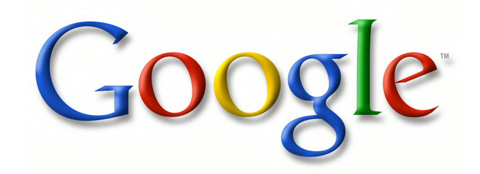
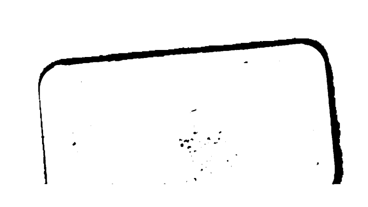


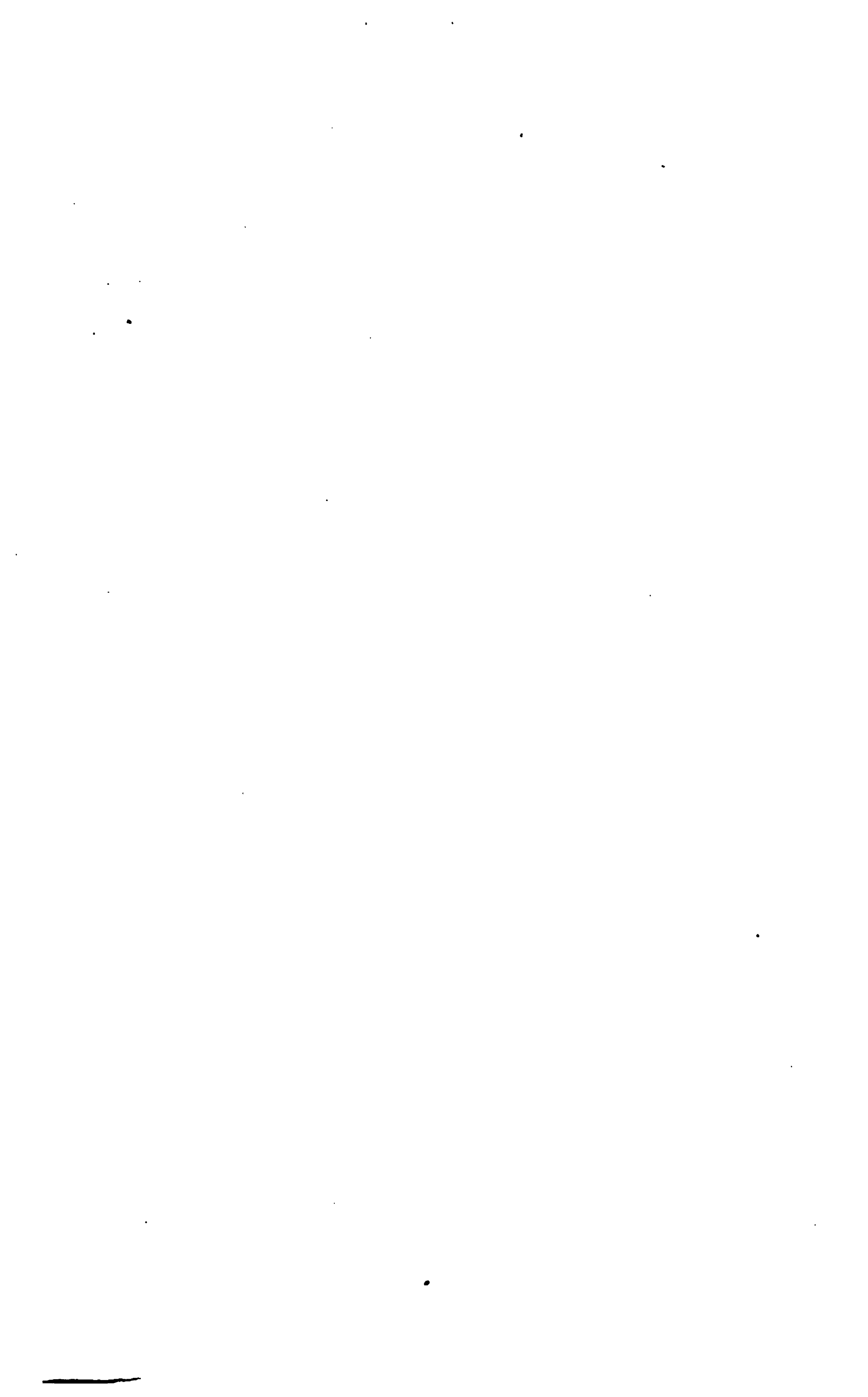




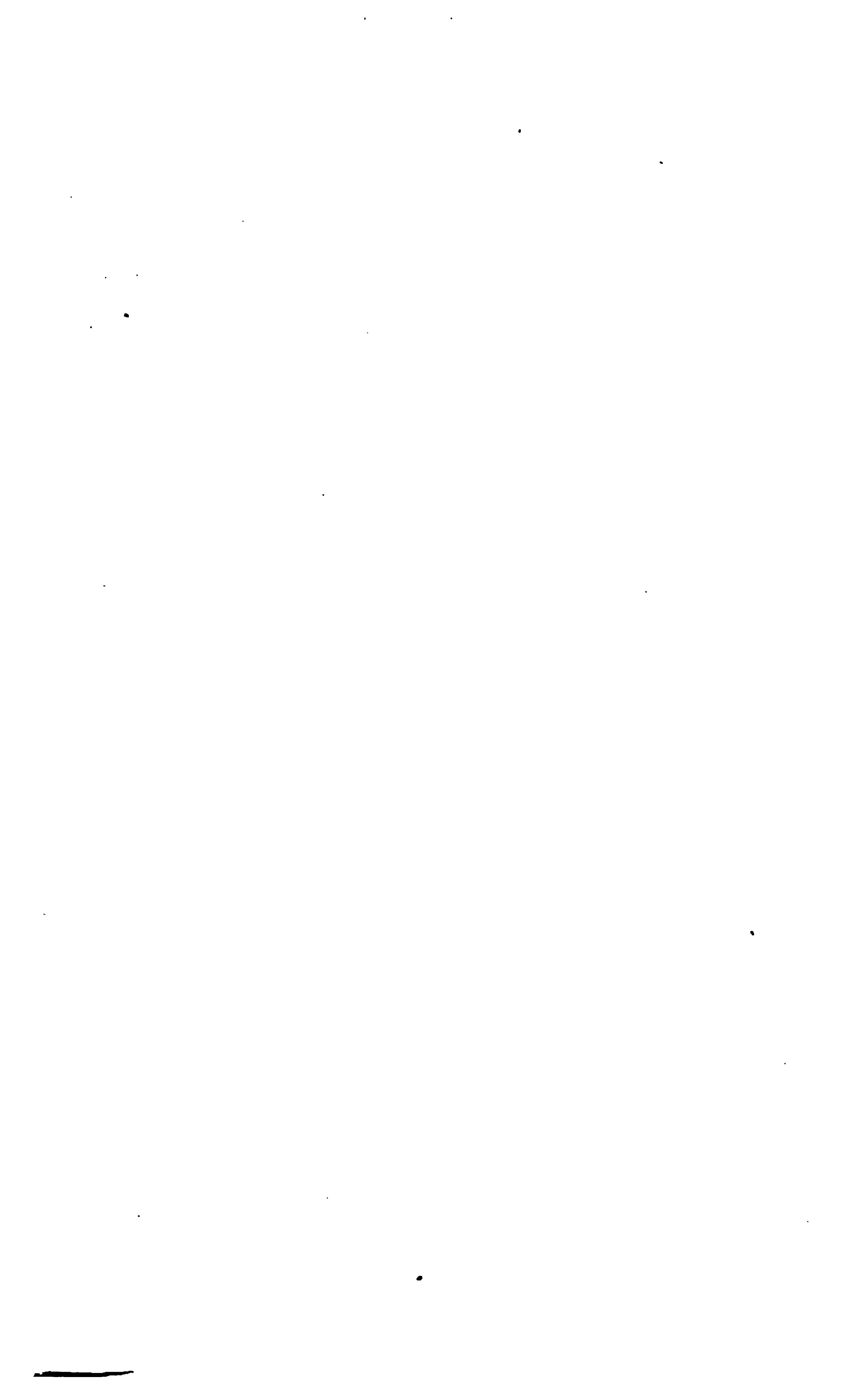


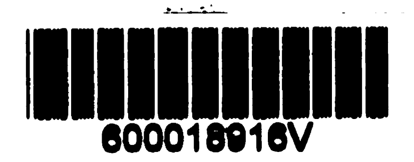




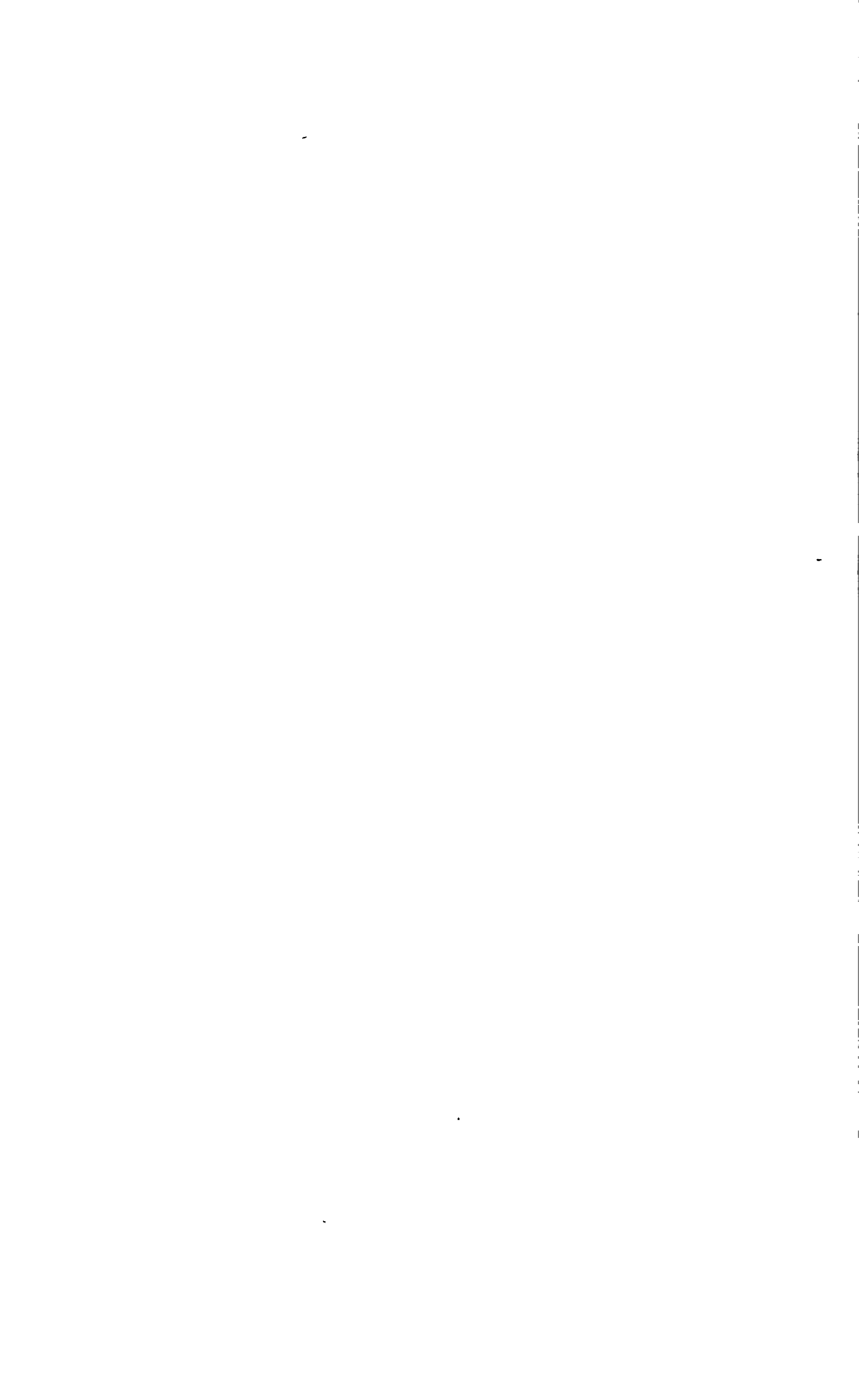


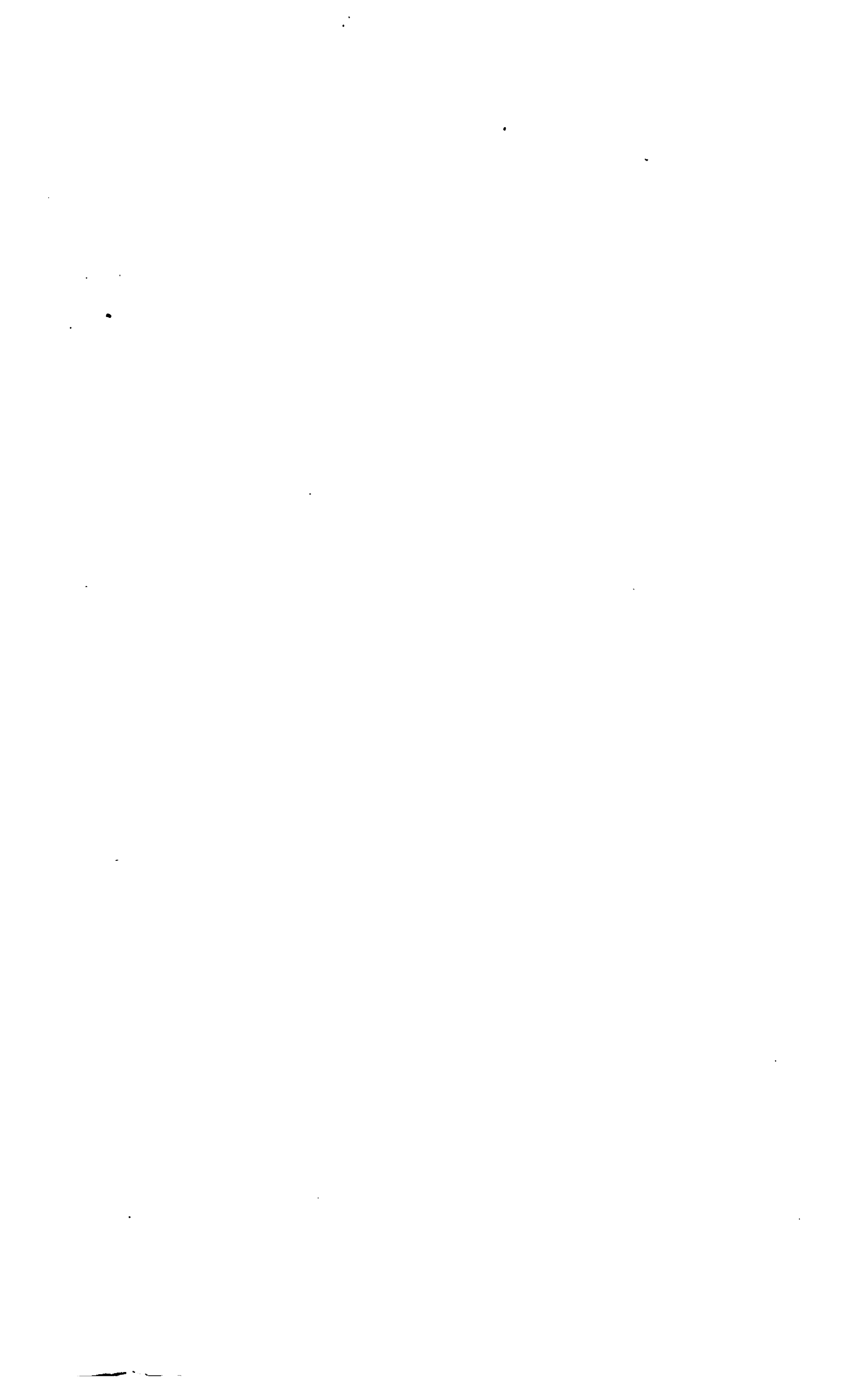


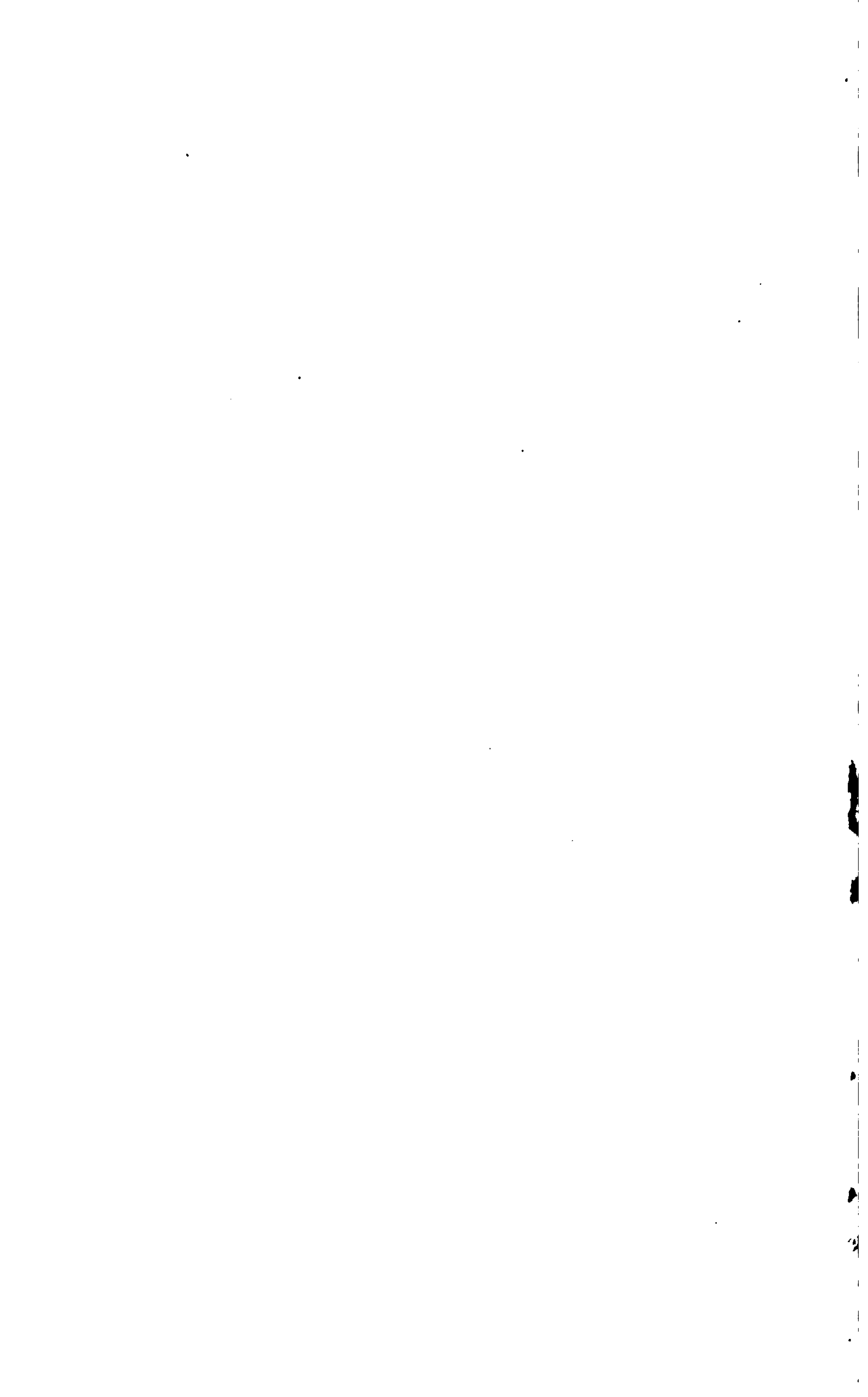












Themistokles.

Studien und Beiträge

zur

griechischen Historiographie und Quellenkunde

von

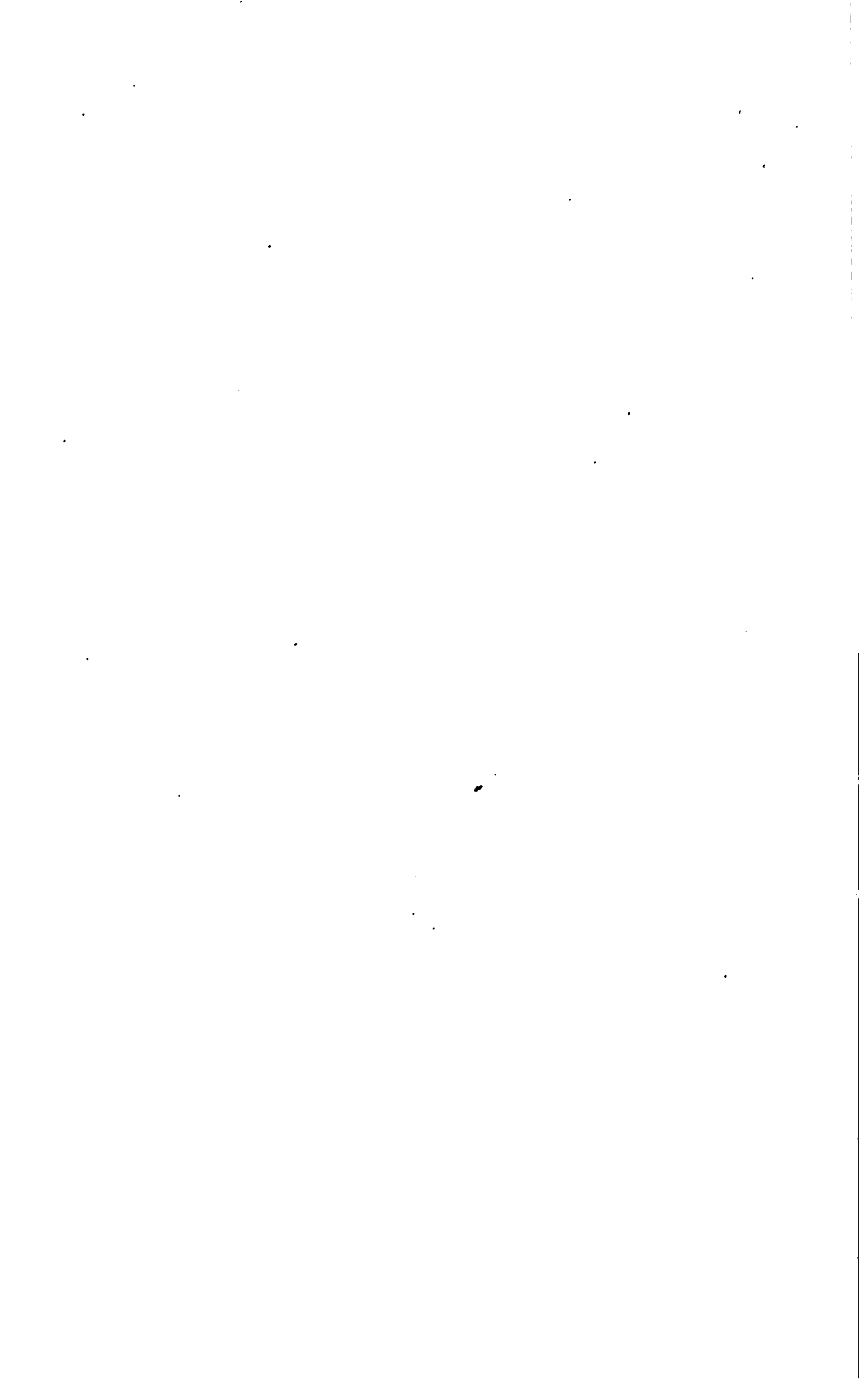
Dr. Adolf Bauer

Privatdocent a. d. Universität Graz.

Merseburg

Verlag von P. Steffenhagen

1881.



Themistokles.

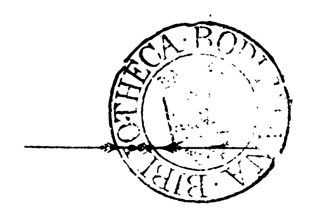
Studien und Beiträge

zur

griechischen Historiographie und Quellenkunde

von

Dr. Adolf Bauer
Privatdocent a. d. Universität Graz.



Merseburg
Verlag von P. Steffenhagen
1881.



Vorrede.

Das perikleische Athen bezeichnet mit seinem Schaffen ein Höchstes in der geistigen Entwickelung der Menschheit. Der mächtige, Inseln und Küsten der benachbarten Meere umfassende Seebund ist zwar wenige Jahre später dem glücklicheren Sparta erlegen. Unvergänglich bleibt aber, was in den Tagen seines Bestehens auf dem Gebiete des Wahren und Schönen geleistet wurde. Die Auffassungen und Tendenzen demokratischer Selbstbestimmung, wie sie Perikles vertrat, die Sculpturen des Pheidias, die Säulenordnungen der Propyläen und des Parthenon, des Sophokles Dramen und Aristophanes Komödien stehen unerreicht vor unserer Seele, unerreicht nicht nur für Griechen, sondern in gewissem Sinne für alle kommenden Geschlechter. Als später griechisches Wesen über die ganze damalige Welt verbreitet war, vermochten die Hellenen Einzelnes allerdings feiner durchzubilden; vollendetere und tiefere Schöpfungen auf den verschiedenen Gebieten, eine so vielseitige Thätigkeit auf allen, sind nicht mehr möglich gewesen.

Ein Höchstes hat auch die Geschichtsschreibung geleistet in der Zeit von den Perserkriegen bis zu Athens Fall. Herodot und Thukydides sind auch für alle kommenden Historiker der Griechen unübertreffliche Muster geblieben, die Überlieferung, welche sie gaben, ist von den Späteren nur um Kleinigkeiten bereichert worden.

Diese Seite griechischen Geisteslebens soll auf den folgenden Blättern behandelt werden, die durch den engbegrenzten Stoff sich schon als „Studien und Beiträge“ bekennen.

Die Nachrichten über Themistokles, den Schöpfer der Flotte Athens, der den Aufschwung der Stadt als erster angebahnt hat, wurden als Material der Untersuchung gewählt, weil seiner fast alle Schriftsteller, die hier in Betracht kommen, in ihren Werken gedenken, weil das Urtheil derselben über einen so bedeutenden Mann als charakteristisch für die verschiedenen Auffassungen verwendet werden konnte, weil endlich eine Anzahl quellenkritischer Fragen nur auf einem ganz engen Gebiete erschöpfend zu behandeln möglich schien.

Letzteres hat die Untersuchung etwas breiter ausfallen lassen als erwünscht war; die Absicht, keine der neueren Arbeiten zu übergehen, möge einige Wiederholungen in den vielen Anmerkungen und im Texte entschuldigen. Zu Anm. 1 S. 1 bitte ich Excurs 3 nicht zu übersehen, welcher erstere theilweise richtig stellt.

Graz, Pfingsten 1881.

Adolf Bauer.

Inhalt.



Einleitung.

Der athenische Staat war durch Solon auf Grundbesitz gegründet, dieser gab das Anrecht zu politischer und militärischer Bethätigung seiner Bürger. Der Ertrag von Grund und Boden war die Norm für die Classificierung des Bürgervermögens, und danach waren die Leistungen der Einzelnen abgestuft. Nach den Phylen [1]) geordnet trat das Bürgerheer dem Feinde entgegen. Die Stadt war vom Meere abgewendet und bis auf Themistokles Zeit diente die Rhede von Phaleron, an welche die Theseussage ge-

[1]) Herod. VI. 111. *ἡγεομένου δέ τούτου* (des Polemarchen) *ἐξεδέκοντο ὡς ἀριθμέοντο αἱ φυλαί*, d. h. in der uns bekannten officiellen Reihenfolge. Diese Bemerkung erhält eine vortreffliche Ergänzung durch Aischylos (Plut. quaest. symp. I. 10. 3 = Bergk fr. 1), dass die Aiantis bei Marathon auf dem rechten Flügel stand. Von der Verwendung der Phyleneintheilung bei der Aushebung und Aufstellung des Heeres hat auch Aristoteles (de rep. Athen. frgm. 429 ed. Berol.) gehandelt. Bei Harpokration s. v. *στρατεία ἐν τοῖς ἐπωνύμοις* ist ausdrücklich bemerkt, dass das Aristotelescitat nicht vollständig ist. Versuchen wir den Zusammenhang herzustellen. Dasselbe erwähnt anfangs die eponymen Heroen der 10 Phylen, deren Namen in den gleichfalls aus Aristoteles stammenden Angaben des Etymol. magn. s. v. *ἐπώνυμοι* ausdrücklich aufgezählt sind. Das hat mit der folgenden Angabe über die Anfertigung der Conscriptionslisten nach den eponymen Archonten augenscheinlich nichts zu thun. Aristoteles hat also die 10 Phylen in diesem Zusammenhang deshalb erwähnt, weil früher nach denselben die Conscription und Aufstellung im Felde stattfand, wie in dem von den Lexicographen ausgeschriebenen Passus nach den Archonten (*χρῶνται δέ τοῖς ἐπωνύμοις καὶ πρὸς τὰς στρατείας*).

Den rechten Flügel bei Marathon commandierte nach Herodot (VI. 109. 111) *νόμῳ* Kallimachos aus Aphidnai, der Polemarch, der somit zur Aiantis gehört, dass gerade seine Phyle diesmal wirklich den rechten Flügel hatte, ist Zufall. Die anfangs erwähnte Übereinstimmung von Herodot und Aischylos haben die bisherigen Behandlungen dieser Stellen ausser Acht gelassen. Müller-Strübing Fleckeisen. Jahrbb. 119. Bd. S. 433 ff. hat angenommen, dass

knüpft wurde,[1]) als Landungsplatz. Dort stiegen die Spartaner unter Anchimolios ans Ufer, die gegen Hippias gesandt waren (Herod. V. 63) und hier versuchte die Perserflotte unter Datis (Her. VI. 116) den zweiten Angriff auf Attika. Zur See ist Athen in dieser Zeit seiner staatlichen Consolidierung ohnmächtig, es kann nicht einmal Salamis gegen Megara behaupten,[2]) und auch die Tyrannis hatte in Athen nicht wie sonst wohl (Thuk. I. 13. 1) einen Aufschwung in dieser Richtung zur Folge gehabt, den aufständischen Ionern schickte man 20 Schiffe zu Hilfe (Her. V. 99).

Während noch auf dem Schlachtfelde von Marathon die gymnastisch gebildeten Hopliten, befehligt von den Strategen, den Führern der Phylencontingente (Her. VI. 111. 109), im Laufschritte sich auf die Perser warfen, erklärte die athenische Gesandtschaft, welche kurz vor Ausbruch des peloponnesischen Krieges in Sparta zugegen war (Thuk. I. 73. 3): Die Athener seien dem Xerxes zehn Jahre später deshalb zur See entgegengetreten, weil sie sich zu Lande demselben nicht gewachsen fühlten und sie hätten gerade durch den Sieg von Salamis die Gefahr von Hellas abge-

---

die Phyle auf dem rechten Flügel im Felde nach der Prytanie wechselte und dass also bei Marathon die Oineis daselbst stand, was durch die Bestimmung einigermassen erträglich gemacht worden sein soll, dass der Polemarch die jeweilig prytanierende Phyle commandierte. Das ist gegen die Übereinstimmung der Zeugnisse des Alterthums eine eigene Vermuthung, die eine Unwahrscheinlichkeit vom militärischen Gesichtspunkt enthält. Das Zeugnis des Aischylos bleibt also bestehen trotz der guten Laune der plutarchischen Sympoten. Die Folgerungen Lugebils, Fleckeisen Jahrbb. V. Supplem. S. 630 und Gilberts Beiträge z. inner. Gesch. Athens S. 23, wonach aus diesen Stellen sich ergeben soll, dass die Strategen nicht aus den Phylen, sondern für die Phylen gewählt wurden, fallen damit gleichfalls. Steins Annahme (Burs. Jahresber. 1879 I. S. 96) Kallimachos sei Flügelmann gewesen, widerspricht den klaren Worten Herodots, er habe den Flügel commandiert. Dies Obercommando der Strategen wechselte nach der Prytanie (Her. VI. 110) aber die Hopliten standen ein für allemal nach den Phylen geordnet. Hier erhielt sich die officielle Abordnung der Phylen naturgemäss, bei ihrer politischen Verwendung entschied für die Reihenfolge das Loos. Plutarch, Arist. c. 5 oder schon sein Gewährsmann, wer ist gleichgiltig, haben um der rhetorischen Antithese willen, Themistokles und Aristeides die Leontis neben der Antiochis rangiert, wie man sieht fälschlich.

[1]) C. Wachsmuth: Stadt Athen im Altertum I. S. 512.

[2]) Plutarch Sol. c. 8 Die Eroberung der Insel durch Kähne ibid. c. 9 ist rhetorische Übertreibung der ἄλλοι, denen Plutarch folgt.

wendet. Ein Zeitraum von wenig mehr als einem Jahrzehnte war verstrichen, seit sich die Bürgerschaft zum Kampfe gegen das kleine Aigina zu den 50 Schiffen, die sie besass,[1]) weitere 20 von den seemächtigen Korinthiern hatte entlehnen müssen (Her. VI. 89. 92) und im Jahre 480 sammelten sich in der Enge von Artemision und Salamis nicht weniger als 180 Schiffe von Athenern selbst bemannt, während sie 20 andere den Chalkidiern zur Verfügung stellen konnten (Her. VIII. 44. 46. Thuk. I. 74. 1).

Athen hatte damit seine Macht auf eine andere Basis gestellt als Sparta, der Vorort der peloponnesischen Symmachie, das an der Spitze des Hellenenbundes stand, der sich beim Herannahen der Perser constituiert hatte. Da wurde zuerst der Tempepass als Vertheidigungslinie in Aussicht genommen (Her. VII. 173 ff.), als man diese wegen der unsicheren Gesinnungen der Nordgriechen aufgeben musste und als die 300 unter Leonidas auf dem geheiligten Boden der pyläischen Amphiktyonie gefallen waren, befestigte man als dritte Operationsbasis den Isthmos von Korinth[2]), wo Theseus der Sage nach die Säule mit der Inschrift gesetzt haben soll: *Ταδ᾽ ἐστὶ Πελοπόννησος οὐκ Ἰωνία* (Plut. Thes. c. 25), während Athen, das mächtigste Mitglied des Hellenenbundes, ermuthigt durch die Bewährung seiner Flotte bei Artemision, die Entscheidung zur See in dem günstigen Sunde von Salamis geführt wissen wollte (Her. VIII. 40. 70); dadurch konnte die Flotte auch in der Nähe der eroberten Stadt bleiben. Athen hat hierin ebenso wie Sparta aus begreiflichen Gründen bei aller sonstigen Opferwilligkeit Sonderpolitik getrieben; es hat zwar an der Besetzung des Tempethales noch mit Fusstruppen theilgenommen, dann aber bis zur Schlacht von Plataiai nur mehr zu Schiffe gekämpft. Erstere sowie die tausend Hopliten, welche bei Plataiai mitfochten, zeigen, dass Themistokles nach der bei Marathon mit den Spartanern gemachten Erfahrung

---

[1]) Diese Zahl kann mit der von 48 Naukrarien nicht ausser Zusammenhang stehen, vielleicht ist die Paralos und Salaminia dazu zu rechnen. Die Stellung dieser Schiffe reichte in sehr frühe Zeit (v. Wilamowitz und Kissling, Philolog. Untersuchungen I. S. 25. Anm. 46); dass auch zur Zeit der Marathonschlacht diese zwar nicht vorsolonische (Wecklein, Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1873. S. 38 ff., C. Wachsmuth, a. a. O. S. 481) aber jedenfalls primitive Einrichtung der Leiturgie durch die Naukraren für die Zusammensetzung der Flotte in der bezeichneten Höhe noch bestand, erklärt die Nothwendigkeit einer Änderung durch das Flottengesetz des Themistokles.

[2]) Herod. VIII. 71 ein für Athen parteiisch und nicht ohne Ironie geschriebenes Capitel.

im Jahre 480 den Persern zu Lande nicht wieder entgegentreten wollte, obschon er gekonnt hätte.[1])

Es ist aber bedeutsam genug, dass die Veränderung in der Machtentfaltung Athens in diesen 10 Jahren eine so weitgehende war, dass diese Wahl offen stand und das Volk vermocht werden konnte, mit den alten Traditionen zu brechen, Land und Ackerflur, die vertheidigungsfähige Burg und Stadt zu verlassen,[2]) statt der Lanze und des Schildes das Ruder zu ergreifen und mit dem Besteigen der Schiffe den Versuch zu wagen, seine Existenz auf die Bewährung seiner Flotte, dieser jungen Schöpfung, zu setzen.

---

[1]) Es ist unnöthig, Athens Glanz erhöhen zu wollen, indem man Sparta und das Dorerthum schmäht und wer hervorhebt, dass „Athen mit bewunderungswürdiger Selbstverleugnung für Hellas als Vasall Spartas die Schlachten gewann“, sollte nicht vergessen, dass uns über diese Vorgänge nur die beiden „Wahlathener“ Herodotos und Ephoros berichten, und dass Athen von dem Augenblicke als seine waffenfähige Mannschaft zu Schiffe stieg und auf Themistokles Rath ihr Glück zur See versuchen wollte, den Anspruch auf den Schutz Attikas durch die peloponnesische Symmachie verwirkt hatte. Sparta hat nach Thermopylai vom militärischen Gesichtspunkte und von der Rücksicht für seine näheren Bundesgenossen bestimmt, die Bevölkerung Athens sowie Attika, soweit sie nicht ohnedies zu Schiffe gestiegen war, der Auswanderung preisgeben müssen. Athen hat durch den Versuch, den Persern seine Flotte entgegenzustellen, seine künftige Grösse und Selbständigkeit angebahnt, seine Politik gegenüber Sparta, dessen Prostasie in Hellas es bisher anerkannt hatte, war nunmehr vorgezeichnet, damit musste es aber auch auf dessen Beihilfe verzichten.

[2]) Herod. VIII. 41. *τῷ χρηστηρίῳ βουλόμενοι ὑπηρετέειν* und weil die Burgschlange verschwand. Das sagt die Tradition bei Herodot, will man hier rationalisieren, so kann man sagen, weil Themistokles consequent blieb und die Entscheidung zur See geführt wissen wollte, aber man darf nicht sagen, weil die Stadt nicht haltbar und vertheidigungsunfähig war. C. Wachsmuth, a. a. O. S. 504 ff. vertritt die Ansicht, Athen sei zur Zeit des Einfalles des Xerxes ummauert gewesen, gestützt auf Herodots Darstellung von der Belagerung der Akropolis im Jahre 480 (VIII. 52 ff.). Diese jedoch, sowie die „rauchgeschwärzte Mauer“, von welcher V. 77 die Rede ist, beweisen nur, dass die Burg befestigt war. v. Wilamowitz a. a. O.: Burg und Stadt von Kekrops bis Perikles S. 97 ff. nimmt im Gegensatz hiezu an, die Tyrannen bereits hätten die Stadt Athen entfestigt und von dem Pelasgerschlosse aus geherrscht. Die sagenhafte Tradition von der Belagerung durch Minos, die Amazonen und die Dorer, die ein ummauertes Athen voraussetzt, ist ein schwaches Argument. Mit demselben Rechte könnte man aus Aristophanes Lysistrata schliessen, Athen habe im Jahre 412/11 keine Mauern gehabt, weil die Weiber sich auf der Burg verschanzen; der Beweis aber, dass die Peisistratiden die Mauer beseitigt hätten, ist nicht erbracht. Aus Herodots Darstellung V. 64 hatte schon

Mochten zu einer so durchgreifenden Wandelung in so kurzer Zeit auch noch so viele begünstigende Umstände in der Lage der Stadt und den reichen Mitteln der Bürgerschaft gegeben sein, ohne die Initiative einer bedeutenden Persönlichkeit wäre an deren Verwirklichung nicht zu denken gewesen. Mit seltener Einstimmigkeit bezeichnet denn auch die Überlieferung Themistokles, den Sohn des Neokles aus dem Demos Phrearoi und der leontischen Phyle, dessen Familie erst seit kurzem zu Ansehen gelangt war, als den Schöpfer der athenischen Flotte und damit als Begründer der Seeherrschaft.

Grote vol. IV. ch. XXX. p. 422 geschlossen, dass Athen zur Zeit von Kleomenes Einfall nicht mehr befestigt war, das ist also vor allem nicht mehr neu. Allein Sicheres ergiebt sich weder hier noch dort; wenn sich die Tyrannen im *Πελασγικὸν τεῖχος* vertheidigen, so geschieht das, weil die *'Αθηναίων βουλόμενοι εἶναι ἐλεύθεροι* sich an den Spartanerkönig anschlossen. Auf der Burg (*τὴν ἀκρόπολιν*) halten sich auch Kleomenes und Isagoras und dessen Genossen, aber auch hier sind es *'Αθηναίων οἱ λοιποί*, die es mit der Bule halten, welche sie daselbst belagern. (Her. V. 72) Athen ist beidemale in zwei Lager getheilt. An diese Situation erinnert sich folgerichtig der Chor der Männer in der Lysistrata v. 275. 620. Was ich aber für gewiss halte ist folgendes. Vor Beginn der Perserkriege war Athen ummauert, weil es bei Herodotos und Thukydides steht, die es wissen konnten, Ephoros bei Nepos Miltiad c. 4 halte auch ich nicht für Zeugen, die hier in Betracht kommen. Die Stellen: Isokrates Panathenaikos (50 ed. Did.) *οἱ δὲ πατέρες ἡμῶν ἀνάστατοι γενόμενοι καὶ τὴν πόλιν ἐκλελοιπότες διὰ τὸ μὴ τετειχίσθαι κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον* und der Scholiast zu Aristoph. Rittern 814 *ὅστις (Θεμιστοκλῆς) ἐποίησε μεστὴν ἡμῶν καὶ ὁλόκληρον εὑρὼν τὴν πόλιν ἀτείχιστον οὖσαν* sind bei v. Wilamowitz a. a. O. S. 98 Anm. 2 nicht angeführt; absichtlich oder nicht, sie beweisen jedenfalls nur, dass der Redner und der Grammatiker mit dem Neubau der Mauer die Vorstellung verbanden, als sei früher keine solche dagewesen.

Nach der bekannten Stelle bei Thuk. I. 93, 3 begann Themistokles zur Zeit seines Archontates den Peiraieus zu befestigen und Athen sollte damals keine Mauern gehabt haben? Wie aber selbst die unbefangenste Herodotlectüre aus IX. 13 (Mardonios) *ἐμπρήσας τε τὰς 'Αθήνας, καὶ εἴ κού τι ὀρθὸν ἦν* (von der Anwesenheit des Xerxes her) *τῶν τειχέων ἢ τῶν οἰκημάτων ἢ τῶν ἱρῶν*, die Mauer herausargumentiert, ist mir nicht klar, wohl aber kann nur eine befangene Thukydidesauffassung aus I. 89. 3 *τοῦ τε γὰρ περιβόλου βραχέα εἱστήκει καὶ οἰκίαι αἱ μὲν πολλαὶ πεπτώκεσαν, ὀλίγαι δὲ περιῆσαν κτλ.* schliessen, die Mauer sei schon längst gefallen. Entweder hat Thukydides sich hier uncorrekt ausgedrückt, oder wer das nicht zugiebt und mit v. Wilamowitz annimmt, die Mauer sei von Peisistratos beseitigt worden, der muss auch die Häuser von ihm zerstört sein lassen. Damit ersteres aber niemand glaube oder meine, Herodot habe IX. 13 von der Befestigung der Burg gesprochen, weise ich auf Thuk. I. 93, 1 wo ausdrücklich gesagt ist, die 479/8 gebaute

Nicht viel über sechzig Jahre vergiengen seit der ersten Bewährung derselben gegen den Nationalfeind, als die grossartigste Flottenausrüstung unter Gesängen den trefflich befestigten Hafen Athens verliess (Thuk. VI, 31 ff.), das nun über Inseln und Küsten des ägeischen Meeres und am Pontos gebot, und im fernen Sicilien die hochfliegenden Plane der demokratischen Bürgerschaft, die schon unter Perikles aufgetaucht waren (Plut. Per. 20. Alc. 17), auch im Westbecken des Mittelmeeres zu verwirklichen strebte — und durch ihre Niederlage vor Syrakus das Ende der Machtstellung Athens auch in Griechenland herbeiführte.

Mauer habe einen grösseren Raum umfasst — als welche frühere ist nicht angegeben, weil Thukydides für selbstverständlich hielt, dass niemand an eine andere als die von den Persern zerstörte denken werde; er spricht übrigens stets von dem *περίβολος τῆς πόλεως*, was zum Ueberfluss jeden Zweifel beseitigt. Wenn Sparta gegen den Neubau der Mauer mit den Argumenten hervortritt, die bei Thukydides im folgenden Capitel stehen, so beweist das keineswegs, dass Athen früher keine Mauern hatte, aber nach Salamis waren neue und stärkere Befestigungswerke für Sparta gefährlich. Athen wird dabei den übrigen ummauerten Städten ausser der Peloponnesos (*τῶν ἔξω Πελοποννήσου μᾶλλον ὅσοις ξυνειστήκει* I. 90. 2) vollkommen gleichgestellt, nur dass von seiner Mauer *βραχέα εἱστήκει*. Dass die Perser Theben und nicht Athen zur Operationsbasis machten, ist einfach genug: Theben war medisch gesinnt, Athens Burg wurde vertheidigt und musste in jedem Falle zerstört werden als Revanche für Sardes. „Und mit Verlaub“ die Pythia war nicht bei Sinnen, wenn sie Orakel gab und die delphische Priesterschaft musste sich möglichst vage ausdrücken, das lässt man also besser aus dem Spiel, aber die Perser waren doch bei Vernunft, die nach der Marathonschlacht vor den Athenern in die Stadt kommen wollten (Her. VI. 115), sie waren also auf deren Vertheidigung gefasst, und auch die Athener wussten, was sie meinten, wenn sie den Alkmaioniden zutrauten, sie hätten den Persern bei derselben Gelegenheit ein Zeichen gegeben. Und welchen Sinn hätten denn Aischylos Verse: Pers. 343 *ἔτ' ἆρ' Ἀθηνῶν ἐστ' ἀπόρθητος πόλις; ἀνδρῶν γὰρ ὄντων ἕρκος ἐστὶν ἀσφαλές*? Das heisst doch wohl: Die Burg und die Mauer haben wir zerstört, aber so lange es Athener giebt, ist die Wehr der Stadt ungebrochen. Es mag nach modernen Vorstellungen von der Bedeutung der Festungen richtig sein, „dass Marathon und Salamis bei einem ummauerten Athen undenkbar seien,“ aber damals war es eben anders. Miltiades verliess die Stadt und schlug sich im offenen Felde, er suchte zweimal den Persern den Weg nach der Hauptstadt zu verlegen, nahm das einemal Stellung bei Marathon, dann beim Herakleion von Kynosarges; an der Landesgrenze von ganz Hellas, am Tempepass wollte der Hellenenbund erst das Perserheer erwarten; Themistokles gab die Binnenstadt preis und setzte an ihre Stelle die Gebieterin im ägeischen Meere, deren Flotte er gegründet hatte. Darauf kommt es hier an, ob Athen damals Mauern hatte oder nicht, ist gleichgiltig. Mit Themistokles That lässt sich

Die grosse That der nationalen Erhebung gegen die Perser ist in den uns erhaltenen Berichten am meisten betont und die innere Geschichte des athenischen Staates nur in sehr unvollkommener Weise bezeugt. Eine gleichzeitige Quelle, die uns auch nur die Auffassung einer Partei über den Schöpfer dieser Neuerung in monographischer Form ausführlich wiedergäbe, besitzen wir nicht, erst Nepos und die nicht viel später geschriebene Biographie Plutarchs über Themistokles sind uns erhalten. Die wenigen Überreste des dem grossen Athener zeitlich nahe stehenden Stesimbrotos lassen uns zu keiner Vorstellung gelangen, wie er dessen Lebensschick-

---

aber überhaupt keine andere vergleichen, so wenig als „mit dieser eminent persönlichen Hingabe wieder an die Person" von Seite der Athener, die deswegen noch bewunderungswürdiger scheinen sollte, weil nach den „Göttern und lieben Vorfahren" den athenischen Müttern für die Heranbildung der Kinder zum Patriotismus kein ähnliches Mittel zu Gebote stand, wie der Cultus mit dem Bildnis „unseres guten Königs", was neuestens als der besondere Vorzug dieses modernen Staates Athen gegenüber hervorgehoben wurde. Suum cuique. Auch ein freies demokratisches Volk beugt sich der Macht einer grossen Individualität ohne dynastische Schulung von Kindesbeinen an. Der attische Stratege aber war nicht bloss Officier — eine moderne Analogie, die gar nicht verdeutlicht, sondern, wenn er ein Themistokles war, auch Politiker und zwar nicht erst seit Perikles 15 continuierlichen Strategieen. Der Entschluss jedoch die Stadt zu verlassen, hat in der Geschichte jener Tage vielfache Analogieen und das Verdienst liegt nicht darin allein, obschon gerade dieses von den Späteren am meisten gepriesen und belobt wurde, sondern in dem Widerstande der Flotte und dem Umstande, dass Themistokles selbst angesichts der ungeheuern Gefahr das Vertrauen in seine Schöpfung nicht verlor und die Athener, ihm folgend, nicht wirklich nach Westen flohen, wie die Phokaier oder Samier es früher gemacht hatten; deshalb hatte Herodot Recht, wenn er (VII. 139) die Abwehr der Barbaren gerade als Verdienst der Athener bezeichnete. Das Gefühl der Sesshaftigkeit ist bei südlichen Völkern eben nicht so energisch, wie wir vorauszusetzen gewohnt sind und die Thespier, Plataier, die Euboier haben in jenen Tagen auch ihre Weiber und Kinder in Sicherheit zu bringen gesucht und die wehrhafte Mannschaft zu dem Bundesheere gestellt.

Beiläufig bemerkt, stammt die Weisheit des Aristeides aus Thukydides, wie die Worte beweisen: Thuk. I. 93 *μείζων ὁ περίβολος πανταχῇ ἐξήχθη* und Aristeid. *ὑπ. τ. τεττ.* 276 ed. Dind. *μείζω γε περίβολον . . . ἐξήγαγε πανταχῇ*, das zeugt also trotz der Berufung auf die *ἐξηγηταί*, die eben bei Aristeides Redensart wie alles andere ist, nicht für Localkunde im 2. Jahrhundert, wie v. Wilamowitz a. a. O. S. 224 noch nachträglich bemerkt zu haben glaubte. Dass damit Thukydides gemeint sei, hat schon der Scholiast zur Stelle ed. Dind. 640 gesehen: *εἰς τὸν Θουκυδίδην αἰνίττεται ταῦτα γὰρ ἐν τῇ πεντηκονταετίᾳ φησίν.* Dieselbe Thukydidesstelle hat auch Trogus (Justin. II. 15. 2) direkt oder indirekt benutzt: cum moenia majora complexi fuissent.

nicht, die seit dem Ostrakismos des Themistokles, vollends seit seiner Flucht an seinen Namen sich knüpften. Er kennt aber auch nicht die Kleinlichkeiten und Rivalitäten, die schon bei Herodotos sich vordrängen, doch nicht in dem Masse, wie bei den Späteren, die an ihn sich haltend, auch hierin übertrieben haben. Simonides preist nicht nur Athen; das allein bei Marathon den Persern entgegentrat (fr. 82, 90), auch Korinth (fr. 84, 98), die opuntischen Lokrer (fr. 93), kurz Allgriechenland feiert seine Muse. Leonidas erringt ewigen Ruhm bei Thermopylai (fr. 4, 97) nicht minder sein Gastfreund, der Seher Megistias, der den sichern Tod erwartend auf seinem Platze neben Spartas Führer ausharrt (fr. 94), die viertausend aus der Peloponnesos erhalten ihr Denkmal, wie die dreihundert aus Sparta (fr. 91, 92). Auch den Korinthier Adeimantos preist sein Lied (fr. 101), der bei Herodotos (VIII. 60 ff.) schon als feindselig und der Seeschlacht abgeneigt erscheint, und nach der athenischen Tradition, der freilich ganz Hellas entgegen ist (VIII. 94), schmählich vor Salamis fliehen will. Die Dichtungen des Simonides sind so recht in dem Geiste geschrieben, dessen Spuren noch in der Geschichte bei Herodotos erhalten sind, dass nach der Salamisschlacht jeder der griechischen Führer sich selber den ersten Ehrenpreis zuerkannt habe (VIII. 123). Den Gedanken, welche jene Zeit bewegten, hat im Jahre 405 Aristophanes noch einmal Worte geliehen, wenn (ran. 788 ff.), Aischylos und Sophokles in dem Streite, wer der grösste Tragiker sei, im herzinnigen Vereine dargestellt sind. Das sind Züge, die den Mitlebenden natürlich und verständlich waren, so lange die grossen Thaten auch den Einzelnen adelten und über sich selber erhoben,[1]) als Kimon bei der Hilfesendung der Spartaner gegen die Messenier noch einmal auf diese Erinnerungen zurückgriff, gab es noch Leute genug, bei denen der Gedanke verfieng, Athen müsse mit Sparta zusammengehen.

Auch von Themistokles That bei Salamis sprach Simonides und nannte die Schlacht das herrlichste Werk zur See bei Hellenen und Barbaren, vollbracht durch den tapferen und bereitwilligen

---

[1]) Das Verständnis dafür hat aber weder Plutarch noch Dio Chrysostomos, wenn der eine (de Her. malign. c. 42) behauptet, Herodotos habe den Antheil der Korinthier zu wenig betont, der letztere aber (or XXXVII. 525) angiebt, er glaube dem Herodotos nicht, dass bei Salamis sich die Aigineten am besten bewährten (VIII, 93), sondern ihm gebe Simonides und das Grabmal den Ausschlag, dass es die Korinthier gewesen seien.

darauf ankam, etwas von Themistokles zu erzählen, was diese ohne Namen zu nennen berichteten.

Nach Plutarch also, oder einem anderen der genannten Autoren, oder aus allen Nachrichten zusammen können wir ein in Einzelheiten getreues Bild des Themistokles nicht mehr gewinnen. In der folgenden Untersuchung sollen vielmehr die verschiedenen Überlieferungen in ihrer Eigenart charakterisiert werden, die Auffassungen, die zu verschiedenen Zeiten Geltung hatten, ausfindig gemacht und so unsere Kenntnis in der Richtung auf die Geistesart der verschiedenen Autoren und ihrer Zeit bereichert werden. Was an ihren Erzählungen wahr oder falsch sei, möge der Einzelne mit dem Verfasser anerkennen oder verwerfen, je nachdem ihm die Charakteristik der Zeugen zutreffend erscheint oder nicht. Ein Gewinn ist auch aus dem letzten Gewährsmann zu ziehen, der uns entschädigt für das Thatsächliche seines Berichtes, welches wir aufgeben, weil seine Kenntnis mangelhaft ist. Es giebt eine Macht, der sich keiner ganz entziehen kann; jedes literarische Product zeugt von den individuellen Anlagen seines Schöpfers und von dem Geiste der Zeit, in welcher es entstand. Gerade die Auffassungen der Gestalt des Themistokles aber, der eine so durchgreifende Veränderung der athenischen Politik bewerkstelligte, sind ganz besonders geeignet typisch verwendet zu werden, um charakteristische Züge für die Anschauungen der verschiedenen Zeiten und Individuen zu gewinnen. Aus dieser Art der Betrachtung lernt man aber auch, dass nur Schriftsteller, die persönlich gross und bedeutend sind, es vermögen, grosse Ereignisse und Persönlichkeiten zu verstehen und entsprechend darzustellen. Dies ist aber ein Gewinn für die Beurtheilung der Geschichte selbst und nicht bloss der Quellen.

Gleichzeitige Quellen.

Simonides ist der Schriftsteller, von dem uns zunächst Nachrichten über Themistokles erhalten sind, er hat, soweit wir urtheilen können, nur Günstiges über denselben berichtet. Der Dichter starb 468, und schuf unter dem unmittelbaren Eindrucke der Grossthaten von Marathon bis zur Eurymedonschlacht (fr. 105. 142 ed. Bergk poët. lyr. Gr.), er ist erfüllt von der ganzen Begeisterung der griechischen Freiheitskämpfe, und kennt die bösen Nachreden

Die kluge Überlistung des Perserkönigs durch Themistokles hat Aischylos in dem Drama gepriesen, das 473/2 in Athen aufgeführt wurde,[1] ebenso wie des Aristeides Besetzung von Psyttaleia und die Vernichtung der dort aufgestellten Perser (Pers. 348 ff. 442 ff.). Die Beschreibung der Schlacht durch den Boten zerfällt deutlich in diese beiden Episoden. In viel höherem Masse als der Amphiaraos desselben Dichters, von dessen Aufführung man Anlass nahm dem Aristeides eine Huldigung im Theater darzubringen (Plut. Arist. c. 3), waren die Perser geeignet, den Ruhm der beiden Männer dem athenischen Volke recht greifbar vor Augen zu führen. Bei den Worten des Boten: *ὁ δ' εὐθὺς ὡς ἤκουσε οὐ ξυνεὶς δόλον Ἕλληνος ἀνδρός* werden sich aller Augen und Sinn auf Themistokles gewandt haben. So hat im Jahre 473/2 Aischylos seinen Feldherrn bei Salamis dem athenischen Publikum geschildert, im Jahre 477/6 war dieser selber Chorege gewesen bei der Aufführung eines Stückes des Phrynichos, wahrscheinlich der Phoinissen, die gleichfalls den Sieg über die persische Flotte verherrlichten.[2]

Jedoch kaum dass die Gefahr vorüber und die Begeisterung der Schlachten verrauscht war, begannen schon kleinliche Zänkereien, man stritt um die äussere Anerkennung und Themistokles musste hinter Eurybiades zurückstehen, Simonides ging nach Sicilien an Hierons Hof. Die grossen Thaten treten zurück und die Personen mit ihren Neigungen und ihrem Hasse in den Vordergrund.

Böswilligeres hat aber wohl keiner dem Sieger von Salamis nachgesagt, als ein anderer Zeitgenosse dieser Ereignisse Timokreon von Rhodos.[3] Wenn das Lemma in der palatinischen Anthologie das betreffende Epigramm mit Recht dem Simonides zuschreibt[4] so ist wahrscheinlich vor diesem gestorben[5] und wie begreiflich dem

---

[1] Argum. Pers. *ἐπὶ Μένωνος*. Hermann opusc. II. 147.

[2] Hermann opusc. II. 89. 146 Plut. Them. c. 5.

[3] Über ihn handelt A. Kirchhoff Hermes XI. S. 38 ff.

[4] Anthol. pal. VII. 348. Das Verhältnis zum Suidasartikel Timokreon könnte auch umgekehrt sein, als Kirchoff a. a. O. S. 46 Anm. 1. annimmt, der das Epigramm Simonides abspricht; die Gegnerschaft des Simonides und Timokreon, von der in ersterem die Rede ist, kann aus dem Epigramm erschlossen sein und auf Thatsachen beruhen.

[5] Das Epigramm kann als Grabschrift auch fingiert sein; Athenaios X. 415 F. hat das freilich nicht erwogen; dass es *ἐπὶ τοῦ τάφου* gestanden habe, ist Autoschediasma. Vgl. Mohr, Die Quellen des plutarchischen und nepotischen Themistokl. u. s. w. Berlin 1879 Göttinger Dissertation, der auch für die Echtheit gegen Kirchhoff eintritt.

begeisterten Sänger der Perserkriege herzlich widerwärtig gewesen: Timokreon liegt hier, der viel ass und trank und den Menschen viel Böses nachsagte.[1])

Was der nun von Themistokles berichtet, ist diktiert von dem glühendsten Hasse in Folge enttäuschter Erwartungen, die er auf dessen Einfluss zu setzen sich berechtigt glaubte. Das erste Gedicht desselben (Plut. Them. c. 21) ist geschrieben nach 476 und vor des Themistokles Ostrakisierung, er nennt ihn in demselben einen „Betrüger, Schurken und Verräther“, der ihn deshalb nicht in seine Vaterstadt Ialysos zurückführte, weil er von der Gegenpartei drei Talente erhalten hatte. Dass Themistokles von Andros aus — so stellt sich der Thatbestand nach Kirchhoff — keine Flottendiversion zu Gunsten des Timokreon unternehmen konnte, ist begreiflich, dafür hat ihn der boshafte Dichter, der gleichwohl selber dann am persischen Hofe auftritt, büssen lassen. Auch der Misserfolg des Themistokles bei der Preisvertheilung auf dem Isthmos erscheint bei ihm in noch üblerem Lichte als bei Herodot, wie wir noch sehen werden, er hatte bei einer Bewirthung nur kalte Küche gegeben und deshalb zürnte man ihm, und so liessen ihn seine Gäste bei der Abstimmung im Stiche.[2])

Aber noch bitterer wird er dann, als Themistokles ostrakisiert war und das Gerücht seiner Unterhandlungen mit Pausanias und dem persischen Hofe sich verbreitete. Wenn der grösste Feind des Themistokles jetzt erst sagte, es gäbe noch andere Füchse, und nicht er allein sei medisch gesinnt, so beweist dies augenscheinlich, dass vor dem Ostrakismos niemandem einfiel, den Themistokles des Medismos zu beschuldigen, was jedoch, wie wir später sehen werden, Herodot schon thut. Was also die böse Zunge von Ialysos dem Themistokles damals vorwerfen konnte, ist Bestechlichkeit[3]) und filziges Gebahren, allzuviel Gewicht darf aber darauf nicht gelegt werden. Die Vorgänge, welche dazu Anlass gaben sind unmittelbar nach der Salamisschlacht anzusetzen und Kirchhoff nimmt an Themistokles „habe sich Handlungen erlaubt, die von Übelwollenden als der Ausfluss gewaltthätiger und eigennütziger Ge-

---

[1]) Auch von Timokreon besitzen wir die Parodie eines Epigrammes des Simonides Timokr. fr. 10 vgl. mit Sim. fr. 172.

[2]) Aehnliche Schmutzereien des Themistokles erzählt Plut. Them. (c. 5. in) es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch dies auf Timokreon zurückgeht.

[3]) προδόταν bezieht sich natürlich nur auf das persönliche Verhältnis zu Timokreon, der sein ξεῖνος war.

sinnung gedeutet werden konnten.“ Jedenfalls war es dem Dichter gelungen Themistokles ein schlechtes Renomée in Geldsachen zu machen, was in der späteren Tradition zum Charakterzug wird. Die Glaubwürdigkeit dieser und anderer Anschuldigungen ist eine sehr geringe, das audacter calumniare semper aliquid haeret ist ein hervorstechender Zug im griechischen Leben, worüber noch später Einiges zu sagen ist.

Eine beiläufige Notiz über Themistokles ist uns erhalten von dem Tischgenossen und Gesinnungsfreunde Kimons, bei Ion von Chios, der diese Äusserung bei einem Gelage in Laomedons Haus aus Kimons Mund als ganz junger Mensch nach der zweiten Eroberung von Sestos und Byzanz und wahrscheinlich nach Themistokles Verbannung von Athen vernahm[1]) und in seine Epidemieen eintrug. Kimon hatte gesungen und die Tischgesellschaft fand, er könne dies besser als Themistokles; dieser berühme sich, dass er zwar nicht singen und Leier spielen gelernt habe, aber es verstehe die Stadt gross und reich zu machen. Die letztere Bemerkung hatte einer der Theilnehmer — so muss man schliessen — zu Gunsten des Themistokles gemacht, im Gegensatz zu den Lobeserhebungen, die Kimon für seinen Gesang gezollt wurden. Darüber entspann sich nun ein Streit und man pries von gegnerischer Seite auch Kimons Thaten und dieser selber gab die Erzählung eines *στρατήγημα* zum Besten, das ihm bei der Belagerung von Sestos und Byzanz gelungen war. Wer Themistokles gegen Kimon in Schutz nahm, musste natürlich auf des ersteren *στρατηγήματα* Nachdruck legen[2]) und das wird denn auch der Vertheidiger des Themisto-

---

[1]) Über Ion vgl. Aufsatz von F. Schöll Rh. Mus. N. F. XXXII S. 145 ff. In der Datierung des Gastmahles bei Laomedon folge ich Curtius, Kirchhoff a. a. O. S. 18, und Holzapfel: Untersuchungen über die Darstellung der griech. Gesch. u. s. w. S. 128. ff.

[2]) Diese Auflösung der Darstellung Plutarchs Kimon c. 9 in einen Dialog scheint mir geboten. Sie wird gefordert durch die Form von Ions Epidemieen, die man sich in der Art von Xenophons Memorabilien vorzustellen hat, sie ist uns besser erhalten bei Athenaios (Müller frgm. hist. graec. Ion fr. 1) während Plutarch hier kürzte.

Dieselbe Geschichte erzählt Plutarch noch einmal aber freier Themist. c. 2. Dass Themistokles durch diesen Ausspruch dem Spotte jener entgegentrat, die sich auf ihre Erziehung etwas zu Gute thaten, sagt Plutarch von seinem Standpunkte aus, da er sich, wie wir noch sehen werden, für die schon zur Zeit des peloponnesischen Krieges auftauchende Streitfrage auch seinerseits infolge seiner Platostudien interessierte, ob Themistokles durch fremden Einfluss oder aus sich

kles bei Ion gethan und dadurch Kimon veranlasst haben auch seinerseits den gelungenen Streichen des Themistokles eine glücklich durchgeführte List an die Seite zu stellen. Das lässt uns einen schätzenswerthen Blick thun, wie man von Themistokles sprach und dachte im Hause des Lakonerfreundes und Gegners desselben in den 70iger Jahren des 5. Jahrhunderts, Böses hat ihm auch da niemand nachgesagt.

Wahrscheinlich derselbe Ion berichtet uns aber auch, dass zwischen Themistokles einerseits und zwischen Aristeides und Kimon andrerseits eine politische Gegnerschaft bestand, und tadelt, an ersterem, dass er die Demokratie mehr als nothwendig förderte (*πέραν τοῦ δέοντος ἐπαίροντι τὴν δημοκρατίαν* Plut. Kim. 10), der Nachhall dieser Gegensätze im politischen Leben tönt aus dem eben erwähnten Tischgespräche in anderer Form hervor. Als die Gefahr für Athen am höchsten war, da hatte Kimon willig sich der Politik des Themistokles gefügt und die Zügel seines Rosses der Athena geweiht und war als Hoplit, nachdem er gebetet, ans Meer hinabgestiegen, so erzählt Plutarch (Kim. 5) in einem Zusammenhang, der auch für diese Nachricht die Benutzung Ions wahrscheinlich macht. [1])

Herodotos.

So urtheilen die Zeitgenossen; dem Geschichtschreiber der glorreichen Tage, da die Griechen die Persereinfälle abwiesen, lag ein eigenartiges Material vor, das einer wissenschaftlichen Behandlung in unserem Sinne widerstrebte, ein kritischer Massstab war nicht zu finden für Ereignisse, die schon wenige Jahre später zur Sage geworden waren, in der Himmel und Erde, Götter und Heroen sich zur Vernichtung der Barbaren vereinten, den Griechen sich hilfreich erwiesen.

Herodotos hat sich durch die Art, wie er seine Aufgabe löste, als der geeignete Interpret jener Stimmungen gezeigt und die Reinheit seines Genius gerade dadurch ins schönste Licht gestellt. Einige Jahre vor 445/4 sammelte er das Material zur Geschichte

heraus so bedeutend geworden sei. Bei Ion stand davon nichts, für diesen war Kimon nicht ein *πεπαιδεῦσθαι δοκῶν*. (Plut. a. a. O.)

[1]) Vgl. Holzapfel a. a. O. S. 135. 136.

des Xerxeszuges, aus der er dann in dem genannten in nicht näher zu bestimmender Weise dem athenischen Publikum vorlas. In Athen und für Athener hat er diesen Teil seines Werkes entworfen und ausgearbeitet.[1])

Herodotos überliefert, was er hörte, er giebt uns also auch über Themistokles die Tradition,[2]) wie sie sich an den Orten, wo er sein Material sammelte, ausgebildet hatte. Von den beiden

[1]) Ich will hier in Kürze anführen, was mir meine früher ausgesprochene Ansicht über Herodotos Werk seither zu bestätigen schien und rechtfertige damit, dass ich dieselbe trotz verschiedener Angriffe hier wiederhole. Von befreundeter Seite werde ich auf Her. VI. 104 aufmerksam gemacht. Miltiades entflieht *διπλόον θάνατον*, bevor er nach Athen gelangt: 1. Der Verfolgung der Phoiniker, von der auch VI. 41 erzählt ist. 2. Seinen Gegnern in der Chersonesos. Von einer anderen Gefahr, die er bestand, ist VI. 40 die Rede, er entflieht den Skythen. Herodot hat also VI. 104 und VI. 40. 41 unabhängig von einander geschrieben, da er sonst die Geschichte von den Phoinikern nicht noch einmal zu erzählen brauchte, oder wenn er VI. 40 vor sich hatte, correkt von einem *τριπλόος θάνατος* hätte sprechen müssen.

Das lässt sich verschieden erklären, aber mit Kirchhoffs Hypothese nicht.

V. 76 zählt Herodot alle ihm bekannten Einfälle der Dorer in Attika auf, es sind ihrer vier, *δὶς ἐπὶ πολέμῳ καὶ δὶς ἐπ' ἀγαθῷ*, der peloponnesische Krieg ist nicht erwähnt. — Das ist eine schliessliche Zusammenfassung wie VI. 32 *οὕτω δὴ τὸ τρίτον Ἴωνες κατεδουλώθησαν, πρῶτον μὲν ὑπὸ Λυδῶν*, (I. 92) *δὶς δὲ ἐπεξῆς τότε ὑπὸ Περσέων* (I. 169 u. hier), oder IX. 104. — V. 77 aber beweist Herodots Anwesenheit in Athen nach 433/2; hier giebt es nur eine Möglichkeit der Erklärung, die Stelle über das Viergespann muss späterer Zusatz sein zu einem vor dem peloponnesischen Kriege geschriebenen Zusammenhang, was ich schon früher aus der rauchgeschwärzten Mauer, die Herodot vor dem Wiederaufbau der Akropolis sah, geschlossen habe. Steins Annahme Burs. Jahresber. 1879. S. 95, dass Herod. hier von den vorpersischen Propyläen spreche und somit die Stelle nichts für seine zweite Anwesenheit in Athen beweise, würde involvieren, dass Herodot vor 480 die Burg kannte! Ich weiss, dass für V. 76 e silentio geschlossen ist, aber hier ist das Argument beweiskräftig. Herodot hat also auch hier nicht gearbeitet, wie die Anhänger der Kirchhoff'schen Ansicht wollen. Dass die Sosiklesrede Her. V. 92 und speciell der Hinweis des Hippias auf das, was Korinth von Athen zu leiden haben werde, sowie seine *χρησμοί* ex eventu d. h. 432 oder später geschrieben sind (v. Wilamowitz a. a. O. S. 115, Anm. 26), ist gewiss; widerstreitet aber meiner Ansicht nicht, da ich für Buch V. u. VI. eine eingehende Überarbeitung annehmen musste (S. 128), dass ihr nicht alles entstammt, dürfte das eben Gesagte ergeben. Für die folgende Untersuchung ist es jedoch ziemlich gleichgiltig, ob Herodotos drei letzte Bücher 15 Jahre etwa früher oder später verfasst sind.

[2]) Hier hat Wecklein: Tradition der Perserkriege München 1876 vorgearbeitet, das Buch ist aber, wie schon mehrfach gerügt, in sofern verfehlt, als es theils zu weit geht in der Verwerfung der erhaltenen Nachrichten, theils die

bereits besprochenen Quellen kannte und nennt er den Simonides (V. 102, VII. 228.)

Für das eben erwähnte Bestreben des Herodotos, das er bei der Verwerthung der ihm mitgetheilten Nachrichten verfolgt, giebt es zahlreiche und oft behandelte Belege.[1]) In dem engeren uns beschäftigenden Zusammenhang hat er jedoch sozusagen sein schriftstellerisches Glaubensbekenntnis abgelegt, bei einem Anlass, der in entfernter Beziehung auch mit den gegen Themistokles erhobenen Anschuldigungen zusammenhängt.

Es handelt sich um das Verhalten der Argeier in dem nationalen Kampfe.

Herodot giebt zunächst (VII. 148—150) die argeische Darstellung des Sachverhaltes (*Ἀργεῖοι δὲ λέγουσι τὰ κατ' ἑωυτοὺς γενέσθαι ὧδε* 148). Sie wiesen nach ihrer eigenen Angabe (*Ἀργεῖοί φασι*) das Ansuchen der Spartaner sich an der Abwehr zu betheiligen ab, weil diese ihnen keinen Antheil an der Führung zusicherten (*αὐτοὶ μὲν Ἀργεῖοι τοσαῦτα τούτων πέρι λέγουσι* 150). Mit *ἔστι δὲ ἄλλος λόγος λεγόμενος ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα* stellt er dieser die entgegengesetzte hellenische Tradition gegenüber.[2])

Die Perser sollen ihnen nämlich Versprechungen gemacht haben und dafür fand die athenische Gesandtschaft unter Kallias eine Bestätigung in einer Äusserung des Artaxerxes. Dies letztere berichten *τινὲς τῶν Ἑλλήνων*. Hier enthält sich Herodot des Urtheiles und meint nur, es hätte jeder besser vor seiner eigenen Thüre zu kehren und die Argeier seien nicht die ärgsten gewesen. Daran fügt er dann den berühmten Ausspruch: *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαι γε μὴν οὐ πάντα πᾶσιν ὀφείλω.*[3]) Dem ungeachtet hat er die Argeier für schuldig gehalten. (VIII. 73, IX. 12.)

---

spätere Tradition eines Ephoros oder Theopompos oder gar des Ktesias der herodotischen vorzieht.

[1]) Für die Unsicherheit der Tradition hat Wecklein a. a. O. bereits das Wichtigste hervorgehoben, ich beschränke mich auf einige Stellen. VII. 3 *ὡς ἡ φάτις μιν ἔχει*, 35,55 *ἤδη δὲ ἤκουσα*, 114, *πυνθάνομαι*. Berichte hat Herodot von Persern VII. 12, Sikelern 165, Kyprern 90, Thessalern 129, Pariern VI. 143, Deliern u. s. w.

[2]) So steht auch VI. 134 der hellenischen die parische Tradition gegenüber.

[3]) Dulac Revue philologique 1877. p. 268 hat nach Pausan. VI. 458 *πείθεσθαι δὲ πᾶσι οὐκέτι ἀνάγκη*, der unsere Herodotstelle copiert, die gewöhnliche Lesart *παντάπασι* corrigiert.

Ebenso vertheidigt er gegen die Anschuldigung des Medismos [1]) diesmal ganz bestimmt die Alkmaioniden (VI. 121); dagegen hat er diesen gegen Themistokles erhobenen Vorwurf willig geglaubt und giebt diesbezüglich seinem Urtheile mehreremale unverhohlen Ausdruck.

Bei der Beurtheilung des Werthes dieser Anschuldigungen ist aber Einiges zu erwägen. Sie wurden mit derselben Leichtigkeit ausgesprochen, die wir sonst in dieser Hinsicht im griechischen Leben beobachten. Wenn Zeus dem Trygaios (Arist. pax 108) nicht Rede stehen wird, was er eigentlich mit Hellas vorhabe, ist dieser gleich bereit ihn des Medismos zu bezichtigen: *γράψομαι Μήδοισι αὐτὸν προδιδόναι τὴν Ἑλλάδα.* Dies ist für den Mangel an parlamentarischem Anstand, den man zuerst bei den Römern beobachtet sieht, [2]) ebenso charakteristisch, wie für die Auffassung der persönlichen und politischen Ehrenhaftigkeit eigenthümlich. Ich erinnere an allgemein bekannte Dinge, an Alkaios Schmähungen gegen Pittakos, an die Komödie, an Demosthenes und Aischines, an Alkibiades politische Achselträgerei. Um diese einigermassen zu verstehen, muss man sich gegenwärtig halten, dass freilich dem athenischen Staatswesen durch das Institut des Ostrakismos jederzeit möglich war, missliebige Personen mit oder ohne Grund ihrer politischen Rechte zu berauben. Wer wollte es da verübeln, wenn die Gefühle des Patriotismus sich nicht in der Weise entwickelten, wie wir dies vorauszusetzen gewohnt sind. Hippias und die Peisistratiden, Demaratos und die Aleuaden sind an den Hof nach Susa gezogen, als die politischen

---

[1]) Direkt beschuldigt er im Gegensatz zu anderen Überlieferungen den Ephialtes als Verräther VII. 214 und für Athens Verdienst beim Nationalkampfe ergreift er VII. 139 sogar ausführlich das Wort. Wenn er sagt, diese seine Ansicht über Athen sei bei den meisten Menschen verhasst, so muss man bedenken, dass der Halikarnassier spricht, der Nachrichten auf Delos VI. 98, Paros VI. 143, Samos I. 70 u. s. w. sammelte, die als athenische Bündner auch damals schon den Druck der Herrschaft empfanden und der Zeit sich nicht gerne erinnerten, in welcher Athens Seemacht begründet ward.

[2]) Man vergleiche nur etwa einmal Reden im Senate, wie sie Tacitus oder Sallust geben, mit denen bei Thukydides oder die verbindlichen Formen Ciceros mit den Invektiven des Demosthenes und Aischines; die Prunkreden des Isokrates allerdings wahren den höflichen Standpunkt, hier fehlt aber auch die Erregung und Leidenschaft des politischen Lebens. Auch aus der historischen Literatur der Römer ist nichts Analoges bekannt, wie die von Herodot gegen seine Vorgänger im 2. Buche gebrauchten Ausdrücke oder des Polybios Schmähungen gegen Timaios.

Verhältnisse ihr Bleiben im Vaterlande unmöglich machten, ohne dass Herodot sie als Verräther brandmarken würde.[1])

Allerdings einem Pausanias, der in seiner Amtsführung sich verrätherische Verbindungen zu Schulden kommen liess, machte man den Process[2]). Arthmios von Zeleia wurde mit Atimie belegt, weil er die Griechen durch Bestechung für die Perser hatte gewinnen wollen und Ephialtes, der die Griechen in den Thermopylen preisgab, wird schon von Herodotos als Verräther bezeichnet.

Der Medismos ist also erst durch die nationale Erhebung, durch das Erwachen des griechischen Selbstgefühles, durch die Erfolge von Marathon und Salamis ein schändliches Vergehen geworden. Hatte doch mehr als die Hälfte der Mitglieder des Amphiktyonenbundes den Persern Erde und Wasser gegeben und Athen selbst seinerzeit gegen Sparta in Susa Hilfe gesucht (Her. V. 73); nun freilich erklärt es dem Alexander von Makedonien, was die Ephoros ohne zu ändern aus Herodot abschrieben, weil's schon im Geschmack des vierten Jahrhunderts war, so dass es auch bei Diodor und Plutarch im Wesentlichen noch so zu lesen steht: *ἐστ᾽ ἂν ὁ ἥλιος τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἴῃ τῇ καὶ νῦν ἔρχεται, μήκοτε ὁμολογήσειν ἡμέας Ξέρξῃ* und den Spartanern halten sie vor: *τὸ Ἑλληνικὸν ἐὸν ὅμαιμόν τε καὶ ὁμόγλωσσον καὶ θεῶν ἱδρύματα τε κοινὰ καὶ θυσίαι ἤθεά τε ὁμότροπα,* die sie nie verrathen würden. (Her. VIII. 143. 144. Diod. XI. 28. 1 u. 2. Plut. Arist. 10).

Vergegenwärtigen wir uns die Umstände, unter welchen die von Herodot benutzte Tradition entstand und ich glaube, es wird begreiflich, dass im Volksmunde die Geschichte von einem unmittelbar nach der Salamisschlacht begangenen Verrathe entstand.

Themistokles war seit etwa 20 Jahren todt, hatte geendet apanagiert von dem Nachfolger des Xerxes, er hatte durch seine Flucht zu diesem den compromittierenden Anschuldigungen, die von Sparta ausgiengen und dem Processmaterial gegen Pausanias entnommen waren, eine Bestätigung gegeben, indem er sich den Häschern der Athener und Spartaner, die den Ostrakisierten aufsuchten, entzog (Thuk. I. 135 ff.). Ein Process wurde nie instruiert, das Benehmen des Angeklagten liess die Beschuldigung begründet erscheinen, was

---

[1]) Herod. VI. 107. VII. 6. 3. VI. 70. Vgl. die ähnliche Auffassung bei Müller-Strübing Arist. u. hist. Krit. S. 243 ff.

[2]) Hätten wir über denselben nichts als die Beschuldigung Herodots V. 32, so wäre der Zweifel an deren Richtigkeit gestattet, Thukydides aktenmässige Behandlung des Falles giebt uns hier volle Sicherheit.

Wunder, wenn die Volksmeinung sich diese Vorgänge, über die man Sicheres nie erfuhr, in ihrer Weise zurechtlegte. Schlau war er von Anbeginn gewesen, also liess man ihn gleich nach der Salamisschlacht für seine künftige Aufnahme beim Perserkönige sorgen.

Sein Andenken war verhasst in Athen (Thuk. I. 138. 7) und auf den Inseln, zu seinen Gunsten erhob sich keine Stimme, so entstand das Bild, das uns Herodot von Themistokles entworfen hat. Die Anschuldigung der Verrätherei ist in ihrer Genesis aber auch nach den Details durch den herodotischen Bericht noch erkennbar. Man wusste von der ersten Gesandtschaft; den Erfolg hatten Simonides und Aischylos gepriesen, davon hatte er selber dem Aristeides Mittheilung gemacht, nun hörte man in Athen von der Aufnahme bei Artaxerxes. In Argos hatte sich der Verbannte mit Pausanias in Verbindung gesetzt und war unter unbestimmten Anschuldigungen medischer Gesinnung eben nach Persien geflohen, man wusste, dass Themistokles den Athenern von der Verfolgung der Perser abgerathen hatte und sie aufforderte, diese auf das nächste Frühjahr zu verschieben[1]), obwohl er zuerst dafür gewesen war; er gab aber den Plan auf, als Eurybiades sich dagegen aussprach. Sehr schwer wird es keinesfalls gewesen sein, die Athener (die bei Herodot erst kampfesmuthig und dann jämmerlich dupiert erscheinen), zu veranlassen, ihre Stadt wieder aufzubauen, was ihnen Themistokles räth. Dieser Grund ist aber auch durchaus authentisch, wenn man erwägt, welchen Antheil Themistokles später gerade an der Stadtbefestigung nahm.[2]) Das verband die Volksüberlieferung durch die Vorstellung von der klugen Vorausberechnung, die man an ihm gewohnt war so, dass nun ein unlauteres Motiv für dieses sein Auftreten nach der Schlacht von Salamis unterschoben wurde; damit war auch seine Aufnahme bei den Persern erklärt.

Noch eine Schwierigkeit ist aber dadurch beseitigt worden. Es musste den Griechen schwer begreiflich erscheinen, dass Xerxes nach der Schlacht, obwohl ihm doch Mittel genug zu Gebote standen, den Krieg fortzusetzen, unmittelbar nach Asien heimkehrte. Dass er seinen Zweck durch die Zerstörung Athens erreicht hatte und wie weiland die assyrischen Grosskönige sich nachher ruhig

---

[1]) Her. VIII. 108 ff.

[2]) Thuk. I. 89 ff.

zurück in die Heimat begab und dazu nicht ein Rath des Themistokles oder die Furcht vor dem Abbrechen der Brücke nöthig war, konnte sich die Tradition bei Herodot nicht vorstellen [1]).

Der Bericht über die zweite Gesandtschaft ist aber auch voll von innerer Unwahrscheinlichkeit. Xerxes hatte doch allen Grund, einer Sendung des Themistokles und dem Rathe desselben zu misstrauen, wie soll man sich vorstellen, dass Themistokles wagen konnte, eben denselben Sikinnos, der früher die unheilvolle Botschaft gebracht hatte, jetzt abermals an Xerxes zu schicken, nachdem die List, welche die erste barg, gelungen war. Die Rede, die Themistokles nach Herodot VIII. 109 vor den Athenern gehalten haben soll, um sie, die zur Verfolgung bereit waren, davon abzuhalten, zeigt mit Ausnahme des oben erwähnten Schlussargumentes, man solle die Stadt wieder aufbauen, sehr unwahrscheinliche Gründe. Themistokles hätte seine eigenen Erfolge herabgesetzt; da er eben durch sein kluges Vorgehen den Sieg davongetragen hatte, warnt er nun die besiegten Gegner zum Äussersten zu bringen und sagt mit einer ihn sonst nicht charakterisierenden Bescheidenheit: *εὕρημα εὑρήκαμεν . . . νέφος τοσοῦτο ἀνθρώπων ἀνωσάμενοι.* Diese Redensart ist nicht neu, Herodot hatte sie schon Anfang des VII. Buches 104 in der Rede des Artabanos gebraucht. „Nicht wir," fährt er dann fort, „sondern die Götter und Heroen haben diesen Sieg erfochten, denn sie zürnten dem Xerxes wegen seiner gottlosen Thaten" [2]). Das hat Herodot Alles aus seiner eigenen Darstellung geholt, ein Zeichen, dass er die Rede etwa aus folgenden Anhaltspunkten gemacht hat: Eurybiades habe von Themistokles Plan nichts wissen wollen, letzterer habe dann die Athener beruhigt, indem er ihnen rieth, die Stadt wieder aufzubauen; motiviert war dies in den Herodot zugekommenen Berichten, dass er schon damals mit den Persern unterhandelt habe. Dadurch, dass Herodot dieser Angabe folgte und ihr (VIII. 109) als einer Thatsache Ausdruck gab, hat er die Verantwortung dieser Anschuldigung auf sich genommen und seiner Pflicht genügt *τὰ λεγόμενα λέγειν.* [3])

---

[1]) So hat sich freilich auch Aischylos die Sache gedacht und in erschütternden Zügen den Eindruck der Niederlage in Susa dargestellt.

[2]) So hat Aischylos Pers. 342 sprechen können, schwerlich aber Themistokles, der bei dem Congresse auf dem Isthmos sein persönliches Verdienst mindestens nicht unterschätzte.

[3]) Damit hat aber Herodot auch für die spätere Streitfrage, die schon im

Die Athener, fährt er fort, folgten ihm auch diesmal, weil er schon früher so gut gerathen hatte (VIII. 110). Damit ist denn auch alles in der schönsten Ordnung. In der That steht aber die Sache anders. Wenn Eurybiades an einer Verfolgung der Perser nicht theilnehmen wollte, so konnte Themistokles in seiner Stellung als Befehlshaber des athenischen Contingentes in der hellenischen Symmachie nicht auf eigene Faust handeln ohne den Vorort Sparta zu beleidigen; etwa ein Jahr später, als Athen wieder stand, und ihm niemand das *σιγᾶν τῷ μή ἐστι πατρίς* vorhalten konnte, hat er sich diese Zurückhaltung nicht mehr aufzuerlegen gebraucht; für diesmal musste er es aber thun und da rieth er den Athenern, was vor allem nöthig war, die Stadt wieder aufzubauen. Daraus hat er sich dann selber ein Verdienst für Xerxes erfunden, wie wir bei der Betrachtung von Thukydides Darstellung sehen werden, welcher die Verhältnisse jener Tage gut genug beurtheilen konnte, um zu sagen, dass Themistokles keineswegs die Ursache gewesen sei, dass die Brücke nicht abgebrochen wurde. Dass er aber wegen eines Refus von Eurybiades zu den Persern eine Schwenkung hätte machen sollen, ist undenkbar. Die Lüge erkennt man immer an der Absurdität, Alles hatte Themistokles damals von Athen zu erwarten, nichts von den Persern und gerade zu denen, die er so schön herumbekommen hatte, sollte er sich gewendet haben?[1]) Als Athen ihn ostrakisiert hatte, da blieb ihm, der auch Spartas Gunst für Athen verscherzt hatte, freilich nichts übrig, wenn der rastlose Geist nicht im Exile unthätig sein wollte. Kurzsichtige Leute in Athen mochten es vielleicht später bedauern, dass man nicht damals schon so gegen Sparta vorgegangen war, wie ein Jahr später und da wurde die Schuld dafür auf den Landesflüchtigen gehäuft; weder Timokreon noch die Tischgesellschaft des Kimon haben vor der Flucht des Themistokles von einem Schritte desselben berichtet, um die Gunst des Perserköniges zu gewinnen.

Themistokles hat jedoch durch die Ereignisse nach der Sala-

Alterthum oft behandelt wurde, eine bestimmte Stellung genommen, ob nämlich Themistokles zu Xerxes oder Artaxerxes gekommen sei, Thukydides behauptete das letztere, Herodots Angabe konnte wenigstens für ersteres verwerthet werden.

[1]) Ähnliches hat schon Thirlwall Greece II. 314 gegen Herodots Darstellung geltend gemacht, an der Thatsache der zweiten Sendung hält er jedoch fest. Seine Rationalisierung der Motive, die Themistokles veranlassten, so zu handeln, ist verfehlt und überflüssige Mühe, da, wie wir noch sehen werden, diese zweite Sendung überhaupt nicht stattfand.

misschlacht sich gekränkt fühlen müssen, das ergiebt die Darstellung der Vorgänge, die bei der Flotte stattfanden, als diese von Andros wieder nach Salamis zurückgekehrt war (Her. VIII. 121—126) und die Austheilung der *ἀριστήϊα* auf dem Isthmos erfolgte: den ersten Preis erkannte sich jeder der abstimmenden Feldherrn selber zu. Themistokles erhielt nur mit Stimmenmehrheit den zweiten, gleichwohl stand er in dem Rufe des Weisesten aller Hellenen, seine *σοφία* und *δεξιότης* ehrte Sparta durch einen Ölzweig, der auch dem Eurybiades, dem Führer der Symmachie zu Theil ward. Man fühlte das Unrecht, das hierin lag und suchte es durch eine aussergewöhnliche *πομπή* gut zu machen. Das liess Themistokles dann den Spartanern bitter genug empfinden und benutzte späterhin seinen Einfluss in Sparta im Interesse der Athener. Anderes, als dass er in Sparta geehrt worden sei, hatten ihm auch seine Feinde in Athen damals nicht vorzuwerfen.

Ein anderer übler Zug in Herodots Bild ist die Gewinnsucht und Bestechlichkeit des Mannes. Mit dem von den Euboiern vor Artemision erhaltenen Gelde besticht er die übrigen Feldherrn (VIII. 4. 5) und von den Andriern und anderen Inselbewohnern lässt er sich ohne Wissen der übrigen Strategen Geld geben und verschont sie dann mit der Bestrafung wegen ihrer medischen Gesinnung. Von Andros und Paros weiss Herodot dies bestimmt, er meint aber, das sei auch bei andern geschehen;[1]) er hat also diese Verdächtigungen zu seiner eigenen Meinung gemacht. Das sind dieselben Beschuldigungen, die schon in Timokreon ihren beredten Interpreten gefunden hatten, Herodot ist möglicherweise gerade dadurch in seiner Ansicht bestärkt worden.

Gewinnsucht ist vielen athenischen Strategen vorgeworfen worden und der *γραφὴ δώρων* begegnet man oft; Themistokles davon freizusprechen, giebt uns die Überlieferung keine Mittel an die Hand, aber sie giebt uns auch keine Bestätigung für die Richtigkeit der Beschuldigung. Man muss bedenken, dass man es auch mit dieser Insinuation sehr leicht nahm. Der erste Gedanke des Paphlagoniers in Aristophanes Rittern (v. 288), um den Wursthändler politisch unmöglich zu machen, ist: *διαβαλῶ σ' ἐὰν στρατηγῇς*, ferner sind es gerade die späteren Bundesgenossen Athens, die unter Themistokles Habsucht leiden; sie empfanden das Joch

[1]) VIII. 111. 112. *δοκέω δέ τινας καὶ ἄλλους δοῦναι καὶ οὐ τούτους μούνους.*

Athens, das als Staat ihre financiellen Kräfte in Anspruch nahm, hart genug [1]) und waren auf νῆες ἀργυρολόγοι und die Heimsuchungen

[1]) v. Wilamowitz bemüht sich unnöthiger Weise den Bündnern nachträglich klar zu machen, dass sie darin Unrecht hatten. „Athen habe um der Hellenen willen als der zum Herrschen befähigtere auch herrschen müssen“ und die nationale Einheit bedeute die Herrschaft Athens in dieser oder jener Form. Dafür haben die Athener schon selber gesorgt und sich nicht gescheut, damals (freilich zu Isokrates Zeit war es anders) den Grundsatz Macht ist Recht offen auszusprechen. So reden schon die athenischen Gesandten in Sparta Thuk. I. 76. πᾶσι δὲ ἀνεπίφθονον τὰ ξυμφέροντα τῶν μεγίστων πέρι εὖ τίθεσθαι, mit beabsichtigter wörtlicher Übereinstimmung sagt der athenische Gesandte Euphemos den Kamarinaiern VI. 83. 2. πᾶσι δὲ ἀνεπίφθονον τὴν προσήκουσαν σωτηρίαν ἐκπορίζεσθαι und den Meliern wird die Lächerlichkeit ihres Widerstandes ganz kühl vorgestellt (V. 85. ff.). Die Unbilligkeiten dieser wie jeder immer straffer und schliesslich rücksichtslos werdenden Herrschaft werden damit nicht wegphantasiert, am wenigsten für Griechen, „die in der direkten Steuer etwas widerwärtiges sahen“. Für das illusorische Participieren an der Reichsherrlichkeit des Bundesvorortes, in dessen Schlepptau sie waren, hatten die Bündner theilweise ihre Autonomie und alle ihr Geld der Grossmachtraison opfern müssen. Das vergisst sich unter allen Umständen schwer und die Dankbarkeit für den Rechts- und anderen Schutz, den man geniesst (auch der gegen die einheimische Grundherrenwirthschaft, den Phrynichos bei Thuk. VIII. 47. 6. hervorhebt) ist schwer beizubringen. An den damals bekannten Militärstaaten hat man dies den Bündnern nicht zu demonstrieren versucht, wenngleich es nahe gelegen wäre auf die Übereinstimmung der attischen Bundesverwaltung mit der persischen Steuerorganisation zu verweisen, aber die „Olophyxier und Brykuntier“ hätten sich schwerlich weiss machen lassen, dass sich's unter einer Herrschaft, wie die des Grosskönigs war, herrlich lebe. Vor Analogieen muss man sich überhaupt hüten und sich selber soll man nicht unterschieben, wenn man fremden Individualitäten Worte leiht, nicht „am festlichen Tage“ und auch nicht an den Werktagen der philologischen Untersuchungen.

Das wäre zum Exempel in der Sprache des Entdeckers der Gleichung: Deutsches Reich — athenischer Seebund folgendermassen zu belegen. Falsche Biedermannspolitik, „die nicht den dumpfen Gehorsam des schwächeren sondern Pietät und Kindestreue“ von den Bundesstädten verlangt, lag den Athenern überhaupt und vollends „den Dikaiapolis und Strepsiades“ ferne, „welche gerne für die Bündner die Schlachten schlagen und die langen Tage in der sonnigen Gerichtshalle und auf der steinigen Pnyx sitzen wollen“. Aristophanes ist viel zu sehr aristokratischer Parteimann, der sich kein Lammsfell umhängt, als dass er die attischen Bauern zu Anhängern des modernen demokratischen Staates machte, und die „veilchenbekränzte Burg der Pallas“ war für ihn ein Traum der Vergangenheit. Die Interessen dieser Lustspielfiguren waren andere, wie man sich überzeugen kann: Frieden wollten sie haben vor Allem, gut essen trinken u. s. w. und nicht kämpfen für die beherrschten Bundesgenossen. Für solche Anschauungen waren sie doch zu sehr Griechen und zu wenig „drill“, obschon sie in ihrer Majestät Athena Infanterie gedient hatten; des ewigen

durch athenische Bevollmächtigte nie gut zu sprechen.[1]) Sie werden daher auch von dem Gründer dieser wenig geliebten athenischen Seemacht dem gläubigen Herodot nicht das Beste erzählt haben. Was Timokreon und Herodot in diesem Sinne über Themistokles berichten, entspricht vollkommen den Äusserungen Bdelykleons (Aristoph. vesp. 666 ff.). Die Vertrauensmänner Athens lassen sich 50 und mehr Talente von den *πόλεις* schenken, und drohen ihnen *οἴσετε τὸν φόρον*, und darauf erhalten sie dann von den Bündnern Douceurs jeglicher Art, dem Volke aber giebt niemand etwas. Themistokles hatte Feinde genug in Athen, die solche flagrante Fälle, wenn sie einigermassen verbürgt gewesen wären, sich zur Instruierung eines Processes nicht hätten entgehen lassen.

Der Bericht Herodots über das Geldgeschenk der Euboier ist aber auch in seinen Einzelheiten nicht glaubwürdig.[2]) Eurybiades hatte (VIII. 111) das Ansinnen der Euboier zurückgewiesen, nur so lange vor Artemision zu bleiben, bis sie ihre Kinder und die Bewohner des Landes in Sicherheit gebracht hätten. Nun wenden sie sich an Themistokles und bestechen ihn mit 30 Talenten, von denen er seinerseits dem Eurybiades 5, dem Adeimantos 3 schickt unter dem Vorgeben, es sei dies aus athenischen Mitteln; den Rest behielt er, ohne dass jemand etwas wusste.[3]) Dies setzt, ab-

---

Exercierens im Lykeion waren sie ebenso satt wie der Chor in Aristophanes Frieden. Die Analogieen sind also in dem gewünschten Sinne nicht vorhanden, dem alten Philokleon aber öffnet sein junkerlicher Sohn die Augen über die Wirthschaft in Athen.

[1]) Deshalb haben Eupolis, Anaxandridas und Philyllios ihre *πόλεις*, Aristophanes die *νῆσοι*, die Babylonier und Platon das Stück Hellas oder *νῆσοι* geschrieben, aus diesen Kreisen stammte aber auch Herodotos selber und daher sammelte er grossentheils seine Nachrichten (Vgl. S. 18. Anm. 1). Alle diese Leute können unmöglich bloss ihren aristokratischen Parteigenossen in den Bundesstädten zu Liebe geschrieben haben, wie dies für Aristophanes behauptet worden ist; was Thukydides (III. 9 ff.) in der Rede der Mytilenaier in Olympia die Bündner sagen lässt, gilt wohl nicht bloss für Lesbos.

[2]) Angegriffen hat ihn bereits mit richtigem Gefühle aber unzureichenden Gründen Plut. de Her. mal. c. 34, der Herodot unbilligerweise für die Tendenz der ihm zugekommenen Überlieferung verantwortlich macht.

[3]) Kirchhoff a. a. O. S. 44 hat aufmerksam gemacht, dass es die Flotte des Hellenenbundes war, die gegen Andros vorging und trotzdem immer Themistokles es ist, der die Fäden in der Hand hat und sich bereichert, wie hier so auch auf Euboia. Theilweise hat schon Herodot, in noch viel höherem Masse die spätere Geschichtschreibung Alles auf Themistokles gehäuft und Thaten die bei Herodot namenlos aufgeführt sind, auf ihn bezogen, deshalb konnte Aristeides *ὑπὲρ*

gesehen davon, dass das Geheimnisvolle der Bestechung den Klatsch charakterisiert, (hatten etwa Eurybiades oder Adeimantos später einmal das eingestanden?) auch eine grosse Thorheit der Euboier voraus, und die Summe ist eine kaum glaubliche.

Noch in einer Angabe hat Herodot aus der zu seiner Zeit geläufigen Tradition ein Detail entnommen, das durchaus unzuverlässig ist und der späteren Erfindung angehört. Es ist der Einfluss des Mnesiphilos auf Themistokles Plan vor Salamis eine Seeschlacht zu wagen (VIII. 57 ff.). Themistokles, der schon, als das Orakel von Delphoi kam, die hölzernen Mauern als die Rettung Athens betrachtete (VII. 143), der es dahin brachte, dass die griechische Flotte gerade vor Salamis sich wieder sammelte (Her. VIII. 40), hätte sich nun dem Rathe der Feldherren gefügt und der Aufforderung des Mnesiphilos bedurft, um die Consequenzen seiner Politik zu ziehen, die Argumente für den Widerstand vorzubringen, die er in der Rede bei Herodot nach der Unterredung mit demselben geltend macht? Er betont eine Seeschlacht als nothwendig und repliciert auf den Vorwurf der Heimathlosigkeit (VIII. 61. 62) mit dem Auswanderungsprojekt, das gleichfalls schon von Anfang bei den Athenern aufgetaucht war (VII. 143 ff.) und findet schliesslich sogar die Energie zu einem so gewagten Schritte, wie die Entsendung des Boten an Xerxes denn doch war. Sein Benehmen bei der ersten Versammlung, in der man beschloss, nach dem Isthmos zu fahren (VIII. 56 ff.), ist für den Befehlshaber von $^2/_3$ der Flotte unbegreiflich. Herodot lässt ihn nicht ein Wort gegen den Beschluss erheben, er sitzt und wartet ruhig der Dinge, die da kommen sollen, bis Mnesiphilos erscheint. Falls derselbe nicht überhaupt erfunden ist und wirklich der Zufall mit dem für den Rathgeber bedeutsamen Namen sein Spiel treibt, so ist der Einfluss dieses eventuellen Freundes des Themistokles in gehässiger Absicht ins Ungeheuerliche übertrieben und die ganze Geschichte erfunden in späterer Zeit, als die ganze Schale des Zornes über den Verbannten sich ergoss.[1]) Die Überlieferung über die Vor-

---

τῶν τεττάρων 189, sagen: *αὐτὸς δὲ ἅπαντα συνεβούλευσε, ὥσπερ ἂν εἰ μόνος ἦν τῶν πάντων ἡγεμὼν καὶ τὸν τῶν Λακεδαιμονίων ναύαρχον τὸν Εὐρυβιάδην ὥσπερ παῖδα κοσμῶν . . . διαγένετο*, aber wahr ist das nicht.

[1]) Vgl. Wecklein a. a. O. S. 62. Auch Plutarch de Her. mal. c. 37 verwirft diese Geschichte, nur in sofern nicht mit Recht, als er die Nachricht auf Herodots Bosheit zurückführt. Die ganze Schrift darf aber Plutarch deshalb nicht abgesprochen werden, weil er Them. c. 2 sagt: *μᾶλλον οὖν ἄν τις*

gänge auf dem Isthmos sagte, er sei für den Weisesten unter allen Hellenen gehalten worden eben dieser That wegen (VIII. 124), man wusste also damals noch nichts davon, dass Mnesiphilos alles souffliert hatte.[1])

Nur in drei Fällen berichtet Herodot zum Ruhme des Themistokles, ohne dass ein gehässiger Zug der Tradition eingeflossen wäre. Das ist sein Verdienst um den athenischen Flottenbau und den Antrag wegen der Verwendung der Einkünfte aus dem Laurionbergwerke, zur Zeit des Krieges gegen Aigina,[2]) ferner der Versuch, die Ioner beim Abzuge der Flotte von Artemision von den Persern auf griechische Seite zu ziehen, indem er Inschriften anbringt, welche dieselben zum Abfalle aufforderten, nach Herodots Ansicht (*ὡς ἐμοὶ δοκέειν*), um ihrer auf alle Fälle sicher zu sein damit, falls Xerxes davon nichts erfahre, die Ioner abfielen, oder im anderen Falle der König ihnen misstraue und sie nicht an dem, Kampfe theilnehmen lasse (VIII. 22). Auch hier betont Herodot die kluge Vorausberechnung des Themistokles und giebt dies ausdrücklich als seine eigene Auffassung von dessen Geistesanlage. Dann rühmt er sein Eingreifen in die athenische Politik beim Herannahen des Xerxes, wobei er als der Vertreter des nationalen Gedankens der Abwehr erscheint und endlich bringt er die hübsche Anekdote, mit der er von ihm Abschied nimmt (VIII. 125), die ihn den kleinlichen Anschuldigungen seiner Gegner in Athen nach der Rückkehr von Sparta mit feiner Ironie und vieler Überlegenheit entgegentretend darstellt.

So erscheint der Beginn der Thätigkeit des Themistokles in der Tradition in jenem Glanze, der die erste Erhebung des Griechenthums überhaupt umgiebt; mit dem kaum errungenen Erfolge jedoch tauchten die Zerwürfnisse auf und die böswillige Nachrede hat ihm die schwersten Beschuldigungen nicht erspart und man unterschob

---

προσέχοι τοῖς Μνησιφίλου τὸν Θεμιστοκλέα τοῦ Φρεαρρίου ζηλωτὴν γενέσθαι λέγουσι, und an seni ger. resp. 23. davon spricht, dass Mnesiphilos den Themistokles, der in Athen einen schlechten Ruf hatte, aufgerichtet und ermuthigt habe. Denn an diesen Stellen behandelt Plutarch die Frage der Entwicklung des Themistokles und nicht des Mnesiphilos Einflussnahme auf die Beschlüsse des Themistokles vor der Schlacht von Salamis und hat andere Quellen als Herodot benutzt.

[1]) Diese Überlieferung kennt auch der Zeitgenosse Simonides nicht, wenn er des Themistokles *γνώμη* und *δεινότης* pries (Plut. Them. c. 15).

[2]) Her. VII. 144 Themistokles als Urheber des Flottengesetzes hat uns noch bei Thukydides und Plutarch zu beschäftigen.

auch seinen früheren Handlungen nach dem Ende seiner politischen Carriere niedrige Motive. [1])

Bei Herodot ist uns die Überlieferung erhalten, die damals, als er sein Material sammelte, in Athen und auf den Inseln über Themistokles im Umlaufe war, dieselbe ist eine Verbindung der Elemente, die in den Zeitgenossen Simonides, Aischylos und Timokreon ihren Ausdruck gefunden haben, jedoch so, dass die spätern Schicksale des Mannes ein Vorwiegen der Tendenz zur Folge hatten, welche letzterer vertritt. Wenn schon ein Zeitgenosse in den Tagen, da Themistokles noch mächtig dastand, ein so gehässiges Bild entwerfen konnte, wie hätte für den Verfehmten dessen Grösse den Neid so vieler Kleinerer erregte, zu Herodots Zeit und bei seinen Gewährsmännern eine andere Auffassung Platz finden sollen, da man nicht einmal seine Leiche in Attika öffentlich bestatten durfte?

Thukydides.

Eine Vertheidigung ist aber Themistokles geworden, zurückhaltend zwar und nicht mit grossen Redensarten, von Thukydides, der sich durch das von Herodot entworfene Bild, wie mir scheint, nicht am wenigsten veranlasst sah, an die Beschreibung der Geschichte des Pausanias einen Excurs auch über Themistokles zu knüpfen. Die Äusserungen, die er dabei im Gegensatz zu Herodots Darstellung macht, sind nur ein Theil seiner Polemik gegen denselben überhaupt und erscheinen im Zusammenhang mit dieser betrachtet, erst in ihrem wahren Lichte.

Eine Darlegung des Gedankenganges in Thukydides einleitenden Capiteln zeigt aber auch den gewaltigen Unterschied, der seine Auffassung der Geschichte der Vergangenheit von jener Herodots trennt. Es ist dies für den gänzlichen Umschwung aller Verhältnisse, der sich innerhalb der 25 Jahre vollzog, die zwischen He-

---

[1]) K. W. Nitzsch. Rh. Mus Bd. XXVII S. 226 ff. erklärt dies Alles aus einer Themistokles gehässigen Familientradition und Busolt, die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen ist ihm hierin gefolgt; dass man in philaidischen Familienkreisen über Themistokles nichts Nachtheiliges noch nach seiner Verbannung sagte, haben wir oben bei Ion S. 14 gesehen.

rodots und Thukydides Wirken liegen, ebenso bezeichnend, wie in literarhistorischer Hinsicht belehrend.[1])

Das ist ein ähnliches Verhältnis, wie das des Aischylos zu Euripides, dem Aristophanes Frösche beredten Ausdruck verleihen; Thukydides grosser Genius hat ihn aber bewahrt davor, dass er bloss der Historiker der Aufklärung seines Zeitalters wurde, er ist nicht unbeeinflusst von derselben, aber zu individuell, als dass er mit diesem Massstabe allein gemessen werden dürfte.

Thukydides hat für die Beurtheilung der Erscheinung in der Geschichte dasselbe seinen Vorgängern gegenüber geleistet, wie

---

[1]) Diese Partie von Thukyd. Werk ist Gegenstand einer Untersuchung U. Köhlers (Commentat. in honor. Theod. Mommsen) geworden, von deren Resultaten ich jedoch erheblich abweiche. Köhler nimmt in derselben eine Benutzung Herodots, eines kyklischen Gedichtes und des Hellanikos an. Schmidt, Perikles. I. S. 227 ff. u. ö. sucht Reste des Stesimbrotos in Thukydides Darstellung nachzuweisen. Abgesehen davon, dass der „kritische Grundsatz," nach dem dies geschieht, mechanisch und willkürlich ist, liegt in dem Streben Thukydides Einleitung als eine Zusammenarbeitung verschiedenen Quellenmaterials darzustellen, an sich schon ein Fehler. Seine Absicht ist nicht, eine Übersicht des bisher Geleisteten zu geben, soweit ihm das zutreffend schien, sondern diese einleitenden Capitel sind eine polemische Auseinandersetzung zu dem Zwecke, die Eigenart seiner Arbeit und des Stoffes der seiner Vorgänger gegenüber zu verdeutlichen. Die Nachrichten der Pentekontaëtie hat Pierson Philolog. XXIX. S. 40 ff. u. 193 ff. mit denen der späteren Autoren verglichen, ohne überall eine genug scharfe Kritik zu üben, es wiegt das Streben zu sehr vor, Nachrichten Plutarchs oder Diodors in das Gerüste, das Thukydides giebt, unterzubringen. Erst nach Abschluss der vorliegenden Untersuchung über Thukydides Stellung in der griechischen Historiographie ist mir Glogau: Die Entdeckungen des Thukydides über die älteste Geschichte Griechenlands, Programm des Progymnasiums zu Neumarkt in Westpreussen 1876 zugänglich geworden, wofür ich Herrn Direktor Jakob Laroche in Linz zu Danke verpflichtet bin. Manche Ergebnisse, zu denen ich gelangt bin, finden sich daselbst ausgesprochen. Die Art der Untersuchung ist jedoch verschieden; während Glogau ganz abstrakt seine Auffassung aus Thukydides allein zu gewinnen bestrebt ist, habe ich versucht, die Stellung desselben zur Literatur seiner Zeit, vornehmlich zu Herodot klar zu machen und wie mir scheint, damit eine reale Grundlage gewonnen. Daraus erklärt sich auch das Abweichende beider Darstellungen wenn trotzdem die verschiedenen Wege der Forschung in einigen Hauptpunkten zu demselben Resultate geführt haben, so liegt darin vielleicht auch eine Garantie für deren Richtigkeit. Die mitunter etwas allzu philosophischen Deduktionen Glogaus sind schon von Schöne (Burs. Jahresber. II. u. III. S. 853) und Cwiklinsky (Ztschr. f. d. öst. Gymn. XXXI. S. 102) getadelt worden, der Hauptpunkt der Fragen ist gleichwohl, wie letzterer hervorhebt, richtig erfasst.

zuerst Thales und Anaximander für die Philosophie gegenüber Homer und Hesiod. Athen ist die geistesthätigste Stätte in der griechischen Welt seit dem Ende der Perserkriege, vor denen die Produktion in der Geschichtschreibung, ja fast der Literatur überhaupt auf den Osten beinahe beschränkt schien; hier werden neue Gedanken, die einen Fortschritt bezeichnen, zuerst ausgesprochen: zunächst liest der erste athenische Geschichtschreiber den Logographen und Herodot den Text. Das sind Leistungen des freien selbständigen Griechenthums in der philosophischen wie in der historischen Kritik, die universalgeschichtlich bedeutsam sind, weil die ägyptischen und semitischen Religionen und das persische Magier- und Despotenregiment sich fast nicht über das Dogma und das inschriftliche Bulletin von siegreichen Schlachten und bezwungenen Gegnern erhoben haben. Das kleinasiatische Griechenland hat in der Philosophie und Geschichtschreibung den Anfang gemacht, das perikleische Athen durch Thukydides auf letzterem Gebiete einen grundlegenden Fortschritt inauguriert.

Herodot hatte zuerst versucht logographisch gehaltene Einzelarbeiten unter einem grossen Gesichtspunkt zusammenzufassen; als solcher bot sich ihm von selbst der Gegensatz und Kampf des Hellenen- und Barbarenthums, dessen letzte Phase noch zu seinen Jugendeindrücken gehörte. Er ist erfüllt und begeistert von der Grösse seines Stoffes, die selbsterlebten Ereignisse treten so gut als ganz hinter demselben zurück. Die Stimmung des Zeitalters der Freiheitskriege, ein naives Vertrauen auf seine Berichterstatter findet sich noch in seinem Werke, sein Wanderleben zeugt von dem Bestreben alles Wissenswerthe in dasselbe aufzunehmen; die Zusammenfassung alles ihm Erzählten unter religiöse und nationale Gesichtspunkte, die Absicht seine Leser mit den Wundern der Erde und den grossen Thaten der Menschen bekannt zu machen, sind die Motive, die ihn antreiben, der Fortschritt, den sein Werk in der Historiographie bezeichnet. Seine kritische Thätigkeit ist verschwindend und Zweifel an dem Herkömmlichen, allgemein Geglaubten sind ihm erst in den letzten Theilen seiner Arbeit aufgestiegen.

Der rationalisierende Zug, der schon seinem kleinasiatischen Landsmanne Hekataios eigen war, der sowohl bei Pherekydes als Xanthos bemerkbar ist, der die philosophischen Studien der Griechen des Ostens erfüllte, tritt in den früheren Theilen seines

Werkes zurück, und erst als dem Manne, der als Richtschnur seiner Berichterstattung, so lange es irgend gieng, das Vertrauen in seine Gewährmänner betrachtete, die ägyptischen Priester den Glauben an die hellenische Überlieferung nahmen, da wurde er bitter über die Täuschung, welcher er sich so lange hingegeben hatte, und nun sprach er das harte Wort aus: die Hellenen erzählten Thorheiten. (II. 3. 45. 118.)

Das kritische Gewissen, das in Herodot eben sich zu regen begann, ist bei Thukydides bereits von vornherein vorhanden, er fand es für nöthig, sich mit der hellenischen Überlieferung mythischer und historischer Art auseinander zu setzen, bevor er seinen eigentlichen Gegenstand behandelte. Er stellt sich die Frage nach deren Zuverlässigkeit und kommt dabei zu wesentlich anderen Resultaten als Herodot. Er spricht zunächst den Satz aus, der peloponnesische Krieg sei der bedeutendste von allen, deren Sage und Geschichtschreibung bei den Griechen gedenken. Da ihm die Behandlung des troischen Zuges durch Homer und der Geschichte der Perserkriege durch Herodot bekannt waren und er die Verbreitung der Ansichten, welche dieselben vortrugen, im Publicum kannte, so sah er sich durch diese Behauptung mit Äusserungen der beiden Autoren sowohl als mit Überzeugungen seiner Leser in Widerspruch gesetzt, und bedient sich, um seine Ansicht zu begründen hauptsächlich zweier Argumente.

Er unterscheidet die Ereignisse vor dem peloponnesischen Kriege (*τὰ πρὸ αὐτῶν*) und die noch älteren (*τὰ ἔτι παλαιότερα*) und sagt, dass beide wegen der Länge der Zeit nur in durchaus unzuverlässiger Weise überliefert seien. (I. 1. 2.)

Bei Homer, den er ausdrücklich nennt, findet er dies dadurch bestätigt, dass Dichter im Allgemeinen zu übertreiben lieben [1]), und insbesondere Homer nicht in der Lage war, Genaueres zu berichten, da er bedeutend nach dem troischen Kriege lebte (I. 3. 3.) Aber der Zug gegen Ilion kann auch kein grossartiges Unternehmen gewesen sein, wie man nach dem Dichter annehmen sollte, denn die Hellenen waren damals noch nicht zu festen Wohnsitzen gelangt und hatten noch nicht einmal einen gemeinsamen Namen

---

[1]) Thuk. I. 10. 4 *τῇ Ὁμήρου αὖ ποιήσει εἴ τι χρὴ κἀνταῦθα πιστεύειν, ἣν εἰκὸς ἐπὶ τὸ μεῖζον μὲν ποιητὴν ὄντα κοσμῆσαι.*

(I. 3. 3). Von den vortroischen Kriegen könne also schon gar nicht als bedeutenden gesprochen werden, dieser selbst sei immerhin das relativ [1]) grösste Unternehmen zur See gewesen. [2])

Damit man nun aber daraus nicht zu viel schliesse, giebt Thukydides eine Geschichte der Entwicklung der griechischen Seemächte [3]), die darin gipfelt, dass sogar zur Zeit der Perserkriege die Flottenausrüstung eine unzureichendere war, indem die Schiffe noch keine Verdecke hatten, als — müssen wir im Sinne des

---

[1]) I. 3. 4. (Ἕλληνες) . . . καὶ ταύτην τὴν στρατιὰν θαλάσσῃ ἤδη πλείω χρώμενοι ξυνῆλθον.

[2]) I. 10. 4. νομίζειν δὲ τὴν στρατιὰν ἐκείνην μεγίστην μὲν γενέσθαι τῶν πρὸ αὐτῆς.

[3]) Sie geht von Minos bis auf die Perserkriege (I. 4—14). Dieser machte der Seeräuberei, die von den Griechen wie von Karern und Phoinikern betrieben wurde, ein Ende (I. 5. 2, 3), und unter den nun bei gesicherten Verhältnissen sich entwickelnden Staaten ragte zur Zeit des troischen Zuges Mykenai hervor. Agamemnon hatte nach Homers Angabe die bedeutendste Seemacht, die sich aber doch höchstens auf die Argos benachbarten Inseln erstrecken konnte (I. 9), d. h. nach den Begriffen der Zeit des Thukydides eine geringfügige war. Nicht die Kleinheit von Mykenai berechtigt der Darstellung der Dichter zu misstrauen sondern der Mangel an Mitteln, welche zur Verproviantierung eines Heeres nöthig waren, beweist für die Unbedeutendheit des Unternehmens (I. 10. 11). Diese Auseinandersetzung schliesst I. 11 δηλοῦται τοῖς ἔργοις ὑποδεεστέρα ὄντα τῆς φήμης καὶ τοῦ νῦν περὶ αὐτῶν διὰ τοὺς ποιητὰς λόγου κατεσχηκότος. Dasselbe bezeugt aber auch die Geschichte der folgenden Kriegsunternehmungen zur See mit Einschluss der Perserkriege. Thukyd. spricht von der Seemacht der Korinthier, Kerkyraier, Ioner, Samier und endlich der Phokaier: Φωκαῆς τε Μασσαλίαν οἰκίζοντες Καρχηδονίους ἐνίκων ναυμαχοῦντες. So wie das hier steht, involviert es einen gröblichen Irrthum, denn sowohl Herodot I. 163 ff. als Antiochos, den Thukydides benutzte, kennen keine Seeschlacht zur Zeit der Gründung Massalias (Vgl. hierüber Röse, ein Emblem bei Thukydides. Fleckeis. Jahrbb. 115. Bd. S. 257 ff.); Röse hat die Worte Μασσαλίαν οἰκίζοντες als Glosse eines Lesers betrachtet. Die Stelle lässt sich einfacher heilen, indem man οἰκίσαντες liest und annimmt Thukydides habe dieselbe Seeschlacht im Auge wie Herodot. I. 163, οἰκίσαντες Μασσαλίαν bezieht sich dann allgemein auf den phokaischen Stamm überhaupt, der früher schon Massalia um Ol. 45 besiedelt hatte. Diese Stelle lässt sich also insoweit mit Herodot in Einklang bringen, aber die Voranstellung der Korinthier (13. 2) und die Behauptung (13. 5) καὶ Ἴωσι ὕστερον πολὺ γίγνεται ναυτικὸν ἐπὶ Κύρου ist mit Herodot (I. 163) unvereinbar, und im absichtlichen Gegensatz zu diesem bei Thukydides auf die Unterscheidung von Pentekontoren und Trieren Gewicht gelegt, wodurch auch Polykrates Bedeutung für das Seewesen herabgedrückt werden konnte. Also

Autors ergänzen — während des peloponnesischen Krieges, der deshalb alle früheren an Grossartigkeit übertraf.[1])

Nun hatte aber Herodot seinerseits (VII. 20) behauptet, dass der Perserkrieg der bedeutendste gewesen sei, bedeutender als alle übrigen, als des Dareios Zug gegen die Skythen, als der Skytheneinfall in Asien, als der troische Krieg und der, den Myser und Teukrer unternahmen. Dagegen ist nun der weitere Theil von Thukydides Argumentation gerichtet.

Die Griechen wurden auch nach dem troischen Kriege nicht sesshaft, wie sie es vorher nicht gewesen waren, was Thukydides als unbedingt nothwendig für jede Machtentwicklung ansieht.[2])

---

schon in dieser Darlegung beginnt die Polemik des Thukydides gegen Herodotos, die gleich näher in Betracht gezogen werden soll. Bezüglich des Minos weicht seine Darstellung noch weiter ab. Herodotos III. 122 führt Polykrates als den ersten an, *τῶν ἡμεῖς ἴδμεν Ἑλλήνων*, der eine Seeherrschaft gründete, er bemerkt ausdrücklich, er sei der erste der *ἀνθρωπηίη γενεῆ πάρεξ Μίνω . . . καὶ εἰ δή τις ἄλλος πρότερος τούτου ἦρξε τῆς θαλάσσης*; er zählt also Minos nicht zu dieser, da er nach I. 171 drei Generationen vor dem troischen Kriege lebte. Polykrates aber, der bei Herodot als der erste historische Herrscher zur See erscheint, ist nach Thuk. I. 13. 5 und III. 104. 2 nur einer der vielen seemächtigen Tyrannen *ἰσχύσας τινὰ χρόνον ναυτικῷ*. Thukydides sagt, dass er von Minos *ἀκοῇ* wisse, und darauf giebt er, wie sich zeigen wird, nicht viel, gleichwohl hält er Minos für den ersten Herrscher zur See. Herodot ist hier skeptischer gegen die Überlieferung als Thukydides, aus Eingenommenheit für Samos. Auch was Herodot I. 171 *ὅσον καὶ ἐγὼ δυνατός εἰμι ἐπὶ μακρότατον ἐξικέσθαι ἀκοῇ* (bei Thukyd. also vielleicht nicht unabsichtliche Reminiscenz) über Minos sagt, stimmt nicht ganz mit Thukyd. Bei letzterem vertreibt er die Karer (*ἐξελάσας*) und seine Söhne herrschen über dieselben, nach ersterem geben die Karer niemals Tribut und bemannten die Schiffe des Minos, als dessen *ὑπήκοοι* er sie immerhin bezeichnet. Herodot hatte der spartanischen Legende (Busolt die Laked. u. ihre Bundesgen. S. 50), dass Agamemnon in Sparta geherrscht, in der Rede des Syagros (VII. 159) Ausdruck gegeben; dies zeigt, dass dieselbe aus spartanischer Quelle stammt: *ἦ κε μέγ' οἰμώξειε ὁ Πελοπίδης Ἀγαμέμνων πυθόμενος Σπαρτιήτας τὴν ἡγεμονίην ἀπαραιρῆσθαι ὑπὸ Γέλωνός τε καὶ Συρηκοσίων*, Thukydides bezeichnet der älteren (bei Homer Il. B. 576 niedergelegten) Überlieferung (d. h. vor Stesichoros fr. 39 ed. Bergk, Simonides fr. 207 und Pindar Pyth. IX. 32 und später öfter) entsprechend Mykenai als Sitz des Agamemnon; sein Gewährsmann, auf den er I. 91 Bezug nimmt, ist Hellanikos, wie Köhler a. a. O. zeigt.

[1]) Von einer weiteren Verbesserung der Flotte durch Kimon während seiner Feldzüge spricht Plut. Cim. c. 12, nach welcher Quelle wissen wir nicht.

[2]) I. 12. 1 *καὶ μετὰ τὰ Τρωικὰ ἡ Ἑλλὰς ἔτι μετανίστατό τε καὶ κατῳκίζετο* I. 2. 1 *ἡ νῦν Ἑλλὰς καλουμένη οὐ πάλαι βεβαίως οἰκουμένη κτλ . . . . καὶ*

Die Tyrannenherrschaften förderten dann zwar die Macht der Staaten und es entwickelten sich nun die Seemächte der Korinthier, der Ioner, der Samier und Phokaier (I. 13). Die ersten Trieren sollen von den Korinthiern erbaut worden sein, blieben jedoch immer in beschränkter Anzahl (I. 14. 1), bis die sicilischen Tyrannen und die Kerkyraier solche verfertigten; die Athener und Aigineten hatten noch zur Zeit, als Themistokles das Flottengesetz einbrachte, Schiffe ohne vollständige Verdecke (I. 14. 3). Thukydides schliesst diese Geschichte der Entwicklung der hellenischen Seemacht, die er im Folgenden bis auf den peloponnesischen Krieg führt, mit der Bemerkung, dass damals Sparta und Athen mächtiger gewesen seien als je.[1]) Der Leser muss sich also sagen, dass es verkehrt sei, den früheren Unternehmungen eine solche Bedeutung beizulegen, wie gewöhnlich geschehe.

Es war aber Thukydides schwer geworden, zu dieser Auffassung der Vergangenheit durchzudringen, wie er uns selbst sagt, weil die Menschen nur zu leicht das, was sie über die Vergangenheit hören, ohne Kritik einheimische wie auswärtige Überlieferung aufnehmen[2]); dafür folgen nun drei Beispiele, von denen die beiden letzten sich geradezu auf Herodots diesbezügliche Äusserungen

---

δι αὐτὸ οὔτε μεγέθει πόλεων ἴσχυον οὔτε τῇ ἄλλῃ παρασκευῇ, davon macht nur Attika eine Ausnahme I. 2. 2 *τὴν γοῦν Ἀττικὴν, ἐκ τοῦ ἐπὶ πλεῖστον διὰ τὸ λεπτόγεων ἀναστασίαστον οὖσαν, ἄνθρωποι ᾤκουν οἱ αὐτοὶ ἀεί.* Das hat Herodot, soweit er von seinen athenischen Gewährsmännern abhängt, auch gesagt, I. 56 *καὶ τὸ μὲν (Πελασγικὸν) οὐδαμῇ κω ἐξεχώρησε*, was für Athen gilt, da c. 57. *τὸ Ἀττικὸν ἔθνος ἐὸν Πελασγικὸν* genannt wird. Deshalb sagt auch der athenische Gesandte bei Gelon VII. 161 *ἀρχαιότατον μὲν ἔθνος παρεχόμενοι (Ἀθηναῖοι) μοῦνοι δὲ ἐόντες οὐ μετανασστάται τῶν Ἑλλήνων.* So spricht Herodot in den Theilen seines Werkes, zu denen er in Athen das Material gesammelt hatte, aber auch der kleinasiatische Ioner verleugnet sich nicht. I. 142 ff. bezeichnet er die Athener als Ioner, die sich bloss ihres Namens schämten und betrachtet (146) die Abstammung von Athen als ein Kennzeichen der kleinasiatischen Ioner.

[1]) I. 19 *καὶ ἐγένετο αὐτοῖς ἐς τόνδε τὸν πόλεμον ἡ ἰδία παρασκευὴ μείζων ἢ ὡς τὰ κράτιστά ποτε μετὰ ἀκραιφνοῦς τῆς ξυμμαχίας ἤνθησαν.*

[2]) I. 20 *τὰ μὲν οὖν παλαιὰ τοιαῦτα εὗρον χαλεπὰ ὄντα παντὶ ἑξῆς τεκμηρίῳ πιστεῦσαι. οἱ γὰρ ἄνθρωποι τὰς ἀκοὰς τῶν προγεγενημένων καὶ ἢν ἐπιχώρια σφισιν ᾖ, ὁμοίως ἀβασανίστως παρ' ἀλλήλων δέχονται.* Diese Zusammenfassung zeigt übrigens, dass Thukydides nicht wie Köhler a. a. O. will, mit *τὰ πρὸ αὐτῶν* und *τὰ ἔτι παλαιότερα* eine Scheidung von mythischer und nicht mythischer Geschichte beabsichtigte; für die Athenerrede I. 73. 3, wo *τὰ παλαιά* von den *Μηδικά* unterschieden werden, ist die augenblickliche Situation massgebend.

über das Stimmrecht der Geronten als Stellvertreter der Könige und den *λόχος Πιτανάτης* beziehen.[1])

Thukydides findet diese Behauptungen Herodots um so unverantwortlicher, da es noch bestehende Einrichtungen seien, über die er Falsches berichte. So wenig Mühe geben sich die Meisten, fährt er fort, die Wahrheit zu suchen und begnügen sich mit dem, was gerade zur Hand ist.[2]) Deshalb will Thukydides nicht schreiben wie die Dichter und Logographen (I. 21. 1); wir dürfen sagen wie Homer, Choirilos in der Perseis, Herodot und andere, dessen ausdrückliche Versicherung: *ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα* VII. 152 und *τὰ λεγόμενα ὑπ' ἑκάστων ἀκοῇ γράφω* II. 123 Thukydides im Auge hatte, wenn er sagte: *τὰς ἀκοὰς τῶν προγεγενημένων... ἀβασανίστως παρ' ἀλλήλων δέχονται*[3]), dessen Darstellung der Perserkriege er also im Folgenden als eine übertreibende bezeichnet mehr auf das Anziehende als auf das Wahre gerichtet, voll von Dingen, die man weder beweisen, noch widerlegen kann, die durch die Zeit zum Mythos geworden sind.[4])

Dem gegenüber sieht er sein Verdienst und die Stärke seiner Arbeit darin, dass er sich bemüht habe von Anfang des Krieges Aufzeichnungen zu machen, dass er im urtheilsfähigen Alter (V. 26) Vieles selbst erlebt und Anderes mit genauer Erwägung der Zuverlässigkeit seiner Gewährsmänner benutzt habe. An Stelle der angestrebten Objektivität Herodots, die sich in der möglichst treuen Wiedergabe alles Überlieferten äussert, setzt Thukydides die subjektive Wahrheit durch die Gestaltung des Gegenstandes nach seiner eigenen Überzeugung. Die Genauigkeit der dazu nöthigen, von ihm wirklich angestellten Beobachtungen, die Mühe, die er sich in dieser Hinsicht gab, das Wahre zu erfahren, hebt er in der zweiten

---

[1]) Her. VI. 57. und IX. 53. Dieses, sowie die Correktur I. 126 zu Herodot V. 71 über den Mord der Kyloneer und einige andere Stellen habe ich schon Herod. Biographie, Sitzber. d. Wiener Akad. Bd. 89. S. 392. Anm. 3 besprochen. Vgl. über die letztgenannte Stelle auch Bergk, Jahrbb. f. class. Phil. 1878. S. 177. 180 gegen Philippi. Rh. Museum N. F. XXIX. S. 5.

[2]) I. 20. 4. *πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα ἔτι καὶ νῦν ὄντα καὶ οὐ χρόνῳ ἀμνηστούμενα καὶ οἱ ἄλλοι Ἕλληνες οὐκ ὀρθῶς οἴονται.* 21. 1. *οὕτως ἀταλαίπωρος τοῖς πολλοῖς ἡ ζήτησις τῆς ἀληθείας καὶ ἐπὶ τὰ ἑτοῖμα μᾶλλον τρέπονται.*

[3]) Vgl. I. 23. 3. *τά τε πρότερον ἀκοῇ μὲν λεγόμενα ἔργῳ δὲ σπανιώτερον βεβαιούμενα.*

[4]) I. 21. 2. *ὄντα ἀνεξέλεγκτα καὶ τὰ πολλὰ ὑπὸ χρόνου αὐτῶν ἀπίστως ἐπὶ τὸ μυθῶδες ἐκνενικηκότα* ... ein nicht zu unterschätzender Hinweis für die Forschung überhaupt.

Vorrede nochmals hervor (V. 26). Darin sieht er das Neue, welches sein Werk bietet, ist sich aber zugleich bewusst, gerade dadurch in Gegensatz zu der bisherigen Geschichtschreibung zu treten, die auf das Angenehme der Darstellung Wert gelegt habe, dessen sein nicht auf das Sagenhafte gestellte Buch entbehre (I. 22). Deshalb will er es nicht als ein Prunkstück betrachtet wissen, das auf augenblickliche Wirkung berechnet ist, sondern als ein ewiges Besitzthum, da es auf einem sicheren Fundamente ruhe. Es ist begreiflich, dass seine Polemik, wie wir sehen werden, sich fast ausschliesslich gegen den bedeutendsten Vertreter der Geschichtschreibung vor ihm wendet, wie er unter den Dichtern sich auch nur mit Homer abzufinden für nöthig fand.

Dieses Problem, das Verhältnis des Thukydides zu seinen Vorgängern, sein Urtheil über dieselben, insbesondere über Herodot hat unter den Alten bereits Lukian in der Schrift de cons crib. hist beschäftigt, der (c. 42 ed. Jakobitz vol. II.) Thukydides I. 22 ausdrücklich als Ausfälle gegen Herodot betrachtet und Dionysios v. Halikarnassos, der den Tadel auf Herodot und dessen Vorgänger bezieht (jud. de Thuc. c. 5 ed. Reiske vol. VI. 818 sqq.). Auch der Scholiast zu Thuk. I. 22 sieht hier Anspielungen auf Herodot. Am stärksten und etwas beschränkt hat dies Aelius Aristides (*περὶ τοῦ παραφθέγγματος* p. 514 ed. Dind.) ausgedrückt, wenn er sagt: Thukydides habe deshalb den peloponnesischen Krieg als Vorwurf gewählt, um damit einem Herodot oder solchen Leuten wie Hellanikos und Hekataios und all den andern gegenüber zu sagen, ich überrage euch alle an Urtheil, denn ich habe mir hier zuerst den bedeutendsten Stoff ausgewählt, ich werde über das und jenes hier schreiben, alles Übrige ist Kinderei.[2])

---

[1]) Ich fürchte nicht, dass man in der Tendenz dieses einleitenden Theiles des thukydideischen Geschichtswerkes denselben Fehler wird bemerken wollen, wie Dionysios v. Halikarnass, der dem Thukydides vorwirft, er habe bloss, um seinen Gegenstand zu heben, gegen seine Vorgänger polemisiert; es sind vielmehr die wichtigsten Überzeugungen von historischer Kritik, welche ihn zu dieser Form und Exposition veranlassen.

[2]) Creuzer: Herodot und Thukydides (Deutsche Schriften 3. Abthlg. 2. Bd. 1847 besonders S. 616 ff. vgl. auch desselben: die historische Kunst der Griechen S. 262 ff.) hat darauf aufmerksam gemacht. Lukian hat freilich die Vorlesung in Olympia und derlei unhistorische Dinge herein gebracht, an der Hand seines Urtheiles hat jedoch schon Creuzer das Verhältnis der beiden grossen Historiker richtig aufgefasst und ich werde im Folgenden versuchen, es durch conkretere Vergleichsmomente zu verdeutlichen, als bei ihm geschehen ist.

Damit ist aber seine Polemik gegen Herodot nicht erschöpft und diese Frage soll der Vollständigkeit halber soweit als möglich zunächst zum Abschluss gebracht werden.[1])

Grote vol. I. ch XVI p. 388 betont den Widerspruch, in welchen sich Thukydides mit den Ansichten der Zeitgenossen setzte, indem er den peloponnesischen Krieg als den bedeutendsten betrachtete; sein Vergleich beider Autoren beschränkt sich auf die Frage der Mythengläubigkeit, wobei jedoch die Äusserung Thukyd. VI. 2. 2. übersehen ist, in welcher er seinen völligen Indifferentismus für diese Gattung von Überlieferung ausspricht, wenn er sagt: es möge über die Kyklopen genügen, was die Dichter gesagt hätten und dass jeder ohnedies seine subjektive Ansicht habe. Diese Seite des beiderseitigen Verhältnisses von Herodot und Thukydides habe ich lieber unerörtert gelassen, da es an und für sich verfehlt scheint bei der Behandlung dieser Frage den Massstab religiöser Überzeugungen anzuwenden, wie er sich uns zunächst und allein darbietet.

Von Mythengläubigkeit zu sprechen, wie man von Bibelgläubigkeit spricht, unterlässt man besser, unsere Begriffe von Religiosität und die der Griechen sind durchaus incommensurabel; es ist eine einseitige Auffassung Herodot als glaubensstark zu betrachten und ihm Thukydides als Freigeist gegenüber zu stellen und zu premiren, dass bei letzterem die menschliche Natur, die überall und immer zum Siege gelangt, die Weltgeschichte regiere und bei Herodot die Götter und ihr Neid, wie Klossmann in einem Breslauer Programm 1847 will. Hesiod und Homer haben keine Glaubensartikel vorgetragen und es musste niemand glauben, was sie zu glauben vorstellten oder nicht. Das schliesst nicht aus, dass Anaxagoras, Protagoras und Diagoras mit ihren Lehren Anstoss erregten, dass es fanatische Priester und Zeloten in Athen gab, die Aristophanes verspottete, aber Dogmen, wie in den semitischen Religionen hat Griechenland nicht gekannt, und es geschieht der hellenischen Frömmigkeit schreiend Unrecht, wenn sie mit diesem Masse gemessen wird. Der fromme Grieche hatte kein sichtbares Oberhaupt seiner Religion und eine hütende Institution des Glaubens wie die Kirche, der Hellene konnte seine Götter in Delphoi und Olympia befragen, oder wenn es ihm lieber war, sich an das Ammonium wenden. Die Stelle des allein seligmachenden Glaubens vertritt die Furcht vor den unfassbaren Göttern, die Deisidaimonie überhaupt, die der phrygischen Göttermutter ebenso entgegengebracht wurde wie dem olympischen Zeus. Dass es keine Götter gebe, durfte freilich niemand behaupten und materialistische Erklärungen verstiessen gegen wirkliche Überzeugungen. Die Amphiktyonenversammlungen sind keine Concilien und Synoden. Alles Andere zeigt dieselbe Freiheit, die den hypäthralen Tempel, die demokratische Volksversammlung und die Komödien des Aristophanes so unvergänglich vollendet werden liessen. — Lemkes Programmarbeit: Hat Thukydides den Herodot gekannt? Stettin 1873 hat gezeigt, dass Thukydides Herodots Arbeit kennen konnte und dass die von Thukydides im Allgemeinen gerügten Fehler: Mangel an Kritik, die Absicht den Hörer und Leser zu unterhalten und nicht die Wahrheit als Hauptzweck zu betrachten und endlich die Hereinbeziehung der Mythen in der That auf Herodots Werk Anwendung finde.

[1]) Die Entscheidung der Frage ist wichtig für die Vorstellung von der Ent-

Thukydides hat mit den bisher betrachteten Ausführungen nur seine Thesis erwiesen, dass der peloponnesische Krieg der grösste aller früheren gewesen und die dem Unternehmen gegen Troja sowohl als den Perserkriegen beigelegte Bedeutung eine fiktive sei, weil deren Darstellung theils dichterisch aufgebauscht, theils in Folge der unkritischen Wiedergabe der Tradition unzuverlässig sei. Der in ganz und halb sagenhafte Erinnerungen schwelgenden Historiographie, die aus einem unzureichenden Materiale ein Phantasiebild geschaffen hatte und den Zeitgenossen, die ihren Geschmack theilten, wollte Thukydides als mithandelnde Person eine von realem Interesse an der Gegenwart bewegte, auf gleichzeitigen Aufzeichnungen beruhende Darstellung entgegenhalten.

Er weiss sehr wohl (I. 21. 2), dass die Menschen geneigt sind, ihre eigenen kriegerischen Erlebnisse für die bedeutendsten zu

---

wickelung der griechischen Historiographie überhaupt und es gelingt vielleicht auf diesem Wege unsere Kenntnis über die Stellung der einzelnen Historiker in der Geschichte der Historiographie zu fördern, die, wie Ćwikliński Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1880, S 102 richtig betont hat, noch in den Anfängen liegt. Ich habe in der vorliegenden Untersuchung darauf Gewicht zu legen mich bestrebt. Was Bernhardy in der griech. Literaturgeschichte S. 404 über die attische Historiographie, speciell Thukydides im Verhältnis zu ihrer Vorgängerin der ionischen sagt, bewegt sich in Allgemeinheiten und der individuellen Geistesart und dem wechselseitigen Verhältnis der Schriftsteller ist so gut wie keine Rechnung getragen. Das Urtheil, welches S. 413 über die rhetorische Geschichtschreibung des Theopompos und Ephoros ausgesprochen wird, ist, wie wir noch sehen werden, ein viel zu günstiges für den Werth ihrer Leistungen. Von der Auffassung des Verhältnisses des Thukydides zu Herodot hängt aber auch die Entscheidung einer Anzahl von Detailfragen ab.

Im Allgemeinen hat man Dahlmanns (Forschungen a. d. Gebiete der Gesch. II. 216) und Schömanns (Fleckeisen Jahrbb. 111. S. 449 ff.) Ansicht, von denen ersterer behauptete Thukydides habe Herodots Werk überhaupt nicht gekannt und letzterer jeden Widerspruch desselben gegen Herodot in Abrede stellte, mehr und mehr aufgegeben. Diese Ansicht vertritt nur mehr Fütterer, Heiligenstadter Programm 1843 de plurimis Thucydidis Herodotique locis etc. p. 31: Thucydidem Herodoteos historiarum libros fere nescisse, und noch neuestens hat Welzhofer: Thukydides und sein Geschichtswerk behauptet (S. 7), „dass weder im Inhalt noch in der Form sich Berührungspunkte nachweisen lassen" und (S. 9) „es liegt des Thukydides edler Natur nichts ferner, als ein derartiger versteckter Angriff mit unbestimmten Anspielungen und herabsetzenden Ausfällen." Diese ganze Frage, die für Welzhofer sehr wichtig war, da er Thukydides Stellung als Historiker charakterisieren wollte, ist so unentschieden behandelt, dass man von einer eigentlichen Ansicht desselben hierüber nicht sprechen kann. Über diese Streitfrage ist die Literatur zusammengestellt bei Lipsius Burs. Jahresberichte 1878 III. S. 284.

halten, so lange der Krieg dauert, wenn er jedoch vorüber ist, wieder der Vergangenheit mehr Bewunderung zu zollen.[1]) Die Überschätzung derselben und der Mangel an Verständnis für die Grösse des Selbsterlebten, das ja doch alles Frühere hinter sich liess, war seinem Geiste widerwärtig. Wenn er also über die bisherige, die Vergangenheit in den Himmel erhebende Literatur so hart urtheilt, so fühlt er sich dazu berechtigt, indem er den Zeitgenossen vorhält, auf welch unsicherer Grundlage auch die vornehmste dieser Darstellungen, die des Herodot beruhe.[2])

Diesen Ideen hat Thukydides nicht nur hier Ausdruck gegeben, bei jeder Gelegenheit kommt er darauf zurück und in der vollendetsten und tiefsten Lobrede, die je auf Athen gehalten wurde, in der Leichenrede (II. 35 ff.) spricht Perikles dasselbe aus. So fanden sich der grösste Historiker und der grösste Staatsmann in ihren Ansichten, oder wenn man lieber will, so viel hat Thukydides von seinem Wesen der Gestalt des Perikles aufgeprägt; er verstand ihn am vollkommensten. Das mag uns genügen. Das perikleische Athen, das alles Bisherige übertraf, hat in dem Geschichtschreiber einen congenialen Interpreten gefunden. Von seinem wissenschaftlichen Standpunkte will er den Zeitgenossen die Grösse dieses Staates des Themistokles und Perikles deutlich machen, die Herrschaft über Inseln und Küsten, welche Athen dem grossen Kampfe, den er beschreibt, zuversichtlich entgegensehen hiess, er lässt daher den Politiker, den der gleiche Gedanke erfüllte, vor dem athenischen Volke[3]) seine eigenen Ansichten vortragen.

Von den Vorfahren will Perikles zu sprechen beginnen (c. 36), deren auch jetzt zu gedenken, recht und billig ist; den Nach-

---

[1]) Beiläufig diese Äusserung scheint mir 421 oder etwas später allein möglich und nicht 404.

[2]) Dieses Urtheil soll uns aber nicht verleiten in das andere Extrem zu verfallen und etwa mit Wecklein die Bedeutung der Marathonschlacht herabzusetzen. Dies hat man ja ohnehin wieder aufgegeben. Welzhofer freilich (S. 42) missversteht diese Äusserungen des Thukydides, er wollte den Ruhm der Sieger von Marathon und Salamis nicht schmälern, sondern nur die Art wie derselbe übertrieben wurde, charakterisiren.

[3]) Charakteristisch für den Unterschied des Herodotos und Thukydides ist die Art, wie im Vergleiche hierzu der erstere dem grossen Politiker seine Huldigung darbringt in der mit dem Traumgesichte der Agariste vor Perikles Geburt, sie werde einen Löwen gebären, abschliessenden Alkmaionidenepisode (VI. 131). Die Person des Perikles hat für ihn, der nicht als Athener schreibt, dasselbe Interesse wie Mandane und ihre Träume.

kommen hatten sie ohne zu weichen das Vaterland frei hinterlassen. Also sind sie zu preisen und mehr noch unsere Väter, welche die Herrschaft Athens erweitert haben. Aber auch wir selber — emphatisch *ἡμεῖς οἵδε οἱ νῦν ἔτι ὄντες μάλιστα ἐν τῇ καθεστηκυίᾳ ἡλικίᾳ*[1]) — haben das Reich erweitert und für den Krieg und Frieden allen Anforderungen entsprechend gestaltet, die *αὐταρκεία*, deren wir uns erfreuen, begründet. Das hat die Gegenwart geleistet auf dem weiter bauend, was die Väter begründet, dem Werke die Krone aufgesetzt.

Über die früher gegen Hellenen und Barbaren geführten Kriege will Perikles nicht weitläufig sprechen, da alle davon wissen. Das hatte auch Thukydides kurz abgethan; die Gedanken, welche den Olympier erfüllen an dem Tage, da die athenische Bürgerschaft am Grabe der ruhmreich für das Vaterland gefallenen Krieger sich versammelt, seine Rede zu hören, hat der Historiker verwirklicht, indem er statt des flüchtigen Wortes der Nachwelt ein ewiges Besitzthum in seinem Werke hinterliess.

Auch Perikles meint den Gefallenen das grösste Lob zu spenden, der Anwesenden nicht unziemlich, wenn er zu schildern versucht, welche Bestrebungen und welche Sitte den Staat befähigten, es dahin zu bringen, wo er heute stehe; er preist nun die bestehende Staatsform, deren Vorzüge man geniesse. So viel höher steht ihm die Gegenwart auch über dem grossen Ruhme der Vergangenheit.

Zusammenfassend (c. 41) sagt er endlich, dass Athen eine Bildungsstätte für Hellas sei, jeder Einzelne könne das Gefühl der Selbstgenügsamkeit haben, Athen übertrifft alle Staaten, von denen man *ἀκοῇ* weiss, es wird bewundert werden von der Nachwelt und bedarf nicht Homers und nicht jener, die mit ihren Worten einen augenblicklichen Genuss bereiten, während die Erkenntnis der Wahrheit die Ansicht herabstimmen muss, welche ihre Darstellung hervorgerufen hat.[2]) Das ist dieselbe Art, wie

---

[1]) Cobet streicht mit Unrecht *οἱ νῦν ἔτι ὄντες*.

[2]) D. h. der Logographen, wie Roscher Thukydides S. 209 richtig erkannt hat, Krüger will auch dies auf Dichter bezogen wissen. Die Parallele mit I. 21, 1 entscheidet: *οὔτε ὡς ποιηταὶ ὑμνήκασι περὶ αὐτῶν ἐπὶ τὸ μεῖζον κοσμοῦντες μᾶλλον πιστεύων, οὔτε ὡς λογογράφοι ξυνέθεσαν ἐπὶ τὸ προσαγωγότερον τῇ ἀκροάσει ἢ ἀληθέστερον* und I. 22, 3 *ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν*. Hier nun heisst es II. 41, 2 *οὐδὲν προσδεόμενοι οὔτε Ὁμήρου ἐπαινέτου οὔτε ὅστις ἔπεσιν μὲν τὸ αὐτίκα τέρψει, τῶν δ' ἔργων τὴν ὑπόνοιαν ἡ ἀλήθεια*

sich Thukydides in der Einleitung mit der dichterischen und logographischen Überlieferung auseinandersetzt, er steht ihnen auf wissenschaftlichem Gebiete ebenso überlegen gegenüber wie in politischer Beziehung nach Perikles Darlegung sein Staat dem der Vergangenheit.

Der Geschichtschreiber aber, der diese Ansicht theilt, darf also nicht schreiben, wie die Dichter und Logographen bisher gethan haben übertreibend, sondern er muss die Thatsachen möglichst genau berichten, damit sie für sich selber reden. So musste er auch summarisch aburtheilen über Hellanikos so gut wie Herodotos, der Fortschritt, den das Werk des letzteren gegenüber seinen Vorgängern bezeichnet, ist für ihn indifferent, desshalb thut er ihn ab wie alle übrigen ohne ihn zu nennen, zu benutzen oder gar zu loben.

Thukydides ist also nicht unbeeinflusst von dem Gefühle des Stolzes, das die Besten seiner Zeit erfüllte, er tritt vom wissenschaftlichen Standpunkte in die Schranken gegen die Vorstellungen von der guten alten Zeit, die Simonides, Aischylos und Herodot erweckt hatten, die Aristophanes überall dem modernen Leben als Ideal gegenüberhält, die auch Herodot theilt, wenn er sagt, dass Hellas in den drei Generationen von Dareios bis Artaxerxes mehr Unheil habe erdulden müssen als in den 20 vorhergehenden, theils von den Persern, theils durch den Kampf Athens gegen Sparta (VI. 98). Dieser pessimistischen Auffassung des athenischen Publicum, das Herodot las und Aristophanes beklatschte, will Thukydides mit dem ersten Theile seines Werkes entgegentreten — es war der Schwanengesang der Herrlichkeit des perikleischen Athen; den Sturz desselben und den Untergang seiner Macht vor Syrakus und an den Ufern des Assinaros mit erschütternden Worten schildern zu müssen, ist ihm nicht erspart geblieben.

Hoch stand er über den Anschauungen seiner Zeitgenossen,

βλάψει. Diese Enttäuschung durch die Kenntnis des wahren Sachverhaltes, die Perikles bei Dichtern und Logographen betont, hatte Thukydides bei seinen Forschungen an sich selbst erfahren und dies bestimmte ihn, die Gegenwart über die Vergangenheit zu stellen.

Ähnliche Worte legt er auch den athenischen Gesandten in Sparta in den Mund. I. 73, 2 *καὶ τὰ μὲν πάνυ παλαιὰ τί δεῖ λέγειν; ὧν ἀκοαὶ μᾶλλον λόγων μάρτυρες ἢ ὄψεις τῶν ἀκουσομένων.*

wie der grosse Politiker, dem er seine Worte lieh, das zeigt seine Polemik gegen Herodot auch in ihrem weiteren Verlaufe.

Der Kampf der Hellenen und persischen Barbaren war es gewesen, den dieser im Schimmer der Romantik dem perikleischen Athen vorführte, der Gegensatz von Hellenen und Barbaren überhaupt ist es, unter dem er seine verschiedenen *λόγοι* zu dem Gesamtwerke zusammengefasst hatte, ihn verfolgte er vom Anbeginn und stellte deshalb, wie schon erwähnt, diesen Gedanken an die Spitze seines Proömium. Thukydides anerkennt diese griechischem Wesen so eigenartige Distinktion gar nicht und erläutert vielmehr, dass auch die Hellenen einst Barbaren gewesen seien.[1]) Beide haben sich gleichmässig dem Seeraube ergeben (I. 5. 1), wie dies die Rechtsanschauungen einzelner Küstenbewohner noch in der Gegenwart und Dichterstellen für die Vergangenheit beweisen (I. 5. 2, 3). Herodot ferner theilt in seinen lydischen Geschichten durchaus die Ansicht, dass einer der Unterschiede zwischen Hellenen und Barbaren der sei, dass erstere an der vollständigen Nacktheit nichts Anstössiges finden, deshalb führt er an, dass bei den Lydern und fast bei allen anderen Barbaren es eine Schande sei, wenn ein Mann sich nackt sehen lasse (I. 10); Thukydides hingegen hebt hervor, dass diese von seinen Zeitgenossen für barbarisch gehaltene Sitte durch die Anwendung des *διάζωμα* bei den olympischen Spielen, gerade wie bei den Faustkämpfen der asiatischen Völker seiner Zeit,[2]) in älterer Zeit auch bei den Griechen gesichert sei (I. 6. 4). Er fügt dann hinzu: *πολλὰ δ᾽ ἂν καὶ ἄλλα τις ἀποδείξειε τὸ παλαιὸν Ἑλληνικὸν ὁμοιότροπα τῷ νῦν βαρβαρικῷ διαιτώμενον.*[3])

---

[1]) Darin folgte ihm dann Ephoros, der fr. 6 Müller = Diod. I. 9, die Barbaren für älter als die Hellenen erklärte.

[2]) Missverstanden hat das Verhältnis beider Stellen selbst Grote vol. II. ch. 2. n. 47, wo beide Stellen beisammenstehen, um den Satz des Textes p. 258 zu belegen, dass beide Autoren bemerkten, die Nacktheit gelte bei nichthellenischen Völkern für unanständig.

[3]) Der Indifferentismus des Thukydides in diesem Punkte erklärt vielleicht, weshalb er II. 80. 3 die epeirotischen Chaoner Barbaren nennt, während Herodot IV. 33 die Dodonaier als Hellenen bezeichnet. Wenn Thukydides aber dann im sechsten Buche (c. 2 und 3) die Scheidung von Hellenen und Barbaren so scharf für die Bewohner Siciliens aufrecht erhält, beweist dies nur um so mehr seine Abhängigkeit von Antiochos, der dies auch thut, trotz der Zweifel die v. Wilamowitz a. a. O. 121. Anm. 37 gegen dessen Benutzung ausspricht, als ob die sprachlichen Indicien die einzigen wären, die

In Herodots Darstellung spielen bekanntlich die Wunder, Erdbeben, Naturereignisse aller Art eine bedeutende Rolle; dagegen bemerkt Thukydides ironisch, dass derlei Dinge, die doch nur dem Hörensagen nach in der früheren Geschichte mitgetheilt, thatsächlich aber gar nicht so zahlreich gewesen seien, wie ebenda behauptet werde, während des peloponnesischen Krieges ganz zweifellos stattgefunden hätten (I. 23. 3). Deshalb stellt er denn auch später[1]) ein von Herodot erwähntes Erdbeben auf Delos geradezu in Abrede. Auf sein Publikum angewendet heisst das nichts Anderes als, man möge doch nicht glauben, dass die Wunder, von denen die Früheren herichteten, eben nur in der guten alten Zeit geschehen seien, einmal seien sie von der Überlieferung übertrieben, und dann habe die Geschichte der Gegenwart auch und zwar zweifellose Exempel solcher Vorkommnisse.

Die früher erwähnte Erwägung, die Herodot eingestandenermassen selbst anstellt, über des Themistokles Versuch, die Ioner in Xerxes Heer zum Abfalle zu bringen, *δοκέειν ἐμοὶ ... ἵνα ἢ λαθόντα τὰ γράμματα βασιλέα Ἴωνας ποιήσῃ μεταβαλεῖν ... ἢ ἀπίστους ποιήσῃ τοὺς Ἴωνας* (VIII. 22) kehrt IX. 98 genau im Munde des Heroldes des Leotychidas wieder: *ὡυτὸς δὲ οὗτος ἐὼν τυγχάνει νόος τοῦ πρήγματος καὶ ὁ Θεμιστοκλέος ... ἢ γὰρ λαθόντα τὰ ῥήματα τοὺς βαρβάρους ἔμελλε τοὺς Ἴωνας πείσειν, ἢ ἔπειτεν ἀνενειχθέντα ἐς τοὺς βαρβάρους ποιήσειν ἀπίστους.* Das ist geeignet erkennen zu lassen, wie Herodot seine Reden abfasste.[2]) Thukydides hat also wahrscheinlich wieder Herodots Äusserung (III. 80) im Auge, in

---

für Antiochos beweisen; dies Zeugnis des Thukydides ist aber auch für die Verfechter des griechischen Autochthonentums beherzigenswerth.

[1]) Thuk. II. 8 *ἔτι δὲ Δῆλος ἐκινήθη ὀλίγον πρὸ τούτων, πρότερον οὔπω σεισθεῖσα, ἀφ᾽ οὗ Ἕλληνες μέμνηνται.* Herodot hatte VI. 98 von einem Erdbeben daselbst zur Zeit der Ankunft des Datis auf der Insel gesprochen: *Δῆλος ἐκινήθη, ὡς ἔλεγον Δήλιοι, καὶ πρῶτα καὶ ὕστατα μέχρι ἐμεῦ σεισθεῖσα*, damit erledigt sich die Sache und es ist überflüssig sich über die wahre Zeit dieses Erdbebens Aufschluss verschaffen zu wollen, wie Kirchhoff, Wecklein, Welzhofer, Lemke und ich selber früher versuchten.

[2]) Oben S. 21 ist bereits hingewiesen auf die Redensart *εὕρημα εὑρήκαμεν* im Munde des Xerxes VII. 10. 4. und dann wieder des Themistokles VIII. 109. Weil in der Revue philologique 1877 S. 96 hat gezeigt, dass in der Rede des athenischen Gesandten bei Gelon Her. VII. 161 das dritte Epigramm der kimonischen Hermen (Plut. Kim. c. 7) benutzt ist und hat danach (*οὕτως οὐδὲν ἀεικὲς Ἀθηναίοισι καλεῖσθαι*) bei Herodot corrigiert: *οὕτω οὐκ ἀεικὲς* (vulgo *ὄνειδος*) *ο᾽δὲν ἡμῖν ἐστι λέγειν ταῦτα.* Die Conjektur ist nicht nöthig, aber die Benutzung des Gedankens unzweifelhaft.

der er gleichwohl die Authenticität derselben premiert (*ἐλέχθησαν λόγοι ἄπιστοι μὲν ἐνίοισι τῶν Ἑλλήνων, ἐλέχθησαν δ᾽ ὤν* (vgl. VI. 43), wenn er (I. 22) offen erklärt, er habe, seine Personen so reden lassen, wie es den jedesmaligen Umständen entsprechend schien, da er authentische Reden nicht geben könne.[1])

Herodot hatte behauptet (IX. 13) Mardonios habe Alles in Athen verbrannt, was Xerxes von der Mauer, den Häusern und Heiligthümern stehen gelassen hatte. Stillschweigend corrigiert Thukydides diese Angabe (I. 89, 3.) dahin, dass ein Theil der Mauer und wenige Häuser übrig geblieben seien und zwar jene, in denen die vornehmen Perser gewohnt hätten.[2])

Auch die Stelle Thuk. I. 89. 2, die eigentlich an das Ende von Herodots Darstellung auch in der Construktion, also absicht-

---

[1]) Dies ist bei Herodot nicht immer der Fall, seine Reden hatten deshalb schon bei seinem Publicum Zweifel erregt. Die Behauptung der Athener IX. 27, sie hätten bei Marathon mit 46 Völkern gekämpft, ist, wie Grote schon betont, eine falsche Übertragung aus der Beschreibung des Xerxeszuges.

[2]) So erklärt sich vielleicht auch die chronologische Differenz, auf die schon Grote (vol. IV. ch. 21. p. 224. n. 2) aufmerksam machte, dass Thukydides (III. 68. 3) 93 Jahre vor der Einnahme Plataiais den Bund mit Athen begründet sein lässt, während nach Herod. VI. 108 dies nach Hippias Vertreibung geschehen sein soll, wenn man nicht vorzieht, mit Gutschmid und Busolt, Laked. und ihre Bundesgenossen S. 307 Note 49 bei Thukyd. statt *ΠΔΔΔΔΙΙΙ* vielmehr *ΠΔΔΔΙΙΙ* zu lesen, womit Alles stimmt. Hierher gehört ferner der Gegensatz von Thukydides II. 97 und Herod. V. 3. Letzterer hatte behauptet, dass die Thraker nächst den Indern das grösste Volk seien, und ihnen nur die Einheit fehle, während sie nach Thukydides zwar das wohlhabendste der Völker zwischen dem ionischen und schwarzen Meer sind, aber an Streitbarkeit und Macht hinter den Skythen zurückstehen. Das scheint spitzfindig, wird aber zweifellos dadurch, dass Herodot von den Thrakern behauptet, sie würden das mächtigste Volk sein, *εἰ ὑπ᾽ ἑνὸς ἄρχοιτο ἢ φρονέοι κατὰ τὠυτό*, Thukydides von den Skythen seinerseits sagt: *ἀλλ᾽ οὐδ᾽ ἐν τῇ Ἀσίᾳ ἔθνος ἓν πρὸς ἓν οὐκ ἔστιν ὅ τι δυνατὸν Σκύθαις ὁμογνωμονοῦσι πᾶσιν ἀντιστῆναι*; ja er geht noch weiter, wenn er gegen Herodots Behauptung, (IV. 46) das Einzige, was von den Skythen *σοφώτατα ἐξεύρηται* sei, dass ihnen kein Feind entkomme, sagt: *οὐ μὴν οὐδ᾽ ἐς τὴν ἄλλην εὐβουλίαν καὶ ξύνεσιν περὶ τῶν παρόντων ἐς τὸν βίον ἄλλοις ὁμοιοῦνται* (sc. *οἱ Σκύθαι*). Thukydides fühlte sich durch seine thrakischen Beziehungen auch hier Herodots Ansichten über Thraker und Skythen überlegen. (Lemke a. a. O. S. 16.) Von einer Benutzung Herodots kann also nicht die Rede sein, sondern Thukydides polemisiert gegen ihn, wo er kann; von ihm deshalb geringer denken, weil wir Herodot zu schätzen wissen, wäre verkehrt, aber für die gänzliche Verschiedenheit der Geistesart beider Männer wie der Zeiten, denen sie angehörten, ist das sehr wichtig.

lich knüpft, enthält eine Correctur, bei letzterem IX. 114 ist nur von den Athenern als Belagerern von Sestos die Rede, nach Thukydides nahmen daran auch die neuen Bundesgenossen theil.[1])

So darf es uns denn auch nicht Wunder nehmen, wenn Thukydides den früher charakterisierten Geschichtchen über Themistokles keinen Glauben beimisst, und von diesem uns ein anderes Bild entwirft. Schon Dionysios v. Halikarnassos (jud. de Thuk. c. 8 ed. Reiske VI. 825) fand, dass Thukydides seine Verdienste gerechter Weise anerkannt habe.

Was er in dem bereits erwähnten Capitel über des Themistokles Antrag wegen der Erbauung einer Flotte sagt, ist zunächst eine Ergänzung Herodots. Dieser hatte das Ereignis zeitlich sehr unbestimmt gelassen dadurch, dass er es nur beiläufig erwähnt, gelegentlich des Rathes, den Themistokles bei dem Eintreffen des Orakels aus Delphoi gab. Da der aiginetische Krieg bis unmittelbar

[1]) Hierin liegt nach meiner Ansicht die Differenz und nicht wie Steup Rh. Mus. N. F. 1880 S. 321 ff. will, darin, dass Herod. bei den Verhandlungen auf Samos IX. 106 die Festlandioner nicht erwähnt. Die Art, dieselbe durch eine Hinzufügung zur Herodotstelle und zwei Athetesen Thuk. I. 89. 2 und 95. 1 zu beseitigen, verurtheilt sich selbst. Herod. IX. 106 spricht von den Berathungen auf Samos, Thuk. I. 89. 2 von der Belagerung von Sestos und 95. 1 von den Vorgängen vor Byzanz. Da besteht kein Gegensatz. Die Festlandioner können nach Her. IX. 106 nicht schon damals eingetreten sein, dürfen also auch nicht hereinconjiciert werden. Der Zusatz ἤδη ἀφεστηκότες ἀπὸ βασιλέως zu Ioner und Hellespontier (Thuk. I. 89. 2) soll dem Missverständnis vorbeugen, diese Ausdrücke im Sinne der späteren Steuerkreise zu nehmen. Vor Byzanz berufen sich die Bittsteller auf das συγγενές, das heisst die Mehrzahl waren Ioner und haben demgemäss die Bitte vorgetragen, wie gerade sie überall besonders hervorgehoben werden. Der Gewährsmann Plutarchs, Aristid. c. 23 nennt einen Samier und Chier als Bittsteller. Wann und wie die Ionergemeinden des Festlandes beitraten, wissen wir nicht, die ὅσοι ἀπὸ βασιλέως νεωστὶ ἠλευθέροντο I. 95. 1 und ὅσοι ἀπὸ σφῶν ἦσαν ξύμμαχοι VI. 76. 3 sind nothwendig mindestens theilweise Nichtioner, da sie mit καὶ angeknüpft werden — an die Ἴωνες. Wenn Ephoros bei Diodor XI. 37 die Ioner des Festlandes gleich nach der Mykaleschlacht beitreten lässt, so ist das eine der vielen Vergröberungen herodotischer Angaben dieses Autors. Thukydides Darstellung widerlegt also Kirchhoffs und Leos Ansicht, dass diese Notiz des Ephoros zu verwerfen sei, nicht, was Steup beweisen wollte. Um diesen Gegensatz zwischen Herod. u. Thuk. sucht Pierson Philol. XVIII. die Pentekontaëtie S. 49 vergeblich herumzukommen; es stimmen eben nicht Alle darin überein, dass die Peloponnesier heimkehrten, die Athener zur Belagerung von Sestos blieben.

vor dem Anzuge des Xerxes fortdauerte,[1]) vor und nach der Marathonschlacht, so ist hiermit nicht einmal nach diesem allgemeinen Gesichtspunkte ein Anhalt gegeben.[2]) Herodot sagt, Themistokles habe mit dem Hinweis auf den aiginetischen Krieg die Athener zu diesem Entschlusse vermocht.[3]) Er hatte sich also nach seiner Darstellung wahrscheinlich berufen auf die Zwangslage, in der sich Athen befand, als es von den Korinthiern 20 Schiffe entlehnen musste, wovon er uns früher erzählt hat (VI. 89). Dieses Ereignis fällt nun nach der Reihenfolge der Dinge bei Herodot allerdings unmittelbar vor den Sieg bei Marathon.

Auf den Krieg gegen Aigina beruft sich Themistokles auch bei Thukydides[4]) aber er fügt hinzu: *ἅμα τοῦ βαρβάρου προσδοκίμου ὄντος;* auch er erwähnt die Sache nur beiläufig, da er von der Unvollkommenheit der athenischen Schiffe, die auf diesen Antrag hin gebaut wurden, handelt. Unter dem „Barbaren" sind die Perser überhaupt zu verstehen, und die Sache selbst erscheint also bei Thukydides ebenso zeitlos wie bei Herodot. Das stimmt auch zu seiner Grundanschauung, dass es nicht möglich sei, über das, was vor dem peloponnesischen Kriege liegt, etwas Genaues ausfindig zu machen (*σαφῶς εὑρεῖν.* I. 1. 2), auf alle Fälle ist es ja wahrscheinlich genug, dass Themistokles schon seit dem Ausgange des ionischen Aufstandes einen Persereinfall in Griechenland voraussehen konnte.[5])

Eine weitere Erwähnung des Themistokles findet sich dann in der Rede der Athener in Sparta. Marathon und Salamis waren die beiden grossen Thaten, auf die Athen sich nach den Perserkriegen beruft und das Eingreifen des Themistokles, des *ἀνὴρ στρατηγὸς ξυνετώτατος*, hatte die Schlacht bei Salamis ermög-

---

[1]) Erst als das Orakel eintrifft (Her. VII. 145) beschliessen die Athener *χρημάτων πάντων καταλάσσεσθαι τάς τε ἔχθρας καὶ τοὺς κατ᾽ ἀλλήλους ἐόντας πολέμους. ἦσαν δὲ πρός τινας καὶ ἄλλους ἐγκεκρημένοι, ὁ δὲ ὦν μέγιστος Ἀθηναίοισί τε καὶ Αἰγινήτῃσι.*

[2]) Wann der Flottenantrag nach Herodots Darstellung anzusetzen ist, wird später von einem anderen Gesichtspunkt eruiert werden.

[3]) Her. VII, 144 *Θεμιστοκλέης ἀνέγνωσε . . . νέας . . ποιήσασθαι . . . ἐς τὸν πόλεμον, τὸν πρὸς Αἰγινήτας λέγων.*

[4]) Thuk. I. 14, 3 *Ἀθηναίους Θεμιστοκλῆς ἔπεισε Αἰγινήταις πολεμοῦντας.*

[5]) Über die chronologische Frage, die sich daran knüpft, wird später zu handeln sein.

licht.[1]) Die Gesandten sehen also in dem Ausgang der Schlacht selbst den Grund, dass Xerxes floh.[2]) So gut sie Themistokles als denjenigen, der eigentlich die Schlacht in der Enge veranlasst habe, erwähnen, somit auf seine erste Gesandtschaft zu Xerxes sich beziehen, hätten sie auch seines Antheiles an der Flucht des Xerxes durch die zweite Sendung gedenken können, den er nach der gewöhnlichen Überlieferung hatte. Ich würde das argumentum e silentio für die Ansicht, dass Thukydides dies die Gesandten nicht hervorheben lässt, weil er eben diese Geschichte nicht glaubte, nicht betonen, wenn ich dies nicht unten näher begründen könnte. Da Sparta selber diese Bedeutung des Themistokles anerkannt hatte, halten ihm die Gesandten nun noch die Ehren vor, deren Themistokles bei ihnen theilhaftig wurde.[3]) Wie hätten übrigens diese Gesandten sich so äussern können, wenn die früher von Sparta nach Athen gelangte Denunciation des Themistokles sich auf sein verrätherisches Benehmen nach der Salamisschlacht bezogen hätte. Thukydides muss also von der Grundlosigkeit dieses Gerüchtes sehr überzeugt gewesen sein, da er die Gesandten sonst den heiklen Punkt themistokleischer Sendungen nicht konnte berühren lassen.

Eine ausführlichere Behandlung lässt Thukydides dann dem Verdienste des Themistokles um den Aufbau der athenischen Mauern zu Theil werden. Für sein Verhältnis zur Tradition bei Herodot ergiebt dieselbe nichts ausser der Erwägung, dass von verrätherischen Umtrieben in den ersten Jahren nach der Schlacht von Salamis mindestens nichts bekannt gewesen sein kann, da man dem in Sparta so sehr geehrten Manne sogar das Vertrauen schenkte, dass er trotz dieser Ehre doch in der schwierigen Sache im Interesse Athens handeln werde, und ihn eben deshalb nach Sparta schickte. Themistokles erscheint hier als Patriot im wahrsten Sinne des Wortes, der es nun, nachdem sich die athenische Flotte bewährt hatte, durchzuführen suchte, Athen unabhängig von der peloponnesischen Symmachie zu machen, es auf eigene Füsse

[1]) Thuk. I, 74. *Θεμιστοκλέα ἄρχοντα, ὃς αἰτιώτατος ἐν τῷ στενῷ ναυμαχῆσαι ἐγένετο.*

[2]) Thuk. I. 73, 3. *νικηθεὶς γὰρ ταῖς ναυσὶν . . . κατὰ τάχος ἀνεχώρησε.*

[3]) Thuk. I 74, 1. *καὶ αὐτοὶ διὰ τοῦτο δὴ μάλιστα ἐτιμήσατε ἄνδρα ξένον τῶν ὡς ὑμᾶς ἐλθόντων.* Vgl. Herod. VIII. 124. *μοῦνον δὴ τοῦτον πάντων ἀνθρώπων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν Σπαρτιῆται προέπεμψαν.*

zu stellen, dadurch verfeindete er aber Athen mit Sparta.[1]) Thukydides greift hier auf eine frühere That des Themistokles während seines Archontates zurück, dass er damals bereits den Peiraieus theilweise befestigt habe und nun gelegentlich des Mauerbaues die Vollendung dieser Arbeit betrieb.

Im Folgenden handelt er dann von den Ereignissen der Pentekontaëtie, wozu ihn abermals das Unzureichende der Darstellung seines Vorgängers hauptsächlich in der Chronologie (er nennt hier Hellanikos), veranlasste. Das ist aber ein Vorwurf, der Herodot nicht minder trifft, den Mangel einer chronologischen Fixierung der Ereignisse empfindet man bei der Benutzung seiner Nachrichten nur zu sehr. Thukydides war auch nicht mehr in der Lage demselben für die frühere Geschichte abzuhelfen, betont also dem gegenüber ausdrücklich, dass er den peloponnesischen Krieg nach Jahren, nach Wintern und Sommern geschrieben habe. Auch dieser Mangel wird uns seine geringschätzige Beurtheilung Herodots und der Früheren begreiflich erscheinen lassen. Auf Themistokles kommt er erst wieder zu sprechen bei der Geschichte der Verhandlungen zwischen Athen und Sparta, unmittelbar vor Ausbruch des Krieges. Athen verlangte von den Spartanern die Sühnung des *ἄγος*, dessen sich die letzteren durch die Tödtung des Pausanias im Tempel der Athena Chalkioikos und die Ermordung von Heloten in dem Poseidontempel auf Tainaron schuldig gemacht hatten (I. 128) und behandelt zunächst die Geschichte von dem Medismos des Pausanias, an die er die letzten Schicksale des Themistokles knüpft. Er erscheint hier bereits als ostrakisiert in Argos, weshalb lässt uns Thukydides auch nicht errathen.[2])

Die Spartaner schickten Gesandte nach Athen, da die Processakten gegen Pausanias auch für Themistokles compromittierend waren und verlangten, dass er bestraft werde. Die Athener liessen sich davon überzeugen und schickten im Verein mit den Sparta-

[1]) Thuk. I, 92. *τῆς μέντοι βουλήσεως ἁμαρτάνοντες ἀδήλως ἤχθοντο* (sc. *Λακεδαιμόνιοι*).

[2]) Thuk. I, 135, 2. *ἔτυχε γὰρ ὠστρακισμένος καὶ ἔχων δίαιταν μὲν ἐν Ἄργει, ἐπιφοιτῶν δὲ καὶ ἐς τὴν ἄλλην Πελοπόννησον.* Müller-Strübing, Arist. u. hist. Krit. S. 254 ff. nimmt als Grund an „die Freimachung des Feldes für die bald darauf eintretende Wahl des Staatsschatzmeisters“; das bleibt eine Vermuthung, die sich durch nichts beweisen lässt. Weshalb er ostrakisiert wurde, müssen wir uns bescheiden nicht zu wissen und können uns damit trösten, dass Ephoros es auch nicht wusste, wie noch zu zeigen ist.

nern Leute aus, um ihn zu fangen. Themistokles entzog sich ihrer Verfolgung durch die Flucht, nach verschiedenen vergeblichen Versuchen ein Asyl zu finden, endlich zu Artaxerxes, und sandte an denselben einen Brief (I. 135—137. 4), worin er sich zweier Wohlthaten gegen Xerxes rühmte: dass er demselben von der beabsichtigten Flucht der Griechen vor der Salamisschlacht Mittheilung gemacht habe[1]) und die Veranlassung gewesen sei, dass die Brücke nicht abgebrochen wurde. Dies letztere hatte er hinzuerfunden, wie Thukydides ausdrücklich hervorhebt.[2]) Daraus ergibt sich aber, dass Thukydides die Geschichte der zweiten Gesandtschaft überhaupt nicht glaubte, die Nachricht Herodots verwarf, wonach Themistokles die Athener von der Zerstörung der Brücke abhielt und den zweiten Boten abschickte, um sich eine Zuflucht zu den Persern offen zu halten.[3]) Eines ist hier zu erwägen, da es uns zeigt, wie der herodotische Bericht, von dessen innerer Unwahrscheinlichkeit oben (S. 21) gesprochen wurde, aetiologisch mit Zugrundelegung der ersten Gesandtschaft erfunden worden ist. Das Aktenmaterial über Pausanias compromittierte Themistokles, dasselbe kann sich aber unmöglich auf Vorgänge gleich nach der Salamisschlacht bezogen haben. Wir kennen es ja zum Theil aus der Geschichte seines Processes bei Thukydides; es waren Briefe, die aus der Zeit datierten, da Pausanias das Commando in Byzanz führte. Diese Beziehungen zu Themistokles sind eine Erfindung der Spartaner vielleicht, was man nicht schlechthin abweisen kann, da Themistokles ihnen einerseits durch seine Gesandtschaft

---

[1]) Thuk. I, 137, 4. *καί μοι εὐεργεσία ὀφείλεται — γράψας τὴν ἐκ Σαλαμῖνος προάγγελσιν τῆς ἀναχωρήσεως* . . . . Vgl. Wecklein a. a. o. S. 58.

[2]) Ibid. *καὶ τὴν τῶν γεφυρῶν, ἣν ψευδῶς προσεποιήσατο, τότε δι' αὐτὸν οὐ διάλυσιν.* Cobet streicht den Zwischensatz, wie unsere Darlegung ergeben hat, mit Unrecht. Grote vol. V. ch. 41. n. 77. hält dafür, dass die Griechen nie die Absicht hattten, nach dem Hellespont zu fahren, und dass Themistokles ihnen davon auch nicht abrieth. Im Texte schliesst er sich Herodot darin an, dass Themistokles durch die zweite Sendung sich dem Perserkönig verpflichten wollte. Kirchhoff Hermes XI. S. 42. Anm. 1 hat die Stelle, ohne einen Schluss zu ziehen, neben Herod. VIII. 109 gestellt.

[3]) In dem Briefe beruft sich Themistokles zwar nicht auf eine zweite Sendung des Boten, sondern nur auf sein Verdienst, den Abbruch der Brücke gehindert zu haben: man muss also folgern, dass erstere eben nicht stattgefunden hatte. Letzteres, was Themistokles *ψευδῶς προσεποιήσατο*, steht Her. VIII. 109 — er habe die Athener von der Verfolgung des Xerxes abgehalten, Thukydides glaubt also auch das nicht, so wenig als die Gesandtschaft selbst.

wegen des Mauerbaues verhasst geworden war[1]) und andrerseits vielleicht auch von Argos aus gegen sie intriguierte[2]); es bleibt nur die Möglichkeit, dass Themistokles gekränkt über seine Ostrakisierung von Argos aus, sei es mit Pausanias selber, sei es mit den Persern, anknüpfte. Allein in der Weise, wie Herodot ihn zum Verräther werden lässt, kann er es nicht geworden sein. Gewissheit über diese Unterhandlungen und Vorgänge hat man schwerlich jemals erlangt. Thukydides aber, der als athenischer Stratege eine ganz andere Einsicht in diese Angelegenheiten haben konnte als Herodot, der niemals Amt und Würden bekleidete, hat hiermit die Darstellung des letzteren zu desavouieren vermocht. Thukydides konnte seinen Namen einigemale als mithandelnde Person in den Ereignissen die er beschreibt, erwähnen; Herodot musste sich mit der Ausführlichkeit begnügen, mit welcher er der Halikarnassierfürstin Artemisia in der Beschreibung der Schlacht von Salamis gedenkt. Auch dieser Gesichtspunkt wird uns verständlich machen, dass Thukydides über Herodot, der in Athen ein Fremder war und blieb, auf den Inseln und in Hellas nicht aus den besten Quellen sein Material *ἀκοῇ* zusammenbrachte, so scharf abspricht; es ist das Urtheil des eingeweihten Atheners über den umherwandernden Halikarnassier, dessen historische Grundsätze Thukydides für einen überwundenen Standpunkt hielt. Herodot war spät genug — so stellt sich der Thatbestand im Sinne seines Gegners — in Griechenland gewesen, um über Pausanias Verhandlungen mit Persien Authentisches zu erfahren, musste aber V. 32 einem *λόγος* über dessen beabsichtigte Familienverbindung mit

---

[1]) Argos war für Themistokles der einzig mögliche Aufenthaltsort, wenn er nicht ganz aus dem Contakt mit den politischen Ereignissen kommen wollte; mit Sparta hatte er es sich durch die Unterhandlungen wegen des Mauerbaues ein für allemal verscherzt, Argos war allen Verwicklungen, welche die Perserkriege zur Folge gehabt hatten, fern geblieben, dort konnte ein in Athen und Sparta gleich unmöglicher Mann immerhin Anknüpfungen nach allen Seiten suchen. Da liess er sich mit Pausanias ein, der zu der herrschenden Partei in Sparta im Gegensatze sich befand, wie weit und weshalb, können wir nicht mehr sagen. Feste Abmachungen mit Persien kann er keinesfalls eingegangen haben, da er sonst nicht nöthig gehabt hätte, auf Kerkyra und bei Admet Zuflucht zu suchen.

[2]) Gilbert: Beiträge zur inneren Geschichte Athens S. 189. Dass Scheelsucht und Abneigung der Spartaner der Grund des Vergehens gegen Themistokles gewesen sei, darauf sind auch die Späteren, vor allem Ephoros verfallen, und haben das einfach als Thatsachen berichtet.

Persien folgen, von dessen Zuverlässigkeit er selbst nicht überzeugt war, (*εἰ δὴ ἀληθής γέ ἐστι ὁ λόγος*) da ihm die Spartaner wohl die officielle Version ihrer Vorgeschichte[1]) mittheilten, eine nähere Einsicht in ihre Überlieferung jedoch nicht gestatteten. Thukydides hat gerade diese Nachricht, nach welcher Pausanias die Tochter des Megabates habe heirathen wollen, aus dem Briefe des Pausanias selbst (I. 128. 5) dahin berichtigen können, dass er des Perserkönigs eigene Tochter zur Frau haben wollte. Herodot hat also hier ebenso zu seiner Zeit zugängliches Material nicht herbeigezogen, wie in dem Falle von dem Stimmrechte der Geronten und dem pitanatischen Lochos, wo ihm Thukydides dies direkt zum Vorwurfe macht. (I. 20. 4. oben S. 34.) So verwendet Thukydides auch in dem Excurse über Themistokles Briefe desselben und war dadurch in der Lage in beiden Fällen aktenmässig zu zeigen, dass sein Vorwurf begründet sei, die bisherige Geschichtschreibung schenke dem Gehörten zu willig Glauben.

Die Beschuldigung der Bestechlichkeit berührt Thukydides nicht, er spricht nur von bedeutenden Geldmitteln, die dem Themistokles seine Freunde aus Athen und Argos nachschickten.[2]) Dass er dieselben nicht für stichhaltig betrachtete, ergibt sich mit Nothwendigkeit aus seinem Schweigen. Jeder Athener, der das las, musste sich sagen, dass unter allen Umständen nichts Nachweisbares vorliegen konnte, sonst hätte man einen Process gegen ihn instruieren müssen. Das gehörte aber auch zu dem *λόγος*, den Herodot willig glaubte. Wie mannigfach aber die Berichte waren, die über Themistokles letzte Schicksale im Umlaufe waren, zeigt das über seinen Tod Erzählte. Wo seine Gebeine lagen, wusste der Athener Thukydides nicht, er beruft sich auf Leute, die erzählten, sie seien nach Attika gebracht und dort heimlich bestattet worden, ein feierliches Begräbnis war verboten, weil er unter dem Verdachte der Verrätherei (*ὡς ἐπὶ προδοσίᾳ*) flüchtig geworden war.[3]) So erklärt sich aber auch die Art der Charakteristik des Themistokles, die Thukydides für nöthig hielt. Bei Herodot erscheint er als der superkluge Mann, der alles lange hinaus vorbereitet: so seine

---

[1]) Nitzsch: Rh. Museum. N. F. 27. Bd. und Busolt: die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen S. 49 ff.

[2]) Thuk. I. 137. 3 *χρήματα — ἦλθε γὰρ αὐτῷ ὕστερον ἔκ τε Ἀθηνῶν παρὰ τῶν φίλων καὶ ἐξ Ἄργους, ἃ ὑπέκεξειτο.*

[3]) Thuk. I. 138. 7. *τὰ δὲ ὀστᾶ φασι κομισθῆναι αὐτοῦ οἱ προσήκοντες οἴκαδε.*

Erklärung jener Inschriften, um die Ioner zum Abfalle zu bringen, so insbesondere die Behauptung, dass er schon nach der Salamisschlacht sich eine Zuflucht zu den Persern durch die zweite Sendung gesichert habe; dagegen wendet sich Thukydides, da er eben von dessen Flucht zu den Persern spricht (I. 138. 3), wenn er seine *οἰκεία ξύνεσις* betont, die stets im rechten Augenblicke das Rechte traf, ohne dass ihm deshalb beifiele, seine kluge Vorausberechnung (*τῶν μελλόντων . . . ἄριστος εἰκαστής* und *τό τε ἄμεινον ἢ χεῖρον ἐν τῷ ἀφανεῖ ἔτι προεώρα μάλιστα* 138. 4), in Abrede zu stellen, die er schon I. 14. 3 gelegentlich des Flottenbaues hervorgehoben hatte. Darin hat Rühl[1]) vollkommen Recht, dass die ganze Stelle hier deshalb geschrieben ist, um die wunderbare Thatsache, dass Themistokles auch bei den Persern soviel Erfolg hatte, zu erklären; die Voranstellung der *οἰκεία ξύνεσις*, die Betonung des *οὔτε προμαθὼν . . . οὐδὲν οὔτ' ἐπιμαθών* und die schliessliche abermalige Hervorhebung *τὸ ξύμπαν*, er sei *βραχύτητι κράτιστος μελέτης αὐτοσχεδιάζειν τὰ δέοντα* gewesen, scheinen mir jedoch nicht ohne Pointe mindestens gegen Herodot geschrieben zu sein.[2]) So stellte sich Thukydides zu Herodot überhaupt, zu seinen Nachrichten über Themistokles insbesondere. Was also Creuzer (a. a. O. S. 755. Anm. 1) mit Recht bei Lukians Urtheil über Herodot hervorgehoben hat, gilt von Thukydides selber gleichfalls: auch ihm fehlt der Sinn für Herodots historische Unschuld, eher konnte noch Dionysios die Heiterkeit und das epische Leben desselben verstehen, während er andrerseits dem scharfen Verstande des Thukydides nicht gerecht geworden ist.

Ktesias und Stesimbrotos.

Ein anderer Schriftsteller, der es sich zur Aufgabe machte, Herodots Erzählungen beim Publicum in Misscredit zu bringen, ihre Glaubwürdigkeit zu untergraben, ist Ktesias. Dafür besitzen

---

[1]) Fleckeisen. Jahrbb. Bd. 121. S. 469.

[2]) Die Unterscheidung, dass *προμαθών* auf Mnesiphilos (Her. VIII. 58) und *ἐπιμαθών* auf Anaxagoras und Melissos (Stesimbrot. bei Plut. Them. c. 3) zu beziehen ist, wird doch wohl richtig sein, obschon Rühl gezeigt hat, dass dies eine zur Zeit des peloponnesischen Krieges beliebte Streitfrage war, von deren

wir das Zeugnis des Photios, der ausdrücklich angab[1]), dass seine persische Geschichte nicht nur beinahe durchweg mit Herodots Darstellung im Widerspruch stand, sondern dass er ihm auch Irrthümer nachwies und ihn einen Fabelschreiber nannte.

Auch über Themistokles Thätigkeit haben sich bei ihm einige Nachrichten erhalten, die mit Herodots Darstellung im Widerspruch stehen. Nach letzterem wurde der Damm nach Salamis von Xerxes erst nach der Schlacht[2]) angelegt (VIII. 97), während Ktesias (c. 26 ed. Bähr) denselben vor der Schlacht bereits errichtet sein lässt und erzählt auf des Themistokles und Aristeides Rath hätte man dagegen mit Hilfe der aus Kreta herbeigerufenen Bogenschützen sich zu wehren gesucht und die Schlacht habe dann erst begonnen. Die Flucht des Xerxes erscheint bei ihm ebenfalls veranlasst durch des Aristeides und Themistokles Rath und Geschick.[3]) Das sind auch für Themistokles Betheiligung an dem Freiheitskampf einige Beispiele von der gänzlich verkehrten und unbrauchbaren Darstellung dieser Ereignisse bei Ktesias, nach dem die Schlacht von Plataiai vor die von Salamis zu setzen ist (der nach Diodor (II. 7) behauptet hatte, Ninive sei am Euphrat gelegen). Wenn er dabei wirklich aus persischen Quellen geschöpft hat, so wäre das ein recht belehrender Einblick in die Art und Weise, wie missglückte Feldzüge bei Persern und Babyloniern, Assyrern und Ägyptern officiell und allenfalls auch in Inschriften dargestellt wurden. Man müsste sich gegenwärtig halten, dass auch diese Monumente, an denen man nur so ungern zu zweifeln sich ent-

---

Existenz auch Xenophon Zeugnis giebt, zu mehr als einer Wahrscheinlichkeit ist hier wohl kaum zu gelangen. Diese ist aber Wecklein, v. Wilamowitz und Schmidt zuzugeben.

[1]) Phot. bibl. cod. 72 ed. Bähr: Ctesiae reliquiae Frankf. 1824. c. 1. und Diod. bibl. II. 15 1. und II. 32. Ktesias berief sich dabei, wie man aus Photios Excerpt sehen kann, auf dieselben Argumente wie Thukydides, der, wie wir sahen, der unzuverlässigen Überlieferung gegenüber ein authentisches auf Autopsie und Selbsterlebtem oder von glaubwürdigen Zeugen verbürgten Angaben beruhendes Bild des peloponnesischen Krieges geben will. Ktesias sagt: *αὐτὸν τῶν πλειόνων, ἃ ἱστορεῖ, αὐτόπτην γενόμενον ἢ παρ' αὐτῶν Περσῶν (ἔνθα τὸ ὁρᾷν μὴ ἐνεχώρει) αὐτήκοον καταστάντα, οὕτως τὴν ἱστορίαν συγγράψαι.*

[2]) Auch bei Plutarch Them. c. 16. in. wird der Damm erst nach der Schlacht aufgeworfen, jedoch um die Truppen nach Salamis hinüberzuführen und nicht wie Herodot erzählte, um durch dieses Manöver seine eigentliche Absicht, zu fliehen, zu maskiren.

[3]) Ktes. c. 26 ed. Bähr p. 70.

schliesst, eben auch keine untrüglich verlässlichen Materialien sind und dass auch trotz der officiellen Aufzeichnungen, die während der Schlachten (Her. VIII. 90 vgl. VII. 100) gemacht wurden, Verdrehungen entstehen konnten, dass also gelegentlich auch in den Inschriften zu Ehren des Königs gelogen wurde. Dareios freilich hat in der Behistuninschrift gerade auf die Wahrhaftigkeit seiner Darstellung den grössten Nachdruck gelegt. Für Ktesias Irrthümer jedoch darf man mit Sicherheit die officielle persische Darstellung nicht verantwortlich machen, denn seine Relation entstammt den Hofkreisen aus Artaxerxes Zeit und gegen Herodot besass er eine kleinliche Leidenschaft, die ihn zu weit fortgerissen zu haben scheint.

Wir gelangen nun zu dem jetzt so ausführlich behandelten Zeugen, welcher der erste Biograph des Themistokles gewesen sein soll, zu Stesimbrotos Schrift: *περὶ Θεμιστοκλέους, Θουκυδίδου καὶ Περικλέους.*

Stesimbrotos von Thasos lebte mit Kimon und Perikles gleichzeitig [1]) und lehrte in Athen neben Anaxagoras, wo er sich durch die Interpretation Homers eine Berühmtheit erwarb. [2]) Für die Zeit seines Aufenthaltes besitzen wir nähere Nachrichten nicht, so wie auch der bei Athenaios (XIII. 589D) erhaltene Titel nicht gerade beweist, dass dies drei Biographieen waren; das Buch war möglicherweise ähnlich wie des Theopompos Episode *περὶ δημαγωγῶν.*

---

[1]) Ausführlich behandelt von Schmidt a. a. O. Über die Zeit des Stesimbrotos vgl. Plut. Cim. c. 4 und Pericl. c. 13. Mehr als was im Texte steht, lässt sich darüber nicht sagen. — Alles Andere, was Schmidt II. S. 290 ff. über Stesimbrotos Leben an Detail zusammengestellt hat, beruht auf der Fiction, dass die Plutarchbiographieen Perikles, Themistokles, Aristides zeitgenössisches Material enthalten, und dass dasselbe auf Stesimbrotos zurückgehe. Was ich gegen Schmidts Ausführungen vom principiellen Standpunkte aus und von dem der Plutarchforschung im besonderen einzuwenden habe, ist theils an anderem Orte, theils im Folgenden, soweit es den Themistokles angeht, dargelegt. Demgemäss berücksichtige ich hier nur die „sogenannten Fragmente" und komme später auf die angeblichen „latenten Reste" seiner Darstellung. Auch über den Werth der stesimbroteischen Angaben bin ich anderer Ansicht als sein neuester Apologet. Theilweise modificirt hat schon Holzapfel a. a. O. S. 139 ff. dessen Aufstellungen. Was über denselben zu sagen war, steht schon bei Sintenis Ausgew. Biogr. d. Plut. III. S. 5 u. Einleitung.

[2]) Die Stellen bei Müller Frgm. hist. gr. II. p. 52.

Daraus sind uns vier Nachrichten erhalten, von den zwei Plutarch nicht glaublich erschienen, die eine aus chronologischen Gründen und weil er in diesem Falle seine bestimmten Ansichten hatte, die andere wegen eines inneren Widerspruches bei Stesimbrotos selber und wegen des Stillschweigens oder Widerspruches anderer Quellen. Gerade diese beiden Angaben sind auch von Thukydides kurz und bündig abgewiesen worden und in einem der genannten Fälle ist es gerade Thukydides, den Plutarch als eine Gegeninstanz ins Treffen führt.[1])

Stesimbrotos (Plut. Them. c. 2) sagte, Themistokles habe bei Anaxagoras gehört (*διακοῦσαι*) und viel mit dem Physiker Melissos verkehrt. Dieser Ansicht überhaupt trat Thukydides mit der früher erwähnten Charakteristik des Themistokles entgegen, indem er dessen durchaus selbständige Entwicklung betonte. Der Einfluss des Anaxagoras auf seine Zeitgenossen ist ganz ungebührlich betont worden; so hat der Biograph des Thukydides (Mark. c. 22) auch diesen selber unter die Schüler des Philosophen gerechnet und es ist wahrscheinlich, dass auch Stesimbrotos die Bekanntschaft des Themistokles mit demselben zu dem Verhältnis von Lehrer und Schüler aufgebauscht hat, zumal wenn man bedenkt, dass Anaxagoras und Stesimbrotos derselben wissenschaftlichen Richtung angehörten,[2]) so dass dadurch dieses Bestreben noch erklärlicher wird. Plutarchs chronologische Bedenken mag man drehen, wie man will, zu sicheren Ergebnissen ist auf diesem Wege nicht zu gelangen, auf alle Fälle aber war es thöricht, von einem Fünfziger zu behaupten, er habe bei Anaxagoras „gehört.“ [3])

Dass Themistokles ferner von Admet flüchtig, bei Hiero einen Versuch machte unterzukommen und dessen Tochter zur Gattin begehrte und ihm Hellas zu unterwerfen versprach, hat Plutarch einer anderen Angabe desselben Stesimbrotos widersprechend gefunden: man habe dem Themistokles zu Admet seine Frau nach-

---

[1]) Das beweist zur Genüge, dass Plutarch den Thukydides nicht blos für kurze Notizen in Anspruch nahm, sondern sich auch in seinem Urtheil von ihm abhängig machte.

[2]) Das scheint mir, trotz der gegentheiligen Behauptung Müllers (Frgm. hist. graec. II. 52) unabweislich, beide erklärten Homer vom ethisch-moralischen Gesichtspunkte.

[3]) Schmidt II. S. 2 ff. sucht diese Angabe zu retten, wie alles, was Stesimbrotos sagt oder gesagt haben soll.

geschickt.[1]) Plutarch glaubte dies aber ausserdem noch deshalb nicht, weil er bei Theophrastos und Thukydides widersprechende Angaben fand (Plut. Them. c. 25) und wenn Thukydides (I. 137. 1) ausdrücklich darauf Gewicht legt, Admet habe den Themistokles πεζῇ nach Pydna gebracht, so ist es auch hier wahrscheinlich, dass er eine frühere angebliche Seereise von Admet aus nach Sicilien in Abrede stellen wollte. Wir wissen nicht, wie lange Themistokles bei Admet war, Thukydides sagt: ὕστερον οὐ πολλῷ seit seiner Ankunft seien die athenischen und lakedaimonischen Gesandten gekommen, die ihn zur Flucht nöthigten; eine allgemeine Angabe, wie so oft in der Pentekontaëtie, es ist daher müssig, sich Vermuthungen hinzugeben, ob er Wittwer sein konnte oder nicht, als er abreiste, es handelt sich einfach darum, ob man Thukydides glauben will oder Stesimbrotos.[2])

Das Urtheil über die beiden folgenden Fragmente hängt von dem Zutrauen ab, das man zu Stesimbrotos Nachrichten hat. Er

---

[1]) Einiges nebenbei zur Beleuchtung der Schmidt'schen Argumentationsart. Nirgends ist ein Anhaltspunkt dafür, dass die beiden Angaben des Stesimbrotos (bei Plut. c. 24) an verschiedenen Stellen von dessen Werk standen (Schmidt II. S. 14). εἶτ' οὐκ οἶδ' bei Plutarch heisst: Dann weiss ich aber nicht wie Stesimbrotos sagen konnte, man habe ihm seine Frau zu Admet nachgeschickt; Schmidt paraphrasirt εἶτα mit: an einer späteren Stelle — falsch aber charakteristisch für die Art, wie der Plutarchtext dienstbar gemacht wird.

Plutarch hatte Stesimbrotos vor sich und musste doch wissen, was dieser gesagt hatte. Schmidt erweist aber des Themistokles Wittwerthum, als er von Admet floh, folgendermassen: 1) „Plutarch lässt c. 29 den Themistokles nur mit seinen Kindern tafeln", d. h. er erwähnt die Frau nicht. Schmidt benutzt hier das so oft verworfene Argumentum e silentio zu dem Schlusse, dass die zu Admet geschickte Frau inzwischen schon gestorben war! 2) er heirathet in Persien wirklich; das ist nicht durchschlagend, denn Archippe, seine erste Gemahlin, könnte auch später gestorben sein. 3) weil Stesimbrotos ihn als Heiratscandidaten darstellt. Plutarch hatte gesagt, weil Stesimbrotos von einer zu Admet nachgeschickten Frau spricht und ihn dann bei Hiero freien lässt, ist letzteres falsch. Schmidt sagt, weil er als Freier auftritt, muss er Wittwer gewesen sein. Im besten Falle ist das eine petitio principii.

[2]) Was Schmidt für die sicilische Reise vorbringt, ist nicht stichhaltig; ich halte die Auffassung Müllers (Frgm. II. 54.) für richtig, dass sie der persischen nachgebildet ist, von einem Gegensatz beider Berichte wie Schmidt II. S. 23 will, kann nicht die Rede sein; in einem Falle will er die Tochter Hierons heirathen, im andern Falle heirathet er eine Perserin, welches letztere übrigens nach Schmidt auch bei Stesimbrotos gestanden haben soll. Damit gesteht Schmidt selbst zu, dass beide Nachrichten keinen Gegensatz enthalten. Timokreon hatte nach Suidas s. v. eine Komödie geschrieben, in der er den

erzählt, (Plut. Them. c. 24) Epikrates aus Acharnai sei von Kimon mit dem Tode bestraft worden, weil er ohne Vorwissen der Athener dem Themistokles Weib und Kinder zu Admet nachschickte. Der Werth dieser Nachricht würde darin bestehen, dass wir daraus sehen, dass Kimon und seine Partei es waren, die damals das Ansuchen der Spartaner, gegen Themistokles zu verfahren, unterstützten, und dass er zu den Gegnern des Themistokles gehörte, was sogar wahrscheinlich ist; denn Kimon war allezeit ein Lakonerfreund und bewies dies auch durch den Hilfezug im messenischen Kriege. Gleichwohl kann die Behauptung, Epikrates sei deshalb getödtet worden, eine der Verleumdungen des Stesimbrotos gewesen sein; denn dass es kein Beweis für Zuverlässigkeit des Berichterstatters ist, wenn er Zeitgenosse der Ereignisse war, haben wir bei Timokreon gesehen; dass Stesimbrotos auch ganz abscheuliche Lügen mit den denkbar compromittirendsten Instanzen unterstützte, zeigt die Plutarch Pericles c. 13 erwähnte hämische Beschuldigung des Perikles.

Besser steht es mit einer anderen Nachricht, dass nämlich Miltiades sich dem Themistokles bei dem Flottenbauprojecte entgegenstellte (Plut. Them. c. 4), was durchaus wahrscheinlich ist, wie Schmidt mit Recht betont (II. S. 7 ff.). Der Sieger von Marathon hatte gewiss keine Neigung zu der das Kriegswesen gänzlich umstürzenden Massregel seine Zustimmung zu geben. Damit gewinnen wir aber auch aus Stesimbrotos einen Anhaltspunkt für die Zeit des themistokleischen Antrages. Die Opposition des Miltiades kann nur vor die Zeit der Schlacht von Marathon fallen, denn gleich nach derselben fuhr er mit 70 Schiffen gegen Paros (Her. VI. 132). Athen hatte also, da dies nicht die ganze Flotte war, im Verhältnis zu der Zeit des Krieges mit Aigina (Her. VI. 89), dieselbe schon um über 20 Schiffe vermehrt, da Themistokles seinen Antrag bereits eingebracht hatte, der also vor der Schlacht von Marathon zu setzen ist.

Auf Themistokles war Stesimbrotos aber selbstverständlich nicht

---

notorisch nach Sicilien geflüchteten Simonides und Themistokles durchnahm. Das kann freie Erfindung sein, es ist aber möglich, dass er dabei ein Gerücht verwerthete, Themistokles sei auch zu Hiero geflohen. Dass der Komödiendichter dies that, kann ihm nicht verübelt werden, wohl aber wirft es ein schlechtes Licht auf Stesimbrotos, dass er solchen Dingen Glauben schenkte; das ist eine Vermuthung, wie Albracht de Them. Plutarchei fontibus Gott. 1873 S. 69 zuzugeben ist, der aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht abzusprechen ist.

gut zu sprechen und hat in diesem Falle die Partei des Miltiades ergriffen. Denn auf Stesimbrotos geht auch die Angabe, er habe den Bürgern Speer und Schild genommen und das athenische Volk auf das Ruderkissen und den Riemen gesetzt. Plutarch bezeichnet dies (c. 4) als eine *διαβολή*, war also auch in diesem Punkte mit Stesimbrotos nicht einverstanden [1]) und es zeigt sein Verständnis, wenn er derlei nachträgliche Nergeleien der Gegner im selben Capitel mit den Thatsachen nach Thukydides widerlegt.

Man sieht also: Thukydides hatte es mit dem Ergebnis seiner Forschungen und seiner dadurch bedingten Auffassung des Themistokles zuwiderlaufenden Ansichten zu thun. Soweit wir sie zu controliren vermögen, sind es ihrer zwei, die des Herodotos über dessen Verrath nach der Salamisschlacht und seine Bestechlichkeit, und des Stesimbrotos kleinliche Beurtheilung von Themistokles politischem Wirken vor und während der Perserkriege, sowie dessen irrige Darstellung seiner Flucht nach Persien. In lange Auseinandersetzungen hat er sich gegen keinen der beiden eingelassen, sondern sie vornehm abgewiesen. Herodots Grundsätze der Geschichtschreibung schienen ihm jedoch wichtig genug, um dagegen zu polemisiren, wie gegen die unter seinen Zeitgenossen übliche Auffassung der älteren Geschichte überhaupt, so durchdrungen war er von der Bedeutsamkeit der von ihm erlebten und dargestellten Ereignisse, dass er auch seinerseits diese Betrachtung an die Spitze des ganzen Werkes stellte. Den aus den Kreisen von Athens Bündnern hervorgegangenen Arbeiten fühlt er sich als Athener ebenso überlegen, wie der Vorort der Symmachie dem letzten der Bundesgenossen. Das ist derselbe Ton, der aus Themistokles Antwort auf des Timodemos Vorwurf hervorklingt (Her. VIII. 125), wenn man von der persönlichen Pointe absieht: *οὔτ' ἂν ἐγὼ ἐὼν Βελβινίτης ἐτιμήθην οὕτω πρὸς Σπαρτιητέων.*

Wenn man hierin eine Schwäche des grössten griechischen Historikers sehen will, so steht er darum nicht minder hoch als

---

[1]) Dass Stesimbrotos als Thasier Particularist und deshalb so wenig als Herodot dem Gründer der athenischen Seemacht geneigt war, haben schon v. Wilamowitz Hermes XII. S. 364, Schmidt a. a. O. II. 44 u. Holzapfel a. a. O. S. 148 hervorgehoben; weiter als bis auf das Ende des Platoncitates weist also das *ταῦτα* des folgenden Satzes nicht zurück; dass der vorhergehende Satz aus zwei Quellen Platon und Stesimbrotos zusammengestellt ist, zeigt die eigenthümliche Stellung des *Θεμιστοκλῆς*.

Themistokles, auch wenn dieser in Geldsachen nicht ganz intakt gewesen sein sollte. Verbannt von Athen betrachtete es Thukydides als seine Lebensaufgabe, den Zeitgenossen beglaubigte und lebendige Historie zu bieten statt der Wahrheit und Dichtung, die ihnen bisher vorgetragen worden war, und statt der unbedeutenden und der Grösse der behandelten Zeit nicht würdigen Urtheile, die laut geworden waren. Seine reichen Kenntnisse, seine Erfahrungen, die er im Kriege selbst gesammelt hatte, und die Einsicht, die er als hochgestellter Beamter des athenischen Staates hatte, verwerthete er mit echt historischem Sinne und wahrem Verständnis für das Wesentliche; seinen politischen Gegnern ist er dabei nach Möglichkeit gerecht geworden, während Timokreon und Stesimbrotos mit kleinlichem Klatsch dienten und selbst Herodot in seiner Unbefangenheit den bösen Zungen seine Stimme lieh. Die Athenerrede in Sparta und die Nachrichten über den Flotten- und Mauerbau, sowie die Episode über Themistokles Ende werden der Grösse des Mannes gerechter als Herodotos; die üble Nachrede hat Thukydides ignoriert, sie konnte Themistokles in seinen Augen nicht verkleinern. [1])

Aber nicht dem Halikarnassier und dem Thasier allein trat Thukydides entgegen, es ist die Richtung der Tagesstimmung im Zeitalter des peloponnesischen Krieges überhaupt, die er bekämpft, welche seine Polemik herausfordert [2]). Das athenische Publicum freute sich an den Verdächtigungen der Komödiendichter, die ähnlicher Art waren, wie die Beschuldigungen gegen Themistokles,

---

[1]) Wie Phrynichos in den Phoinissen ihn feierte, die wahrscheinlich unter Themistokles Choregie 477/6 aufgeführt wurden, wissen wir nicht näher (Plut. Them. c. 5). Auch was Hellanikos in der Atthis und Charon (Plut. Them. 27) gesagt haben, ist uns nicht erhalten; so wenig als wir sagen können, wie viel etwa von den bei Thukydides bekämpften und von den Späteren benutzten Angaben auf sie zurückzuführen ist. Für die Stesimbrotosforschung existieren diese und andere Autoren nicht, da zum Glücke für die Illusionen, der sich dieselbe hingiebt, nicht viel mehr als die Namen derselben bekannt sind.

[2]) Aristophanes ist in diesem Punkte nicht wie sonst wohl, (aber nicht ausschliesslich wie Müller-Strübing Aristoph. u. d. histor. Kritik S. 106 ff. zu zeigen sucht), das Organ „der aristokrarischen jeunesse dorée allein, mit der er in Kneipen und Bordellen sich herumtrieb“, diese Gedanken fanden auch ein grösseres Publicum. Darin stimmten die atttische Landbevölkerung und die stadtathenischen Cavaliere überein, wie wohl auch sonst der conservative Bauer und der Aristokrat; unter Miltiades und Kimon hatten die alten Acharner und der Wespenchor gedient und die alten Krieger erinnerten sich sicher

dieselben waren aber auch Lobredner der Vergangenheit, wie Herodotos; das eine wie das andere erscheint Thukydides gleich ungerechtfertigt, und damit gewinnen seine diesbezüglichen Auslassungen einen allgemeineren Werth und gestatten uns einen Einblick in die damalige Zeitrichtung; Thukydides Verurtheilung der Logographen und Herodots ist etwas anderes als der rein persönliche Gegensatz des Polybios und Timaios.

Die Komödie.

Der Streit der politischen Parteien hatte zur selben Zeit als Thukydides schrieb, einen ganz eigenartigen Tummelplatz in den scenischen Aufführungen der Komödie gefunden. Es sind allerdings zunächst die Interessen des Tages, welche dieselbe bewegen; gelegentlich wird aber auch ein Blick in die Vergangenheit gemacht, in deren Preis die Dichter einig sind; von der guten alten Zeit patriarchalischer Einfachheit, behäbigen Lebens und glücklicher Kämpfe nach Aussen schwärmen die Lustspielcharaktere.

In diesem Sinne hatte Herodot geschrieben und Choirilos seine Perseis gedichtet, allerdings für das gebildete Publicum, wie wir sagen würden, das seine Classiker kannte.

Dieses Lob der grossen Vergangenheit erschallt aber bei Aristophanes nicht gleich stark, und verringert sich, gleichen Schritt haltend, mit der chronologischen Abfolge der Komödien. Die fast dreissigjährigen Kämpfe des peloponnesischen Krieges hatten eben auch ihrerseits eine Reihe von Stimmungen geschaffen, die eine Rückerinnerung an die glorreichen Tage von Marathon und Salamis

gern der herablassenden Leutseligkeit ihrer adeligen Commandanten; die gute alte Zeit liebten die einen wie die andern. Es hält aber nicht schwer, sich auch hier die Gegensätze in dieser Weise auszumalen. Thukydides ist begeisterter Anhänger der Demokratie unter Perikles Regime, Herodot schöpfte auch aus athenischer Adelstradition der Alkmaioniden wie der Philaiden, in Themistokles sahen seine athenischen Gewährsmänner nur den Parvenü (VII. 143); sein Streben nach Objectivität hat ihn aber auch hier Widersprechendes verbinden lassen, wie sich aus den genannten Quellen nothwendiger Weise ergibt, von dem halikarnassischen Bündner darf man aber eine scharfe politische Richtung nicht erwarten, wie sie die beiden Athener vertreten.

mehr und mehr erschwerten; wie das Geschlecht, das damals gestritten, ausgestorben und verkommen war, mangelte auch allmählig den Enkeln das Interesse an den Thaten der Grossväter, sie hatten schon ihre eigenen Erinnerungen, ihre eigenen historischen Erlebnisse.[1])

Es schmerzt den Wursthändler, dass der Demos, der bei Marathon die Meder schlug und bei Salamis auf der Ruderbank sass, jetzt so hart gebettet ist (eq. 780 ff.). Dieser Fürsorge freut sich der alte Mann und er fragt seinen Wohlthäter, ob er aus Harmodios Geschlechte sei. Vor allem aber ist es der Chor, der mit seinen Erinnerungen gerne in der Vergangenheit weilt, er findet die That

---

[1]) Das ergibt sich, wenn man die Erinnerungen an die frühere Zeit in den Rittern, Wolken und Wespen und dann im Plutos vergleicht. Entscheidend ist dieser Gesichtspunkt nicht für das Urtheil über die Entstehungszeit der früher behandelten Partieen des thukydideischen Werkes, aber doch nicht ausser Acht zu lassen. Das Jahr 404, welches viele, neuestens noch v. Wilamowitz, Philol. Unters. S. 33. Anm. 16, für die Einfügung der Pentekontaëtie annehmen, scheint mir zu spät, diese Auseinandersetzung in jenem Jahre gegenstandslos. Nach der sicilischen Expedition konnte das Gefühl des Stolzes, von dem der erste Theil seines Werkes zeugt, auch die Darstellung des Thukydides nicht mehr erfüllen. Ich bin mit Ullrich und Schmidt II. S. 365 der Ansicht, dass Thukydides 421 den Krieg für beendet ansah und damals die Einleitung in ihrem wesentlichen Bestande abfasste. Eine besondere Ausgabe dieses ersten Theiles zwischen 421 und 413 (Schmidt II. S. 367) hat möglicherweise auch stattgefunden, dafür hat Müller-Strübing, Thukydidesforschungen, Wien Konegen 1881 S. 50 ff. Einiges beigebracht, der auch die mit den Ereignissen gleichen Schritt haltende Abfassung des Grundstockes von Thukydides' Werk betont. Die Einleitung zu dem 27jährigen Kriege hält er jedoch, S. 72, für geschrieben nach der Vollendung des ganzen Werkes, dagegen die oben behandelte Partie der Leichenrede rechnet Müller-Strübing S. 76 zur ersten Bearbeitung; „rhetorischer Schnickschnack“ ist das aber nicht, sie zeugt von ernsten historischen Studien und Überzeugungen. Dass Thukydides immer Zusätze zu seinem Werke machte, wie ihm das Material dazu wuchs, hat Kirchhoff, Monatsber. der Berl. Akad. 1880 S. 843 ff. für die nach 403 erfolgte Einlage von IV. 118. 119 erwiesen. In anderen Fällen hört jedoch hierin das Argumentieren auf und entscheidet das Gefühl, mehr beanspruche ich nicht für meine oben ausgesprochene Ansicht. Ähnlich wie bei Thukydides steht es mit den λόγοι Herodots, nur dass bei ihm die Reisen und die damit zusammenhängenden Erkundigungen dieselbe Rolle spielen wie bei Ersterem die Erlebnisse und die Zugänglichkeit des Materials. In eine gewisse Zwangslage für die Schlussredaction sahen sich beide versetzt, es ist ihnen auch nicht vergönnt gewesen, dieselbe zu Ende zu bringen und uns daher noch einigermassen möglich, sie bei ihrer Arbeit zu belauschen.

des Agorakritos (eq. 1334) würdig der Stadt und des marathonischen Sieges, des Agorakritos, der dem Demos verspricht, dass er wohnen werde in dem veilchenbekränzten Athen der früheren Zeit, da er mit Aristeides und Miltiades zu Tische sass (eq. 1324). Das sind die Tage, von denen der *λόγος δίκαιος* in den Wolken (961 ff.) sagt, dass damals die marathonkämpfenden Männer erzogen wurden, deren sittenreine und strenge Zucht er lobt, von denen der Chor dann singt (v. 1029): *εὐδαίμονες δ' ἦσαν ἄρ' οἱ ζῶντες τότ' ἐπὶ τῶν προτέρων.* So hat auch Kratinos in den Cheirones sich über die Vergangenheit und Gegenwart ausgelassen und Solon von den Todten citirt (fr. 228 Kock Comic. Attic. fragm.) und die Vortrefflichkeit der alten Zucht der modernen Erziehung gegenüber gestellt (fr. 238):

μακάριος ἦν ὁ πρὸ τοῦ βίος
βροτοῖσι πρὸς τὰ νῦν, ὃν εἶχον ἄνδρες
ἀγανόφρονες ἡδυλόγῳ σοφίᾳ βροτῶν περισσοκαλλεῖς.

Eupolis hat nach Perikles Tod in den Demoi Solon, Miltiades, Aristeides und Perikles auf die Bühne gebracht und Miltiades berühmt sich in denselben des marathonischen Sieges (fr. 90) und hat im Andenken daran feiger Entehrung desselben Rache gedroht; Miltiades und Perikles werden in demselben Stücke beschworen, nicht solche Bürschchen herrschen zu lassen (fr. 100), die als Feldherren davonlaufen. Erwägt man, dass Thukydides selbst in der Zeit, über welche die Komödie und ihr Publicum so summarisch zu Gerichte sass, Stratege war, so wird man begreifen, dass er sich veranlasst sah, gerade dieser Tendenz gegenüber zu betonen, dass das von der Komödie aufgestellte glänzende Gegenbild der Vergangenheit auf Übertreibung und unzuverlässiger Überlieferung beruhe. Eupolis klagt (fr. 117), dass die Strategen nicht mehr aus gutem Hause seien wie vordem, zu denen man wie zu Göttern emporsah, und überall wird den Strategen aus der Zeit des peloponnesischen Krieges Übles nachgesagt; von Kimon aber sagt derselbe Dichter (fr. 208), er habe zwar gerne ins Glas gesehen und ein wenig nonchalant sei er gewesen, auch nach Lakedaimon habe er manchmal gravitiert und Elpinike sitzen lassen, aber schlecht sei er nicht gewesen. Das ist derselbe beschönigende und verherrlichende Zug, der die Vergangenheit auch in den historischen Darstellungen so viel grossartiger und besser erscheinen liess als nach Thukydides Überzeugung recht war.

Auch seine Abstammung war nicht zweifellos und seine militärische Tüchtigkeit ist, wie man weiss, Angriffen ausgesetzt gewesen; beides gehört in das beliebte Anklagerepertorium der Komödiendichter. Es ist bewunderungswürdig und stellt seine Geistesvorzüge in das schönste Licht, dass er nur sachlich und objektiv vom wissenschaftlichen Standpunkt der Anschauung seiner Zeitgenossen entgegentritt, die auch ihn mit ihrem Spotte und Beschuldigungen nicht verschont haben werden, dass er den Gegensatz, in dem er sich hierin zu seinem Publicum befand, nicht zu persönlicher Apologie benutzte, sondern zum Ausgangspunkte neuer historischer Grundsätze und sachlicher Berichtigungen machte.

Dieselbe Beobachtung über die Stimmung in jenen Tagen lässt sich jedoch auch machen, wenn man die Geschmacksrichtung der Repräsentanten der alten Zeit in der Komödie ins Auge fasst. Von Simonides und Aischylos will Strepsiades seinen Sohn Lieder singen hören (nub. 1362. 1365) und die alten Heliasten, die ihren Freund abzuholen kommen, singen Lieder aus Phrynichos Phönissen, die des Themistokles Seesieg feierten[1]) (vesp. 220. 269). Mit Vergnügen erinnert sich der Chor der losen Soldatenstreiche, die er bei der Belagerung von Byzanz ausgeführt hat (vesp. 236 ff.) und mahnt den alten Gerichtsgenossen, wie er bei der Belagerung von Naxos entrann (v. 354). Das athenische Volk lebt im Zeitalter des peloponnesischen Krieges nicht, wie es würdig ist *τῆς γῆς καὶ τοῦ Μαραθῶνι τροπαίου* (v. 711) und mit Liebe verweilt denn auch der Chor bei der Beschreibung der Schlacht von Marathon und erinnert sich der Trieren von Salamis (v. 1075 ff. 1093). Des bei Marathon vergossenen Schweisses und der Verfolgung der Perser erwähnen die alten Acharner (v. 695 ff.), die *μαραθωνομάχαι* (v. 181), denen auch die Seeschlachten, in welchen sie mitkämpften, unvergessen blieben[2]) (v. 677). Das war die schöne Zeit, da man keine Reden drechselte, da man niemand sykophantisch verschwärzte; ein guter Ruderer zu sein, das war der Ehrgeiz des Einzelnen (vesp. 1095 ff.).

---

[1]) Auch in den Daitales (fr. 223) werden die alten Skolien von Alkaios und Anakreon verlangt.

[2]) Vgl. Kratinos fr. 346 *εὐιπποτάτη Μαραθών.* Hermippos fr. 81 Alles erinnert sich an Marathon, wenn man die Oliven mit Fenchel (*μάραθον*) würzt. Eupolis fr. 216 *ὅς τὴν Μαραθῶνι κατέλιφ' ἡμῖν οὐσίαν.* Aristoph. Holkades fr. 413 *καὶ κολλύραν τοῖσι περῶσι διὰ τοὺν Μαραθῶνι τροπαῖον.*

Allerdings auch in den späteren Komödien finden sich noch einzelne ähnliche Äusserungen. Der Chor der Greise in der Lysistrate behauptet, dass ihn seine Siegeszeichen in der Tetrapolis nicht würden schlafen lassen (v. 285), wenn er der Weiber nicht Herr werde, und derselbe gedenkt der Einnahme des Leipsydrion im Kampf gegen Hippias (v. 665) und der Artemisia, die bei Salamis kämpfte, die Frauen in den Thesmophoriazusen nennen die Aristomache als eine der Ihrigen, die Siegerin von Marathon (v. 806). Als dann Aristophanes in den Fröschen noch einmal den Sänger des salaminischen Sieges Aischylos im Wettkampf mit Euripidis auftreten liess, da klagt derselbe über das Sinken der Mannszucht unter dem Schiffsvolk und über die *ἀγυμνασία* der athenischen Jugend (ran. 1070 ff.). Der Dichter, welcher befragt wird, ob er seine Lieder bei Marathon gelernt habe (v. 1296), musste aber damals schon aus der Unterwelt geholt werden, er gehörte im Jahre 405 zu den Todten. Natürlich hebt er hier seine Perser hervor (v. 1026) und Dionysos versichert ihn, er habe sich gefreut, „wie weiland Dareios, der doch schon todt war, wieder zu leben anfieng"[1]) Auch Praxagora betont, dass die Weiber das Regiment übernehmen müssen, weil es bei ihnen allein noch so zugehe, wie in der früheren Zeit (Ekkles. 218 ff.). Wenn aber der Chor in der Parabase der Frösche (v. 690 ff.) von den Seegefechten spricht, in Folge deren die Sklaven den Bürgern gleichgestellt werden, so sind das schon Ereignisse der jüngsten Zeit und des peloponnesischen Krieges, auf welche angespielt wird.

Das sind also gerade die Ansichten über die Vorzüge der Vergangenheit, die Thukydides nicht in ihrem ganzen Umfange gelten lassen will, jene trüben Stimmungen über die Gegenwart, denen gegenüber er in seinem Geschichtswerk, das den grössten Krieg seit Menschengedenken und den Höhepunkt athenischer Macht behandelte, der selbsterlebten Zeit ein Denkmal setzen wollte. Dass er vollkommen Recht hatte zu behaupten, es sei nicht wahr, dass früher Alles schön und gut und besser gewesen sei,

---

[1]) V. 1028 *ἐχάρην γοῦν φθεγγομένου τοῦ πρὶν Δαρείου τοῦ τεθνεῶτος ὁ χόρος δ' εὐθὺς τὼ χεῖρ' ὡδὶ συγκρούσας εἶπεν ἰαυοῖ*, wie nach Holzingers Correktur Ztschr. f. d. öst. Gymn. Bd. XXXI. S. 598. Anm. 1 zu lesen ist. Der Witz ist nur verständlich für das Publicum, vor dem er gemacht wurde; 472, da Aischylos die Perser aufführte, konnten chronol. Bedenken nicht aufkommen, Dareios war für die Zuschauer von 405 so wenig in unmittelbarer Erinnerung als Aischylos selber.

sehen wir an Übertreibungen, wie jene oben erwähnte Stelle aus den Wespen, früher habe man nie einander verschwärzt; was mit unserem besonderen Thema im augenfälligen Widerspruch steht. Aristophanes geht in seinem Lobe der Vergangenheit noch weiter zurück, seine Ritter streben in ihren Wünschen noch über Themikles Flottengesetz hinauf, und sehnen die Zeit herbei, da sie zu Pferde Dienst thaten und nicht zu Schiffe steigen mussten (v. 595). Strepsiades bedauert zwar anfänglich die noblen Passionen seines Sohnes (nub. 60): als derselbe aber, von der modernen Bildung erfüllt, ihm entgegentritt, da will er ihm lieber wieder Pferde halten (v. 1406): *κρεῖττόν ἐστιν ἵππων τρέφειν τέθριππον.* Wir können in seinem Sinne hinzufügen, das pietätlose Betragen, wie es der Sohn eben gezeigt hatte, kam doch nicht vor in der Zeit, als eine *οἰκία τεθριπποτρόφος* zu sein dem Geschlechte zum Ruhme gereichte. (Her. VI. 35, 36, 103.) In den Fröschen (v. 1065) wird geklagt, dass keiner mehr Trierarch sein wolle, da war es zur Zeit der Perserkriege doch anders, als Kleinias, des Alkibiades Sohn, 200 Mann und ein Schiff auf eigene Kosten bei Artemision stellte (Her. VIII. 17. Plut. Alc. c. 1).

Die Flotte nicht minder als der oft gepriesene Sieg in der marathonischen Ebene war der Stolz der Generation des peloponnesischen Krieges; das Verdienst, diese geschaffen zu haben, hat wohl niemand dem Themistokles geschmälert und so mag es denn diesem Umstande zugeschrieben werden, dass auch er gerade in diesem Zusammenhange in der Komödie erwähnt wird. In die Anschuldigungen und Verleumdungen, die wir früher zu erwähnen hatten, hat sie nicht mehr eingestimmmt, die hörten von dem Augenblick an auf zweckvoll zu sein, als es gelungen war, den Mann unmöglich zu machen, als die Interessen der Zeitgenossen und nächsten Nachkommen jener Zeit durch andere in den Hintergrund gedrängt wurden. Aristophanes hat sich in dieser Hinsicht den veränderten Anschauungen seiner Zeit nicht ganz zu entziehen vermocht, der Opposition des Miltiades gegen Themistokles Plane konnte er nicht mehr das Wort reden. Anderen Personen gegenüber hat die Komödie in Verleumdungen ohnedies ihr Möglichstes gethan. So gedenkt Aristophanes denn des Themistokles nur ganz gelegentlich, um ab und zu einen Witz anzubringen, das hohe Verdienst des Salamissiegers hat er auch anerkannt und gerade ihn beispielshalber als Wohlthäter des Volkes in der Ritterkomödie herbeigezogen.

Der Paphlagonier und der Wursthändler heben um die Wette ihre Verdienste um den Herrn Demos hervor, und ersterer rühmt sich da unter Anderem, er habe der Stadt weit mehr Gutes gethan als Themistokles, worauf ihm der Wursthändler erwiedert: Du wagst, dich mit Themistokles zu vergleichen, der Athen, das er mit offenem Munde vorfand, satt machte und als Frühstück noch den Peiraieus dazu knetete, und ohne den alten Besitz zu schmälern Gelegenheit gab, noch anderswo neue Fische zu fangen; du aber hast Athen kleinstädtisch gemacht durch eine Zwischenmauer und Orakel. Jener ist verbannt, du aber lässt dich gut füttern auf Staatskosten[1]) (eq. 810 ff.). Und da der Wursthändler dem Demos einen Winterflaus umgehängt hat, fühlt sich der Alte behaglich und meint (v. 884 ff.), daran habe selbst Themistokles nicht gedacht, zwar sein Peiraieus war weise ausgedacht, aber so ein Winterwamms sei doch eine köstlichere Erfindung.

Auch auf Themistokles Antrag über die Verwendung der laureotischen Bergwerksgelder für den Bau der Flotte und auf die Summen, die er und Kimon für den Mauerbau ausgegeben hatten, spielt Aristophanes in den Daitales an, und ist durchaus damit einerstanden (fr. 220) *εἰς τὰς τριήρεις δεῖν ἀναλοῦν ταῦτα καὶ τὰ τείχη, εἰς οἷ' ἀνάλουν οἱ πρὸ τοῦ τὰ χρήματα.* Der gleiche Gedanke wiederholt sich, wenn Agorakritos in den Rittern in der Anfertigung der *νῆες μακραί* nichts dem Staate Gefährliches sieht, (v. 1351, 1366). Dies zeigt, wie ja natürlich, dass die Generation, welche

---

[1]) Das Verständnis der Stelle ist mehrfach schwierig, sicher scheint mir, dass die Zuhörer dabei durch die realistischen, der Situation des Lustspieles entsprechenden, wesentlich auf den Magen gerichteten Bilder an die Bauthätigkeit des Themistokles erinnert wurden und dass der Sinn im Ganzen ist, Themistokles hat die Stadt gross gemacht, du aber, Kleon, willst sie mit deinen Massregeln klein machen. Der Mauerbau wird als die verdienstlichste That des Themistokles noch erwähnt bei Plut. de glor. Athen. c. 5, dasselbe hebt hier der Dichter hervor. Das Präsens, *φεύγει*, bei Aristoph. v. 819 ist mit Beziehung auf Thukydides I. 138. 7, da beide Stellen beiläufig gleichzeitig geschrieben sind, vollständig richtig; obschon todt wurde Themistokles stets als landesflüchtig betrachtet: *οὐ γὰρ ἐξῆν θάπτειν ὡς ἐπὶ προδοσίᾳ φεύγοντος.* Die Beziehnung wäre deutlicher, wüsste man, was es mit der Quermauer und den Orakeln — dabei dachte man doch wohl an Themistokles Interpretation des delphischen Spruches — für ein Bewandtnis hat, die Scholien sind, soweit sie die Stelle selbst erklären wollen, so rathlos wie wir, und begehen den Fehler, auf die langen Mauern zu rathen. (Ähnlich Müller-Strübing, Arist. u. h. Kritik. S. 147. Anm. 1.)

an dem Ruhme der Seesiege in den Perserkriegen sich erwärmte, mit der Veränderung, die Themistokles bewerkstelligt hatte, ausgesöhnt war, und eingesehen hatte, dass dies zu Athens Heil geschehen war. Trygaios (pax 506) räth den Leuten, die den Frieden heraufziehen in einer nicht ganz verständlichen Weise sich nach dem Meere zu zu halten.[1]) Und als das neueste Athen in der Gestalt von Wolkenkukuksheim erbaut ward, da wird auch die Mauer mit fabelhafter Schnelligkeit fertig; wer dies dem Märchen nicht zu Gute halten will, mag denken, dass sich dabei die Zuschauer an den raschen Bau der eigenen Mauer, wie ihn Thukydides und die Späteren beschreiben, erinnert haben. (av. 1124 ff.)

Auch auf des Themistokles Tod wird in der Ritterkomödie angespielt — es verdient betont zu werden, wenn auch ein Grund dafür nicht ersichtlich ist, dass sämmtliche direkten Äusserungen gerade in diesem Stücke vorkommen. Die beiden Sclaven, die dem Herrn Demos wegen der Willkür des Paphlagoniers nicht mehr dienen wollen, beschliessen zu fliehen (v. 80 ff.). Da letzterer aber Alles sieht und hört, so wollen sie sterben und suchen die rühmlichste Todesart. Da meint denn der eine, es gäbe keine rühmlichere, als wie Themistokles Stierblut zu trinken, worauf der andere meint, es sei doch besser sich bei ungemischtem Weine zu berathen. Die Sclaven wollen etwas recht Absonderliches, Abenteuerliches thun, und da verfallen sie auf das Beispiel von Themistokles, darin liegt der Witz.

Die Anspielungen und Erwähnungen des Themistokles bei anderen Komödiendichtern sind durch die fragmentarische Überlieferung sehr unklar. Deutlich ist, dass Telekleidas in den Prytaneis (fr. 22) gesagt hatte, zu Themistokles Zeit habe man in angenehmer Behaglichkeit gelebt, das ist ganz dasselbe Bild besserer vergangener Tage, das Aristophanes so oft seinen Zuschauern vorführte, dessen Reize die Sehnsucht nach dem Frieden vor Allem erwecken soll.

Ebenso hat Hermippos an einer Stelle von Themistokles Aufenthalt in Asien gesprochen, die näheren Beziehungen sind aber nicht sicher erkennbar.[2]) Was endlich die Stelle aus Platon (fr. 183 = Plut. Them. c. 32) anlangt, so ist die Zuweisung, dass

[1]) Die Erklärungen der Scholien sind auch hier blosses Rathen.

[2]) Die Stelle findet sich beim Scholiasten zu Aristophanes Vögeln 303, wo zunächst zu dem Wort *κεβλήπυρις* bemerkt ist, es werde auch als zwei

Themistokles Grab damit gemeint sei, fraglich. Plutarch folgt hier dem Periegeten Diodor, der in der Schrift *περὶ μνημάτων* von dem Grabmale des Themistokles sprach und als einen Beleg für seine Ansicht, das altarähnliche Grabmal im Peiraieus sei das des Themistokles, die Stelle aus Platon anführte.

ὁ σὸς δὲ τύμβος ἐν καλῷ κεχωσμένος
τοῖς ἐμπόροις πρόσρησις ἔσται πανταχοῦ,
τούς τ' ἐκπλέοντας εἰσπλέοντάς τ' ὄψεται,
χὠπόταν ἅμιλλα τῶν νεῶν θεάσεται.

Plutarch sagt ausdrücklich, Diodor habe gemeint (*οἴεται*), die Stelle beziehe sich auf das Grab des Siegers von Salamis. Plutarch war von dieser Absicht des Komikers nicht überzeugt und lässt die Herbeiziehung dieser Äusserung deshalb unter Diodors Verantwortlichkeit gehen. Es muss also die Bezugnahme in dieser Komödie eine sehr unklare gewesen sein, jedenfalls war Themistokles nicht genannt. [1])

Dieser Blick auf die Haltung der Komödie zur Überlieferung der Vergangenheit überhaupt und insbesondere die Haltung, die sie Themistokles gegenüber einnahm, schien mir geeignet, einen Massstab abzugeben für das Urtheil des Thukydides, von dem

---

κεβλὴ πυρίς geschrieben. Dann heisst es: *εἶτα μύρμηξ Ἑρμίππου τετραμέτροις. καὶ Θεμιστοκλέους τὸν πρωνός τις ὢν κεβλήπυρίς τις ὀνομάζεται*, das gibt nun so keinen Sinn. Bei Kock Hermippos fr. 72 finden sich zwei Verbesserungsvorschläge. Übersehen ist jedoch bei beiden, dass Hermippos von *μύρμηξ* gesprochen hatte, damit scheint mir das bei Magnesia gelegene Vorgebirge dieses Namens gemeint (Her. VII. 183), darauf deutet das ganz unverständliche *πρωνός* in dem vorliegenden Hermipposcitat. Ob Themistokles selber oder irgend jemand anderer mit einem Vogel mit feuerfarbenem Kopfe verglichen wurde und weshalb, vermag ich nicht zu sagen, auch ist es mir nicht möglich, die Stelle zu verbessern, aber *Μύρμηξ* darf man nicht mit Kock aus dem Hermipposcitat weglassen.

[1]) Dass damals, als Platon schrieb, also gegen Ende des peloponnesischen Krieges und in den nächstfolgenden Jahren bereits ein Grabmal des Themistokles im Peiraieus bestanden habe, ist durchaus unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass Thuk. I. 138. 7 nur von einem solchen in Magnesia und von einem Gerüchte spricht, Themistokles sei heimlich in Attika bestattet worden. Diodor hat sich also im Eifer für seine Ansicht, Belegstellen von Zeitgenossen zu finden, geirrt und Plutarch hatte mit seinen Bedenken Recht. Schmidt II. S. 160 irrt daher, wenn er glaubt, dass diese weissagenden Verse Platons das Vorhandensein der Sage von einem Grabmal schon in jener Zeit bestätigen.

früher die Rede war. Von der ihm zeitgenössischen Literatur ist uns sonst nichts erhalten und es ist eher möglich auf diesem Wege eine richtige Vorstellung seiner Absichten zu geben, die Stellung zu charakterisieren, welche er in der Literatur seiner Zeit einnahm, als wenn man mit hypothetischen Grössen wie Stesimbrotos und Hellanikos operiert.

Platon und Xenophon.

Es ist eine in den platonischen Dialogen oft behandelte Frage, was dem Menschen gelehrt werden könne, was nicht. Dieses Thema wird bei Platon und Xenophon in verschiedenen Variationen besprochen; es entstehen gerade bezüglich des Themistokles zwei Fragen, ob er Lehrer gehabt habe, und wie er seine Söhne erzog. Eine andere Seite seines Lebens beschäftigte diese Kreise gleichfalls: seine politische Thätigkeit und hier stellt sich die Frage in der Weise, ob er seine Mitbürger besser gemacht habe oder nicht.

Für den Dialog, in welchem von Themistokles Wirken am ausführlichsten gehandelt ist, für den Gorgias ist noch eine besondere Tendenz charakteristisch. Derselbe ist geschrieben in der Erbitterung über den Ausgang des Processes gegen Sokrates und Platon wollte in demselben der Richtung, welche sich durch Gorgias Wirksamkeit geltend gemacht hatte, der Rhetorik und den rhetorischen Lehrern entgegentreten.

Darüber sind die Theilnehmer des Gespräches einig, dass die Redner des Tages nicht das Wohl des Volkes vor Augen haben. Nun werden dem Sokrates Beispiele aus der Vergangenheit vorgehalten. Themistokles, Miltiades, Kimon und Perikles werden genannt [1]) und Sokrates erhärtet in diesen speciellen Fällen seine Behauptung, dass der Einfluss des Rhetor ein schlechter sei, indem er ausführt, diese Männer hätten das Volk wild und ungestüm gemacht, so dass sie selber seiner veränderten Gunst zum

---

[1]) Gorgias betont 455 d, dass die Mauern, die Schiffswerften und die Hafenanlagen auf den Rath des Themistokles, theilweise des Perikles gebaut worden seien, da sie doch keine Bauführer, sondern Redner gewesen seien.

Opfer fielen.[1]) Er gibt (p. 517 c) nur zu, dass dieselben geschickter gewesen seien als die Leute, welche jetzt von der Rednerbühne den Staat lenkten; aber auf die Besserung der Mitbürger, wie er der Philosoph, seien diese Exemplare von Rhetoren ebensowenig bedacht gewesen wie die modernen. Speciell die Schöpfung des Themistokles, die Einrichtungen, durch welche er Athen in eine Seemacht verwandelte, hält Sokrates für verderblich und er prophezeiht den Zeitgenossen, dass sie die Folgen würden büssen müssen (p. 519 a); aber Themistokles, Kimon und Perikles werde man immer preisen. Der einzige Mächtige, der nicht schlecht war, ist Aristeides (p. 526 b). Ganz so schlimm drückt sich nun Platon an anderen Stellen nicht über Themistokles aus und wir haben die Schärfe seiner Ausfälle im Gorgias dem besonderen Anlass zuzuschreiben.

Aber das Urtheil über die Vergangenheit überhaupt konnte nicht anders als abfällig ausfallen. Was die Generation der Perserkriege als ihre Pflicht betrachtete, worauf sie nicht minder stolz war, als auf ihre Rechte, Trierarchie, Choregie u. s. w. demonstriert Sokrates dem Kritobulos als lästige Zuthat des Reichseins (Xen. oec. II. 6). Die gleichzeitige Komödie hatte ihre Ideale in den Zeiten der Freiheitskämpfe und der Marathonkämpfer, sie freute sich und mit ihr das Volk, das im Theater sass, ihrer schönen Schiffe und der Mauern, die aus jener Zeit stammten, mit der Gegenwart war man freilich herzlich unzufrieden. Nun kam der Philosoph mit der Lehre, dass die Thaten jener Männer, auf die man so stolz war, nicht zum Nutzen des Volkes waren, und dass sie Alle nicht das Ideal vor Augen gehabt hätten, das man nun vom Menschen und Staate abstrakt construierte. Man gieng in Bezug auf die Musterzeiten noch weiter zurück und suchte aus den patriarchalischen Urzuständen die beste menschliche Gesellschaft zu ergründen. In diesem Gedankenkreis bewegt sich Sokrates bei Platon und Xenophon. Das lag in der Zeit überhaupt, die missliche Lage Athens erzeugte solche Wünsche schon zur Zeit des peloponnesischen Krieges und nach dessen traurigem Ende für Athen wird der Verzicht auf die Seeherrschaft als einzige Rettung in allen Tonarten bei Isokrates und vom platonischen wie xenophontischen Sokrates empfohlen. Das ist ein anderer Zug

[1]) So auch im pseudoplatonischen Axiochos (p. 368 d), es wird Themistokles Tod als ein Beispiel für die Undankbarkeit des Volkes angeführt.

der Zeit und sind andere Gesichtspunkte, die von den bedeutendsten Männern jener Tage vertreten werden, als jene, welche die Korinthier den Spartanern vorhielten: die Athener sind so beschaffen, dass sie selber nicht Ruhe zu halten vermögen und auch Andere nicht in Ruhe lassen können (Thuk. I. 70. 5). Schon während des peloponnesischen Krieges ertönt immer lauter der Wunsch nach Frieden, nach der *ἡσυχία ἀπραγμων* bei den Aalen aus dem Kopaissee und beim selbstgezogenen Weine draussen auf dem Landhause; das war die natürliche Reaktion auf die fieberhafte, nach allen Seiten sich erstreckende Thätigkeit seit der Gründung des Seereiches. Die Frage: war es früher besser oder jetzt und wie muss das Leben eingerichtet werden, um es gut zu gestalten, wie der Staat, um seine Bürger zufrieden zu machen, hat damals viele Geister beschäftigt. Hippodamos von Milet hat seinen Idealstaat auf mathematischer Grundlage errichtet. Die gegnerische Ansicht wird in dem Traktat eines echten Kindes der Gegenwart, eines durch und durch Modernen vertreten von dem Verfasser der Schrift vom Staate der Athener, die gerichtet ist gegen die conservative und reaktionäre Anschauung, wie sie Kritias vertrat, der den solonischen Staat für die höchste Vollkommenheit ansah[1]). Beschränkung auf Attika, Verzicht auf die Grossmachtstellung predigt Sokrates bei Xenophon (mem. III. 5). Die Wichtigkeit der Landwirthschaft und des Ackerbaues wird betont, darauf geht der Oikonomikos desselben hinaus, der sich auch (c. 14. 4) ausdrücklich auf Drakon und Solon bezieht. Die patriarchalische Musterwirthschaft und die Erziehung des Idealherrschers wird nach Persien verlegt, sonderbar genug; das hätten sich die Salamissieger nicht träumen lassen; aber der Staat war krank geworden und wenn die Helden der That zu Grabe getragen sind, dann feiert die Reflexion ihre Triumphe.

Da interessirt es aber auch zu wissen, welche Vorbedingungen für die Männer der Vergangenheit da waren, die sie zu solchem Thun befähigten. So entbrannte der Streit neuerdings, ob Themistokles abhängig von fremdem Einfluss gewesen war oder nicht. Die Frage entstand schon zur Zeit des peloponnesischen Krieges, natürlich genug, denn schon begann man das Studium der kunstmässigen Beredsamkeit als ein Erfordernis zur staatsmännischen

---

[1]) So stellt sich die Sache nach Müller-Strübings Aufsatz über die Schrift *Ἀθηναίων πολιτεία*. Philolog. Supplembd. IX.

Laufbahn zu betrachten. Vollends Platon und Xenophon, die in der Zeit lebten, da überall die geschulten Redner sich vernehmen liessen und da man gerade darin ein Unheil für den Staat erblickte, mussten sich mit der Frage beschäftigen, wie denn die früheren Staatsmänner, die doch auch berühmte Redner waren, zu ihrer Fertigkeit gelangten. Herodot hatte dem Themistokles den Mnesiphilos als Beirath gegeben, Thukydides hatte seine eigenthümliche Geistesanlage hervorgehoben, die ihn stets selbst das Rechte treffen liess; hier liegt der Ausgangspunkt der Controverse. Das Thema interessirte natürlich auch den Kreis des Sokrates, es handelte sich ja darum, festzustellen, ob die Tugend gelehrt werden könne. Das Gespräch mit Euthydemos (Xen. mem. IV. 2. 2, symp. VIII. 39) hebt damit an, dass einer die Frage aufwirft, ob Themistokles so berühmt geworden sei (*διὰ συνουσίαν τινὸς τῶν σοφῶν ἢ φύσει*) durch den Verkehr mit weisen Männern gebildet oder aus sich selber, und Sokrates meint, es sei thöricht zu glauben, dass man ein grosser Staatsmann werden könne ohne Lehrer, da doch zu den geringsten Fertigkeiten eine Anleitung nöthig sei. In diesem Gedanken gipfelt denn auch der ganze Dialog.

Anders steht die Sache bei Platon. Hier kommen vor allem der Menon und *περὶ ἀρετῆς* in Betracht, welche dieselbe Frage nahezu gleich behandeln, ob man nämlich Tugend lehren und lernen könne, oder ob sie angeboren sei. Auch hier wird Themistokles neben Aristeides, Perikles und Thukydides als Beispiel angeführt. Sokrates benutzt dasselbe, um zu zeigen, dass dasjenige, was Themistokles gross gemacht hat, nicht gelehrt werden könne, denn sonst müsste man vor Allem erwarten, dass er es seinem Sohne beibrachte, was notorisch nicht der Fall war (p. 93 c ff.). Zugleich weist er nach, dass Themistokles zwar das nicht war, was er einen *σοφός* nennt, schmälert aber sonst seine Vorzüge nicht (p. 99 b); das ist ein wesentlich anderer Standpunkt gegenüber seinen Verdiensten als im Gorgias, in welchem er Themistokles einen schlechten Staatsmann nennt, seine Reformen tadelt und zu verstehen gibt, dass er mit Recht zu Grunde gieng (519 b). In Bezug auf den Streitpunkt befindet sich jedoch diese Auseinandersetzung mit dem Gorgias im Einklang, Themistokles ist nach derselben Rhetor, die Rhetorik ist eine *ἐπιστήμη*, die konnte er also lernen, allein die *ἀρετή* nicht, die er also auch seinem Sohn nicht lehren konnte. Aber mit dem xenophontischen Sokrates, der von einer Schule, die Themistokles durchmachte, spricht, ist Platon im Widerspruch, wenn er die Sache

noch dahin präcisirt, dass der Staatmann, wenn er Vortreffliches leistet, durch Intuition so handle, da er Andern diese Fähigkeit nicht mitzutheilen vermag.

Weiter noch gehen seine Behauptungen in dem Gespräche *περὶ ἀρετῆς*. Als Beispiel für vortreffliche Männer wird auch hier Themistokles angeführt. Lehrer desselben kennt niemand. Die Tugend also kann weder gelehrt noch gelernt werden.

Das ist an sich interessant für die Art, wie man in dieser Zeit die historischen Persönlichkeiten behandelte, weil wir daraus auch die politischen Ansichten dieser Kreise einigermassen kennen lernen, und ferner wichtig, weil wir so auch für das zweite Capitel der plutarchischen Biographie des Themistokles das rechte Verständnis gewinnen. Im Anschluss und mit einer beabsichtigten wörtlichen Übereinstimmung (*σύνεσιν*) mit Thukydides (I. 138. 3) wird zunächst bei demselben gesagt, dass er für die Unterrichtszweige, welche natürliches Verständnis und praktische Thätigkeit erforderten, eine über sein Alter gehende Neigung besass. Darauf kommt ein Citat aus Ion (vgl. oben S. 14 Anm. 2), und nun weist Plutarch die Angabe des Stesimbrotos aus chronologischen Gründen zurück, dass er Anaxagoros und Melissos gehört habe, meint aber man könne schon eher denen Glauben schenken, welche sagten, dass er von Mnesiphilos gelernt habe, der *τὴν καλουμένην σοφίαν οὖσαν δὲ δεινότητα πολιτικὴν καὶ δραστήριον σύνεσιν* (abermals wie oben) *ἐπιτήδευμα πεποιημένου*, die er von Solon überkommen habe, kurz, der das gewesen sei, was man später einen Sophisten nannte. Man sieht, wie ganz in Gedanken Platons sich Plutarch hier bewegt, die Wissenschaft Solons kann gelehrt werden, deshalb glaubt er an eine Beziehung zu Mnesiphilos, Anaxagoras und Melissos Einwirkung kann er nicht zugeben.

Daraus kann man in mehrfacher Beziehung lernen, einmal sieht man, dass Plutarch nicht eine oder mehrere Quellen ausschrieb oder aneinanderstückte (also auch hier weder Stesimbrotos noch Ephoros oder wen man sonst vermuthet hat), sondern dass er selbständig arbeitete, und andrerseits können wir sehen, dass man schon im Alterthum derartige Fragen apriorisch entschieden hat und es oft da, wo wir historische Darstellung zu haben meinen, dem Schreiber um ganz andere Dinge zu thun ist, die für die Wahl und Ausdeutung seiner Quellen nicht gleichgiltig sind.

Das Material, dem Plutarch seine Nachrichten entnahm, war vielfach ein ähnliches, wie die eben behandelten Stellen Xenophons

und Platons,[1]) also kein historisches in unserem Sinne, sondern nach philosophischen Gesichtspunkten ausgewählt von seinen Vorgängern, von denen er viel biographisches Detail benutzte und auch er selber arbeitete nach ähnlichen Grundsätzen.

Gerade über Themistokles hat er Platon noch Einiges entnommen. Die Angabe (c. 4) Themistokles habe die Athener aufs Meer gebracht, und aus Stand haltenden Hopliten zu Seeleuten gemacht, stammt aus Platons Gesetzen (IV. 706. b); dem Sinn nach entsprechen derselben auch noch mehrere Äusserungen im Gorgias. Plutarch schliesst c. 4 mit dem Ausspruche: ob des Themistokles Politik den Staat geschädigt habe oder nicht, das sollten die Philosophen untersuchen, damals habe er Hellas gerettet, und dies belegt er mit einer Angabe, die er Thukydides entnahm (I. 73. 3); insoweit also verhält er sich reserviert, da die Schmälerung von Themistokles Verdienst dem Zwecke seiner Biographie nicht entsprach.[2])

Es ist jedenfalls bemerkenswerth, dass eine Streitfrage wie die eben behandelte, schon zur Zeit des peloponnesischen Krieges entstehen konnte, dies zeigt, wie wenig sicher überlieferte Daten über das Privatleben des Themistokles es schon damals gab. Freilich ist der Streitpunkt ein solcher über den man verschiedener Mei-

---

[1]) Was diese sonst noch über Themistokles beibringen, ist für unsere Zwecke gleichgiltig. Xenoph. memor. II. 6. 13 hebt hervor, dass Themistokles nicht durch Schmeichelreden, sondern durch Thaten das Volk für sich gewann, und dem Glaukon hält Sokrates (mem. III. 6. 2) vor, dass es schön sei, die politische Carriere zu wählen, denn dadurch könne man Vielen nützen und berühmt werden in Hellas und wie Themistokles bei den Barbaren. Platon (resp. I. 329 a) bringt die bei Herodot VIII. 125 erzählte Anekdote mit der leichten Änderung, dass statt des Belbiniten ein Seriphier erscheint, auch Plutarch c. 18 zieht diesen vor, vielleicht durch Platon bestimmt. Im Theages (p. 126 a) fragt Sokrates, da dieser erklärt, nicht wie ein Tyrann im Staate herrschen zu wollen, ob er werden wolle wie die Männer, die in ihrem Staate berühmt seien, wie Perikles, Kimon und Themistokles. Historische Urtheile sind das nicht, sondern nur Beispiele für die Beweisführung.

[2]) Dass aber die eben dargelegten Grundsätze Platons Plutarch bekannt sein mussten, ersehen wir noch überdies aus der Reminiscenz gerade an den Dialog Menon, in dem dieselben dargelegt sind, über Kleophantos, den Sohn des Themistokles (c. 32), die aus dem genannten Dialoge p. 93 d. und περὶ ἀρετῆς p. 377. c, stammen. Plutarch hat von Kleophantos de lib. educ. c. 2 eine werthlose Anekdote erzählt mit der Variante Diophantos, was ein Schreiberversehen ist.

nung sein konnte, auch wenn man Details wusste, nur soll man nicht glauben, dass hierüber die Späteren besondere Lichter aufzustecken in der Lage waren. Die platonischen Dialoge berufen sich in solchen Dingen immer auf die Erzählungen älterer Leute und nicht auf eine biographische Literatur über die Personen der Vergangenheit.[1]

Wenn also die späteren Schriftsteller so Vieles zu berichten wussten, so haben sie auch aus dieser Quelle geschöpft, und erzählt hat man über Themistokles schon bei seinen Lebzeiten und gleich nach seinem Tode die abenteuerlichsten Dinge.

Platons Urtheil über denselben ist abhängig von der Zeitstimmung und von persönlichen Motiven. Während er im Gorgias den Rhetor Themistokles tadelt, der das Volk für seine Pläne sophistisch zu gewinnen weiss, weil er nicht wie Sokrates die Menschen besser gemacht habe, anerkennt er sonst seine grossen Verdienste; Sokrates will aber bei Plato wie bei Xenophon, dass Athen die Stellung aufgebe, welche es in Folge der Politik des Themistokles einnahm. So vergreift er sich an den politischen Heiligen des Demos, an deren erhebendem Beispiele sich dies thatenlose Athen seiner Tage zu erwärmen suchte, und diese beschauliche Negation alles Gewordenen wie seine eigene Art zu leben und seine äussere Erscheinung hat Sokrates seinen Landsleuten so widerwärtig gemacht, ihm den Spott der Komödie und den Giftbecher eingetragen. Ein richtiges Urtheil über die Vergangenheit, eine praktische Würdigung derselben dürfen wir bei ihm nicht erwarten, und als historische Zeugnisse haben seine Angaben nur accessorischen Werth.

Das Muster eines schlauen Politikers ist unser Held aber geworden in der rhetorischen Geschichtschreibung des dritten Jahrhunderts, die mit dem bei Isokrates gebildeten Ephoros anhebt, welche mit verwerflichen Mitteln versucht hat, die Überlieferung, die sie überkam, so zu gestalten, dass Themistokles gerechtfertigt und ruhmreich erschien.

---

[1]) *περὶ ἀρετῆς* 377 b. c. *ἢ ταῦτα οὐκ ἀκήκοας τῶν πρεσβυτέρων; — ἤδη τοῦτο ἤκουσας ἢ νεωτέρου ἢ πρεσβυτέρου;* **Menon** 93 d. *ἢ ταῦτ' οὐκ ἀκήκοας τῶν πρεσβυτέρων.*

Isokrates und die Redner.

Bevor jedoch zur Betrachtung dieser Historiker gegangen wird, soll die Behandlung, welche Isokrates und die Redner überhaupt der Gestalt des Themistokles angedeihen liessen, untersucht werden, weil sich so die Gesichtspunkte für den Charakter der Zeit und ihrer Literaten am besten gewinnen lassen.

Bei dem geringen Materiale, das uns heute für den Wiederaufbau griechischer Vergangenheit zu Gebote steht, sind wir oft genöthigt, Zeugnisse der Redner herbeizuziehen. Allein als gleichwerthige Instanzen sollen dieselben nicht verwendet werden. Es ist immer ein bestimmter Zweck, der den Redner veranlasst, gelegentlich einen Rückblick auf die Geschichte der Vergangenheit zu werfen; diesen darf man vor Allem nicht aus dem Auge verlieren, der Redner beabsichtigt mit jedem Satze, also auch mit dem historischen Beispiele eine Wirkung und gestaltet ihn dieser entsprechend. Vollends werthlos aber sind ihre Ansichten über die Politik der Vergangenheit, für die ihnen das Verständnis fehlt.

Für Beides finden sich Belege bei Isokrates. Im Panegyrikos (8 ed. Didot) sagt er ganz glatt: Mit Hilfe der Rede vermag man Alles, man kann das Alte neu behandeln, und das, was erst kürzlich geschah, in der Weise des Alterthums betrachten, *οὐκέτι φευκτέον ταῦτ᾽ ἐστὶ, περὶ ὧν ἕτεροι πρότερον εἰρήκασι, ἄλλ᾽ ἄμεινον ἐκείνων εἰπεῖν πειρατέον.* Das geschieht denn auch, wie es dem Vorwurfe der Rede entspricht.

In den politischen Ansichten macht sich die Zerfahrenheit der griechischen Zustände jener Zeit bei den Rednern ebenso fühlbar, wie bei den Philosophen, welche die Glückseligkeit des Individuum wie den besten Staat theoretisch construieren wollen, da die Gegenwart nicht befriedigt und in ihren Einrichtungen keine Handhaben dazu bietet. Archaisirende Gelüste erscheinen und es zeugt von derselben Stimmung, wenn man sich aus der Wirklichkeit in das Reich der Ideen flüchtet, sich zur Einfachheit der Urzustände oder des ländlichen Lebens zurücksehnt, oder irgend einen früher durchlebten Zeitraum der Vergangenheit als den wünschenswerthesten bezeichnet. Die Experimente beginnen, neue politische Gedanken fehlen, die Vergangenheit wird allerdings von den Rednern noch als Muster hingestellt, an dem man sich begeistern soll, die

man aber auch wieder ins Leben setzen will, ohne den Anachronismus gewahr zu werden. Schon das Publicum des Aristophanes sehnte sich nach den Helden der Perserkriege zurück, aber die Zeit war noch gross genug, einen Thukydides zu finden, der einsichtiger als seine Zeitgenossen ihnen die Augen öffnen will über Vergangenheit und Gegenwart, Platon, Isokrates und Ephoros konnten das nicht mehr.

In der Wahl der Exempel ist man aber nicht verlegen, das Beispiel aus der mythischen Geschichte gilt dem Redner soviel, wie eines aus Perikles Zeitalter, Thukydides kritische Grundsätze sind vergessen. Isokrates (paneg. 55) schliesst aus dem Hilfegesuch des Adrastos in Athen, dass auch schon in jener Zeit Athen eine Führerstellung hatte (*ὅτι καὶ κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν χρόνον ἡ πόλις ἡμῶν ἡγημονικῶς εἶχε* 57). Wie die Philosophen aus der Begriffswelt die Regeln abstrahieren wollen, um dem Individuum den Massstab zu geben für das, was es im gegebenen Falle thun soll, um recht zu handeln, so sucht der Redner aus der Geschichte der Vergangenheit die Regeln zu gewinnen, um die politische Wohlfahrt des Gemeinwesens in der Gegenwart zu erreichen, oder durch die Vorführung desselben zur That zu begeistern.

Aber eine Consequenz der politischen Grundsätze und Ideale darf man nicht erwarten. So preist Isokrates im Areopagitikos (6) die ruhmreiche Thätigkeit Athens nach der Zerstörung der Stadt durch die Perser, die Vorkehrungen, die es traf gegen die Barbaren und die Rührigkeit, die es entfaltete, wodurch es die Herrschaft errang; das ist also die Anerkennung von Themistokles und Kimons Politik und gleich darauf (16) wird als das einzige Heil das Zurückgehen auf die Staatsformen Solons und des Kleisthenes empfohlen. In der Rede vom Frieden (37 ff.) zieht er los gegen die Rathschläge der Redner, die frühere Zeiten als Muster aufstellen und findet, wenn diese rathen den Männern aus der Zeit der Perserkriege oder vor dem peloponnesischen Kriege nachzueifern, so sei das gleichbedeutend damit, dass man abermals Gefahr laufe, ganz zu Grunde zu gehen; freilich, es handelte sich ja diesmal darum, den Frieden probabel zu machen. Andrerseits findet er aber die Verweisung auf die Sieger von Marathon und Salamis nur insofern unrecht, als damit nicht auch der Rath verbunden wurde, das zu thun, was jene thaten.

An anderen Stellen (Philip. 146, Archid. 43) sagt er, dass die Siege von Salamis und Marathon ein Ruhm für Athen seien,

behauptet aber, dass die Errichtung der Seeherrschaft ihm nur Feinde gemacht habe. Damit will er einen Tadel gegen deren Begründer aussprechen; das sollte man — obschon es bei Isokrates nicht gut geht zu folgern — aus dem Grundsatz schliessen, den er bei einer anderen Gelegenheit ausspricht (de pac. 101), da ebenfalls von der Seeherrschaft und ihrem Verderben die Rede ist: die Schuld des Unheils müsse man immer den ersten Urhebern zuschreiben; emphatisch hebt er (105) hervor, wie man eine Herrschaft loben könne, die ein so übles Ende nahm und Athen und Sparta so viel leiden machte. Um sich aber der Gehaltlosigkeit solcher Redensarten bewusst zu werden, muss man den Panathenaikos dagegen halten: (98) keiner könne die Vorfahren beschuldigen, dass sie in den unabsehbaren vergangenen Tagen eine grosse oder eine kleine Stadt zu beherrschen bestrebt gewesen seien. Die ganze Jämmerlichkeit seiner politischen Ansichten wird jedoch klar, wenn man liest, wie in der Rede vom Frieden (117) auf Athens ruhmvolle Vergangenheit Verzicht geleistet und als Muster eines glücklichen Staatswesens Megara hingestellt wird, das stets in kleinen Verhältnissen geblieben sei.

Diese selbe Farblosigkeit hat er auch im Leben bewährt und obschon er den Panathenaikos und Philippikos schrieb, doch als *ἀπράγμων* gelebt, sich seiner politischen Rechte begeben, indem er keine Volksversammlungen besuchte, wie Plato auf Alles Verzicht leistete, was Tagespolitik und Bürgerpflicht hiess. Perikles hatte im Epitaphios (Thuk. II. 40. 2) gesagt: in Athen nenne man jemanden, der sich von den Staatsgeschäften fern halte nicht einen ruhigen Bürger, sondern einen unützen Menschen. Die Zeiten waren andere geworden. Die politische Thätigkeit eines Isokrates, die Blass zu retten sucht, indem er ihn (Gesch. d. a. Bereds. II. S. 69) mit einem Publicisten und Brochürenschreiber vergleicht, ist recht erbärmlich, der Vergleich ist gut gewählt, aber anders zu verwerthen. Da Demosthenes als Politiker der That wieder auftreten wollte, war es zu spät.

In diesem Punkte berühren sich trotz aller Gegensätze die Philosophen und Rhetoren jener Tage. Das Lob der Zeit Solons im Areopagitikos gemahnt ebenso an Wendungen der platonischen und xenophontischen Dialoge, wie an die Ideale der Komödie, darin finden sich Platon und Isokrates trotz der Angriffe des Gorgias, die in der Rede *κατὰ σοφιστήν* mit der Erklärung repliciert wurden, es gebe keine *τέχνη* durch die man *δικαιοσύνη* lernen

könne. So klagt denn auch Isokrates (areop. 48), die Zucht der Jünglinge sei verfallen, die Anschauungen seien so wirr geworden, *ὥσθ' ἡγεῖσθαι τὴν μὲν ἀκολασίαν δημοκρατίαν, τὴν δὲ παρανομίαν ἐλευθερίαν, τὴν δὲ παρρησίαν ἰσονομίαν, τὴν δὲ ἐξουσίαν τοῦ ταῦτα ποιεῖν εὐδαιμονίαν* (areop. 20. de perm. 286). Die philosophierende Richtung der modernen Jugendbildung hat seinen Beifall nicht (panath. 26).

Und auch darin stimmen die Äusserungen des Isokrates und Platon überein, dass die Gründung des attischen Seereiches das ganze Unheil über Athen gebracht habe, deshalb sagt der letztere, dass die damaligen Führer des Volkes dasselbe nicht besser gemacht hätten und Isokrates lässt sich de pac. 64 über die Gründung des attischen Reiches folgendermassen aus: *αὕτη* (sc. *ἡ ἀρχὴ ἡ κατὰ θάλασσαν*) *γάρ ἐστι ἡ καὶ νῦν εἰς ταραχὴν ἡμᾶς καθιστᾶσα, καὶ τὴν δημοκρατίαν ἐκείνην καταλύσασα μεθ' ἧς οἱ πρόγονοι ζῶντες εὐδαιμονέστατοι τῶν Ἑλλήνων ἦσαν*; an ihren schönen Schiffen hatten sich noch die alten Heliasten in Aristophanes Wespen gefreut und als gute Ruderer dem Staate gerne Dienste gethan.

Wie ganz anders nimmt sich dagegen aus, was im Panathenaikos über die athenische Seeherrschaft gesagt wird, da es in dieser Rede (112) darauf ankommt, zu zeigen, Athen habe um Hellas grössere Verdienste als Sparta; da will der Redner (114) sprechen von der Seeherrschaft, welche die Vorfahren wählten und gar wohl ausübten (*καλῶς ἐπιμεληθέντες*) und so im Stande waren, sich Spartas und des Peloponnes zu erwehren, *ὥστε οὐδεὶς ἂν δικαίως ἐπιτιμήσειε τοῖς ἑλομένοις αὐτὴν* (115). Wer dann, wie Isokrates im Folgenden thut, die Seeherrschaft als eine Nothwendigkeit für Athen anerkennt, um den Spartanern die Spitze bieten zu können, und zugibt, dass man lieber alle Gefahren derselben auf sich nehmen musste, als auf diesen Gewinn verzichten, der hätte sich den Jammer darüber, der bei andern Gelegenheiten angestimmt wird, ersparen können. [1])

Wir werden also auch nicht erwarten dürfen, bei Isokrates eine bestimmte Ansicht über Themistokles und seine Verdienste

---

[1]) Vgl. das Beispiel, auf welches Blass Gesch. d. a. Bereds. II. S. 46 weist; im Paneg. (58) lässt er den Theseus die „Auslieferung der gefallenen Argiver von den Thebanern mit Gewalt erzwingen, denn Athen soll Theben in den Urzeiten schon überwunden haben; im Panath. (171 ff.) folgt er der andern Version der Sage und lässt Alles friedlich geschehen, denn jetzt ist es ihm um die Schonung der zur Zeit gutgesinnten Thebaner zu thun."

ausgesprochen zu finden, oder von ihm eine Genauigkeit in historischen Dingen gewärtigen; andrerseits wird aber auch das Urtheil über die Geschichtschreibung, die in dieser Schule heranwuchs, sich nach diesen Erfahrungen zu richten haben und der Gewinn eine Nachricht mit Bestimmtheit Ephoros oder Theopompos zuweisen zu können, wird stets ein zweifelhafter bleiben.

Von der Flucht des Themistokles zu den Persern, spricht Isokrates im Panegyrikos (154) er führt dieselbe beispielshalber für den Satz an, dass die Perser sich bald servil, bald frech gegen die Griechen betragen hätten. Konon sei von ihnen getödtet, Themistokles aber, der sie zur See besiegte, mit den grössten Geschenken bedacht worden. Allgemein werde zugestanden, dass es Themistokles Verdienst sei, wenn die Seeschlacht angemessen geschlagen wurde und er sei der Urheber von Allem gewesen, was in jenen Tagen geschah (panathen. 51). Wir sehen, das ist ganz die Auffassung der Späteren, bei denen insbesondere von Ephoros an Themistokles überall die Hände hat.[1]) Die Errichtung des Hafens im Peiraieus wird als besonders wichtig betont, weil dadurch Athen Mittelpunkt des Handels wurde (paneg. 42).

Dies Lob des Themistokles und seiner Politik passt freilich nicht zu den früher erwähnten Klagen, welches Unheil die Seeherrschaft über Athen gebracht habe, die nicht eine *ἀρχή*, sondern eine *συμφορά* gewesen sei (de pace 94), die *περὶ τὰ Περσικὰ γενόμενοι* besassen dieselbe nicht und damals stand es besser um Athen (ibid. 90). Allerdings auch da, wo Isokrates am meisten gegen die Volksführer loszieht, welche dieses Reich begründeten, in der Rede vom Frieden (75) behauptet er, dass der Staat früher um so viel glücklicher gewesen sei, als Aristeides, Themistokles und Miltiades besser waren als Hyperbolos und Kleophon; aber diese gezwungene Anerkenung lässt sich nicht vereinbaren mit dem unbedingten Lobe des Themistokles, das *περὶ ἀντιδόσεως* ausgesprochen wird, in welcher Rede der grosse und wohlthätige Einfluss des Redners ins günstigste Licht gestellt werden soll. Da wird ihm (233) nach-

---

[1]) Ein Beispiel dafür ist Plutarch Aristid. c. 8, wo Themistokles vor der Salamisschlacht als *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ* erscheint, was eine Übertragung dieser später bei Thukydides oft erwähnten technischen Bezeichnung ist. So ist auch Aristeides nach Herod. IX. 28, wo es einfach heisst, er habe bei Plataiai befehligt, Arist. c. 11. ein *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ* geworden, wenn auch zuzugeben ist, das Herodot in derlei Ausdrücken nicht gerade genau ist.

gerühmt, er habe den Vorfahren gerathen die Stadt zu verlassen, (ὅ τις ἂν οἷός τ' ἐγένετο πεῖσαι μὴ πολὺ τῷ λόγῳ διενεγκών) und dadurch brachte er es fertig, dass die, welche wenige Tage flüchtig gewesen waren, lange Zeit die Herren von Hellas wurden (Arch. 43), und ferner rechnet er ihm (de perm. 307 ff.) emphatisch zum Verdienste an, dass er es war, der den Vorfahren die ἡγημονία und δυναστεία verschaffte, der die Vortheile des Peiraieus erfasste und die Mauer gegen den Willen der Spartaner errichtete. Es sind also diejenigen, welche τῷ φρονεῖν καὶ λέγειν hervorragen, die zugleich die αἴτιοι ἁπάντων ἀγαθῶν geworden sind.

Es wäre Unrecht an diese Äusserungen des Redners Betrachtungen über die historische Auffassung zu knüpfen, wenn nicht gerade das in ihnen zum Ausdrucke gelangende Wesen das ganze griechische Leben und wie wir sehen werden, nicht am wenigsten die in seinen Hörsälen gebildete Historiographie erfasst und durchdrungen hätte. Ephoros und Theopompos bringen oft nur scheinbar Neues im Vergleich zu ihren Vorlagen Herodot und Thukydides, in der That aber ziehen sie nur die Consequenzen aus den Andeutungen der letzteren; gerade so macht es Isokrates, wenn er Thukydides Leichenrede für seinen Areopagitikos benutzt (vgl. Roscher Thukyd. S. 518 ff.) und wie Isokrates, wenn er aufhört Thukydides zu paraphrasieren, „ins Blaue hinein räsonniert“, so auch die Ephoros und Theopompos, wenn sie ihre Vorlagen verlassen und entweder ihrer Phantasie oder trüben Quellen folgen.

Nicht besser steht es aber in Bezug auf das über Themistokles oder andere historische Persönlichkeiten bei anderen Rednern Gesagte; so lange wir die Schulbücher nicht kennen, aus denen die Bildung derselben in geschichtlichen Dingen stammt, ist es vergebliche Mühe wahrscheinlich machen zu wollen, dass sie Ephoros, Stesimbrotos oder sonst jemandem gefolgt sind.[1]) Die Nuancierung und Verwendung einer gegebenen historischen Thatsache entspricht allemal dem augenblicklichen Bedürfnisse. Man kann Pietät gegen die Vergangenheit und das Bestreben dieselbe mit Akribie zu überliefern nicht erwarten, wenn es anerkanntermassen mit den Ereignissen, die sich unter den Augen der Zuhörer zutrugen, auch nicht genau genommen wurde.

---

[1]) Dasselbe gilt für die Nachrichten, die sich bei Cicero erhalten haben. Schmidt hat sie II. S. 333 ff. zusammengestellt und sich bemüht, auch da noch Spuren von Stesimbrotos zu finden.

In Ephoros Darstellung (wie wir noch sehen werden) war zuerst betont worden, wie undankbar doch die Athener gegen Themistokles gewesen seien, dieses Motiv konnte Aischines gut verwenden und deshalb sagt er auch in seinen Briefen (III. 2): Dankbarkeit könne man nicht erwarten von der Stadt, welche Themistokles, den Befreier von Hellas, vertrieb, wo Miltiades im Kerker starb. Demosthenes hingegen brauchte das Beispiel zu einem anderen Zwecke und führt (in Aristocr. 205 ed. Dind.) aus, dass die Vorfahren jene bestraft hätten, welche den Staat schädigten; Themistokles sei, als er sich überhob, aus der Stadt vertrieben und des Medismos beschuldigt worden. Das hindert ihn jedoch nicht, der sonstigen Überlieferung zuwider, auf den Umstand Nachdruck zu legen, dass des Themistokles Haus sehr einfach gewesen sei (207), während er doch so viele Bauten zum Nutzen der Stadt, unter anderem auch den Peiraieus befestigt habe. Zu Demosthenes Zeit hat man wahrscheinlich schon irgend ein Gebäude als Haus des Themistokles und Typus der alten Einfachheit gezeigt, ähnlich etwa wie die Strohhütten des Faustulus und Romulus in Rom. Themistokles ist ein beliebtes Beispiel bei den Rednern. Die Vielseitigkeit desselben und die Gegensätze seines Lebens machten dasselbe für die verschiedensten Zwecke zugkräftig und geeignet. Seiner Verdienste vor Salamis gedenkt Aischines mit einem Seitenhieb auf Demosthenes in der Rede gegen Ktesiphon (181 ed. Didot). Die sonstigen Erwähnungen ergeben für die Charakteristik der Überlieferung nur wenig, der Sieg zur See und die Erbauung der Mauern werden hauptsächlich und immer hervorgehoben.[1]) Ein starkes Stück ist es, wenn Lysias (in Nicomach. 28) Themistokles und Perikles neben Solon als Gesetzgeber erwähnt, von den Vorfahren eingesetzt, weil man meinte, die Gesetze würden sein wie die Männer, welche sie erliessen.

---

[1]) Dem. de fals. leg. 303 schol. ad. l. 438. 16 ed. Did., Lysias in Eratosth. 63. Hier wird der Bau der Mauer gegen den Willen der Lakedaimonier zu einer Antithese des Themistokles und Theramenes verwendet, welcher letztere sie durch Täuschung der Athener beseitigte. Lysias im Epitaphios 42 hat ferner die Stelle des Thukyd. I. 74. 1 über Themistokles paraphrasiert. Deinarchos in Demosth. 37, Demosth. de coron. 204 loben die Vorfahren, welche Themistokles zum Feldherrn wählten, der die Stadt zu verlassen und die Schiffe zu besteigen rieth. Demosth. in Aristocr. 196: solche Ehren, wie sie die jetzigen Feldherren erhalten, seien weder Themistokles noch Miltiades den Siegern von Salamis und Marathon, die doch vielmehr geleistet hatten, erwiesen worden.

Demosthenes (in Lept. 73) gibt eine verhältnismässig ausführliche Darstellung des Mauerbaues und der Täuschung der Spartaner durch Themistokles, die in wesentlicher Übereinstimmung mit Ephoros steht.[1]) Dass deswegen gerade Ephoros benutzt ist, wer wollte das entscheiden; auch wir können keinen Redner controlieren, welches Buch er gerade benutzt, wenn er die Darstellung einer bekannten historischen Thatsache einflicht.

Was also von dieser Seite zu unserer Kenntnis des 5. Jahrhunderts beigebracht wird, ist herzlich wenig.

Ephoros und Theopompos.

Es geschah unter ganz verschiedenen Vorbedingungen und mit anderen Absichten, als man wieder daran ging, die Ereignisse, welche Herodotos und Thukydides behandelt hatten, abermals dem Publicum vorzuführen. Die Zeit war eine wesentlich andere und dem entsprechend das Verständnis für die Vergangenheit erschwert, das literarische Bedürfnis und der Geschmack für die Leistungen der Schriftsteller ein anderer geworden. Hellas ging dem Ende seines politischen Particularismus, der Aufnahme in die makedonische Weltmonarchie entgegen, die seine Cultur räumlich am weitesten verbreitete. Von Allem, was die Väter Grosses gethan hatten, blieb nichts mehr übrig als die Erinnerung. Speciell in Athen hat sich auf Grund der demokratischen Staatsform die Rhetorik zur Zeit der ausgehenden Selbständigkeit der Stadt zur höchsten Blüthe entwickelt, ihre kunstgerechten Vertreter gefunden.

Sie hat aber auch mit ihrem Wesen die ganze literarische Production jener Zeit ergriffen, am meisten die historische Schriftstellerei. Die Ereignisse der Gegenwart verlieren an Bedeutsamkeit und Interesse, das Gefühl der Unzufriedenheit mit der augenblicklichen politischen Lage macht sich breit, intensiver noch als

---

[1]) Weil bei Demosthenes wie bei Ephoros schon vor der Abreise Themistokles den Athenern sagt, sie sollten die spartanischen Gesandten zurückhalten, während dies bei Thukydides erst später und heimlich geschieht. Letzteres ist, nebenbei bemerkt, das einzig Wahrscheinliche, weil Themistokles nicht im voraus von der durch Berichte über den Mauerbau zufällig nöthig gewordenen spartanischen Gesandtschaft nach Athen wissen konnte.

in den früheren Epochen der griechischen Literatur, die wir bisher besprachen. Da schweift der Blick in die Vergangenheit und der Autor und sein Leser suchen sich an der früheren Grösse der Stadt zu begeistern. Diesem Bedürfnisse des Publicum kommt nun die neue Geschichtschreibung entgegen und führt im Glanze der Phrase den Zeitgenossen die Thaten ihrer Väter vor, nicht gerade Ephoros allein, der Themistokles Thätigkeit möglichst ruhmreich darstellte, sondern anknüpfend an die Ansichten der Zeitgenossen des Aristophanes und Platon mit Anlehnung an die Werke Früherer auch die Atthidographen und jene, die ihnen folgten, nicht am wenigsten die Peripatetiker.

Der Redner aber und der in seiner Schule gebildete Historiker arbeiten auf den Effekt, sie lügen [1]) und übertreiben [2]), ohne dass sie sich deshalb selber oder ein Anderer ihnen daraus einen Vorwurf machen, wenn es nur gelingt, den beabsichtigten Eindruck hervorzurufen. So hat schon Plutarch eingesehen, dass Andokides, der jüngere Zeitgenosse des Thukydides, nur deshalb erzählt habe, die Asche des Themistokles sei in alle vier Winde zerstreut worden, um die Oligarchen gegen das Volk zu hetzen (Plut. Them. c.32).

Aischines wie Demosthenes greifen unbedenklich zu dem Mittel, den politischen Gegner zu verdächtigen, Unwahres über ihn zu sagen, wenn es ihnen dienlich erscheint, und so zögert auch der Historiker jener Tage keinen Augenblick, das Bild der älteren Überlieferung zu gestalten, wie es ihm gut dünkt und, wo es zu wenig ausgeführt erscheint, es aus dem eigenen Malkasten zu ergänzen. Er spitzt Antithesen zu [3]), überträgt Vorstellungen aus

---

[1]) Das Wort ist nicht zu hart, die Niederlage der Athener bei Halias, von der Thuk. I. 105. 1 berichtet, wird im Interesse Athens bei Ephoros zu einem Siege (Diod. XI. 78. 2), die Schlacht von Tanagra, in der nach Thukydides I. 108. 1 die Spartaner siegten, gestaltet sich bei demselben Autor (Diod. XI. 80. Justin. III. 6. 9) zu einem unentschiedenen Kampfe und Aristodemos hat daraus vollends einen Sieg der Athener gemacht (XII. 1), Holzapfel a. a. O. S. 18 ff. Ich erinnere ferner an die groben Irrthümer, die sich Ephoros für die Geschichte der Entwickelung des attischen Seebundes zu Schulden kommen liess.

[2]) Um das recht lebhaft zu empfinden, vergleiche man die Beschreibung der Schlacht in den Thermopylen bei Herodotos VII. 198 ff. und die danach gemachte des Ephoros bei Diod. XI. 6 ff., Justin. II. 11., Plut. de Her. mal. c. 31.

[3]) Deshalb sind die Gegensätze Miltiades, Aristeides, Kimon und Themistokles, Perikles nach Andeutungen der älteren Autoren herausgearbeitet worden. Die Folge davon war eine stärkere Hervorhebung des persönlichen Elementes, als dies in der früheren Überlieferung geschehen war, wofür wir noch Beispiele

der eigenen Zeit in die frühere und verhässlicht durch den Nachdruck, der auf kleinliche persönliche Rivalitäten nach Analogie der eigenen Tageserlebnisse gelegt wird, die Darstellung der Früheren.[1]) Wenn man aber, wie wir noch näher sehen werden, das Neue, was diese Autoren im Vergleich zu den grossen Historikern bieten, fast nur auf Übertreibung ihrer Berichte und Schlussfolgerungen aus denselben zurückführen kann, so darf man auch darin einen Beweis dafür erblicken, dass ein wesentlich über Herodot und Thukydides hinausgehendes Material diesen Geschichtschreibern nicht zu Gebote stand.

Sie lassen die Gestalten der Vergangenheit nach ihren Schulregeln reden und handeln; für diese uns nicht recht begreifliche Art Geschichte schreiben, war der Ausgangspunkt in der eigenthümlichen Verwendung der Reden für die historische Darstellung überhaupt gegeben. Es hat sich gezeigt, dass Herodot in diesem Punkte trotz seiner sonstigen Abhängigkeit von der Überlieferung selbständig verfährt; Thukydides hat von vornherein auf die Authenticität der Reden verzichtet, Ephoros und Theopompos zeigten dann gerade in diesen, was sie gelernt hatten. So werden die Gestalten der Vergangenheit zu Typen, an denen uns der Historiker seine Ansichten demonstriert. In diesem nach unseren Begriffen rein äusserlichen Umstande sahen diese Autoren ihren Vorzug vor den früheren, wie dies Theopompos ganz klar ausspricht,

---

finden werden. Auch dies war eine Neigung der Zeit, in welcher diese Schriftsteller thätig waren, gegen die schon Demosthenes (in Aristocr. 198 ed. Dind.) eifert, wenn er sagt, Marathon und Salamis betrachte man als eine That der Athener oder der Stadt, und nicht des Miltiades und Themistokles, jetzt aber preise man jede kleine Unternehmung als das Verdienst des Feldherrn. Dieser Gedanke begegnet uns öfter bei den Rednern, energischer noch als Demosthenes spricht ihn Aischines an der Stelle aus (in Ctesiph. § 184), an welcher er das Epigramm der kimonischen Hermen als Beispiel dafür anzieht, dass man früher Personen nicht so leicht in den Vordergrund gestellt habe. (Vgl. B. Schmidt, Boges Ruhm auf einer attisch. Herme, Rh. Museum 36. Bd. S. 1 ff.) Demosthenes sagt an der angeführten Stelle ausdrücklich, niemandem sein eingefallen, Miltiades in Erz aufzustellen, das widerlegt, nebenbei bemerkt, Curtius neueste Ansicht über die Gruppe der Tyrannenmörder.

[1]) Das zeigte sich schon theilweise in dem Charakter der herodotischen Tradition. Ephoros geht noch viel weiter, er combiniert aus Herodot IX. 71 u. VIII. 93, dem es sonst augenscheinlich folgt, dass bei Plataiai den Spartanern der erste Preis aus Gunstbuhlerei von den übrigen Griechen zuerkannt wurde (Diod. XI. 33) und bei Salamis den Aigineten deshalb, um Athen zu kränken (Diod. XI. 27).

der sich der Zahl der von ihm verfassten epideiktischen Reden berühmt (Phot. bibl. cod. 76 = fr. 26. ed. Müller) und die rhetorische παίδευσις, die sich in seinen Werken kundgebe, gebührlich als dessen Vorzug gegenüber den Frühern hervorhebt und behauptet, die Redner und Schriftsteller vom ersten Range in der früheren Zeit könnten es auch nicht mit denen zweiten und dritten Ranges seiner eigenen aufnehmen.

Ephoros (Pol. XII. 28) ist zwar jenen entgegengetreten, welche die epideiktische Rede über die historische Wahrheit stellten und hat sich (ibid. 27) zu der Behauptung verstiegen, das Wünschenswertheste wäre, wenn alle Gewährsmänner Augenzeugen wären; aber gehalten hat er sich an solche Grundsätze nicht, und dergleichen schöne Redensarten kann man auch bei Isokrates finden, neben anderen widersprechenden.

Während bei Herodot und Thukydides die Thaten der Männer und des Volkes für seine Verdienste sprachen, sieht in dem rechten, d. h. beredten Lobe selbst die Rhetorik und die ihr folgende Geschichtschreibung ihre eigentliche Aufgabe. Die λόγοι sind für Isokrates (paneg. 8) etwas Gegebenes und sein Beruf ist es, über dieselben besser zu reden als die Übrigen, mit Hilfe der Rede kann man das Grosse unscheinbar und Kleines bedeutend machen. Gerade dies hat Duris (Phot. cod. 176 ed. Bekker p. 121 = fr. 1 ed. Müller) tadeln wollen, wenn er sagt, dass Ephoros und Theopompos um des Schreibens willen schrieben und nicht wegen der Thatsachen (αὐτοῦ δὲ τοῦ γράφειν μόνον ἐπεμελήθησαν). Die Form ist Wesen geworden und Zweck, die Thatsachen und die Überlieferung Mittel; das ist eine eigenartige und echt griechische Art der historischen Tendenzliteratur, für welche die Wahrheit accessorisch und die Freude an der Darstellung und Erfindung Hauptsache ist; Thukydides mit seinen Anschauungen ist einsam geblieben.

Wie Platon in seinen Dialogen gelegentlich nach historischen Persönlichkeiten greift und sie reden lässt, was ihm gut dünkt, wie Redner das historische Beispiel nur des epideiktischen Charakters wegen heranziehen, die Amazonen und Herakles ebenso verwerthen wie die Perserkriege und Perikles, so wird nun in Athen darauf hin das Studium der Geschichte betrieben; dass es nicht eindringlich war, zeigt die oft merkwürdige Ignoranz und

Leichtfertigkeit der Redner in historischen Dingen.[1] Die Historiker, von denen wir zu sprechen haben, sind aber alle unter diesen Einflüssen und zunächst in diesem Sinne gebildet worden, die Geschichtschreibung ist Übungsterrain. Ihren grossen Vorbildern auf diesem Gebiete standen sie aber noch in anderer Hinsicht fremd gegenüber.

Die Naivetät Herodots, mit welcher er der Tradition folgend Wunder und Zeichen beschreibt, die stille Grösse, die seine Darstellung athmet, ist für diese Zeit ein überwundener Standpunkt. Man verlangt stärkere Effekte und sieht lieber Menschen Übermenschliches leisten, als dass man sie mit den Alten als Werkzeuge in der Hand der Götter betrachtet; den Anschauungen der Zeit entsprechend, mussten die Wunder, die sich nach der Überlieferung begeben hatten, möglichst rationalisiert werden.[2] Von dieser Seite haben wir also verständige Beurtheilung der früheren Geschichte und der in ihr handelnden Persönlichkeiten nicht zu erwarten; während die einen die Väter für die Sünden der Enkel verantwortlich machten, erhob man jetzt den Ruhm der letzteren mit leeren Phrasen in die Wolken; beides gleich epigonenhaft.

Will man die Vertreter dieser Richtung strenge beurtheilen, und daran darf uns die hohe Achtung, der sie sich im Alterthum erfreuten, nicht hindern, so muss man ihnen vorwerfen, dass sie ihre Phantasie als gleichwerthige Quelle wie die misshandelte Überlieferung betrachteten, der sie andrerseits doch wieder folgten, dass sie auf die stilistische, schulgerechte, dem Geschmacke der Zeit entsprechende Form der geschichtlichen Darstellung auf Kosten der Wahrheit Gewicht legten, die beabsichtigte Wirkung mit Hint-

---

[1] So hat beispielshalber Andokides in der Mysterienrede Irrthümer auf Irrthümer gehäuft (vgl. Grote vol. III. ch. 30 n. 50 und Krüger über Andokides, Rede vom Frieden). Das erklärt sich aus der Einseitigkeit der rhetorischen Bildung überhaupt; Gorgias konnte behaupten, wer die Kunst zu reden verstehe, der könne auch einem Arzt oder irgend einem anderen Fachmann mit Erfolg entgegentreten.

[2] Dafür ist ein gutes Beispiel die Beschreibung von Xerxes Zuge gegen Delphoi bei Herodot VIII. 37 und Ephoros bei Diod. XI. 14. 3. Diodor (IV. 1) erzählt, Ephoros habe die alten Mythen übergangen und Straben (IX. p. 646 = fr. 70 ed. Müller) sagt, er sei *ἐπιτιμήσας τοῖς φιλομυθοῦσι ἐν τῇ τῆς ἱστορίας γραφῇ* gewesen. Da kann man auch lesen, wie Ephoros den Drachen Python, den Apoll tödtete, zu einem *βίαιος ἀνήρ* gemacht hat, der Pytho hiess und den Beinamen Drakon hatte.

ansetzung aller anderen Rücksichten zu erreichen strebten, dass sie endlich persönliche Motive und Neigungen in ihrem Urtheile mitwirken liessen. Es ist eine Zeit und sind Menschen, die auch ihre eigene Moral, ihre eigenen Ideale und Götter haben, denen die sittliche Entrüstung des Thukydides über Herodotos Art der Überlieferung ohne Prüfung zu folgen ebenso fremd ist, wie des letzteren Grundsatz, er müsse sagen, was ihm gesagt wurde. Die Werke dieser beiden Autoren waren altmodisch geworden, die leichte, lockere Form der herodotischen Darstellung war ebenso unerträglich wie die Härten des thukydideischen Stiles, die Neubearbeitung, die ihnen zu Theil wurde, verdrängte ihre Werke noch mehr. Das ist der allgemeine Charakter der historischen Literatur dieser Zeit, im Einzelnen zeigen natürlich die Schriftsteller, auch was ihre politischen Ansichten anlangt, mannigfache individuelle Unterschiede.

Gerade Athen ist die Bildungsschule der beiden hervorragendsten Vertreter dieser Richtung geworden, hier holten sich Ephoros und Theopompos, der eine von Kleinasien, der andere von Chios kommend, die Belehrung des Meisters der Redekunst, des Isokrates, der ihnen auch ihre historischen Themen stellte (Phot. cod. 176.), dessen oben geschildertes Wesen wir also in diesen Werken wiederfinden werden, da er sich rühmte seinen Schülern dasselbe aufgeprägt zu haben und deshalb die Rhetorik als die vollendetste *τέχνη* preist. (de perm. 205 ff.).

Wenn man die Nachrichten betrachtet, die Ephoros und Theopompos uns über Themistokles hinterlassen haben, so muss auf eine bedeutende Anzahl von Quellenuntersuchungen Rücksicht genommen werden, die für Diodor, Plutarch, Nepos, Justin, Aristodemos u. s. w. seit Cauers [1]), Volquardsens [2]), Sauppes [3]) und Wolfgartens [4]) Anstoss gebenden Studien sich alle mit der Frage beschäftigt haben, wie viel von den nicht durch Citate gesicherten Angaben der genannten Schriftsteller auf diese beiden oder andere Autoren zu-

[1]) Quaestionum de fontibus ad Agesilai historiam pertinentibus pars prior Vrat. 1847.

[2]) Untersuchungen über die Quellen der griechischen und sicilischen Geschichten bei Diodor XI—XVI. Kiel 1868.

[3]) Die Quellen Plutarchs für das Leben des Perikles. Abhdlg. d. kgl. Gesellsch. d. Wissensch. in Göttingen Bd. XIII.

[4]) De Ephori et Dinonis historiis a Trogo Pompeio expressis. Bonn 1868.

rückzuführen sei. Dieses Thema ist die Domäne für Schulung in quellenkritischen Untersuchungen und deshalb Gegenstand einer Menge von Dissertationen geworden.[1])

In denselben ist unstreitig des Guten zu viel geschehen. Die Argumente, mit denen operiert wird, sind zu subtil, um zu überzeugen und meist einseitig verwendet. Ich erwähne den Unfug, der mit den Zahlenangaben getrieben wird. Eine einzige Differenz in dieser Beziehung ist genügend, um eine Nachricht, oft sogar ein ganzes Capitel des Justin oder Plutarch Ephoros abzusprechen und Theopompos zuzuweisen, weil Diodor und Nepos hierin nicht übereinstimmen[2]); gerade bei Zahlenangaben ist aber Übertreibungen, Willkürlichkeiten und mangelhafter Überlieferung der grösste Spielraum geboten. Ähnlich steht es mit den Schlüssen aus dem Stil. Seit Volquardsen mit Glück den rhetorischen Stil des Ephoros in den Büchern Diodors, wo derselbe benutzt ist, erkannt und isokrateische Wendungen in denselben nachgewiesen hat, ist nun von Bünger (Theopompea) auch für Theopompos dasselbe versucht worden und z. B. Plutarch Them. c. 6 ist (S. 45) bloss aus stilistischen Gründen, für die mir in diesem Fall kein Anhalt geboten scheint, auf Theopompos zurückgeführt worden. Ebenso unzulässig, weil durchaus einseitig, ist Ungers[3]) methodischer Grundsatz aus den Jahresepochen auf die Quellen zu schliessen, den er bei Diodor hauptsächlich in Anwendung bringt. Volquardsen hat für das XI. Buch die Benutzung des Ephoros sehr wahrscheinlich gemacht, daraus wird nun erst der Jahresanfang desselben erschlossen und wenn die chronologischen Angaben Diodors nicht stimmen, eine andere Quelle supponiert. Diese Beobachtungen

---

[1]) Soweit mir dieselben bekannt waren, sind alle berücksichtigt bis auf Schilder: die Quellen Plutarchs im Leben des Themistokles 1850, die mir nicht zugänglich war.

[2]) Darin fehlt auch die Arbeit Holzapfels; so wird bespielsweise S. 48 Justin II. 12. 12—18 trotz mancher Ähnlichkeiten mit Nepos (Them. c. 2) dem Ephoros und nicht dem sonst nach Holzapfels Ansicht bei letzerem benutzten Theopompos zugewiesen — weil bei Justin II. 12. 12 200 athenische Schiffe erwähnt werden, während bei Nepos (Them. c. 2) nur 100 genannt sind und weitere 100 (c. 2. 8) erst nach dem Eintreffen des Orakels gebaut werden.

[3]) Diodors Quellen im XI. Buch, Philol. XXXX. und Quellen Diodors zur Diadochengeschichte Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1878. Während dieses Argument in letzterer Arbeit noch neben anderen auftrat, ist es in ersterer fast ausschliesslich in Rechnung gestellt.

können mit demselben Rechte umgekehrt verwerthet werden, weil wir des Ephoros Jahresepoche nicht kennen, ja überhaupt nicht wissen, ob er es so oder ähnlich gehalten hat wie Thukydides. Das sind Gründe, die nur eine subjektive Beweiskraft besitzen. Eine andere beliebte aber falsche Art zu argumentieren, ist folgende: man findet bei Plutarch eine Notiz, die mit Herodot auffallend stimmt, darauf folgt eine Angabe, die bei letzterem entweder nicht vorkommt oder seiner Darstellung sogar widerspricht. Da wird immer geschlossen, folglich könne auch die erste Angabe nicht aus Herodot sein. Das thut man bei Plutarch, der so viele Autoren in einander verarbeitet hat, weil das Argument bei Diodor zutrifft, der seine Quellen für grössere Partieen ausschrieb. Viele der angeblichen Resultate dieser Forschungen beruhen auf der einseitigen Anwendung solcher in einem besonderen Falle zuverlässiger Kriterien, die dann fälschlich verallgemeinert werden.

Eine vollständige Wiederaufnahme dieser Untersuchung würde den Gegenstand in die Breite ziehen, um schliesslich zu dem Geständnis zu gelangen, da nichts zu wissen, wo Andere Bestimmtes zu wissen behaupten. Die hierfür aufgewendete Arbeit steht zu den wirklichen Ergebnissen, die dabei zu Tage traten, nicht recht im Verhältnis, aber hochfahrend aburtheilen soll man nicht über „dieses Einschlachten der Plutarchbiographieen“, die „neue Encheiresis naturae, die ihrer selbst spottet.“ Das geringe Material, das uns zur Wiederherstellung dieses verlorenen Theiles der historischen Literatur zu Gebot steht, macht das Bestreben nur zu begreiflich, aus dem Erhaltenen möglichst viel gewinnen zu wollen, es ist auch „um der Sache willen“, dass man dieser Arbeit sich unterzogen hat, und ein allgemeines Urtheil über den Charakter dieser Literatur ist nicht durch absprechende Urtheile und Betheuerungen, dass es „wahrlich“ so und nicht anders sei, sondern durch jene Untersuchungen möglich geworden. Die methodischen Grundsätze der Quellenkritik allerdings, welche von Einigen aufgestellt werden, beruhen auf Selbsttäuschung und die Irrthümer Einzelner sollen hiermit nicht in Schutz genommen werden.

Eines wird nämlich bei dem Eifer, mit dem man den älteren Quellen nachzugehen sich bemüht, zu sehr ausser Acht gelassen. In dem Streite, ob ein Abschnitt Plutarchs oder Justins auf Thukydides, Ephoros, Stesimbrotes oder einen Anderen zurückgeht, verhallen gelegentliche Bemerkungen über die geringe wirkliche Bereicherung, die unser sonstiges Wissen durch die späten Autoren

erfährt. Beispielshalber, wenn man bei Thukydides I. 89 liest: Ἀθηναίων δὲ τὸ κοινόν . . . . διεκομίζοντο εὐθὺς . . . παῖδας καὶ γυναῖκας . . . καὶ τὴν πόλιν ἀνοικοδομεῖν παρεσκευάζοντο καὶ τὰ τείχη und bei Diodor XI. 39, 1 εὐθὺς δὲ καὶ τὴν πόλιν ἐπεχείρησαν τειχίζειν und Plut. Them. c. 19 (sc. Θεμιστοκλῆς) εὐθὺς ἐπεχείρει τὴν πόλιν ἀνοικοδομεῖν καὶ τειχίζειν, so scheint mir das Wesentliche zu sein, dass die beiden letzteren Angaben direkt oder indirekt auf die erstere zurückgehen. Die nähere Verwandtschaft des Ausdruckes der Diodor- und Plutarchstelle deutet auf eine gemeinsame Quelle, die ihrerseits Thukydides benutzt hat, die persönliche Beziehung auf Themistokles hat Plutarch hineingebracht. Dem gegenüber ist es nur von accessorischem Werthe zu wissen, wer die Zwischenquelle sei. Bei Plutarch findet sich nun das ἀνοικοδομεῖν, wie bei Thukydides, was Diodor nicht hat, das kann also entweder Diodor ausgelassen haben, da er Ephoros benutzte, während es Plutarch mit herübernahm, oder sowohl Ephoros als Plutarch haben beide Thukydides benutzt, und ihre nähere Übereinstimmung ist Zufall. Wer bei dieser Alternative eine bestimmte Entscheidung trifft, lässt eine der Möglichkeiten, die sich ergeben, ausser Acht.

Was aber bei diesem Beispiele zutrifft, gilt auch für die meisten anderen Vergleichspunkte, seit wir durch Diodors Excerpt aus Ephoros wissen, dass dieser seinerseits für die frühere Geschichte successive Herodot, Thukydides und Xenophon umarbeitete. Ferner kann niemand, der gegen sich selber aufrichtig ist, in Abrede stellen, dass Nepos und Plutarch den Herodot und Thukydides gekannt und benutzt haben. Von Trogus Pompeius kann man das Gegentheil wenigstens nicht beweisen, es ist also auch hier in einem conkreten Falle unmöglich zwischen direkter und indirekter Benutzung zu unterscheiden. Da somit, ausgenommen wenige Fälle, unmöglich zu sicheren Ergebnissen zu gelangen ist, so hat sich die Untersuchung der späteren Quellen mit der Frage zu beschäftigen, was von den Angaben zu halten ist, die über Herodot und Thukydides hinaus geboten werden.[1])

Die folgende Untersuchung wird darauf das Hauptgewicht zu legen haben, sich aber zugleich auch mit der neueren Literatur insofern abfinden müssen, als sie das Vorhandensein der verschie-

---

[1]) Den Werth des Ephoros überschätzt auch Sintenis a. a. O., dessen Auffassung Plutarchs übrigens vor vielen Irrthümern hätte bewahren können.

denen Eventualitäten constatiert, von denen bald die eine, bald die andere ausser Acht gelassen wurde, wo man zu sicheren Ergebnissen gelangt zu sein glaubte.

Während eine Zeit lang und für einige Autoren Ephoros und Theopompos die Handbücher waren, aus denen man Alles schöpfte, haben Plutarch und Nepos insbesondere wieder auf Herodot und Thukydides recurriert und vor Allem der erstere mit Ephoros, Stesimbrotos und vielen Anderen deren Angaben verbunden. Die Nachrichten, die bei Diodor, Justin, Aristodemos und den Scholiasten immer wieder bis auf Redensarten abgeschrieben sind, gestatten den Schluss, dass diesen Autoren eine Zwischenquelle vorlag, die eben durch das Allen Gemeinsame sich als eine rhetorisierende charakterisiert. Das Meiste aber erweist sich als Schlussfolgerungen aus den beiden grossen Historikern, als Gedanken, welche man zwischen den Zeilen gelesen hatte, und dem Geschmacke des Publicums entsprechend vorbrachte und daran wird nichts geändert, wenn eine Phrase oder Anekdote statt von Plutarch von Ephoros sein sollte, der eine so wenig als der andere ist Autorität für die Geschichte des 5. Jahrhunderts.

Es lässt sich ferner die literarische Thätigkeit Plutarchs, des Nepos oder Trogus nicht einfach ignorieren, die hatten auch ihre eigene Art und vor Allem ihre eigne Neigung zur Rhetorik.[1])

Verhängnisvoll für diese Studien ist gewesen, dass die ersten Arbeiten auf diesem Gebiete gerade an Diodor sich knüpften und dass deren Ergebnisse immer mehr und mehr Bestätigung gewannen: Diodor habe für längere Abschnitte immer nur einen Autor und zwar nicht den, welchen er gelegentlich citiert, ausgeschrieben. Das ist für die Unterschätzung des selbständigen schriftstellerischen Antheiles des Plutarch, Nepos oder Trogus Pompeius ganz unrichtiger Weise der Ausgangspunkt geworden. Hat man es doch als Errungenschaft dieser Untersuchungen gepriesen, dass man einsehen gelernt habe, die antiken Autoren hätten nicht anders gearbeitet, als die Verfasser der Hildesheimer oder Altaicher Annalen und die Geschichte von den Früheren bis auf ihre eigene Zeit einfach abgeschrieben. Die Darlegung der „Citiermethode Plutarchs“ und damit die genaue Bestimmung der Quellen, denen er folgte, steht noch bevor.

---

[1]) Rühl, Textesquellen des Justin. Fleckeisen Jahrbb. 6. Supplbd. S. 109. Vgl. unten.

Es muss das Geständnis ausgesprochen werden, dass wir auf dem betretenen Wege nicht zu Resultaten gelangen können, und dass das Meiste, was sich als solche gibt, ein scheinbarer Gewinn ist.

Kritische Grundsätze und eine allgemein giltige Methode, nach der man verfahren könnte, existieren nicht; es gibt keinen stichhaltigen Grund zu entscheiden, ob eine Übereinstimmung auf direkte Benutzung oder Vermittelung einer dritten Quelle zurückgehe. Den besten Beweis für das Nichtvorhandensein von Regeln in diesen Fragen geben die Schicksale des plutarchischen Themistokles von 1873—1879. Albracht[1]) hatte neben Ephoros noch Neanthes und Philochoros als Quellen gelten lassen und stellte die Ansicht auf, Plutarch habe die Mehrzahl seiner Citate dem Neanthes entlehnt. Mohr[2]) behauptet dagegen, dass Phanias die Hauptquelle sei, durch dessen Vermittelung er die Übereinstimmungen mit Herodot, Thukydides und Ephoros bei Diodor erklärt, aus ihm habe Plutarch seine Citate entlehnt. Was hier von Phanias behauptet wird, kann mit ebenso viel Recht von Neanthes oder einem beliebigen anderen Autor gesagt werden, von dem wir so wenig wissen, wie von diesen beiden. Auf einen solchen ist nun Schmidt (Perikles und sein Zeitalter) verfallen, der Plutarchs Themistokles für ein continuierliches Excerpt aus Stesimbrotos hält. Die Berührungspunkte des Plutarch mit Herodot, Thukydides und Ephoros erklärten sich demnach daher, dass Stesimbrotos für Plutarch so gut wie für Herodot und die Genannten Quelle war.

Schmidt hat zwar Plutarch gegen die beiden genannten Schriften scheinbar in Schutz genommen und behauptet, derselbe sei ein gelehrter Mann gewesen, der sehr viel gelesen hatte, aber seine Beweisführung setzt dieselbe bei Mohr getadelte Unterschätzung Plutarchs voraus. Dieser behauptet: Plutarch habe nicht selber auf Timokreons Gedichte verfallen können (S. 26) und erklärt: die Annahme, Plutarch habe sechs oder sieben verschiedene Autoren in einem und demselben Capitel verarbeitet, erscheine von vornherein so unnatürlich und gezwungen, dass sie schlechthin verworfen werden müsse (S. 21). Nach Schmidt dagegen wäre Plutarch erst durch Stesimbrotos auf Timokreon (II. S. 147) gebracht worden.

---

[1]) De Themistoclis Plutarchei fontibus Göttinger Dissertat. 1873.

[2]) Die Quellen des plutarchischen und nepotischen Themistokles u. s. w. Berlin 1879 Göttinger Dissertation.

Die Polemik gegen Albracht, der das Platoncitat (Them. c. 4) auf die Vermittelung des Theopompos zurückführt, ist also nicht ganz begreiflich, wenn auch im gegebenen Falle berechtigt. Ebenso betont Schmidt in seinem Werke wiederholt: Herodot oder Thukydides können in einem Plutarchcapitel auch deshalb nicht benutzt sein, weil Plutarch sich aus verschiedenen Stellen des Herodot und Thukydides seine Darstellung hätte zusammensuchen müssen!

Das sind also keine Argumente, wenn jeder damit beweisen kann, was er will. Richtig ist es aber, wenn man aus der genauen Wiederkehr gewisser rhetorischer Zuthaten (zu den uns bekannten Originalberichten) bei Plutarch, Diodor, Justin oder Nepos oder der Mehrzahl derselben schliesst, eine gemeinsame, Herodot und Thukydides rhetorisierende Quelle sei benutzt, und wenn man aus der Übereinstimmung mit Diodor auf Ephoros schliesst; oder wenn zwei verschiedene Zuthaten zu dem Originalbericht Herodots beispielsweise sich beide bei Diodor finden und dann die eine derselben bei Nepos, die andere hingegen bei Justin wiederkehrt, so ist auch das ein Argument dafür, dass diese Angaben aus Ephoros stammen (ein Beispiel dafür bei Mohr S. 7), womit aber nicht gesagt ist, dass Alles, was bei Nepos und Justin vorangeht und nachfolgt, auch aus Ephoros sein müsse.

Das hier Gesagte kann der Zuversichtlichkeit gegenüber, mit der man die gekennzeichneten Ansichten aussprechen hört, nicht eindringlich genug hervorgehoben werden, und ich hoffe in der folgenden Darlegung zu zeigen, dass ich nicht zu weit gegangen bin.

Der Werth einer Nachricht über das 5. Jahrhundert wird nicht wesentlich erhöht, wenn wir statt Diodor oder Plutarch sagen können, Ephoros oder ein Atthidographe hat diese oder jene Angabe; in vielen Fällen wird die besonnene Kritik auch auf das Scheinbare dieser Zuweisung verzichten müssen. Was diese Autoren uns geben, wo sie Zeitgenossen der Ereignisse werden, kann dagegen für die Darstellung auf dieselbe Berücksichtigung Anspruch machen wie Nachrichten des Herodot oder Thukydides, nur muss man sich noch immer gegenwärtig halten, dass sie auch ihrerseits von dem Geschmacke und den Ansichten ihrer Zeit und ihres Publicum abhängig waren, mehr noch als Thukydides oder Herodotos.

Für Ephoros steht die Sache verhältnismässig am günstigsten, da wir ausser den ausdrücklichen Fragmente noch eine in allen wesentlichen Punkten richtige Vorstellung von seiner

Darlegung aus Diodor gewinnen können, indem dieser, wie ganz allgemein und mit Recht angenommen ist, für die uns beschäftigende Zeit denselben stark benutzt hat.[1]) Ephoros hat so recht im Sinne der rhetorischen Schule, der er angehörte, geschrieben, er hat eine lächerliche Schwäche für den Ruhm seiner Vaterstadt Kyme besessen, die ihm schon in alter Zeit vorgeworfen wurde[2]) und ist zugleich ein für Athen parteiischer Schriftsteller gewesen.[3]) Particularistische Tendenzen, wie sie Timokreon oder Stesimbrotos vertraten, lagen ihm ferne, dieselben verschwanden durch die Veränderung des attischen Seereiches und die drohende Gefahr, dass Hellas in dem makedonischen Reiche aufgehen werde, und als Grieche hat er sich denn auch diesen Barbaren gegenüber gefühlt und weigerte sich deshalb, Alexander auf seinen Feldzügen zu begleiten.[4])

Er hat aber für die Geschichte der Perserkriege und des Themistokles, die uns ja hier zunächst angeht, wesentlich Herodotos benutzt, den er überhaupt, soweit das von ihm Erzählte vorhielt, seiner Darstellung zu Grunde legte und nach unseren Begriffen ganz gewissenlos rhetorisierte und rationalisierte.[5]) Für die späteren Schicksale desselben fand er aber bei Herodotos nichts und Thukydides, mit dem er es für die Geschichte des peloponnesischen Krieges ganz ebenso machte wie für die Perserkriege mit Herodot, war ihm nicht ausführlich genug und da verfiel er, seinem und seiner Leser Geschmack folgend, auf die möglichst romanhaft aufgeputzte Darstellung von dessen Flucht und Ende.

Er hat, wie wir aus dem 114. Fragmente (= Plut. de Her. mal. c. 5) erfahren, die Überlieferung von Themistokles Eingehen

---

[1]) Aber Diodor hat oft Stücke ausgelassen, was in der hier zu betrachtenden Partie der Verweis XI. 56 καθάπερ προειρήκαμεν zeigt, welcher aus Ephoros herübergenommen wurde, aber bei Diodor gegenstandslos ist, weil die frühere Ausführung, auf die er sich bezog, aus Ephoros nicht mit abgeschrieben ist. Mohr S. 46.

[2]) Strabon XIII. 924: in einem Jahre, da von Kyme nichts zu erzählen war, konnte er nicht umhin, zu bemerken: κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν ἐνιαυτὸν οἱ Κυμαῖοι τὰς ἡσυχίας ἦγον. Die Geschichte selbst wird wohl nicht wahr sein, wie Volquardsen a. a. O. S. 59 annimmt.

[3]) Das hat Holzapfel a. a. O. S. 6 ff. gezeigt.

[4]) Plut. de stoic. repugn. c. 20.

[5]) Vgl. hierüber des Verf. Abhdlg. Fleckeisen Jahrbb. X. Supplementbd. S. 281 ff.

auf die Plane des Pausanias verworfen. Er gibt zu, dass Themistokles um dieselben gewusst habe; er liess sich jedoch nicht gewinnen und leistete der Aufforderung an dessen Hoffnungen sich zu betheiligen nicht Folge. Dass man aber nur nicht glaube, Ephoros habe dem Themistokles auf Grund authentischer Nachrichten diese Rechtfertigung zu Theil werden lassen; dazu sah er sich vielmehr durch seine Parteinahme für Athen und durch seine Gehässigkeit gegen Sparta ebenso sehr veranlasst, als andrerseits Pausanias und Themistokles nun in wirksamen Gegensatz gestellt werden konnten. Das Schweigen des Thukydides über diesen Punkt und seine Zurückweisung der Angaben Herodots über den angeblichen Verrath nach der Salamisschlacht gaben dieser Auffassung einen Schein von Berechtigung. Dieselbe Nachricht hat Diodor XI. 54 ff., auch aus Ephoros, da sieht man die Mache noch deutlicher. Spartá war durch Pausanias Verrath in Misscredit gekommen, Athen stand ruhmreich da, weil keiner seiner Bürger etwas Ähnliches gethan hatte wie dieser, da soll nun Athen in denselben schlechten Ruf gebracht werden und so wird der damals einflussreiche Themistokles wegen seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Pausanias beschuldigt, er habe mit diesem gemeinsam Hellas an Xerxes verrathen wollen.[1]) Das geht dann fort in demselben Tone. Mit Hilfe seiner Gegner in Athen, die bestochen werden, wird behauptet, Pausanias habe den Themistokles zur Theilnahme aufgefordert. Themistokles aber habe in Abrede gestellt, dass er mit Pausanias zusammengekommen sei und erklärt, man dürfe einen Freund nicht verleumden, d. h. sich seiner Aussage über die Verhandlungen des Spartanerkönigs entschlagen. Gleichwohl wurde er angeklagt, diesmal jedoch nicht wegen Verraths verurtheilt. Später wurde er dann ostrakisiert[2]), er floh nach

[1]) Diese Nachricht steht im Widerspruch mit Thukydides I. 135. 2, der nur eine einmalige Sendung der Spartaner in dieser Angelegenheit kennt, darauf kam es aber nicht an. Ein anderes Motiv für das Vorgehen Spartas als Diodor hat der zweite Scholiast zu Arist. eq. 84, die Spartaner zürnen blos wegen des Mauerbaues, das stimmt zu Thukydides.

[2]) Über den Ostrakismos handelt auch Plutarch Them. c. 22, der Schlusssatz über das Wesen desselben stimmt wörtlich mit der bei demselben Anlass eingefügten Erörterung hierüber bei Diodor. Dieselbe Sache wiederholt Plutarch mehr oder minder ausführlich öfter: Aristid. c. 1, fast wörtlich c. 7, Alcibiad. c. 13, Cimon c. 17, Pericles c. 10, Nicias c. 11. Das Original dafür kann nicht Stesimbrotos gewesen sein, wie Schmidt I. S. 249 II. 148 ff. an-

Argos und nun schicken die Spartaner ein zweites Mal Gesandte mit derselben Beschuldigung und wollen die Sache vor das *κοινὸν τῶν Ἑλλήνων συνέδριον* bringen, das damals in Sparta tagte. Themistokles fürchtet, dass die Athener ihn diesem Gerichte ausliefern würden, dem er mit Grund mistraute, wofür ihm die gegen die Athener gehässige Entscheidung über die *ἀριστεῖα* den Anhalt gab. Die Spartaner hatten aber schon durch die früheren Verhandlungen mit Athen Anhaltspunkte gegen ihn gewonnen. Er hatte damals zugegeben, dass Pausanias ihm Briefe des bezeichneten Inhaltes geschickt habe, was dieser nicht gethan hätte, wenn er nicht seinem Ansuchen widerstanden hätte. Deshalb floh er nun von Argos zu Admet.

In dieser zum Schlusse nicht ganz klaren Darstellung ist ein Excurs über das Wesen des Ostrakismos eingeschlossen, bei der-

---

nimmt. Plutarch folgte also zweifellos derselben Darstellung wie Diodor, was schon Albracht S. 62 gesehen hat. Häbler quaestiones Plutarcheae duae Leipz. Diss. 1873 hat dies S. 15 gründlich verkannt, indem er versucht, Plut. de mal. c. 5 und Them. c. 23 als von zwei verschiedenen Autoren verfasst zu erweisen, um zu zeigen, dass die erstere Schrift pseudoplutarchisch sei.

Plutarch (Them. c. 23) benutzte den Ephoros nur selbständiger als Diodor, wie er denn überhaupt als ungleich bedeutenderer Schriftsteller den überkommenen Stoff eigenartiger zu gestalten sucht als letzterer, wobei eine viel grössere Literaturkenntnis ihn unterstützte. Plutarch (a. a. O.) gibt nun an, Pausanias habe, obschon mit Themistokles befreundet (ich verweise auch hier noch auf wörtliche Übereinstimmungen: Plut. l. c. *καίπερ ὄντα φίλον*, Diod. XI. 54. 4 *οὔτε διαβάλλειν ἔκρινε δεῖν ἄνδρα φίλον*) den Anhaltspunkt zur Klage gegeben (*ἀφορμάς* bei Plut. und Diod. c. 55. 7), indem er anfangs dem letzteren seine eigentlichen Absichten verheimlichte, dann aber als Themistokles verbannt und missvergnügt war, ihm die Briefe des Königs gezeigt habe. Themistokles wies zwar das Ansinnen zurück, hielt jedoch die Sache geheim und Briefe, die man bei Pausanias fand, gaben seinen Feinden das Material in die Hand, die Anschuldigungen der ersten Anklage nun mit mehr Nachdruck zu wiederholen. Da schrieb er nun an die Athener (oder vielmehr Ephoros bei Plutarch liess ihn schreiben) die hübsche Phrase: *ὡς ἄρχειν μὲν ἀεὶ ζητῶν, ἄρχεσθαι δὲ μὴ πεφυκὼς μηδὲ βουλόμενος* und dass er sich niemals Feinden oder den Barbaren in die Hände gegeben habe. Nun werden Häscher ausgeschickt, um ihn vor das hellenische Gericht zu stellen.

Plutarch sowohl als Diodor haben also einzelne Züge aus Ephoros herübergenommen, Einzelnes gemeinsam, Anderes bietet bald der eine, bald der andere. Plutarch bringt noch den Namen des Anklägers des Themistokles, (nach Holzapfel S. 154. Anm. 3 aus Krateros = fr. 5. ed. Müller), davon ist unten noch zu sprechen. Das Wesentliche, dass zwei Processe unter den eben erzählten Umständen stattfanden, und dass Themistokles unschuldig war, stimmt

selben Gelegenheit und theilweise mit denselben Ausdrücken, wie bei Plut. Them. c. 22, der also auch bei diesem auf dieselbe Quelle zurückgehen muss. Durch diesen Excurs ist die eben gegebene Erzählung auseinander gerissen und sind einige Wiederholungen nöthig geworden, das geht auf Rechnung Diodors. Weshalb Ephoros aber die Geschichte von Themistokles Anschuldigungen gerade in der Weise erzählt, scheint mir ersichtlich: sie ist so das vollkommene Gegenstück zu des Pausanias Verrath geworden, der auch das erstemal freigesprochen, dann aber verurtheilt wird, er mit Recht, Themistokles nach Ephoros Darstellung unbegründeter Weise. Die Vertheidigungsreden waren natürlich ausführlich. Die Tendenz der Darstellung, sowie die für Zeitgenossen durchaus überflüssige Erklärung des Ostrakismos, welche auf die Vorlage Diodors zurückgeht, ferner die wörtliche Übereinstimmung mit dem Ephorosfrag-

---

bei beiden überein und geht auf Ephoros zurück. Dieser kann allerdings über diesen Punkt schon Material bei Stesimbrotos gefunden haben, aber vorgelegen hat letzterer weder Plutarch noch Diodor. Die rhetorische Antithese wäre dann von Stesimbrotos und nicht erst von Ephoros ausgesponnen worden. Gegen diese Annahme spricht aber, dass er als thasischer Bündner Athens sich nicht zum Vertheidiger des Themistokles machen konnte und wie wir oben sahen, auch nicht gemacht hat.

Bei den späteren Schriftstellern wird die Sache immer ärger. Nach Nepos c. 8 wird Themistokles verbannt wegen derselben Furcht der Bürger, die sie schon bei Miltiades dies zu thun bewog, d. h. Nepos schrieb nicht ab, sondern behielt seine Biographieen im Auge und behauptete Themistokles sei der Tyrannenfurcht zum Opfer gefallen, die jeden einflussreichen Mann gefährlich erscheinen liess; wir haben noch zu sehen, wie er auf diesen Gedanken kam. In Argos lebt er propter multas virtutes cum dignitate und wird auf Anstiften der Lakedaimonier absens proditionis verurtheilt. Vor weiteren Irrungen bewahrte ihn die Kürze. Wem Nepos folgte, ist durchaus gleichgiltig, Holzapfel S. 56 meint, weil nur von einem Process die Rede sei, liege Thukydides vor, zu dem gelegentlich Ephoros herbeigezogen wurde. Aristodemos X. 1 geht von denselben Voraussetzungen wie Diodor und Plutarch, also auch von derselben Quelle aus. Des Pausanias Verrath war für die Spartaner ἐπονείδιστος und deshalb überzeugen sie die Athener, dass Themistokles auch in der Sache compromittiert sei; er schliesst sich aber darin wie Nepos an Thukydides an, dass nur von einem einmaligen Eingreifen der Spartaner die Rede ist. Daraus kann man bei den sonstigen Übereinstimmungen mit Ephoros Auffassung nur auf eine Herbeiziehung des Thukydides schliessen, Nepos und Aristodemos kannten eben auch ihre Klassiker, oder sie zogen hier zusammen. Justin schweigt über diesen Punkt, das ist kein Verlust für unsere Kenntnisse. Ephoros liegt wahrscheinlich auch dem Scholiasten zu Aristophanes eq. 84 vor, denn er sagt: Θεμιστοκλῆς ... ὕστερον φυγαδευθεὶς ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων ἐπὶ προδοσίας αἰτίᾳ ψευδεῖ.

ment selbst ebenso wie mit dem Wesentlichen [1]) der Darstellung Plutarchs geben uns hier die grösstmögliche Sicherheit, dass wir Ephoros Darstellung bei beiden Autoren vor uns haben. [2])

Das ist also die Version über den Process des Themistokles, wie sie im Anschluss an Thukydides kurze Angabe, Themistokles sei ostrakisiert worden von Ephoros weiter ausgebildet wurde. Wir wollen nun die Verarbeitung von Herodots Angabe, er habe schon nach der Schlacht von Salamis mit Xerxes unterhandelt (was, wie wir oben sahen, Thukydides verwarf), bei Ephoros in den verschiedenen Ableitungen verfolgen.

Es muss da zunächst die ganz veränderte Auffassung der zweiten Sendung des Themistokles in der späteren Überlieferung seit Ephoros betont werden, die entstanden ist durch das Zusam-

---

[1]) Woher Plutarch c. 22 in. das Dictum des Themistokles und die Angabe über die Stiftung des Heiligthums der Artemis Aristobule hat, welche als Gründe für seine Unbeliebtheit beim Publicum angeführt werden, ist kaum zu sagen. Auf diese Gedankenverbindung gerieth Plutarch aber gewiss selbständig: *ἔκειτο δὲ καὶ τοῦ Θεμιστοκλέους εἰκόνιον ἐν τῷ ναῷ τῆς Ἀριστοβούλης ἔτι καθ' ἡμᾶς.* Schmidt hält das natürlich II. S. 148 für stesimbroteisch, C. Wachsmuth: Stadt Athen S. 435 die ganze Geschichte für eine Erfindung, wogegen v. Wilamowitz Phil. Unters. S. 158 Einspruch erhoben hat. Das Wesentliche an der Sache ist, dass man sieht, Plutarch sei darauf gekommen, nicht weil er seine Quellen abschrieb, sondern weil er in Athen den Tempel gesehen hatte, (Mohr S. 47 hindert dies freilich nicht Plutarchs Autopsie zu leugnen), was überdies auch der Satz *οὗ νῦν τὰ σώματα τῶν θανατουμένων οἱ δήμιοι προβάλλουσι* beweist. Es ist zu kühn, wissen zu wollen, dass Plutarch bei *οὗ νῦν* aufgehört habe, Stesimbrotos abzuschreiben, und den Satz bis *γενόμενος* selbständig eingeschoben habe, um dann wieder mit Stesimbrotos fortzufahren, wie Schmidt a. a. O. will. Albracht hat S. 58 ff. Plutarch c. 22 theilweise, c. 23 ganz auf Ephoros zurückgeführt. Hier sowohl wie bei Häbler quaestiones Plutarcheae duae S. 40 ist auf die Übereinstimmung von Ephor. fr. 114 und Diod. XI. 55 gewiesen, dies hat Schmidt im Eifer für Stesimbrotos ganz übersehen. Was Wolff de vita Themistoclis Atheniensis Monast. 1871 p. 24 n. 34 über diese Plutarchstellen beigebracht hat, ist werthlos, auch er nimmt übrigens Ephoros als Quelle an.

Pierson Philolog. XXVIII. S. 58 ff. hat hier wie sonst zu vermitteln und die späteren Angaben mit Thukydides kurzem Berichte zu vereinen gesucht, nach der obigen Darlegung ist aber damit nicht geholfen.

[2]) Ich glaube mir demnach eine ausführliche Widerlegung von Schmidts Ausführungen I. S. 246 ff. ersparen zu können, der Diodors Übereinstimmungen mit Plutarch daraus erklärt, dass sowohl dem Ephoros als Plutarch Stesimbrotos vorlag.

menarbeiten des disparatesten Materiales zu einem willkürlich gefärbten Bilde. Wir haben eben gesehen, dass die Erzählungen von Themistokles Process anknüpfen an seine Beziehungen zu Pausanias und dass daher das Material der Anschuldigung und der Vertheidigung stammt. Das hatte Thukydides vorgebracht, um zu zeigen, dass Herodotos im Unrecht sei schon von der Zeit der Salamisschlacht her diese Hinneigung zu Persien zu datieren. Gleichwohl hat aber gerade Herodot bei Ephoros herhalten müssen für die Erzählung von der zweiten Sendung an Xerxes, die also eine andere Pointe bekommen musste, als sie bei Herodot hatte, weil Ephoros sonst mit sich selbst in Widerspruch gekommen wäre.

Über die Beschreibung der Schlacht von Salamis selbst ist hier nur insoweit zu sprechen, als Themistokles dabei betheiligt erscheint; im Allgemeinen ist festzuhalten, dass Ephoros dafür Herodot fast ausschliesslich als Quelle benutzt.[1]) Themistokles räth (Diod. XI. 15. 3 ff.), bei Salamis zu kämpfen und setzt die Vorzüge davon ausführlich auseinander; Alles dasjenige, was Themistokles hier vorbringt, konnte Ephoros aus Herodot sich zusammenstellen. Der erste Gesandte zu Xerxes ist ein Mann, den Themistokles beredet überzulaufen,[2]) das zweite Mal schickt er den Erzieher seiner Kinder. Diese zweite Sendung stellt Ephoros aber nunmehr in ein für Themistokles sehr günstiges Licht: er dachte eine zweite, nicht geringere Kriegslist aus (19. 5). Denn die Hellenen fürchteten einen Kampf zu Fuss gegen so viele Tausende und so schwächte Themistokles die Zahl der Perser eben durch die zweite Sendung, welche Xerxes mit einem Theile der Truppen fliehen machte. Dass der Bote, (der bei Her. VIII. 75, 110 beide Male Sikinnos heisst und Erzieher bei Themistokles ist wie der zweite Gesandte bei Diodor) bei Herodot vor den Feldherren, bei Diodor vor dem Könige spricht, ist irrelevant und es heisst

---

[1]) Vgl. d. Verf. Abhdlg. a. a. O. S. 305 ff.

[2]) Nepos c. 4 und Justin II. 12, 19 folgen bei der Erzählung dieser ersten Sendung dem Ephoros, wie sich aus ihrer engeren Übereinstimmung ergiebt und bringen zu dem hier sehr kurzen Excerpt Diodors XI. 17. 1 eine Bereicherung unserer Kenntnis von Ephoros. Nepos: qui si discessissent majore cum labore ... bellum confecturum, cum singulos consectari cogerentur und Justin: si civitates ... dissipentur majore labore ei singulas consectandas. Vgl. Häbier a. a. O. S. 48 So hatte Ephoros Her. VIII. 75 umgestaltet.

zu weit gehen, dieser Angabe des Ephoros als der wahrscheinlicheren den Vorzug zu geben.[1]) Diodor betont nochmals Ephoros folgend, dass Themistokles so durch zwei στρατηγήματα den Hellenen zwei grosse Vortheile verschafft habe; dieser hat also auch hierin dieselbe Themistokles panegyrisierende Richtung beibehalten, die wir bisher beobachteten.[2])

Fragt man sich nun, woher dem Ephoros diese Wissenschaft über den Zweck und Erfolg der zweiten Sendung kam, so liegt die Antwort bereit. Herodot lässt den Eurybiades VIII. 108 dem Plane des Themistokles, die Brücke abzubrechen entgegentreten und zwar mit den Argumenten, die dann in allen Variationen, aber wesentlich immer gleich bei Diodor, Plutarch, Nepos und Justin sich wiederholen. Wenn die Brücke abgebrochen wird, so ist das für Hellas das grösste Übel, denn die Perser würden dann in Griechenland bleiben und man müsse den Krieg gegen sie fortsetzen, denn sie könnten ihr Heer nicht in Ruhe verpflegen, sie würden also entweder die Städte erobern oder diese sich an den Feind anschliessen, jedenfalls müsste Hellas das ganze Heer erhalten, deshalb solle man Xerxes fliehen lassen, bis er in seiner Heimat sei. Dieser Gedanke des Eurybiades wird bei Ephoros einfach als Motiv für die zweite nicht minder bedeutende List des Themistokles verwendet, der nun auch dadurch, wie durch die erste Sendung für Hellas Wohl sorgt, indem er bewirkt, dass den Griechen bei Plataiai eine geringere Truppenanzahl gegenübersteht. Das ist im Widerspruch mit Thukydides, der diese zweite Sendung überhaupt in Abrede stellt, und auch Herodots Bericht ist alteriert, indem die Verrätherei aus demselben beseitigt ist; für Themistokles ist damit ein neuer Ruhmestitel geschaffen. Das Urtheil über Ephoros Geschichtsmacherei und deren Tendenz ist also nicht zu hart. Dass diese Verherrlichung des Themistokles auf Stesimbrotos von Thasos zurückgehe, wie uns Schmidt glauben machen will, wird wohl niemand annehmen.

Themistokles hat also weder zwei Processe zu bestehen gehabt, noch ist er, wie die Version des Ephoros voraussetzt, wegen Medismos aus Athen verbannt worden, ersteres ist eine Analogisierung zum Process des Pausanias, letzteres eine Schlussfolgerung

---

[1]) Was Wecklein a. a. O. S. 53 thut.

[2]) Siehe Excurs 1, wo auch die entsprechenden Darstellungen des Plutarch, Nepos und Justin behandelt sind.

aus Herodots Erzählung über die zweite Sendung. Diese Geschichten haben die Neueren geglaubt (Grote vol. V. ch. 44 n. 65), es ist aber an sich undenkbar, dass Themistokles wegen des Verdachtes medischer Gesinnung durch den Ostrakismos entfernt wurde, der einen andern Zweck hatte als eine *γραφὴ προδοσίας*. Albracht S. 59 hat schon auf die Unmöglichkeit aufmerksam gemacht, dass die Spartaner bereits vor dem Tode des Pausanias gegen Themistokles in Athen die Klage erhoben, zu der sie das Material erst nach demselben in den Papieren des Königs bekamen. Es ist ein Verzweiflungsausweg Plutarchs (c. 23), wenn er sagt, Themistokles habe sich bei der zweiten Anklage gegen die Beschuldigungen der ersten vertheidigt; das ist ein Versuch, die widersprechenden Angaben des Thukydides und Ephoros zu vereinbaren. Schmidt II. S. 247 ff. hat auch das für seine Stesimbrotoshypothese verwendet und betrachtet die zwei Processe als Thatsache. Platon hat davon kein Wort, er unterscheidet (Gorgias 516 d) ausdrücklich den Ostrakismos von der Verbannung, ersterer wurde verhängt wie bei Kimon, *ἵνα αὐτοῦ δέκα ἐτῶν μὴ ἀκούσειαν τῆς φωνῆς*, von letzterer heisst es: *φυγῇ προσεζημίωσαν*. Das hätte vor Irrthümern bewahren können und Ephoros im wahren Lichte gezeigt.

Herodot hat ferner noch der Darstellung der Schlacht von Artemision bei Ephoros zu Grunde gelegen (Diod. XI. 12), das beweisen die wörtlichen Anklänge.[1]) Allein er hat auch hier die Sache anders gewendet und das Hauptgewicht auf ein persönliches Eingreifen des Themistokles gelegt, die Stellung, die er bei Salamis einnahm, scheint schon hierher zurückverlegt. Wie Ephoros zur grösseren Verherrlichung der Thermopylenschlacht einen Vorstoss der Griechen ins persische Lager erfunden hat, so bringt es Themistokles auch bei Artemision zu einem Angriff auf die persischen Schiffe, im Gegensatz zu Eurybiades, der sich defensiv halten will; er bestimmt ihn dazu mit denselben Gründen, die bei der Schlacht von Salamis erwähnt, also von daher übertragen sind. Die sachgemässe, von Übertreibung freie Darstellung der Ereignisse hat Herodot VIII. 2 ff.

Leichter ist uns die Sache gemacht, weil das Material nicht so reich ist, für die Vorgänge auf dem Isthmos und die Preisertheilung daselbst.

---

[1]) Vgl. d. Verf. Abhdlg. S. 303.

Diodor c. 27 erzählt, dass die Spartaner aus Eifersucht und Furcht, Athen möchte die Hegemonie zur See erlangen, es dahin brachten, dass die Aigineten den Siegespreis zuerkannt bekamen; dieser hässliche Zug verräth wieder die Hand des Ephoros (vgl. Ephoros fr. 112 = Schol. Pind. Isth. V. 63, das aber nur die Thatsache bringt, dass nach Ephoros die Aigineten den ersten Preis erhielten), bei Herodot fand er nichts darüber. Da sie aber, so fährt er fort, andererseits fürchteten, Themistokles möchte deshalb ihnen und den Hellenen Unheil bereiten,[1]) so gaben sie ihm zwei Geschenke, wie denen, welche den Ehrenpreis erhalten hatten. Auch hier sieht man also die durchaus gehässige Beurtheilung der Handlungsweise der Spartaner bei ihm, die mit seiner Glorificierung Athens zusammenfällt. Weil Themistokles dieselben annahm, setzten ihn die Athener ab und ernannten Xanthippos an seine Stelle. Das ist der Kranz aus Ölzweigen und der Prachtwagen, von dem Herodot VIII. 124 spricht, ersteren hatte auch Eurybiades als *ἀριστήϊα* erhalten. Plutarch erzählt das im Übrigen noch ausführlicher mit einigen kleinen Differenzen, die deshalb wichtig sind, weil man sieht, dass er seine Vorlagen (hier Herodot) nicht sklavisch ausschrieb. Alles Andere, was bei Diodor von der Darstellung Herodots abweicht, geht auf eine Umgestaltung von dessen Bericht[2]) durch Ephoros zurück. — Ich gelange nun-

---

[1]) Diese Darstellung des Ephoros setzt voraus, was ich früher für Themistokles zu erweisen bemüht war, dass von einer Schwenkung desselben zu den Persern nach der Salamisschlacht niemand etwas wusste, aber als Beweis für diese Auffassung darf sie nicht angeführt werden, denn sie geht auf Ephoros, der Themistokles überhaupt in ein günstigeres Licht zu stellen sich bestrebte.

[2]) Plutarch spricht von dieser Sache c. 17, er citiert hier ausdrücklich Herodot; wenn er kurz und gut sagt: *Θεμιστοκλεῖ . . . τὸ πρωτεῖον ἀπέδοσαν ἅπαντες*, so steht das auch bei Herodot VIII. 123, wenn man von der ersten resultatlosen Abstimmung absieht. Derselben Ansicht über die Quelle ist Holzapfel S. 64, der gegen Albracht S. 46 ff., welcher Ephoros annahm, hier Schmidt II. S. 139 folgt. Hier konnte Herodot nicht gestrichen werden, daher begnügt sich Schmidt mit dem Versuche zu zeigen, dass Diodor hier durch Ephoros auf Stesimbrotos gehe und dessen Bericht wahrscheinlicher sei als der Herodots. Ameinias soll nach Stesimbrotos bei Plutarch c. 14 und Diodor XI. 27. 2 den ersten Preis erhalten haben, das hat Holzapfel a. a. O. von Schmidt auch angenommen. Als ob darin eine Differenz bestünde: Ameinias ist bei Herodot VIII. 84. 93, an letzterer Stelle ausdrücklich, als einer der beiden besten Kämpfer der Athener erwähnt, deshalb erscheint er durch eine Verwechslung

mehr zu der Behandlung, die Ephoros dem Verdienste des Themistokles um den Bau der athenischen Flotte durch sein Bergwerksgesetz und durch sein Eingreifen in die Entschlüsse der Athener, den Kampf mit Xerxes zur See aufzunehmen, angedeihen liess.

Diodors zehntes Buch, in dem man nach der Chronologie darüber etwas erwarten sollte, bietet in seinen Fragmenten nichts mehr, eine hierher gehörige Notiz findet sich XI. c. 43. 3. Dort handelt es sich um die Befestigung des Peiraieus nach der Schlacht von Plataiai, möglich, dass schon Ephoros auch des Themistokles Flottengesetz in diesem Zusammenhang behandelt hatte. Er erzählt hier, Themistokles habe die Athener dahin gebracht, jedes Jahr 20 Schiffe zu bauen, gemeint ist nichts Anderes als der Antrag über die Verwendung der Einkünfte des Laurionbergwerkes,[1] von dem Herod. VII. 144 und Thukyd. I. 14. 93 sprechen[2]. (Vgl. oben S. 27. 45 ff.).

Über die Deutung des delphischen Orakels hatte Diodor in

---

des ἄριστα ἀκούειν und der Ertheilung der ἀριστήϊα an die Feldherren bei den Späteren als bester Kämpfer genannt. Weitere Speculationen auch über das verschiedene Demotikon, (wie sie Holzapfel S. 158 anstellt), sind müssig. Nach Diodor und Aristodemos I. 3 war dies der Bruder des Aischylos, bei Herodot ist er Παλληνεύς VIII. 84, 93 und nach Plutarch c. 14 Δεκελεύς. Aischylos war aus dem Demos Eleusis, also ist alle Wahrscheinlichkeit, dass der Ameinias, von dem Herodot sprach, nicht der Bruder des Dichters war, und dass diese Pointe vielmehr auch durch einen falschen Schluss des Ephoros oder eines anderen entstand. Bei Ailian var. hist. V. 19 ist daraus sogar eine Rettung des Aischylos in einem Process wegen ἀσέβεια geworden, dadurch dass dieser Bruder die bei Salamis verstümmelte Hand zeigt. Aristodemos bringt Weiteres hiezu nicht bei, ebenso wenig Nepos. Bei Trogus findet sich die ganz oberflächliche Bemerkung nach der Mykaleschlacht II. 14. 10: Confecto bello cum de praemiis civitatium ageretur, omnium judicio Atheniensium virtus caeteris praelata. Inter duces quoque Themistocles princeps civitatum testimonio judicatus gloriam patriae suae accepit. Diese Redensart geht nicht einmal auf Ephoros zurück.

[1]) Über die Behandlung dieses Ereignisses bei Plutarch, Nepos und Justin, sowie über die Zeit des aiginetischen Krieges und des themistokleischen Antrages vgl. Excurs 2.

[2]) Holzapfels Einwendung, (nach Krüger S. 191), gegen Boeckhs Annahme, dass diese Angaben sich auf dasselbe Ereignis beziehen, sind deshalb nicht zutreffend, weil nach der Darlegung in Excurs 2 dieser Antrag nicht gerade 493 eingebracht zu sein braucht und die Sache in der Form bei Diodor auf alle Fälle eine Schlussfolgerung des Ephoros ist, aus der man keine Consequenzen ziehen darf.

dem verlorenen zehnten Buche gehandelt, wie Ephoros hier darstellte, wissen wir also nicht. Was Plutarch c. 7 darüber sagt, ist zu kurz, um irgendwelche Schlussfolgerung zu gestatten, ebenso wie die Angaben über den Ausmarsch des Themistokles nach dem Tempepass (Diod. XI. 2. 5 und Plutarch a. a. O.), es ist aber, darin nichts gesagt, was nicht bei Herodot steht oder aus ihm erschlossen werden könnte. Mehr scheint mir denn auch die Nachricht nicht zu bedeuten, man habe deshalb den Tempepass besetzt, weil die Gegner von Themistokles Politik darauf bestanden. Dass dies bei Stesimbrotos gestanden habe, wird niemand beweisen können. Plutarch kann mit Bezug auf die im vierten Capitel angeführte Bemerkung des Stesimbrotos, Miltiades sei ein Gegner des Themistokles gewesen, das ebenso selber geschlossen haben, wie auch Ariston (Them. c. 3 und Aristid. c. 2) aus der Gegnerschaft des Themistokles zu Aristeides, von der Ephoros sprach, eine gar saubere Geschichte gemacht hat.[1])

Das Nächste ist die Umgestaltung des Berichtes des Thukydides über Themistokles Verdienste um den Wiederaufbau der athenischen Mauern und die Befestigung des Peiraieus bei den

---

[1]) Noch ist der Darstellung des Nepos c. 2, 5 bis c. 4 über diesen Punkt zu gedenken. Sie geht nach Albracht und Holzapfel S. 80 auf Theopompos, nach Mohr S. 119 auf Ephoros.

Die von Diodor XI. 3. 9 und 7 und Herodot VII. 184 abweichenden Zahlen über die Stärke der Heere zu erörtern gehört nicht hierher und würde überhaupt besser nicht in die Quellenforschungen einbezogen. Nepos stimmt im Übrigen mit Herodot abgesehen davon, dass bei ihm niemand ausser Themistokles das Orakel richtig deutet (nach Her. VII. 142 waren schon Andere auf seine Auslegung verfallen) und dass (c. 5) der Entschluss des Themistokles den übrigen Staaten misfällt, weshalb die Thermopylen besetzt werden. Diese Nachricht hätte aber Holzapfel nicht mit der Angabe Plutarchs c. 7, dass ein Theil der Athener mit Themistokles Politik nicht einverstanden war und deshalb der Tempepass besetzt wurde, in Beziehung bringen sollen (S. 83), denn das ist zweierlei, nur darin gleich, dass eins so wie das andere aus der Luft gegriffen ist, gerade wie des Nepos thörichte Behauptung, man habe in Folge des Orakels weitere 100 Schiffe gebaut; natürlich bei Salamis (Nepos 3. 2 nach Herod. VIII. 1. 14) kämpften 200 Schiffe, das zweite Hundert musste doch irgend woher datieren. Dass Nepos hier Herodot benutzte, soll damit so wenig gesagt sein, als dass Ephoros oder Theopompos auszuschliessen seien; Diodor, der die Controle dafür bieten würde, fehlt uns hier; dass aber Nepos Nachrichten, soweit sie über Herodot hinausgehen, keinen Werth haben, kann man, denke ich, ersehen.

Späteren, wobei sie ganz dasselbe Verfahren beobachteten, wie gegenüber Herodot.[1])

Inwieweit Thukydides Bericht über den Mauerbau (I. 89, 3—94) die beiläufigen Angaben Herodots berichtigt und ergänzt, haben wir bereits gesehen, Ephoros und die ihm folgten haben hier Neues ausser Verdrehungen und Ausführungen ins Derbe nicht zu bieten vermocht; theils ist dies, soweit es Allen gemeinsam ist, Ephoros Werk, dazu kommen dann noch die speciellen Missverständnisse derer, die ihn benutzten. Es sind hier nicht wenige: Diodor XI. 39, Plutarch Them. c. 19, Aristodemos c. V, der Scholiast zu Aristophanes Rittern 814, Nepos c. 6, Justin II. 15: Alle können ohne Gefahr, eine besondere Quellenströmung dabei zu übersehen, auf einmal herbeigezogen werden.[2])

---

[1]) Hier ist die Arbeit erleichtert, nicht durch Schmidts Behandlung dieses Gegenstandes II. S. 300—330, sondern durch einen kleinen Aufsatz A. Schäfers Fleckeisen Jahrbb. 1879. S. 616, in dem die Werthlosigkeit dieser späteren Autoren, sowie die Flüchtigkeiten Diodors, Nepos und Justins im rechten Lichte erscheinen; nicht berücksichtigt ist der Scholiast zu Aristophanes eq. 814 und Aristodemos. Schäfer betont hier für Thukydides und Ephoros dasselbe, was ich in meiner angeführten Untersuchung über das Verhältnis des Ephoros und Herodot überhaupt nachzuweisen gesucht habe.

[2]) Ich befinde mich dabei selbstredend mit Schmidt a. a. O. im Widerspruch, der hier Stesimbrotos als die Urquelle Aller und auch des Thukydides erscheinen lässt. Holzapfel S. 115 folgt ihm hierin für Plutarch, indem er dessen Vorlage negativ erschliesst, für Nepos hingegen wird Ephoros S. 53 wegen der Übereinstimmungen mit Diodor angenommen, jedoch hätte derselbe auch Thukydides beigezogen. Justin hat gleichfalls (S. 48 ff.) seinen Bericht aus Ephoros und Thukydides zusammengearbeitet. Pierson a. a. O. S. 43 ff. hat sich mit der Quellenanalyse weniger beschäftigt, dagegen einige neue Gesichtspunkte über das Verhältnis der verschiedenen Angaben aufgestellt, aus denen sich aber durchweg ergibt, dass die Späteren ganz willkürlich verfuhren und Vieles auf ihre höchsteigene Rechnung geht. — Mohr a. a. O. S. 3 flgde. betrachtet als ausschliessliche Quelle des Justin und Nepos Ephoros wegen der Übereinstimmungen mit Diodor und Thukydides. Das ist willkürlich, denn Nepos hat soviel Verstand gehabt, die Angaben des Thukydides, den er selbst citiert, mit Ephoros zu verknüpfen und wir müssen uns gestehen, in jedem bestimmten Falle nicht entscheiden zu können zwischen direkter und indirekter Benutzung des Thukydides, weil die bei Diodor nicht, wohl aber bei Nepos vorhandenen Anklänge an Thukydides auch daher rühren können, dass Diodor diese Stellen des Ephoros ausliess, während Nepos sie herüber nahm. Das Wesentliche bleibt, dass in jedem Falle die Späteren nichts Werthvolles über Thukydides hinaus berichtet haben, sondern ihn nur vergröberten. Dass sowohl Nepos als Justin

Was in Diodors Darstellung theils wörtlich, theils im Gedanken mit Thukydides übereinstimmt — es ist dies alles Wesentliche —, geht auf die Benutzung des letzteren durch Ephoros.[1]) Er vergröberte des Thukydides Angaben in einem Punkte, indem die spartanischen Gesandten bei ihm den bereits begonnenen Bau hindern wollen (Diod. 39. 3, Nepos c. 6. 4). Recht selbstverständlich ist die weitere Bereicherung, die Ephoros seiner Vorlage angedeihen liess, dass nämlich Themistokles seinen Plan in der *βουλῇ* und nicht in Gegenwart der spartanischen Gesandten mitgetheilt habe.

Diod. 39. 5 sieht Themistokles gleich von vornherein die Zurückbehaltung der Gesandten vor (Dem. in Lept. 73 vgl. oben S. 83 Anm.

Ephoros auch benutzt haben, ergibt sich zweifellos aus ihren engeren Übereinstimmungen untereinander und mit Diodor. (Mohr S. 4 u. 5.)|

Über Albrachts Versuch, Theopompos bei Justin nachzuweisen, hat bereits Holzapfel das Nöthige gesagt. Wolff S. 22 nimmt für Plutarch und Diodor Ephoros als gemeinsame Quelle an.

[1]) Verwischt ist doch wohl nur durch Diodors Schuld der Gegensatz des *eigentlichen* Grundes der spartanischen Sendung und des angeblichen, der bei Thukydides steht: I. 90, 2 *τὸ μὲν βουλόμενον καὶ ὕποπτον τῆς γνώμης οὐ δηλοῦντες ἐς τοὺς Ἀθηναίους*, dass nämlich Eifersucht auf Athens Seemacht, der Einfluss ihrer Bundesgenossen und ihre eigene Abneigung gegen ummauerte Städte sie zu diesem Schritt veranlassten. Der Ansatz dazu ist bei Diodor noch erhalten: *λόγῳ μὲν* rathen die Spartaner ab *διὰ τὸ μὴ συμφέρειν κοινῇ τοῖς Ἕλλησι*; worauf in etwas anderer Form als bei Thukydides von den Spartanern darauf hingewiesen wird, dass Athen — bei Diodor die ummauerten Städte ausserhalb der Peloponnesos — den Persern bei einem abermaligen Heranrücken als Operationsbasis dienen könnte. Der Gedanke wiederholt sich in gleicher Form bei Aristodemos V. *πρόφασιν μὲν ποιούμενοι ὁρμητήριον εἶναι τὰς Ἀθήνας τῶν ἐπιπλεόντων βαρβάρων, τὶ δὲ ἀληθὲς φθονοῦντες καὶ μὴ βουλόμενοι πάλιν αὐξηθῆναι*, auch Justin II. 15. 3 sagt: qui monerent, ne munimenta hostibus et receptacula futuri belli extruant und Nepos c. 6. 2 ne essent loca munita, quae hostes possiderent, das wird Alles wahrscheinlich auf Ephoros zurückgehen.

Ebendaher und aus der direkten Benutzung des Thukydides datiert dann aber auch das mehr oder minder deutliche Hervortreten thukydideischer Züge bei Plutarch, Aristodemus und dem Scholiasten zu Aristophanes, sowie den Lateinern. Ob eine Stelle unmittelbar aus Thukydides entnommen oder vielmehr durch Ephoros vermittelt sei, ist mindestens nicht zu beweisen, da die excerpierende Thätigkeit des Diodor den Schluss verbietet, eine bei ihm nicht vorkommende, bei Nepos aber z. B. erscheinende Angabe des Thukydides auch bei Ephoros als nicht vorhanden anzunehmen und andererseits Nepos ebenso gewiss seinen Thukydides kannte.

1), nach Thuk. I. 91. 2 geschieht dies erst durch eine geheime Sendung, auch in dem Scholion Ar. eq. 814 und Aristod. V. 2 theilt er den Athenern dies im Geheimen mit, Justin II. 15. 8 hat dazu den für dergleichen Sendungen schon von Salamis wegen üblichen „Sklaven" für geeignet gefunden, Nepos c. 7. 3 (vgl. Polyaen I. 30. 5) zog des Themistokles Mitgesandte vor.[1]) Diodor, bei dem ja Alles vor der Abreise hübsch in Ordnung ist, lässt Themistokles consequenterweise XI. 39. 5 in Gesellschaft mit den übrigen Gesandten abreisen, während Aristodemos V. 2, Nepos 6. 5 und Justin II. 15. 6 ihn wie Thukydides allein nach Sparta schicken. Die Hauptsache war, dass Themistokles Zeit gewann und auch dafür haben zwei Spätere ein neues Argument in mehreren Variationen erfunden. Nach Thukydides hatte Themistokles befohlen, ihm seine Mitgesandten nachzuschicken, wenn die Mauer die genügende Höhe habe; nach Plutarch c. 19 geht Themistokles überhaupt nur unter dem Vorgeben, dass er Gesandter sei.[2]) Nepos stimmt in seiner Erzählung c. 6. 5 genau mit Thukydides, beim Scholiasten zu Aristophanes[3]) heisst Themistokles seine Mitgesandten

---

[1]) Diese Nüance bei Diodor ist nicht bestimmt auf Ephoros zurückzuführen, wie Schäfer a. a. O. S. 617 schon betont hat („wahrscheinlich auch Ephoros" u. s. w.), sondern entweder ist hier Diodor selbständig verfahren oder die Andern haben Thukydides beigezogen, worüber jedoch nie ins Reine zu kommen ist.

[2]) Schäfer a. a. O. S. 618 meint ὡς οἱ πλεῖστοι Them. c. 19 gehe auf Thukydides und ihm „sei Plutarch in der Hauptsache" gefolgt, das mag richtig sein, jedenfalls hat aber auch Plutarch oder seine Quelle eine grosse Anzahl von Nüancierungen vorgenommen. Die Einführung des Polyarchos, richtiger des Polykritos, führt Schäfer auf Theopompos zurück, möglicherweise geht also auch die im Texte angeführte Angabe auf denselben Gewährsmann. Da Plutarch so viele abweichende Züge bringt, dass eine andere Überlieferungsreihe angenommen werden muss, als die bei den Übrigen erhaltene, Theopomp überdies ausdrücklich citiert ist, so spricht daher Alles für diesen. Dieselbe Auffassung, Themistokles sei unter dem Vorgeben, dass er Gesandter sei, nach Sparta gekommen, hat Aristodemos V. 2 ὡς πρεσβεύων, vielleicht auch er also nach Theopompos. Holzapfel S. 155 nach Schmidt II. S. 300 ff. denkt irriger Weise wieder an Stesimbrotos. Dass Plutarch von Mitgesandten und allen daran hängenden Details nicht spricht, erklärt sich daraus, dass er eben eine Biographie des Themistokles schreibt; dies veranlasst ihn, alles Nebensächliche wegzulassen, was geeignet war, die Aufmerksamkeit von seinem Helden abzulenken.

[3]) Dass dieser aus einer zusammenhängenden Darstellung schöpfte, lässt sich noch erkennen: ὅτι τὴν πόλιν ἐτείχισεν, καὶ ταῦτα παρὰ γνώμην τῶν

unterwegs langsam sein. Dass dieselben nicht kommen, darauf beruft er sich auch bei Thuk. I. 90. 4, Nep. c. 7. 1 und bei dem Scholiasten, das gleiche Argument hebt Justin II. 15. 6 hervor: nunc tarditatem collegarum accusans, aber bei ihm und Frontin I. 1. 10 hat der Schlaumeier sich unterwegs noch krank gestellt.[1])

Die an sich schon rhetorisch gehaltene Darstellung des Thukydides über die allgemeine Betheiligung und grosse Eilfertigkeit bei dem Bau der Mauer selbst, ist von Ephoros noch etwas verstärkt worden, wie man aus Diodor und Nepos übereinstimmend sieht. Dass die Mauer, wie letzterer sagt, aus Heiligthümern und Grabdenkmalen bestand, wird wohl auch schon von Ephoros nach Thukydides I. 93. 1 (dass viele Säulen und bearbeitete Steine von Grabmälern verwendet wurden), übertrieben worden sein. Thatsache ist ja, was Thukydides sagt, wie man aus den Funden weiss. Auch die Rede, die Themistokles bei Nepos c. 7. 4 hält, stimmt der Hauptsache nach mit Thukyd. I. 91. 3, ob das, was darüber hinausgeht, auf Ephoros oder Nepos Rhetorik zurückgeht, ist nicht zu entscheiden. Wieder ein wenig anders, auch an Thukydides anklingend und mit anderen rednerischen Floskeln verziert ist der Speech bei Justin II. 15. 9, ein Zeugnis, dass die beiden ebenso wie Ephoros auf ihre Faust und nach ihrem Geschmacke die Helden ihrer Darstellung handeln und reden liessen.

Die Verhandlungen der Gesandten sind ferner aus den parlamentarischen Formen, in denen sie bei Thukydides erscheinen, in Brutalitäten verwandelt worden, wofür auch Ephoros die Verantwortung trägt[2]); nur Plutarch, der hier Thukydides wörtlich ausschreibt, hat sich vor dieser Verirrung bewahrt. So konnte

---

Πελοποννησίων ἀπατήσας αὐτούς, er hat vor Schmidts Augen keine Gnade gefunden, denn er hat Alles bloss aus „Thukydides und Ephoros zusammengetragen“ (II. S. 304).

[1]) Frontin hat übrigens a. a. O. noch den Irrthum begangen, zu behaupten, die Mauern Athens seien auf Befehl der Lakedaimonier beseitigt worden. Oudendorp hält das für eine Glosse, unmöglich ist aber nicht, dass schon Frontin den Fehler machte.

[2]) Dass Themistokles bei Thukydides aus freien Stücken, bei Diodor über Aufforderung der Ephoren räth, eine Gesandtschaft nach Athen zu schicken, ist so arg nicht, schlimmer ist es, wenn bei letzterem die spartanischen Gesandten zuerst nach Athen kommen, nicht um abzurathen vom Bau, sondern um denselben zu verhindern, und als der Bau nicht eingestellt wird, sogar denselben ausdrücklich verbieten.

ein Autor, der für Athen parteiisch schrieb und der bei dieser Gelegenheit die Zerstörung dieser Mauer durch Lysander in der Erinnerung haben mochte, allerdings den Vorgang darstellen.[1]) Mehr als eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass dies Alles auf Ephoros zurückgeht, ist aus der Quellenanalyse nicht zu erreichen. Mag dies nun etwas mehr oder weniger sein, es ist durchweg werthlos und danach hat sich das Urtheil über diese Periode griechischer Historiographie zu gestalten, und es ist nur dem ganz vornehmlich auf das Rhetorische gerichteten Geschmacke der Autoren zuzuschreiben, die uns hierüber erhalten sind, und dem Gefallen, den ihr Publicum an derlei fand, dass diese Gattung Geschichte Herodot und Thukydides überwuchern und zurückdrängen konnte.

Unter diesem Gesichtspunkte erscheinen denn auch die sonstigen Differenzen. Wenn also keiner der in Rede stehenden Schriftsteller von dem Beginne der Peiraieusbefestigung schon während Themistokles Archontat spricht (Th. I. 93. 2), so ist daraus nicht einmal zu viel zu schliessen, das kann ja in der mehrfachen Verdünnung, in der wir Ephoros Berichte besitzen, weggeblieben sein, dagegen erscheint in Diodors (XI. 41—43) Darstellung, die wir hiefür nicht weiter controlieren können — Plutarch hat nach einer ganz kurzen Notiz allerlei Lesefrüchte[2]) — das Projekt der Befestigung des Peiraieus als ein Ereignis, das mit der Seehegemonie Athens im Zusammenhange steht und als ein abermaliges Stratagem gegenüber den Spartanern, weshalb auch nochmals eine Gesandtschaft dahin abgeht, die einen Hafen als nützlich für ganz Hellas bezeichnet.[3]) Die Art und Weise, wie Themistokles durch

---

[1]) Ein Theil der Thukydidesforscher lässt freilich auch die Angaben des Thukydides nach 404 geschrieben sein, ich glaube durchaus mit Unrecht: denn wer von der Dicke der Mauer nur sagt I. 93. 2: *ὅπερ νῦν ἔτι δῆλόν ἐστι περὶ τὸν Πειραιᾶ*, und I. 93. 1: *καὶ δήλη ἡ οἰκοδομία ἔτι καὶ νῦν ἐστι, ὅτι κατὰ σπουδὴν ἐγένετο*, der hat nicht die durch Lysandros geschleifte Mauer im Auge.

[2]) Nach Holzapfel (S. 91) wäre die Angabe, Themistokles habe *ὡς λέγεται* durch seine Politik mit den Tendenzen der athenischen Könige gebrochen, auf Theopompos zurückzuführen wegen der aristokratischen Gesinnung, die darin bekundet werde. Beweis ist das keiner, es ist nicht einmal wahrscheinlich; wer will, wenn Plutarch in den Schatz seiner Belesenheit greift, wie er hier thut, behaupten zu wissen, wer ihm dabei vorschwebt? Nach Schmidt ist selbstverständlich Stesimbrotos Quelle.

[3]) Diese Wendung ist nicht vereinzelt, beim Schol. Ar. eq. 814 heisst es von Themistokles gelegentlich der ersten Gesandtschaft: *ὅτι ἐπὶ τῷ κοινῷ τῆς*

geheime Mittheilung dieses Projektes an Aristeides und Xanthippos, die sich dann für dessen Heilsamkeit verbürgen, das Zutrauen und die Bewunderung Aller gewinnt,[1]) erinnert zu augenscheinlich an eine andere Geschichte bei Plutarch Them. c. 20, Arist. c. 22 über sein Projekt, die Schiffswerfte der Hellenen zu verbrennen, als dass nicht ein Missverständnis von irgend einer Seite vorläge.[2])

Eine Diodor eigenthümliche Nachricht, die uncontrolierbar aber wahrscheinlich richtig ist, gibt c. 43. 3: Themistokles beantragte, die Metöken und Handwerker von Abgaben zu befreien, um dadurch solche nach Athen zu ziehen. Diodor hat sich bei der Darstellung dieser Dinge genöthigt gesehen, eine Vertheilung des Stoffes auf zwei Jahre vorzunehmen, da bei Cap. 41 ein neues Jahr beginnt, dass er dabei ganz willkürlich verfuhr, ist wohl zuzugeben.[3])

Ἑλλάδος συμφέροντι τειχίζοιεν τὴν πόλιν; das geht also in der einen oder andern Form wahrscheinlich auch auf Ephoros als gemeinsame Quelle, der auch den Gesichtspunkt, Athen Seemacht und Sparta Landmacht, unter dem bei Diodor die Sache erscheint, aufgestellt haben dürfte. Thirlwall. hist. of Greece. vol II. app. v. p. 498 gibt wohl nicht ganz richtig Diodor alle Schuld an der Verdrehung des thukydideischen Berichtes.

[1]) Themistokles vertritt dabei den Standpunkt der Diplomaten, dass die äussere Politik nicht vor das Volk gehört, die Athener hatten aber dabei Tyrannis gewittert und deshalb mindestens eine Mittheilung und Erörterung in dem Vertretungskörper verlangt. Das ist nicht unmöglich und jedenfalls bezeichnend für die athenische Demokratie.

[2]) Dies wird doch auch möglicherweise Alles auf Ephoros zurückgehen, denn der ganzen Darstellung liegt eine rhetorische Übertreibung der Verdienste des Themistokles zu Grunde, die hier eine Doublette zur ersten Gesandtschaft während des Mauerbaues auch wegen des Peiraieus erfand, was schon Volquardsen a. a. O. S. 35. Anm. angedeutet hat. Es ist ihm auch zuzutrauen, dass er die Geschichte von der Verbrennung der Schiffswerfte, die er einem älteren Berichte entnahm, in der angegebenen Weise hier für seine Zwecke verwendete. Plutarch gienge dann hier in der That auf eine ältere Quelle, die schon Ephoros benutzen konnte, zurück und hier ist es also am wahrscheinlichsten an Stesimbrotos zu denken. Dies nimmt auch Schmidt II. S. 145 an, ohne diesen Grund geltend zu machen, sondern für ihn hatte Plutarch keinen Grund von seiner Hauptquelle abzugehen und „spitzt sich die Wahrscheinlichkeit zur höchsten Probabilität zu", dass die etwas abweichenden Angaben Ciceros de off. III. 11. 49 und des Valerius Maximus VI. 5. ext. 2, von einer Verbrennung der lakedaimonischen Flotte im Hafen von Gytheion, (was eine falsche Reminiscenz aus dem peloponnesischen Kriege ist), auf Theopompos zurückgehen.

[3]) Holzapfel S. 153 ff. hat an einigen Beispielen die gegentheiligen Ansichten widerlegt.

Wir haben überall die Beobachtung machen können, dass in den späteren auf der griechischen Geschichtschreibung des ausgehenden 4. Jahrhunderts beruhenden Darstellungen ein anderes Bild des Themistokles gangbar geworden war, als das, welches die ihm näherstehenden Autoren des fünften Jahrhunderts gezeichnet hatten. Von seinem Verrathe Griechenlands nach der Schlacht von Salamis findet sich nirgends mehr eine Spur, die Geschichte wird Herodot zwar nacherzählt, aber es ist eine neue Wohlthat, die Themistokles seinem Vaterlande erweist, sein Verdienst um die Begründung und Ausbildung der Seemacht und die Befestigung Athens und seines Hafens erscheint in noch glänzenderen Farben als bei Thukydides, wobei jedoch so radicale Umgestaltungen nicht nothwendig waren wie mit Herodot, um dem panegyrischen Charakter gerecht zu werden, den die Geschichtswerke in der Zeit des Zusammenbrechens der griechischen Selbständigkeit zur Schau tragen, wenn sie von den Thaten ihrer Vorfahren handeln. Derselbe Zweck schwebt aber auch Nepos und Justin vor, weshalb sich die Auswahl und Wiedergabe ihrer Quellen so und nicht anders gestalten musste. Plutarch hat etwas mehr aus sachlichem Interesse geschrieben, vor allem muss aber an ihm respektiert werden, dass er eine viel ausgebreitetere Belesenheit besass als die Übrigen; auch er zieht gelegentlich eine Quelle vor, die mehr zum Ruhme der Vergangenheit und seiner Helden gehalten ist. So hat er in der Schrift von Herodots Bosheit [1]) die über-

---

Der Scholiast zu Aristoph., Nepos 6. 1. (Vgl. Thuk. 93. 5: Themistokles sucht den Athenern zu zeigen, der Peiraieus sei nützlicher als die Oberstadt, daraus wird bei Nepos: Piraei portus constitutus est ... ut ipsam urbem dignitate aequipararet, utilitate superaret) und Aristod. V. 4 bringen nichts Neues, Justin erwähnt den Peiraieus gar nicht.

[1]) Ich halte nämlich die Schrift von des Herodot Bosheit für plutarchisch, da mich die Einwendungen Häblers, quaestiones Plutarcheae duae Lips. 1873 gegen Lahmayer: De libelli Plutarchei qui de mal. Her. inscr. et auctoritate et auctore Gotting. 1848 nicht überzeugt haben. Plutarch ist im Themistokles sowohl, wie in der in Rede stehenden Schrift in seiner Auffassung des Themistokles consequent geblieben; in der Biographie folgte er Ephoros für die Darstellung der Verhandlungen mit Pausanias wie er an der im Texte angeführten Stelle diesen Autor Herodot vorzieht. Aus irgend einer solchen, Themistokles Ruhm feiernden Quelle, die wir jedoch nicht näher bezeichnen können, stammt die Erzählung der Ehren, die ihm bei der Olympienfeier nach dem Siege von Salamis zu Theil wurden, Plut. Th. c. 17, was sogar wahrscheinlich richtig ist, mehr lässt sich aber nicht sagen.

treibende Darstellung des Ephoros von der Thermopylenschlacht, die wir aus Diodor kennen, ausdrücklich gegen Herodot als die richtige bezeichnet (c. 31). Nicht um den Hügel kämpfend sind die Dreihundert gefallen, wie Herodot erzählte, sondern sie drangen ein ins Lager der Perser, um den König in seinem Zelte zu tödten und dort zu sterben (Vgl. Ephor. bei Diod. XI. 9_4—11.) Das ist ein Beispiel von den kritischen Grundsätzen, nach denen auch ein Plutarch verfuhr, wenn er des Herodot Bosheit beweisen wollte. [1])

Es erübrigen noch die Angaben dieser Berichterstatter über Themistokles Bestechlichkeit, seine Flucht und sein Ende. Thukydides hatte erstere Anschuldigung ignoriert, während die allgemeine Stimmung und Auffassung der Zeitgenossen dieser Ereignisse und ihrer Söhne in Herodots Werk ihren Ausdruck gefunden hatten.

Über die Zeit zwischen Themistokles Thätigkeit für die Hebung Athens und seiner Flucht, sowie über die Gründe seiner Verbannung sind wir nicht unterrichtet. Thukydides erwähnt gelegentlich des früher besprochenen Processes des Themistokles, dass er beim Eintreffen der spartanischen Gesandten bereits in Argos verbannt lebte. Wenn über den Grund seines Ostrakismos die späteren Autoren ausser allgemeinen Erwägungen keine Details zu bringen vermögen, auch Plutarch für seine Biographie solche aufzutreiben nicht in der Lage war, so scheint dies nicht am wenigsten dafür zu sprechen, dass schon Ephoros und die ihm folgten, über Thukydides hinaus nicht viel mehr als ihre eigenen Gedanken zu geben vermochten.

Bei Diodor heisst es c. 54. 5, Themistokles sei zwar anfangs sehr beliebt gewesen, dann aber habe man theils Angst vor ihm bekommen, theils sei sein Ruhm Gegenstand des Neides geworden und man habe ihn, der Wohlthaten, die er dem Volke erwiesen hatte, vergessend, ostrakisiert. Dass diese Angaben auf Ephoros zurückgehen, ist wahrscheinlich, ebenso selbstverständlich, dass jeder auf solche Gründe verfallen musste. Für Ephoros als Quelle

[1]) Die Moral dieser Gattung Geschichtschreibung kann man bei Diodor XI. 46. 1 lesen: *ἡμεῖς δὲ παρ᾽ ὅλην τὴν ἱστορίαν εἰωθότες τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν διὰ τῶν ἐπιλεγομένων ἐπαίνων αὔξειν τὴν δόξαν, τοῖς δὲ φαύλοις ἐπὶ τῆς τελευτῆς ἐπιφθέγγεσθαι τὰς ἁρμοζούσας βλασφημίας κτλ.* Mehr oder weniger haben das Alle gethan, von Ephoros bis zu Aristodemos, Trogus und Justin.

spricht nämlich die gerade an diese Thatsache geknüpfte allgemeine Erörterung über das Wesen des Ostrakismos, von der im Bezug auf ihre Provenienz gerade an dieser Stelle oben (S. 97). die Rede war. Plutarch spricht von den Gründen der Verbannung c. 22, die wörtlichen Übereinstimmungen mit Diodor kann jeder sehen; dass die Geschichte von der Stiftung des Heiligthums der Artemis Aristobule, (die man dem Themistokles übel nahm), durch die Autopsie Plutarchs veranlasst ist, wird jeder unbefangene Leser fühlen.[1]) Auch der Ausspruch des Themistokles gegenüber jenen, die ihm allzuhäufiges Hervorheben seiner Verdienste vorwarfen: Was ereifert ihr euch, da ihr doch oft von eben denselben Wohlthaten empfienget, gemahnt an Diodors Bemerkung, man habe seiner Verdienste (*εὐεργεσιῶν*) vergessen, wird also auch auf Ephoros gehen; gewonnen ist mit dieser Wahrscheinlichkeit für die Nachricht selber nichts, auch wenn die Beziehung sicher wäre. Nepos c. 8. 1 lässt Themistokles aus demselben Grunde verbannt werden wie Miltiades, d. h. wegen der Furcht, er könnte eine Tyrannis anstreben; mit anderen Worten er wendete das, was Ephoros als Grund für die Einrichtung des Ostrakismos überhaupt angab, (Diod. XI. 55. 1 [*ὀστρακισμός*], *ὃς ἐνομοθετήθη μὲν ἐν ταῖς Ἀθήναις μετὰ τὴν κατάλυσιν τῶν τυράννων τῶν περὶ Πεισίστρατον*), auch in jedem speciellen Falle als solchen an. Dabei ist er jedoch nicht darauf aufmerksam geworden, dass Themistokles Ostrakismos und die Verurtheilung des Miltiades wegen des Unternehmens gegen Paros grundverschiedene Dinge waren; das ist sein eigenster Unverstand. Bei Aristodemos VI. wird Themistokles wegen seiner hervorragenden Einsicht und Tugend beneidet und deshalb verbannt, der Scholiast zu Arist. eq. 814 vermerkt blos die Thatsache, deren Justin überhaupt nicht gedenkt; mehr oder minder mögen ja im Allgemeinen diese Autoren Recht haben, ein specieller Anlass muss jedoch vorhanden gewesen sein. Thukydides hatte denselben nicht berichtet, daher wissen auch die

---

[1]) Vgl. Exc. 1. Plutarch erwähnt dieselbe noch einmal de mal. c. 37. Dass das gerade ein Grund der Verbannung war, ist wohl sein eigener Gedanke; ebenso wie Plutarch, nachdem er die Timokreonverse ausgeschrieben hat, durchblicken lässt, dass ähnliche Beschuldigungen auch vor dem Ostrakismos erhoben wurden, deshalb spricht er c. 22 in. von *διαβολαί*. Überdies soll Themistokles sich dadurch unbeliebt gemacht haben, dass er seine Verdienste zu oft öffentlich hervorhob.

Übrigen nichts davon und wo sie einen solchen anführen, rathen sie, die allgemeinen Gründe kann aber auch heute jeder Leser Herodots und des Thukydides geltend machen, dazu braucht es keiner Zeugnisse aus dem Alterthum.

Die Beschuldigungen über Themistokles Bestechlichkeit geben uns einen Einblick in die Art, wie Plutarch die Quellen bearbeitete, deshalb sollen seine Nachrichten in Erwägung gezogen werden. Auf Euboia hatte Themistokles sich von den Bewohnern bestechen lassen, nach dem Siege bei Salamis von den Inselbewohnern, das Geld, das er von ersteren erhalten hatte, verwendete er wieder theilweise, um Eurybiades zu gewinnen. Das findet sich Alles erzählt bei Plutarch c. 7, mit ausdrücklicher Berufung auf Herodot, was er mehr bietet als dieser (VIII. 4. 5), ist aus Phanias, wie er uns glücklicherweise selbst sagt, so auch der Name des Pelagon, der dem Themistokles das Geld der Euboier überbrachte. Auch für die andere Angabe über Bestechungen bei Herodot (VIII. 111. 112) wird dieser (Them. c. 21) ausdrücklich als Zeuge citiert, er hatte ihn also eingesehen, wo nicht vor sich liegen und doch nicht abgeschrieben [1]), denn während die Gottheiten, auf die sich Themistokles bei ersterem beruft *Πειθώ* und *Ἀναγκαίη* sind, sagt Plutarch *Πειθώ* und *Βία* und auch die Andrier nennen nicht *Πενία* und *Ἀμηχανίη* als die ihrigen, sondern *Πενία* und *Ἀπορία*. Plutarch citiert im Leben des Themistokles Herodot nur bei diesen

---

[1]) Ganz dasselbe Verhältniss ergibt sich aus Plut. c. 9 über die Art wie Themistokles die Ioner durch die Anbringung der Inschriften gewann (Her. VIII. 21. 22). Was Herodot als seine eigene Ansicht über den Zweck angibt, der ihm dabei vorschwebte c. 22 *δοκέειν ἐμοί, ἐπ' ἀμφότερα νοέων, ἵνα ἢ λαθόντα τὰ γράμματα βασιλέα Ἴωνας ποιήσῃ μεταβαλεῖν καὶ γενέσθαι πρὸς ἑωυτῶν, ἢ ἐπείτε ἀνενειχθῇ καὶ διαβληθῇ πρὸς Ξέρξην, ἀπίστους ποιήσῃ τοὺς Ἴωνας καὶ τῶν ναυμαχιέων αὐτοὺς ἀπόσχῃ*, wird bei Plutarch kurz und gut zur Thatsache: *ταῦτα δ' ἤλπιζεν ἢ μεταστήσειν τοὺς Ἴωνας ἢ ταράξειν ὑποπτέρους τοῖς βαρβάροις γενομένους*. Gleichwohl hat auch hier Ephoros in Plutarchs Bericht die Hand im Spiele, das ergibt sich aus Kleinigkeiten, in denen Plutarch (*τοὺς μὲν εὑρίσκων ἀπὸ τύχης, τοὺς δ' αὐτὸς ἱστὰς περὶ τὰ ναύλοχα καὶ τὰς ὑδρείας*) mit Justin (II. 12. 2 symbolos proponi et saxis proscribi curat) übereinstimmt, was nicht beide unabhängig gleichmässig aus Herodot VIII. 22: *ἐπορεύετο περὶ τὰ πότιμα ὕδατα, ἐντάμνων ἐν τοῖσι λίθοισι γράμματα* erschlossen haben können. Vgl. Wolffgarten a. a. O. 31, Holzapfel a. a. O. S. 63 und ferner, was Albracht S. 23 betont, Plut. de mal. c. 34: *καὶ Ξέρξου τῶν παρόδων κρατοῦντος*, Them. c. 9: *καὶ κρατεῖν Ξέρξην τῶν κατὰ γῆν παρόδων* und Diod. XI. 12. 1: *Ξέρξης γὰρ τῶν παρόδων τὸν εἰρημένον τρόπον κρατήσας*.

beiden Bestechungsgeschichten, es scheint mir dies nicht zufällig, sondern aus dem Streben Plutarchs zu erklären, für diesen unehrenhaften Zug in Themistokles Leben eine möglichst angegesehene Quelle anzuführen, da derselbe mit der allgemeinen Vorstellung von dem Charakter des so berühmten Mannes hellenischer Vergangenheit im Widerspruch stand, weshalb Plutarch dafür auch noch Timokreon herbeizieht, was sehr respektabel ist und wofür wir ihm zu grossem Danke verpflichtet sind.[1])

Die Flucht des Mannes und sein Aufenthalt in Persien, das war für die spätere Effekthascherei wie für das Sensationsbedürfnis des zeitgenössischen Publicums der günstigste Boden. Wir haben schon früher gesehen, dass Stesimbrotos Themistokles auch zu Gelon kommen und dort dasselbe probieren liess, was ihm dann in Persien gelang, daher alle Wahrscheinlichkeit dafür ist, dass diese Version der fruchtbaren Phantasie der Zeitgenossen entsprang, die diesen Abschnitt von Themistokles Leben als günstiges Terrain benutzte. Derlei mag ja mehr im Umlauf gewesen sein und Stesimbrotos braucht es nicht einmal erfunden zu haben.

Was sich über die letzten Schicksale des Mannes sagen liess, hat Thukydides in seiner kurzen Darstellung nach bester Einsicht gegeben. Dieser Bericht ist ja bekannt genug und soll deshalb hier nicht wiederholt werden, von dem was die Späteren dazu beibrachten, will ich nur das hervorheben, was für ihre Art zu arbeiten charakteristisch erscheint. Man hat sich vielfach mit diesem Gegenstand befasst, das können wir schon aus dem Verzeichnis der Autoren bei Plutarch c. 27 entnehmen, das er gelegentlich der Streitfrage ins Treffen führt, ob Themistokles zu Xerxes oder Artaxerxes gekommen sei. Für erstere Ansicht fand er die Angaben des Ephoros, Deinon, Kleitarch, Herakleides und mehrerer anderer, für letztere die des Thukydides und Charon; er folgt hier in der chronologischen Frage Thukydides, obschon derselbe ihm auch da nicht genau genug war. Das ist ein Ausspruch, der uns die kritischen Ansichten Plutarchs erkennen lässt. Für die Darstellung hat auch er die rednerisch gehaltenen Quellen

---

[1]) Albracht a. a. O. S. 57 will auch diese Angaben trotz der ausdrücklichen Anführung Herodots auf einen scriptor posterioris aevi zurückführen, gewiss mit Unrecht, Plutarch kannte seinen Herodot so gut wie einer, hatte er doch die Schrift de malignitate gegen ihn geschrieben.

vorgezogen, aber seinen Thukydides und Herodot wohl gekannt. Dass er gerade auf Thukydides für chronologische Ansätze recurriert, ist begreiflich, sagte dieser doch selber, er habe die Ereignisse der Pentekontaëtie behandelt, weil Hellanikos gerade in chronologischen Dingen nicht genau genug gewesen sei (I. 97. 2). Plutarch war also berechtigt, gerade dafür Thukydides als Autorität zu betrachten.

Zunächst die Quelle Diodors (XI. 55. 3 bis 58. 4), da ist ein ganz hübscher Roman erzählt, der allerlei Willkürliches und Unwahrscheinliches enthält, ganz abgesehen von dem Widerspruch, in dem sich die Darstellung mit Thukydides befindet. Themistokles kommt in einem Frauenwagen versteckt zu Xerxes, durch seinen reichen Gastfreund Lysitheides auf diese Weise introduciert. Die Enthüllungen, die er Xerxes macht, bleiben begreiflicher Weise in geheimnisvollem Dunkel, das spannend wirkt. Durch Palastintriguen der Schwester des Xerxes (bei ihrem Bruder, was unmöglich ist, da nur zugegeben werden kann, dass Themistokles noch zu Lebzeiten des Xerxes auf asiatischem Boden ankam) und einen Volksaufstand kommt er in grosse Gefahr, aus der ihn eine persische Vertheidigungsrede, die er zu Aller Staunen hält, errettet. Er heiratet dann eine Perserin, die natürlich, wie es die Geschichte verlangt, nicht nur schön, sondern auch tugendhaft ist, und lebt glücklich und zufrieden in den ihm angewiesenen Städten. Auch die Moral der Geschichte fehlt nicht: von denen, welchen er Gutes gethan hatte, war er verjagt, von jenen aber, die bisher das Schlimmste von ihm erduldet hatten, mit Wohlthaten überhäuft worden. In Magnesia starb er und sein Grabmal ist daselbst noch erhalten. (Das war natürlich für Thukydides und Ephoros Zeit wahr, welcher letztere aber hierin auch blos Thukyd. I. 138. 5 gefolgt sein kann. Plutarch jedoch c. 32 behauptet das auch noch von seiner Zeit, ob mit Recht ist nicht zu sagen, Nepos c. 10. 3 spricht von einer Statue auf dem Platze zu Magnesia). So hatte die ganze Sache einen erbaulichen Abschluss.[1])

---

[1]) **Man darf sich nicht verhehlen, dass Diodor möglicherweise ausser Ephoros gelegentlich auch hier andere Quellen herbeizog; manches spricht für Theopompos. Dass Diodor in anderen Theilen seines Werkes mehrere Quellen benutzte, zeigt Holm Gesch. Sic. II. S. 341 vgl. Diod. XIV. 11. Dafür spricht hier, dass in dem bei Plutarch c. 31 erhaltenen Fragmente des Theopompos ausdrücklich gesagt ist:** *οὐ γὰρ πλανώμενος περὶ τὴν Ἀσίαν, ἀλλ' ἐν Μαγνησίᾳ μὲν οἰκῶν, καρπούμενος δὲ δωρεὰς μεγάλας καὶ τιμώμενος ὅμοια Περσῶν τοῖς ἀρίστοις, ἐπὶ πολὺν χρόνον*

Allein Ephoros kann es hier nicht so gemacht haben, wie wir sonst an ihm beobachteten, dass er auf seine eigne Art Thukydides und Herodot wiedergab, über Themistokles Flucht und Ende musste er das Material anderswoher nehmen, davon hatte ja auch Stesimbrotos, oder wer sonst von Schriftstellern vor Ephoros auf Themistokles zu sprechen kam, gehandelt; wer will, kann also zur Ehre des Stesimbrotos annehmen, er habe die Geschichte etwas weniger fabelhaft erzählt und Ephoros seine Angaben übertrieben. Es waren ihm aber auch andere Quellen zugänglich als die, denen er in seiner geschlossenen Relation folgte; aus diesen hat er möglicherweise eine Differenz (Diod. XI. 58) angemerkt (falls dies nicht vielmehr wie S. 117 Anm. 1 zu erklären ist): einige Schriftsteller berichteten, dass Themistokles sich durch Stierblut umgebracht habe, um nicht dem Wunsche des Xerxes (immer noch!) Folge leisten zu müssen, gegen Hellas zu Felde zu ziehen.[1]) Das ist die Version, welche Leute verbreiteten, die dem Themistokles günstig gesinnt waren. Diese letztere findet sich auch bei Plutarch.

Er hatte hier ein mannigfaches Material vor sich, Thukydides, Ephoros, Theopomp, Theophrast, Stesimbrotos u. s. w., daraus ist seine Darstellung c. 24 ff. geflossen; er hat daher auch eine Anzahl von Details mehr und konnte mit Recht c. 24 sagen, „einige" erzählten über die Art, wie Themistokles bei Admet auftrat, so und „einige" anders. Wer da herauszubringen vermag, was auf Stesimbrotos, was auf andere geht, oder wer behaupten kann, es gehe Alles auf Stesimbrotos, mit Ausnahme der kurzen Notizen, die ausdrücklich anderen Autoren entnommen sind, besitzt ein grösseres Zutrauen zu seinen Gründen, als berechtigt ist. Darin thut man aber Plutarch gewaltig Unrecht, wenn man glaubt, er habe Wendungen wie *τινές* und *ἔνιοι λέγουσι* (oder c. 21 *ὡς μὲν ὁ πολὺς λόγος . . . ὡς δ' ἔνιοι*) aus seinen Quellen abgeschrieben,

---

ἀδεῶς διῆγεν .... dann würde die Bemerkung Diodors c. 58 „einige Schriftsteller aber berichteten, dass Xerxes ihm zumuthete, gegen Hellas zu ziehen", einen Quellenwechsel bezeichnen.

Dies ist wahrscheinlicher, als dass Ephoros und Theopompos hier übereinstimmten und dass *ἔνιοι τῶν συγγραφέων* damit zu erklären sei, dass schon bei Ephoros etwas Ähnliches stand.

[1]) Dass dies Alles unter ein Jahr zusammengedrängt ist und zwar in das der Verbannung des Themistokles, sowie dass immer Xerxes genannt wird, ist Schuld Diodors, wie schon Kägi a. a. O. 491. Anm. 1 hervorgehoben hat.

und dieser Ansicht allein soll hiermit entgegengetreten werden. Wie viel Richtiges und Unrichtiges in diesem Berichte enthalten ist, können wir nicht überall mehr entscheiden.[1]) Plutarch war aber eher in der Lage, Stesimbrotos zu beurtheilen als wir, und er hat ihn grober Irrthümer beschuldigt. Auch hier hat Plutarch in seinen Zweifeln zu Thukydides Zuflucht genommen, ein Zeichen, wie wenig die späteren Quellen ihm genügen konnten, deren er aber doch nicht ganz entrathen zu können meinte.[2])

Für die Gefahren, die weiters auf der Flucht dem Themistokles drohten, gibt Plut. c. 26 wieder andere Details als die Darstellung bei Diodor. Im Bezug auf den Wagen, in dem er von der Küste bis zum königlichen Hofe geführt wurde, stimmt er mit Ausnahme von Nebensächlichem mit demselben. Die Geschichte von Ergoteles und Pythodoros, die Themistokles auf dem Wege nach Kyme abfangen wollen, steht bei Diodor zwar nicht, das schliesst aber nicht aus, dass Ephoros sie brachte, dafür scheint

---

[1]) In einem Punkte ist dies jedoch bereits geschehen und auch möglich gewesen. Schäfer Philol. Bd. XVIII. S. 187 hat gezeigt, dass die Nachricht von der Beleidigung des Hieron in Olympia, die Plutarch nach Theophrast περὶ βασιλείας c. 25 erzählt, im Widerspruch mit Allem steht, was wir sonst von Hierons Ruhm in Olympia wissen, und auf einer Verwechslung oder absichtlichen Wiederholung dessen beruht, was dem älteren Dionysos in Olympia widerfuhr.

[2]) Eins zur Charakteristik der Argumentationen Schmidts (I. 234), mit denen er Plut. c. 25 die Geschichte von Themistokles Flucht auf Stesimbrotos zurückführt. Das Capitel stammt grösstentheils, d. h. soweit es nicht Theophrast und Theopompos entnommen ist, aus Thukydides (I. 137), der gerade c. 25 citiert ist. Stesimbrotos hier zu vermuthen, heisst alle Kritik auf den Kopf stellen — der Grund ist, weil Plutarch ein Mehr bietet: er sagt nämlich ναυκλήρῳ καὶ τῷ κυβερνήτῃ, während Thukyd. I. 137. 2 nur sagt: τῷ ναυκλήρῳ, deshalb ist Stesimbrotos gemeinsame Quelle! So hat Schmidt selbst sein Elixier für Quellenkritik Nr. 6 (I. S. 223) ad absurdum geführt. Dieses Prokrustesbett, in welches die verschiedenen Beobachtungen gezwängt werden und in Folge dessen beliebig für Stesimbrotos oder Ephoros ausfallen, hat Mohr zuerst a. a. O. gezimmert und Schmidt, der wieder andere Principien aufstellt, hat diesen auch in einer Dissertation nicht verzeihlichen Fehlgriff in seinem Werke nachgemacht. Gegen die Misshandlung dieser Stelle hat auch Holzapfel S. 155 Einspruch erhoben, der sonst Schmidt nur zu oft in den ganz willkürlichen Entscheidungen folgt, ob ein namentliches Citat bei Plutarch ein „Einschiebsel" sei oder nur wegen einer auffallenden, dem grösseren Zusammenhang des citierten Autors entnommenen Notiz beliebt wurde.

nämlich die Erwähnung Kymes[1]) bei Plutarch zu sprechen, als der Ort, wo Themistokles in Asien gelandet sein soll, während bei Thukydides (I. 137. 3) Ephesos genannt war. Freilich heisst der Freund des Themistokles, der ihn vor den König bringt, nicht Lysitheides wie bei Diodor XI. 56. 4, sondern Nikogenes; es ist übrigens ziemlich gleichgiltig, ob hier etwas mehr oder weniger für Ephoros spricht. Auch dadurch gewinnen wir nichts, wenn wir statt Ephoros sagen Stesimbrotos, wie Schmidt I. 236, II. 150 will, oder Phanias, wie Holzapfel S. 161 behauptet. Beweisen lässt sich das eine wie das andere nicht.[2]) Einige Wahrscheinlichkeit scheint für Ephoros zu sein, zu dem ja Plutarch auch noch andere herbeigezogen haben kann, die den Nikogenes statt des Lysitheides nannten.

Der Rest der Darstellung zeigt uns, wie mannigfache Versionen über Themistokles Ende in der vorplutarchischen Literatur bestanden. Natürlich die geheimen Besprechungen zwischen ihm und dem Perserkönig, von denen Ephoros erzählt hatte, die waren doch zu interessant, die haben denn auch andere erzählt und dabei des Themistokles Brief, den Thukydides mittheilt (I. 137. 4), benutzt, sich im Übrigen jedoch keinen Zwang angethan. Die Tendenz Themistokles zu verherrlichen liegt auch hier vor, und Plutarch c. 28 ff. ist ziemlich ausführlich darin. Das Publicum war eben neugierig und als Kaiser Tiberius wissen wollte, was die Sirenen dem Odysseus vorgesungen hätten, da gab es Leute, die ihm auch das sagen konnten.

Soviel wird man sagen können, dass die schriftliche Fixierung dieser Erzählungen in Kleinasien geschah, ob in Kyme, in Kyzikos, Lesbos oder Thasos ist nicht zu entscheiden, aber eine Bekanntschaft mit Localen liegt zu Grunde, die man in jenen Gegenden am ehesten geneigt sein wird anzunehmen. Auch über die Todesart selbst gab es sehr verschiedene Nachrichten. Thukydides Behauptung, dass er an einer Krankheit gestorben sei, obschon er anführt, dass Themistokles nach Einigen, zu denen man gerne Stesimbrotos rechnen kann, Gift genommen habe[3]), kommt bei Plu-

[1]) Vgl. über Ephoros Vorliebe für Kyme oben S. 95 Anm. 2.

[2]) Phanias wird freilich citiert und zwar gerade c. 27 u. 29, aber das ist noch kein Beweis, Neanthes kann mit demselben Recht genannt werden.

[3]) Ich muss hier nochmals dies Schwanken des Thukydides betonen, die Unsicherheit der ihm zu Gebote stehenden Nachrichten, nachdem wir gesehen,

tarch schon nicht mehr in Rechnung, da handelt es sich bloss mehr darum: ist er an Stierblut oder an einem anderen schnellwirkenden Gifte gestorben?

Dass Nepos auch eine ganze Anzahl von Quellen gekannt hat, unter anderen also auch eine oder mehrere derjenigen, die nach Plut. c. 27 Themistokles zu Xerxes kommen liessen, d. h. Ephoros, Deinon, Kleitarchos, Herakleides und mehrere andere, kann man aus c. 9 ersehen, wo er diesen Quellen gegenüber erklärt, dem Thukydides am meisten zu glauben und mit ihm anzunehmen, dass Themistokles zu Artaxerxes gekommen sei und nicht, wie die „meisten" behaupteten, zu Xerxes.[1]) Das muss hervorgehoben werden, nachdem wir früher des Nepos Art, die Quellen zu benutzen, nicht von der vortheilhaftesten Seite kennen gelernt haben. Er hat uns auch die Gründe mitgetheilt, weshalb er Thukydides allen anderen vorziehe: er stehe den Ereignissen am nächsten und sei ein Landsmann des Themistokles gewesen.[2]) Das ist durchaus vernünftig gesprochen. Damit man aber nun nicht zu günstig von ihm urtheile, muss erwähnt werden, dass er den bei Thukydides erhaltenen Brief an Artaxerxes nur anfangs genau wiedergibt, dann aber mit einem Misverständnis die „Wohlthaten" gegen den König Xerxes, welche das Schreiben in seiner Quelle nur andeutete (wozu Thukydides dann erläuternd bemerkt, dass damit die erste wirkliche und zweite erfundene Sendung des Boten gemeint sei), buchstäblich und zwar nur die letztere derselben in dem Briefe enthalten sein lässt. Das ist bezeichnend auch dafür, wie unausrottbar diese Nachricht, die Thukydides zurückweist, schon in der Literatur geworden war, Nepos führt sie denn auch ohne weitere Zweifel an und zollt in dem von ihm umgearbeiteten Schlusse des Briefes den rhetorischen Bedürfnissen seiner Leser und seiner Zeit den gebührenden Tribut. Das zeigt

---

was in dieser Hinsicht die Späteren Alles zu erzählen wussten. Die Zeit, über die man nichts wissen kann, ist für die Entwickelung der Legende immer die fruchtbarste.

[1]) Bei Diodor (XI. 56, 6. 58, 2), ist immer Xerxes fälschlich genannt durch sein chronologisches System ward dieser Fehler nothwendig.

[2]) Vgl. auch c. 10. Ende, wo er Thukydides für die Nachrichten über den Tod seines Helden allen anderen vorzieht und c. 1, 4, wo er desselben Urtheil über ihn wiederholt. Woher alle die Nachrichten über seine Jugend bei Plutarch und Nepos sind, dafür haben wir bei der Masse der Literatur keine Aussicht je auch nur eine Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, für einige ist es möglich.

sich im folgenden 10. Capitel noch stärker: Themistokles lernt besser persisch sprechen als die geborenen Perser.

Die Erzählung über die Flucht bis zur Ankunft in Persien stimmt in allem Wesentlichen mit Thukydides, auch hier ist aber theilweise eine Vermittelung durch Ephoros sehr wahrscheinlich[1]), und auf ihn oder Nepos selber gehen die geringfügigen Abweichungen. Zu sehr darf man aber hier nicht Alles auf Ephoros premieren, denn soviel verstand auch Nepos, dass er mehrere Autoren, etwa Thukydides und Ephoros Darstellungen, in einander arbeiten konnte. Demnach sind alle Zuweisungen einzelner Sätze an bestimmte Quellen, wenn man sich nicht selber betrügen will, vergeblich.

Über die Verpflichtungen, die Themistokles dem Könige gegenüber eingieng, hat sich Thukydides I. 138. 2 sehr vorsichtig ausgedrückt; die Stelle kann ebensogut bezeichnen, dass Artaxerxes hoffte, Themistokles werde ihm bei einer Unterwerfung von Hellas nützlich sein, als auch, dass Themistokles ihm derartige Hoffnungen machte.[2]) Bei Plutarch Them. c. 31, Cimon c. 18, Diodor XI. 58. 2 und beim Schol. zu Arist. eq. 84[3]) befiehlt der

---

[1]) Das zeigt die Übereinstimmung Diod. XI. 56, 3: *συμπράττοντος αὐτῷ πάντα τὰ πρὸς φυγὴν τοῦ βασιλέως* und Nep. c. 8, 5: quod satis esset praesidii dedit. Vgl. Holzapfel, S. 57, nach Albracht p. 72.

[2]) Nach dem Themistokles ein Jahr Studien obgelegen hatte, *γίγνεται παρ' αὐτῷ* (Artaxerxes) *μέγας καὶ ὅσος οὐδεὶς πω Ἑλλήνων διά τε τὴν προϋπάρχουσαν ἀξίωσιν καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐλπίδα ἣν ὑπετίθει αὐτῷ δουλώσειν, μάλιστα δὲ ἀπὸ τοῦ πεῖραν διδοὺς ξυνετὸς φαίνεσθαι.* Dieser letzte ausdrücklich mit *μάλιστα* eingeleitete Satz macht es wahrscheinlich, dass Thukydides persönlich an keinerlei derartige Versprechungen glaubte, weshalb er auch einfach sagen konnte: *νοσήσας δὲ τελευτᾷ τὸν βίον.*

[3]) Der Bericht des letzteren schliesst sich mit Ausnahme des *αἰτίᾳ ψευδεῖ*, was auf Ephoros schliessen lässt (vgl. oben S. 98. Anm.), anfangs an Thukydides an. Die näheren Umstände des Todes erzählt er dann am ausführlichsten, er hat sie zusammengetragen aus allerlei Quellen, das *οἱ δέ φασι, ὅτι συνειδὰς ὁ Θεμιστοκλῆς, ὅτι οὐχ οἷός τε ἦν διαπράξασθαι τῷ βασιλεῖ, ἅπερ ἐπηγγείλατο* . . . erinnert in der Wendung an Thuk. I. 138. 5, (vgl. flgde. Anm.); woher die Nachricht ist, dass er gerade der Artemis Leukophryis habe opfern wollen, wird niemand besonnener Weise behaupten zu wissen (dieselbe hat auch Aristodemos X 5).

Bei dem zweiten Scholiasten zur selben Stelle ist dann wieder eine andere Version, da theilt Themistokles, erst nachdem er persisch gelernt hat, dem König mit, er habe den Xerxes vor Salamis gerettet. Wesentlich ist, dass die Scholiasten immer nur von Artaxerxes und nie von Xerxes sprechen, also für diesen Punkt wenigstens Ephoros ausgeschlossen ist. Wer will be-

König Themistokles geradezu, gegen Hellas zu ziehen, das war die Pointe jener Relation, die schon Thukydides kannte, die so den gewaltsamen Tod des Verbannten erklärte.[1] Möglich, dass dieselbe auf Stesimbrotos zurückgeht, Thukydides hat sie für nicht glaubwürdig gehalten.

Aristodemos c. X. endlich erzählt diesen Theil aus dem Leben unseres Helden fast ausschliesslich nach Thukydides, wobei Einiges verändert wird; so droht Themistokles nach Thukydides dem Rheder, der ihn bei Naxos vorüberführt, dass er ihn durch die Beschuldigung, in Gefahr bringen werde, er habe sich bestechen lassen; wenn er ihn nicht rette, bei Aristodemos hingegen droht Themistokles einfach mit dem Tode. Andrerseits finden sich auch wieder Nachrichten, die bei Thukydides nicht stehen, so eine ganz vereinzelte, die nur noch der erste Scholiast zu Arist. eq. 84 hat, dass er der Artemis Leukophryne geopfert und dann sich vergiftet habe.

Auf wen diese bei Nepos, Justin, Aristodemos und den Scholiasten erhaltenen Angaben zurückgehen, das sagen zu wollen ist, wofern nicht Thukydides oder höchstens noch Ephoros durch auffallende Übereinstimmungen gesichert erscheinen, vergebliches Bemühen und käme dem Versuche gleich, aus einem Bruchstücke eines beliebigen kleinen Geschichtscompendiums beweisen zu wollen, welchen Quellen dessen Verfasser Satz für Satz folgte. Das Beispiel scheint mir deshalb zutreffend, weil eben diese Autoren ähnliche Zwecke verfolgten, wie unsere Schulbücher und es deren auch viele gegeben haben wird, die uns so wenig erhalten sind, wie die zwischenliegenden Quellen von Ephoros angefangen, so dass man sich gar keine Vorstellung machen kann, durch wie viel Hände eine Nachricht gieng, bis sie etwa bei Justin aus Trogus uns erhalten ist, noch viel weniger aber auch nur den Versuch machen sollte, die vereinzelten Züge, welche diese Späteren noch neu beibringen, auf bestimmte Namen der uns zufällig bekannten griechischen Autoren zu beziehen. Damit ist in keiner Richtung etwas erreicht. Charakteristisch für die historische Darstellung des Ephoros ist das Schlussurtheil über Themistokles, das Diodor XI. 58. 4 bis 59. 4 nach ihm gegeben hat. Wir sehen daraus, dass es sich

haupten, dass Stesimbrotos die Quelle war? Mit mehr Recht könnten Charon und Thukydides genannt werden, aber auch nicht mit Sicherheit.

[1]) I. 138. 5 *ἀδύνατον νομίσαντα εἶναι ἐπιτελέσαι βασιλεῖ, ἃ ὑπέσχετο.*

für ihn darum handelt, die Frage zu entscheiden, *πότερον οὗτος ἀδικήσας τὴν πατρίδα καὶ τοὺς ἄλλους Ἕλληνας ἔφυγεν εἰς Πέρσας, ἢ τοὐναντίον ἥ τε πόλις καὶ πάντες οἱ Ἕλληνες εὐεργετηθέντες μεγάλα τῆς μὲν χάριτος ἐπελάθοντο, τὸν δ' εὐεργέτην ἤγαγον ἀδίκως εἰς τοὺς ἐσχάτους κινδύνους.* Das war ein Problem ähnlich jenem anderen, das im Kreise des Sokrates behandelt wurde, ob Themistokles nach eigenen Impulsen gehandelt habe oder ob er durch eine schulmässige Bildung zu seinen Thaten befähigt wurde, ein Thema wie jenes, das sich Aristeides in der Schrift *ὑπὲρ τῶν τεττάρων* wieder gestellt hat gegenüber den Ausführungen Platons im Gorgias. Das ist, was ich den epideiktischen Charakter der rhetorischen Geschichtsschreibung des Ephoros nannte. Wie aus der angeführten Stelle bei Diodor ersichtlich ist, war Ephoros gegentheiligen Ansichten gegenüber zu derselben Auffassung gelangt, die Aristeides vertritt. Man muss aber dann auch die Ausführungen, Pointierungen und die Tendenzschriftstellerei des Ephoros mit demselben Masse messen, wie Verdrehungen der herodotischen Überlieferung, welche bei Aristeides vorliegen; der wesentliche Unterschied, da beide (vgl. Her. VII. 142—144 mit Aristeid. 249. 250 u. unten) auf Herodot fussen, ist nur der zeitliche Abstand; eine besondere Bereicherung unserer Kenntnis haben wir weder bei dem einen noch bei dem andern zu erwarten, Aristeides hat eine Anzahl Anekdoten mehr verarbeitet, darunter auch solche, die wir aus Plutarch kennen.

Das sind die oft vielfach verschlungenen Pfade, auf denen die Spuren des Ephoros in den uns erhaltenen Schriftstellern erkennbar sind, es sind dieselben zahlreich genug, um die allgemeine Beurtheilung seiner Stellung in der griechischen Historiographie, die einleitend gegeben wurde, zu ermöglichen. Dass wir um soviel mehr über seine Auffassung von Themistokles sagen können, als die zwei ausdrücklich auf denselben zurückgehenden Fragmenten enthalten (bei Müller 114. 115), bleibt das Verdienst der modernen Quellenforschung, die uns zugleich belehrt hat, dass gerade seine Darstellung die gangbarste bei den Späteren geworden ist. Diese sämmtlichen Aufstellungen ruhen auf dem Fundamentalsatze, dass in allem Wesentlichen Diodor ein continuierliches Excerpt desselben darstelle. In einem Falle (für das 58. Capitel) musste die Möglichkeit zugegeben werden, dass Diodor mehrere Quellen zusammenarbeitete; man darf sich darüber nicht täuschen, dass jeder ähnliche begründete Zweifel an dem

fortgesetzten Abschreiben Diodors seine Rückwirkung auch auf diese mühsam gewonnene Erkenntnis haben muss; demnach kann ein Äquivalent für die Befürchtung, dass auch dieser Gewinn noch ein problematischer sei, nur darin liegen, dass die Beobachtungen über das Verhältnis des Gewährsmannes Diodors zu Herodot und Thukydides auch dann nicht an Richtigkeit verlieren werden, wenn an dieser im Allgemeinen gewiss richtigen Lehre im Einzelnen gerüttelt wird, und deshalb schien es nothwendig gerade auf diesen Punkt das meiste Gewicht zu legen.

Über die noch ausstehenden Autoren kann die Besprechung sich beschränken, da die Möglichkeiten der Quellenfiliation wachsen, je weiter wir herabsteigen und wir nunmehr mit den ausdrücklichen Citaten uns begnügen müssen.

Schon für Theopompos sind wir darauf angewiesen, und nur dann sind wir berechtigt, seine Benutzung bei einem anderen Autor anzunehmen, der ihn nicht nennt, wenn dessen Darstellung sich mit den Fragmenten deckt.

Die drei Angaben, die uns von ihm über Themistokles erhalten sind, finden sich bei Plutarch Th. 19. 25 und 31 und besagen, dass derselbe die Mauern Athens wieder aufbaute, indem er durch Bestechung die Ephoren vermochte, keinen Einspruch zu erheben, dass ferner das Geld, das man bei Themistokles vorfand, 100 Talente betragen habe, d. h. also gelegentlich seiner Verurtheilung wegen Verrathes, da sein Vermögen confisciert wurde.[1]) Thukydides weiss von einem solchen Verfahren nichts, diese Fassung bei Theopompos erklärt sich aber leicht; wer die Anwendung des Gesetzes des Kannonos in solchen Fällen kannte, der konnte diese Geschichte nur so darstellen (vgl. Xen. Hell. I. 7. 20 ff.), das sind Exemplificationen wie der Process der Virginia

---

[1]) Thukydides I. 137. 3 bezeugt, dass seine Freunde ihm sein Vermögen nach Asien nachschickten. Das hat sich auch bei Plutarch noch erhalten c. 25: *τῶν δὲ χρημάτων αὐτῷ πολλὰ μὲν ὑπεκκλαπέντα διὰ τῶν φίλων εἰς Ἀσίαν ἔπλει.* Indem Plutarch dies nun mit Theophrasts und Theopompos Angaben combiniert, wird die an sich unglaubliche Höhe der Summe noch exorbitanter. Theopompos und Theophrast sprachen eben nur von der Höhe der confiscierten Summe, haben also da eine ganz andere Darstellung als Thukydides, die aber sicher falsch ist. Von einer Confiscation spricht auch die Anekdotensammlung Ailians (var. hist. X. 17). Themistokles erscheint hier neben Kleon, das betreffende Stück ist also wahrscheinlich aus Theopompos *περὶ δημαγογῶν*, mit dessen Angabe bei Plutarch auch die 100 Talente bei Ailian stimmen.

oder des Coriolan. Endlich geht auf denselben Autor die Angabe, dass er in Asien nicht umhergeirrt sei, sondern reich beschenkt und so geehrt wie die angesehensten Perser in Magnesia gelebt habe. Es ist genug, um zu sehen, dass Theopompos eine von Ephoros ganz verschiedene Auffassung vertrat, er hat Themistokles nicht zum Märtyrer des undankbaren athenischen Volkes gemacht, sondern ihn als einen gewinnsüchtigen Menschen dargestellt, der seine Zwecke durch unlautere Mittel erreichte, und dem es, nachdem er landesflüchtig geworden, sogar noch recht gut gieng. Wahrscheinlich Theopompos hat die allgemeine Angabe des Thukydides (I. 90. 1, 91. 1), die Spartaner hätten bei ihrem Eingreifen in die Befestigungspläne der Athener dem Drängen der Bundesgenosssen nachgegeben, dahin specialisiert, dass er dem aus Herodot (VIII. 92) bekannten Gegner des Themistokles, Polykritos von Aigina (Plut. Th. 19), die Rolle der Bundesgenossen übertrug; diess haben wir oben (S. 108 n. 2) im Anschluss an Schäfer gesehen. Auf dieselbe Quelle geht möglicherweise die Version (vgl. ebenda), dass Themistokles nur unter dem Vorgeben, von Athen abgesandt zu sein, in Sparta auftrat.

Das erklärt aber auch, weshalb gerade Ephoros der Kanon für alle Späteren wurde, die Themistokles verherrlichen wollten, und dass wir es nur der ausgebreiteten Literaturkenntnis und mehr noch dem wissenschaftlichen Streben Plutarchs es verdanken, wenn diese kümmerlichen Reste von Theopompos Darstellung erhalten sind.[1]) Sein Charakter, den die Autoren, welche ihn noch ganz vor sich hatten, ungünstig beurtheilten, verläugnet sich also auch hier nicht; schon Polybios VIII. 13 und Plutarch Lys. c. 30, de Her. mal. c. 1 hatten ihm sein gehässiges und zum Tadeln geneigtes Wesen vorgehalten.

Nicht am wenigsten wird sich diese Individualität des Mannes

---

[1]) Der Nachweis der Benutzung des Theopompos bei Nepos c. 4 und Justin II. 12. 18 bis 13. 9 nach Albrachts Vorgang bei Holzapfel S. 47 beruht auf der engeren Übereinstimmung dieser beiden Autoren untereinander und ihren gemeinsamen Unterschieden von Diodors Darstellung; dabei wird Herodot einfach zurückgewiesen. Wer aber, wie angenommen werden muss, sowohl Trogus als Justin und Nepos eine gewisse Selbständigkeit ihren Quellen gegenüber und die Bekanntschaft mit Herodot zutraut, muss die ebenso grosse Wahrscheinlichkeit zugeben, dass die gemachten Beobachtungen auf diese beiden Gründe zurückgehen und also für die Benutzung des Theopompos nichts beweisen.

erklären lassen aus der von Ephoros ganz verschiedenen Stellung, die er der Thatsache der Makedonerherrschaft gegenüber einnahm. War in ersterem das griechische Unabhängigkeitsgefühl lebendig, das sich unter das Regiment des Halbbarbaren Philipp und seines Sohnes nicht beugen wollte, fanden diese Gefühle Ausdruck in der ruhmredigen Auffassung griechischer Vergangenheit, so hatte der letztere sich gerade Alexanders Begünstigung bei seiner Restitution in Chios zu erfreuen, und er hat mit der neuen Zeit sich versöhnt gehabt wie sein Lehrer Isokrates, der im Philippos den von den Herakliden stammenden Makedonerkönig aufforderte, in Griechenland Ordnung zu machen und die Griechen dann gegen die Perser zu führen. Theopompos hat in Philipp trotz der Skandalgeschichten ein Herrscherideal dargestellt (fr. 27), und die Demagogen kamen bei dem erbitterten Gegner der athenischen Demokratie, dessen heimatliche Insel an der Spitze der 357 gegen Athen aufständischen Bundesgenossen stand,[1]) im zehnten Buche seiner philippischen Geschichten wohl nicht besser weg, als Themistokles in den erhaltenen Nachrichten [2]).

Dass er in der Schule des Isokrates dieselben Lehren ein-

---

[1]) Busolt, zweiter athenischer Bund S. 849.

[2]) Schäfer, Quellenkunde S. 63 nimmt an, Theopompos Philippika seien von Plutarch und Trogus ausgeschrieben worden; für die Darstellungen der griechischen Geschichte seit dem Beginne der Makedonerherrschaft ist das richtig und sogar wahrscheinlich, dass auch Diodor die Geschichte Philipps nach ihm erzählt; man wählte wieder die lobende Quelle. Wer auf Vermuthungen etwas zu geben geneigt ist, die, mit Thukydides zu reden, weder bewiesen noch widerlegt werden können, kann mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit Theopompos auch unter die Quellen des Aristodemos rechnen. Dafür spricht Folgendes: Theopompos machte einen Auszug aus Herodot (Suid. s. v. *Θεόπομπος*), Aristodemos Darstellung schliesst sich im Allgemeinen enger an Herodot an, als Justin, Plutarch und Diodor, bringt über Herodot hinaus Details, die sich bei den Genannten nicht finden, also wahrscheinlich auf eine andere Quelle als Ephoros zurückgehen. C. II. 2 ist eine Anspielung auf Philipp enthalten, indem Alexander von Makedonien, der von Xerxes zu den Athenern gesandte Unterhändler, ausdrücklich als Vorfahre desselben bezeichnet wird. Dafür spricht auch die oben (S. 108. Anm. 2) betonte Übereinstimmung von Aristod. V. 2 mit Plut. Them. c. 19, dass Themistokles bloss vorgab, nach Sparta wegen des Mauerbaues gesandt zu sein, da das Plutarchcapitel wahrscheinlich grösstentheils auf Theopomp geht. Gewonnen wäre damit für die Aristodemos eigenthümlichen Nachrichten nicht viel, auch wenn diese Wahrscheinlichkeit Gewissheit würde, weil wir eben nur eine tendenziöse Entstellung Herodots und des Thukydides mehr hätten.

gezogen hatte, wie Ephoros, dessen rhetorisierende und übertreibende Richtung wir kennen gelernt haben, zeigt der Umstand, dass er sich (Phot. cod. 176 = fr. 26) berühmt, nicht weniger als 20,000 Zeilen epideiktischer Reden geschrieben zu haben. Seine Rhetorik kehrt sich gegen Athen, wie die des Ephoros für dessen Ruhm thätig war; die Verherrlichung desselben war ihm zuwider, deshalb erklärte er: *ἡ Ἀθηναίων πόλις ἀλαζονεύεται καὶ παρακρούεται τοὺς Ἕλληνας* (fr. 167), suchte den Ruhm der Marathonschlacht herabzusetzen und bestritt mit guten Gründen den kimonischen Frieden (fr. 168).

Atthidographen.

Eine andere Reihe von Geschichtschreibern, die sicher wenigstens zum grossen Theile Plutarch bekannt waren und von ihm benutzt wurden, sind die athenischen Localforscher des ausgehenden fünften, des vierten und dritten Jahrhunderts. Es ist bei dem uns zu Gebote stehenden Material sehr schwierig, über ihre Werke und die Grundsätze, nach denen sie verfuhren, auch nur eine annähernde Vorstellung zu gewinnen. Allein weil uns nur wenig Sicheres von denselben erhalten ist, so ist damit noch der Beweis nicht erbracht, dass nicht „latente Reste" derselben vorliegen, wenn wir auch nicht in der Lage sind, dies in einem einzelnen Falle zu erweisen, sofern nicht eine Übereinstimmung mit einem namentlich beglaubigten Fragmente stattfindet.

Da ist zunächst der Plutarch wohlbekannte Schriftsteller Kleidemos zu nennen, den er im Leben des Theseus, Aristeides und Themistokles herbeizog.[1]) Derselbe hatte die Perserkriege und also auch das Leben des Themistokles behandelt[2]) wie fr. 13 und

---

[1]) Darüber hat sich aber Plutarch keiner Täuschung hingegeben, dass sein Zeugnis nicht sehr gewichtig sei, denn er sprach über Dinge, die er nicht selber erlebt hatte (de glor. Ath. c. 1) und machte es wie andere Schriftsteller, die ihre Feldherren und Könige wie im Theater auftreten liessen. Danach werden wir uns also zu richten haben.

[2]) Kleidemos kann sogar unter die schon Thukydides zugänglichen und von ihm abgeurtheilten Autoren gerechnet werden, wenn — was ich nicht

14 (Müller I. 362) ergeben. Er wusste noch von einer anderen List des Themistokles zu berichten (fr. 13 = Plut. Them. c. 10). Als die Athener die Stadt verliessen und zum Peiraieus hinabstiegen, um sich auf die Schiffe zu begeben, gieng das Gorgoneion von dem mitgeführten Bildnis der Athena verloren. Um es wieder zu bekommen, liess Themistokles Alles durchsuchen, und da fand sich in dem Gepäcke eine grosse Menge Geldes, das sich als reichlich genug für alle Soldaten herausstellte und zum allgemeinen Besten verwendet wurde.

Zu bedauern ist, dass wir von Philochoros gar nichts über Themistokles erfahren,[1]) dessen Werk von so gründlichen Studien und Kenntnissen Zeugnis gibt, der die Institution des Ostrakismos, über die er wie über vieles andere durch seine öffentliche Stellung in Athen sich zu unterrichten in der Lage war, eingehender erklärt hat als Ephoros, wie man sich aus dem Vergleiche von fr. 79 b = Append. Phot. Porson. p. 675. 12 mit den Stellen bei Plutarch und Diodor (vgl. Excurs 2) überzeugen kann.[2])

Aus Krateros Psephismensammlung ist vielleicht Einiges bei Plutarch geflossen; auf ihn oder einen Atthidographen sind die Nachrichten bei Plutarch Them. c. 10, soweit sie nicht Citate sind,

---

mit der Bestimmtheit wie Müller Fragm. hist. gr. I. p. LXXXII. behaupten möchte — seine Beschreibung der Wunderzeichen bei der Abfahrt der Flotte nach Sicilien auf Autopsie geht (fr. 15).

[1]) Auf Philochoros beziehen Albracht a. a. O. S. 15 und danach Mohr S. 26 die Erwähnung des Arthmios bei Plut. c. 6: die reinste Willkür. Vielleicht ist dagegen aus ihm ein Theil von Plut. Them. c. 10 u. 11 entnommen, wie Albracht S. 29 ff. zu erweisen sucht. Durchschlagend ist freilich der Grund nicht, dass bei Philoch. fr. 84 die Geschichte von dem Hunde des Xanthippos wie bei Plut. c. 10 erzählt ist, denn davon berichtete nach Ailian var. hist. XII. 35 auch Aristoteles, den Plutarch ebenso gut kannte als Philochoros. Von einer Nachricht des Phanodemos (Plut. Them. c. 13), der also auch diese Ereignisse erzählt hat, wird Excurs 1 noch die Rede sein; er gab an, dass Xerxes vom Herakleion aus der Schlacht von Salamis zusah. Akestodoros (Plut. ib.) erzählte, dass derselbe seinen Thron an der Grenze von Megaris oberhalb der sogenannten *κέρατα* hatte errichten lassen. Mit der guten Überlieferung war es also nicht weit her, auch in untergeordneten Dingen.

[2]) Er betrachtet wie Ephoros Tyrannenfurcht als Grund der Anwendung desselben, ausgenommen den Fall des Hyperbolos; die genaue Beschreibung des Vorganges dabei verdanken wir aber seinen speciellen Studien.

zurückgeführt worden,[1]) wahrscheinlich ist dies jedoch nur für die eine Angabe, dass der Ankläger des Themistokles Leobotas, des Alkmaion Sohn aus Agraule, gewesen sei (Plut. Them. c. 23)[2]). Dass Krateros stets absolut urkundlich berichte, ist unrichtig,[3]) für die Zeit, aus der die Psephismen durch den Brand und die Zerstörung der Stadt verloren waren, hat er sich mit Reconstruktionen beholfen, vielleicht auch wirklich reconstruierte abgeschrieben, selbst mit dem Originale des Kalliasfriedens muss es schlimm gestanden haben, sonst wäre nicht ersichtlich, weshalb Krateros (Plut. Cim. 13) nur Abschriften (*ἀντίγραφα*) desselben benutzen konnte. Nach Plutarch Them. c. 10 wäre zur Zeit, als die Athener die Stadt verliessen, ein Volksbeschluss gefasst worden, dass die Stadt der Schutzgöttin Athena überantwortet werde, die kriegstüchtige Mannschaft die Schiffe besteige und Weiber, Kinder und Sklaven sich flüchten sollten; wie Plutarch die Sache erzählt, muss man vermuthen, dass Themistokles der Antragsteller war. Das ist aber aus Herodot VIII. 41 zum *ψήφισμα* gemacht, mit dem es theilweise wörtlich stimmt,[4]) von wem ist gleichgiltig!

---

[1]) Wolff a. a. O. S. 17 spricht sich für einen Atthidographen im Allgemeinen aus. Häbler a. a. O. S. 54 hat die sonstigen Vermuthungen zusammengestellt.

[2]) Das ergibt sich aus fr. 5 = lex. rhet. ad calc. Phot. p. 667. 12 vgl. Holzapfel S. 154 Anm., Häbler a. a. O. S. 54, da der Verfasser des Lexicon Krateros nicht aus Theophrastos citiert haben wird, der sonst auch Quelle Plutarchs sein könnte. Dieser Leobotas ist auch Plut. de exil. c. 15 als Kläger genannt; Arist. c. 25 und reip. ger. praec. c. 10 ist von Alkmaions Gegnerschaft im Allgemeinen die Rede und kann also weder von einer Verwechslung des Vaters mit dem Sohne, wie Müller (Frgm. hist. graec. zu dem Kraterosfragmente) will, gesprochen werden, noch viel weniger aber, was Albracht S. 61 und Schmidt I. 248 gethan haben, behauptet werden, dieser Alkmaion sei der Ankläger in Themistokles erstem Processe vor der Ostrakisierung gewesen, von welchem die Vorlage Plutarchs (Stesimbrotos) gesprochen habe. Das sind Gewaltsamkeiten, der angebliche erste Process erhält dadurch keine Bestätigung.

[3]) Vgl. Plut. Arist. c. 26, Krüger Studien I. S. 118.

[4]) Nach Schmidt II. S. 135 ist die Übereinstimmung mit Herodot „eigenthümlich", c. 7—10 der plutarchischen Biographie wird jedoch „wegen der Übereinstimmungen zwischen Plutarch, Herodot und Ephoros, welche bei ihrer durchgängigen Verquickung mit anderen Stoffmomenten eine gemeinsame Quelle voraussetzen" auf Stesimbrotos zurückgeführt. Dass Herodot von Ephoros benutzt wurde und Plutarch nicht gedankenlos abschrieb, wie gerade Capitel 10 zeigt, in dem Aristoteles und Kleidemos citiert werden und wahrscheinlich auch Philochoros benutzt ist, wird hier, wie so oft ausser Acht gelassen; nur so war es aber möglich, uns mit der neuen Primärquelle bekannt zu

Herodot erzählt einfach und wahr, durch Heroldsruf (*κήρυγμα*) sei die Auswanderung anbefohlen worden; Themistokles und die Flotte waren eben damals Athen, das ist nicht Unkenntnis des Halikarnassiers in staatsrechtlicher Terminologie, sondern die Späteren haben den Vorgang nicht mehr verstanden und nach dem Schimmel der ihnen bekannten Geschäftsordnung zurechtgemacht. Es gibt Zeiten, in denen die Staatsmaschine ihren Dienst versagt und es auf persönliche Thatkraft allein ankommt, und diese Überzeugung wird dem Historiker die Kenntnis des attischen Staatsrechtes nicht zu nehmen vermögen.

Bei dem Volksbeschlusse der Troizenier (Plut. ib.) ist auch der Antragsteller Nikagoras genannt, derselbe bestimmte, dass jeder der Flüchtigen täglich zwei Obolen erhalten solle, und dass die Kinder überall Früchte nehmen dürften und deren Lehrern ihr Geld ausbezahlt werde. Diese Nachricht hat Plutarch allein; der letzte Theil des Beschlusses sieht ganz danach aus, als ob er in irgend einer Schule dazugesetzt wäre, und widerspricht einer Vergegenwärtigung der damaligen Verhältnisse. Ebenso uncontrolierbar wie der Anfang dieses *ψήφισμα* ist eine andere Angabe über einen auf Themistokles Antrag gefassten Beschluss, die Verbannten vor Beginn des Krieges gegen Xerxes zurückzuberufen, der hauptsächlich zu Stande gekommen sei aus Furcht, Aristeides möchte mit den Persern gemeinsame Sache machen (Them. c. 11. Arist. c. 8). Das sieht aber auch aus wie ein Versuch, auf verfassungsmässigem Wege das Erscheinen des Aristeides bei Salamis (Her. VIII. 79 ff.) zu erklären; beweisen lässt es sich freilich nicht.

Spätere Quellen.

Unter den noch zu erwähnenden Schriftstellern ist Phanias durch Fragmente am stärksten vertreten. Gerade Plutarch hat

---

machen, die wieder zu den Todten gelegt werden muss. Speciell Plut. c. 10 „legitimiert sich die Hauptquelle als eine zeitgenössische durch ihre eingehende Urkundenkenntnis“ S. 137. Das wörtliche Citat aus dem ersten Psephisma *Ἀθηνᾷ τῇ Ἀθηνῶν μεδεούσῃ* kommt auch auf Inschriften allerdings vor vgl. C. J. G. 2246, das beweist aber noch nichts für die Authenticität des Ganzen.

uns auch von diesem das Meiste aufbewahrt, das darf man nicht vergessen, um die Achtung vor seiner Belesenheit nicht zu verlieren, und damit man nicht mit demselben Zutrauen, wie dies gewöhnlich geschieht, den Rest seiner Biographie, für den er keine Gewährsmänner nennt, nach Gutdünken dem einen oder anderen Autor zuweise.

Aristoteles (fr. 61 = Plut. c. 10) erzählte, dass durch den Beschluss des Areiopag jedem Hopliten, nachdem Athen verlassen worden war, acht Drachmen gegeben wurden; daraus kann man ersehen, dass auch die ehrwürdigste aller athenischen Behörden sich der Einsicht nicht verschloss, dass Athen die Schiffe des Themistokles seien; von einer Volksversammlung, wie in dem oben erwähnten Psephisma ist hier nicht die Rede. Aristoteles Angabe bestätigt das Aussergewöhnliche der von Herodot geschilderten Situation: der Wille der Bürgerschaft, soweit sie auf den Schiffen war, geschah, Areiopag, *βουλή* und Ekklesia waren machtlos. In der Thätigkeit des Themistokles sah Aristoteles eine Förderung der Demokratie, Polit. 1303 b. 11 *μᾶλλον δημοτικοὶ οἱ τὸν Πειραιᾶ οἰκοῦντες τῶν τὸ ἄστυ.*

Schon oben (S. 119. Anm. 1) ist auf die Verwechslung hingewiesen worden, deren sich Theophrastos schuldig machte, wenn er (Them. c. 25) erzählte, Themistokles habe bei den Olympien die Griechen beredet, das Zelt des Hieron zu zerstören, da er ein Tyrann sei, und seine Pferde bei den Wagenrennen auszuschliessen.[1]) Theophrastos (Plut. ib.) wusste auch das Vermögen, das Themistokles sich gemacht hatte, der von Haus aus nur drei Talente besass, auf deren 80 anzugeben.[2]) Herakleides wird unter den Autoren angeführt, die Themistokles zu Xerxes statt zu Arta-

---

[1]) Dieselbe Geschichte erzählt auch Ailian var. hist. V. 19 mit der Variante *εἰπὼν τὸν μὴ μεταλαβόντα τοῦ μεγίστου τῶν κινδύνων τῶν πανηγύρεων μεταλαμβάνειν μὴ δεῖν*, was eine falsche Reminiscenz an das bei Herodot über Gelons Haltung Erzählte ist.

[2]) Nach Kritias (bei Ailian var. hist. X. 17 = fr. 8 Müller) hatte er vom Vater her drei Talente, bei der Einziehung seines Vermögens nach seiner Flucht belief es sich auf mehr als 100 Talente. Während diese Gattung von Quellen bestrebt ist, dem Themistokles seinen Reichthum zum Vorwurfe zu machen, hat Demosthenes in der Aristokratea p. 207 ed. Dind. ihn als Muster der Einfachheit angeführt: sein Haus sei gewesen wie das jedes anderen Bürgers.

xerxes gelangen liessen.[1]) Damit sind wir in das Bereich der peripatetischen Schule gelangt.

Dem Buche des Phanias selber oder Collektaneen aus demselben hat Plutarch in der Biographie des Themistokles immer ganze, nach vor- und rückwärts leicht abzugrenzende Stücke entlehnt. Er hatte auch schon von des Themistokles Jugendgeschichte zu erzählen gewusst[2]) (Plut. Them. c. 1 = Phan. fr. 6 ed. Müller), nach ihm war seine Mutter eine Karerin und hiess Euterpe. Wenn man das liest, was Plutarch aus Stesimbrotos, Phanias, Neanthes, oder gar Ariston, der c. 3 citiert wird, über die Jugendzeit und Anfänge der staatsmännischen Carriere desselben gibt und dagegen

---

[1]) Schmidt hat nach Sintenis Vorgang (Ausgew. Biogr. d. Plut. 3. Bd. S. 6) behauptet (II. S. 120), das sei der Kymaier und nicht Herakleides Pontikos, beweisen lässt sich weder das eine noch das andere, es ist auch irrelevant.

[2]) Nepos c. 1 hat über Themistokles Jugend theils dieselben, theils andere Erzählungen als Plutarch, und an dies Gerede das bekannte Urtheil des Thukydides I. 138 geknüpft. Holzapfel S. 80 hat mit Ausnahme hievon Alles „ohne Bedenken" aus Theopompos hergeleitet — „weil Nepos nirgends anders diese Nachrichten so finden konnte". Das setzt eine Einsicht in Theopompos Excurs *περὶ δημαγωγῶν* voraus, die wir eben nicht haben. Wie mannigfach die Erzählungen über diese Lebensepoche waren, zeigt ihr Widerspruch. Dass auch Plutarch eine Menge unvereinbarer Nachrichten zu verbinden bestrebt war, hat Albracht S. 8 hervorgehoben und daraus den richtigen Schluss gezogen, dass er sehr viele Quellen benutzte. Die Antwort, die Themistokles, da er Stratege war, dem Simonides auf ein unehrenhaftes Ansinnen, ertheilt (Plut. c. 5), steht im Widerspruch mit den Nachrichten über seine Bestechlichkeit. Die einen bezeichneten ihn als Verschwender und sprachen von einer Enterbung durch seinen Vater, die anderen nannten ihn einen Filz (Plut. c. 5 in), zu letzteren gehörte auch Timokreon. Die Erzählung von der Enterbung des Sohnes durch Neokles hat Nepos als Thatsache berichtet (ebenso Ailian var. hist. II. 12, vgl. unten die Nachricht des Iunkos), Plutarch hat sowohl dies wie die Nachricht, seine Mutter habe sich aus Gram darüber getödtet, als Erfindung bezeichnet; beide Nachrichten finden sich bei Valer. Max. VI. 9. ext. 2. Den Widerspruch Plutarchs (Them. c. 2 fin) hat Müller fr. hist. gr. II. S. 53 nach Wichers Vorgang durch die Benutzung des Stesimbrotos erklärt, wozu kein Grund vorliegt, denn wenn Plutarch sagt: *ἔνιοι πλάττοντες* und *καὶ τοὐναντίον εἰσὶν οἱ λέγοντες*, so beweist das nicht, dass er einer zeitgenössischen Quelle folgt, was auch Schmidt immer für Stesimbrotos geltend macht. Die Anekdote, die Plutarch als Gegenbeweis anführt, ist um nichts besser, der Vater soll, um den Sohn von der staatsmännischen Laufbahn abzubringen, ihm die alten Trieren, die unbeachtet im Hafen lagen, gezeigt haben, mit der Bemerkung, dass es mit den Volksführern, wenn sie verbraucht seien, ebenso gehe. Das hat soviel Werth, wie die schlaflosen Nächte in Folge des Sieges

hält, dass es bei Herodot (VII. 143), ob absichtlich lasse ich dahingestellt, einfach heisst: als man über den Sinn des delphischen Spruches debattierte, sei ein kürzlich erst in Athen zu Ansehen gekommener Mann, Themistokles, des Neokles Sohn, den officiellen Orakelauslegern entgegengetreten, so wird man erinnert an die zahllosen Legenden im Vergleiche zu den Worten des neuen Testamentes: und er nahm zu an Alter und Weisheit vor Gott und den Menschen. Archive haben die Späteren für diese Zeit nicht benutzen können, schon Ephoros ist Herodot fast ausschliesslich in der Darstellung derselben gefolgt; das Stadtbuch von „Athen“ ist das Produkt wissenschaftlicher Phantasie.

Phanias hatte ferner erzählt (fr. 7 = Them. c. 7), dass einer der Hauptgegner des Themistokles, als die Flotte vor Artemision lag, Architeles, der Commandant der heiligen Triere, gewesen sei. Dieser wollte absegeln, da er seine Soldaten nicht verköstigen konnte. Themistokles reizte nun das Schiffsvolk noch mehr gegen ihn auf, und da Architeles darüber muthlos war, schickte er ihm Brod und Fleisch in einer Kiste, worunter ein Talent verborgen war, mit der Drohung, wenn er die Gabe nicht annehme, werde er ihn der Bestechung anklagen. Das ist ein rechtes Beispiel dafür, dass man solche Detailgeschichten, die allgemeine Angaben der älteren Quellen scheinbar bestätigen und vervollständigen, nicht als gute Nachrichten, sondern als Erfindungen der Späteren im Anschluss an diese allgemeinen Angaben betrachten soll. Die Mache

---

des Miltiades (Them. c. 3. Thes. c. 6, de prof. in virt. c. 14, reip. ger. praec. c. 4), was Plutarch aus der Apophtegmensammlung, von der früher die Rede war, entnahm, die Anekdote ist nichts als eine Illustration zu Thukydides Ausspruch, Themistokles habe die Perserkriege schon lange vorausgesehen. Auf derselben Höhe stehen die Geschichte seiner Besserung bei Ailian a. a. O., (wenn er in der Jugend schlecht war, so musste er als berühmter Volksführer sich auch einmal bessern), und der Suidasartikel *ἀνεῖλε*, wo auch von der *ἀποκήρυξις* durch den Vater die Rede ist, der aber aus herodotischen Elementen Folgendes gemacht hat: .Themistokles ist enterbt, deutet das Orakel, wird deshalb der Weise genannt und zum Feldherrn gewählt, legt als solcher den Kampf mit Aigina bei und veranlasst die Bürger, die Stadt zu verlassen. — Loeschcke: de titulis quibusdam Atticis, Bonn 1876, p. 27 ff. hat es durch Herbeiziehung von C. J. A. 181. v. 6–10 wahrscheinlich gemacht, dass Nepos Recht hatte, Neokles einen pater generosus zu nennen. Die Angabe bei Plut. Them. c. 1, dass seine Mutter eine Karerin Namens Abrotonon war, geht auf Amphikrates aus Lucullus Zeit, wie U(nger) philol. Anzeiger 1874 S. 375 durch den Hinweis auf Athenaios (XIII. 37. p. 576. C. = fr. 1 ed. Müller) ge-

dieser ganz werthlosen Anekdote kann man verfolgen, sie ist aus der Bestechungsgeschichte des Eurybiades und Adeimantos bei Herodot (VIII. 5) und der (gleichen) Drohung combiniert, die Themistokles bei Thukydides (I. 137. 2) dem Schiffsherren gegenüber ausspricht, der ihn bei Naxos vorüberfahren soll. So versteht man auch, wie Themistokles zu dem Beinamen Odysseus kam, den Plutarch (de Her. mal. c. 38) und der Rhetor Aristeides (ὑπ. τῶν τεττ. p. 258) erwähnen; er hatte den Adeimantos, den Architeles und den Schiffseigenthümer, auf dessen Schiff er nach Asien floh, in ähnlicher Weise zu compromittieren gesucht wie Odysseus den Palamedes, in dessen Zelt man die Bestechungssumme fand, schlau war er ja auch wie der ithakesische Held, das gab mancherlei schöne Gedanken. Aristeides zieht den Vergleich deshalb heran, weil er ohne Thränen den Auszug der Athener aus der Stadt mit anzusehen vermochte, wie Odysseus den Jammer Penelopes.

Danach wird sich unser Urtheil über eine andere Geschichte des Phanias (fr. 8 = Them. c. 13) stellen. Der Seher Euphrantidas soll vor der Schlacht von Salamis Themistokles genöthigt haben, drei durch Schönheit ausgezeichnete Gefangene, Kinder einer Tochter des Xerxes und des aus Herodot (VII. 33, 78, IX. 116—118, 120) bekannten Artayktes, als Opfer zu schlachten. Plutarch hat eine Art Entschuldigung an diese Mittheilung geknüpft, wenn er sagt, der Philosoph Phanias sei in historischen Dingen

---

zeigt hat. Dass Plutarch hier wirklich Amphikrates und nicht Stesimbrotos oder sonst jemanden benutzt hat, ergiebt sich aus dem Folgenden: Amphikrates hatte gesagt, Themistokles sei der Sohn einer thrakischen Buhlerin, und Plutarch erzählt dann gleich von den Übungen des Sohnes im Gymnasion der Nothoi in Kynosarges; daher ist also wahrscheinlich auch das Epigramm (vgl. oben S. 11, Anmerkung 1). Die Thrakerin, die thrakische Buhlerin und die Mutter aus Akarnanien (von der gleich die Rede sein wird) —: Alles spätere Erfindung. Die dem Themistokles ungünstige Tradition bei Herodot hätte ihm diesen Makel wohl kaum erspart; wir wissen keinesfalls mehr, als bei Her. VII. 143 zu lesen ist. Bücheler (bei Loeschcke a. a. O.) will das handschriftliche acarnanam bei Nepos für die Herkunft der Mutter festhalten, und Loeschcke hat damit die Nachricht von dem Streite zwischen Korinthiern und Kerkyraiern wegen Leukas in Verbindung gebracht (Plut. Them. c. 24), in dem Themistokles zum Schiedsrichter gewählt worden sei — wegen seiner Connexionen mütterlicherseits. Mohr S. 17, Anm. 1. führt diese Angabe auf Ephoros zurück und erklärt aus einer Confusion des Nepos in Bezug auf diese Nachricht, dass er c. 2 vom kerkyräischen statt aiginetischen Kriege spreche.

nicht unerfahren.[1]) Die Erzählung von des Themistokles Zulassung am persischen Hofe und die Debatte über die Proskynesis, deren Resultat ist, dass Themistokles sich dem persischen Ceremoniell fügt (Plut. Them. 27), erinnert auffallend und stimmt wirklich in einer ganzen Anzahl von Wendungen (wie Wolff a. a. O. S. 40 gezeigt hat) mit der gleichen Geschichte von Konon bei Nepos Conon c. 3. Wir werden, nachdem wir den sauberen Gewährsmann, aus dem Plutarch sie entnahm, nun kennen gelernt haben, noch weniger als Wolff Bedenken tragen, anzunehmen, dass hier eine Übertragung der über Konon in irgend einer Quelle erzählten Geschichte auf Themistokles stattgefunden hat. Das war ja immerhin eine ganz hübsche Illustration seines Lebens am Hofe des Artaxerxes.

Phanias und Neanthes (letzterer auch bei dem zweiten Scholiasten zu Arist. eq. 84) haben zu den drei von Thukydides (I. 138. 6) genannten Städten Magnesia, Lampsakos und Myus, die Getreide, Wein und Zukost zu liefern hatten, noch Perkote und Palaiskepsis hinzugefügt, mit der Sorge für Bett und Kleider des Günstlings des Artaxerxes (Plut. Th. c. 29), der sich von nun an persisch kleiden musste.[2]) (Vgl. den Nachtrag hierzu.)

---

[1]) Dieselbe Geschichte erzählt Plutarch kürzer und aus dem Gedächtnis Aristid. c. 9, während er Them. c. 13 Phanias vor sich hatte. Da er an ersterer Stelle unmittelbar vorher nach Herodot VIII. 95 der Besetzung von Psyttaleia durch Aristeides gedacht hatte, so brachte er die Einbringung der Gefangenen damit in Zusammenhang; während also nach dem Contexte der Stelle im Themistokles angenommen werden muss, das sei vor der Schlacht geschehen, erscheint es im Aristeides während deren Verlauf. Wie Pelopidas c. 21 πρὸ τῆς ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίας zum Überflusse beweist, hatte Phanias ersteres berichtet, letzteres ist ein Versehen Plutarchs, da er die Geschichte auch im Aristeides verwenden wollte. Das darf also kein Grund sein, die Nachricht zu verwerfen, wie Grote vol. V chap. I. 41 n. 57 thut, ebensowenig darf man mit Schmidt II, S. 98 schliessen, dass Plutarch im Aristeides den Phanias noch einmal nachschlug, beide Angaben sind unvereinbar und können nicht beide bei Phanias gestanden haben. Solche Irrthümer macht Plutarch öfter, ganz verfehlt ist es aber, derlei Beobachtungen für die Abfolge der Plutarchbiographien zu verwenden, wie Schmidt thut.

[2]) Ohne Namensnennung des Autors erscheinen alle fünf Orte bei Athenaios I. c. 54, p. 29, wo noch hinzu gefügt wird, der König habe ihm wie dem Demaratos befohlen sich persisch zu kleiden, und ihm als Schwiegersohn ein Hochzeitsgewand geschenkt, das hat auch Neanthes oder Phanias erzählt, denn es steht mit den Verpflichtungen von Palaiskepsis im engsten Zusammenhang.

Die Angabe des Phylarchos, der zwei Söhne des Themistokles wie ein dramatischer Dichter um den Tod des Vaters klagen liess, wie man aus dem Zusammenhang bei Plutarch (c. 32 = fr. 64) schliessen muss,[1] war auch diesem zu toll, und er hat sie als Erfindung bezeichnet.[2]

Das Lügenbuch des Idomeneus von Lampsakos enthielt gleichfalls einige Nachrichten über Themistokles, es war von ähnlichen gehässigen Gesinnungen gegen die Demagogen erfüllt wie die Schrift des Theopompos; durch Athenaios (XIII. 576 C und XII. 533 C u. D = fr. 5) erfahren wir über Themistokles Umgang mit Buhlerinnen ganz abenteuerliche Dinge aus demselben. Plutarch hat auch diesen Wackeren gekannt und ihm (Arist. c. 4 = fr. 4) die Angabe entnommen, Aristeides habe nachgewiesen, dass Themistokles öffentliche Gelder veruntreute; er citierte über ihn (woher, wissen wir nicht): *σοφὸς γὰρ ἀνήρ, τῆς δὲ χειρὸς οὐ κρατῶν* und berichtete ferner, Themistokles habe den Aristeides seinerseits in einen Process *κλοπῆς* verwickelt, aus dem letzterer glänzend gerechtfertigt hervorgieng. Die Angabe des Idomeneus beim Schol. Arist. vesp. 947 = fr. 6 besagt, dass Thukydides, des Melesias Sohn, des Verrathes angeklagt und sein Vermögen confisciert wurde, worauf er zu Artaxerxes floh; es steht nichts im Wege, dies als eine Verwechslung zu betrachten und die Nachricht auf Themistokles zu beziehen, wir sehen daraus, dass auch Idomeneus wie Theopompos und Theophrast von einer Einziehung seines Vermögens sprachen.

Von anderen Autoren[3] haben sich einige kurze Notizen er-

---

[1] Vgl. de glor. Atheniens. c. 1, wo dasselbe Urtheil über Phylarchos und andere wiederholt ist (oben S. 128. Anm. 1).

[2] Von des Themistokles Gebeinen wurde auch eine Geschichte (Schol. Arist. eq. 84) erzählt, die an die Überführung der Gebeine des Theseus durch Kimon nach Athen und derer des Orestes nach Sparta erinnert. In Athen war eine Hungersnoth, und da befiehlt Apollon den Athenern, des Themistokles Gebeine nach Attika zu überführen, die Magneten wollen natürlich von ihrem Heros nicht lassen, und da entführen die Athener dieselben heimlich. Bis zu diesem Grade der Glorificierung war die in den Spuren des Ephoros einherschreitende Literatur gelangt. Wer auf solche Geschichten etwas gibt, kann diese Nachricht mit den Angaben des Periegeten Diodor über das Grabmal in Peiraieus (Plut. Th. c. 32) verbinden.

[3] Die meisten derselben citiert wieder Plutarch, gegen das Ende seines Themistokles steigert sich ihre Zahl, da hatten die Späteren am meisten zu erzählen, aber auch hier finden sich noch Anklänge an Thukydides, so Plut. c. 24 *μεγίστην ἱκεσίαν*, Thuk. I. 137. 1 *μέγιστον ἱκέτευμα*.

halten, so nennt Plutarch c. 27 Deinon und Kleitarchos unter jenen die Themistokles zu Xerxes gelangen liessen, Eratosthenes (ib.) hatte erzählt, dass Themistokles eigentlich durch eine Frau des Chiliarchen, an den er sich wendete, um beim Perserkönig Zutritt zu erhalten, zugelassen wurde. Der Perieget Diodor berichtete in der Schrift über die Denkmale (Them. c. 32 = Diod. fr. 1), selber nicht ganz überzeugt von der Richtigkeit dieser Angabe, dass im Peiraieus sich ein Grabmal des Themistokles befinde. Die Zweifel dieses Autors, der im vierten Jahrhunderte seine Nachrichten in Athen sammelte, beziehen sich nur auf die Zuweisung des Grabmales an den grossen Athener, das Local kennt er genau und beschreibt es aus Autopsie.[1]) Dass man später einmal ein solches errichtete, ist begreiflich, denn die Verhältnisse, von denen Thukydides I. 137. 7 erzählt, dass er angeblich heimlich bestattet wurde, weil er unter dem Verdachte des Landesverrathes floh, haben nicht immer gedauert. Als Kimon gestorben war, der nach einer Angabe des Stesimbrotos sogar einen Athener mit dem Tode bestraft haben soll, weil er dem Themistokles Weib und Kinder nachgeschickt hatte, als der Medismos mit den veränderten Zeiten aufhörte ein Verbrechen zu sein, wofür er gerade nach den Perserkriegen am meisten gehalten wurde, während er auch vor denselben nicht so streng beurtheilt worden war, und als dann die spätere Historiographie ein anderes Bild des Themistokles entworfen hatte als das, welches Herodot gab, da bekam er auch sein Grab, wie Herodot und Thukydides. Pausanias sah (I. 1. 3) das Grab und ein Weihebildnis der Söhne des Themistokles, und was hat man nicht späterhin Alles in Athen dem Neugierigen zu schauen geboten. Es scheint Plutarch selber zu sein (Them. c. 8 fin.), dem man die Stelle zeigte, wo die Schiffstrümmer nach der Schlacht von Salamis verbrannt wurden, natürlich war sie noch schwarz wie der Tintenfleck auf der Wartburg; auch in den Adern des Commilito-

---

[1]) Pausan. I. 1. 3 ed. Schubart-Walz hatte solche Bedenken nicht mehr: *καὶ νεὼς καὶ ἐς ἐμὲ ἦσαν οἶκοι καὶ πρὸς τῷ μεγίστῳ λιμένι τάφος Θεμιστοκλέους.* Die ganze Stelle ist aus Thukydides und nur die Reue der Athener, in Folge deren man ihn zurückbrachte, ist ex apparatu auctoris: Thuk. I. 93. 2 *ἐπὶ τῆς ἐκείνου ἀρχῆς*, Paus.: *ὡς ἦρξε*, Thuk.: *λιμένας ἔχον τρεῖς αὐτοφυεῖς*, Paus.: *λιμένας τρεῖς ἀνθ᾽ ἑνὸς ἔχειν*, Thuk. I. 138. 7 *τὰ δὲ ὀστᾶ φασι κομισθῆναι αὐτοῦ οἱ προσήκοντες οἴκαδε κελεύσαντος ἐκείνου*, Paus.: *φασὶ γὰρ μεταμελῆσαι τῶν ἐς Θεμιστοκλέα Ἀθηναίοις καὶ ὡς οἱ προσήκοντες κομίσαιεν ἐκ Μαγνησίας ἀνελόντες*, vgl. Schol. Ar. eq. 84.

nen Plutarchs im Collegium, das der Philosoph Ammonios zu Athen las, wird kein Blut des Siegers von Salamis mehr geflossen sein.[1]) Dies Grabmal hat aber etwa um dieselbe Zeit schon bestanden[2]), da Ephoros sich die erdenklichste Mühe gab, Themistokles als Opfer der athenischen Undankbarkeit zu zeichnen, und Theopompos ein noch hässlicheres Bild seiner Unlauterkeiten entwarf, als Herodot gethan hatte; Aristoteles (*π. τ. ζῷα ἱστ. Z.* 569 b. 9 ed. Berol.) spricht davon als von etwas ganz allgemein Bekanntem und bezeichnet die Bucht bei demselben als Fundort von Schaum.

Für die späteren, noch mehr obscuren Quellen möge ein Beispiel genügen.[3]) Der Verfasser der kleinen Parallelen, die unter Plu-

---

[1]) Plutarch kannte aber auch noch andere Autoren als die von ihm citierten; vor allem eine Scholienliteratur zu den grossen Historikern. Davon ist noch eine Spur erkenntlich in der Übereinstimmung seiner Darstellung c. 24 mit dem Scholiasten zu Thuk. I. 136, über eine frühere Hilfssendung des Admet nach Athen, die Themistokles abgewiesen hatte, woher ihre Gegnerschaft zu erklären sei. Nepos (vgl. unten S. 140. Anm. 1) hat hier eine andere, aber falsche Nachricht.

[2]) Wir haben oben S. 68 gesehen, dass zur Zeit des Komikers Platon davon noch nicht die Rede sein kann, und dass die Verwerthung der Stelle Plut. Them. 32 in diesem Sinne eine Hypothese des Periegeten Diodor ist.

[3]) Zu denselben müssen die Anekdoten bei Ailian (var. hist. III. 21, IX. 18, XIII. 39, 42, 43) gleichfalls gerechnet werden; begreiflicherweise balgen sich da die beiden politischen Gegner Aristeides und Themistokles schon als Knaben, und der Volksführer ist schon als Knabe ein Feind der Peisistratiden. Fast alle derselben finden sich bei Plutarch im Themistokles und Aristeides oder in den Moralien, andere bei Valerius Maximus (V. 3 ext. 3, 6. 3, VI. 5. 2, 9. 2, VII. 2. 9, VIII. 7. 15, 14. 1), Diodor X. fr. 31, Polyaen. I. 30. 4, 5, I. 30. 1, 2. 3. Schmidt II. S. 350 ff. hat auch hier mehr oder minder deutliche Spuren des Stesimbrotos zu erweisen gesucht; das Kriterium, das dabei angewendet wird, haben wir als falsch erkannt, dass nämlich Plutarchs Themistokles ein Excerpt aus Stesimbrotos sei. Theilweise ist Herodot für dieselben Quelle, theils sind es grobe Erfindungen, und es ist weder möglich, noch lohnt es der Mühe, den Urhebern nachzugehen. Es zeigt sich vielmehr, dass Plutarch, Polyaen, Valerius und Ailian, alle aus denselben trüben Quellen schöpften und auf der Suche nach pikanten Anekdoten waren; das ist für diese Gattung von Schriftstellern ebenso charakteristisch, wie für Ephoros und Theopompos die rhetorische Neigung. Wenn sich diese Erzählungen immer wiederholen, so beweist dies, dass auch auf diesem Gebiete ein Kanon bestand, dem einer wie der andere folgte, gerade wie die rhetorischen Wendungen des Ephoros immer wieder von den Späteren ausgeschrieben werden.

Besser steht es mit einer Nachricht des Possis von Magnesia (Athen. XII.

tarchs Moralien erscheinen, erzählt nach Agatharchides, (c. 2 = fr. 1) (einem jener Autoren, der nur in der Schrift von den Flüssen noch vorkommt, von dem also nichts zu halten ist. Hercher Plut. libellus qui dicitur de fluviis Lips. 1851), eine Geschichte von Agesilaos, dem Bruder des Themistokles, zu der Mucius Scaevola Modell gesessen hat: wie dieser dem Porsena, sagt der von den Fesseln befreite Agesilaos dem Xerxes: „So sind wir Athener alle, und wenn du dies nicht glaubst, so lege ich auch noch die linke Hand ins Feuer". Xerxes erschrak darob und befahl, das gefährliche Individuum zu bewachen.

Plutarch und die Anekdotensammler.

Von dem schriftstellerischen Antheile des Nepos und Trogus sowie Plutarchs ist bereits gelegentlich die Rede gewesen,[1]) bei ersteren beiden beobachteten wir eine Neigung zur Rhetorik, die als ein Erbtheil der römischen Geschichtsschreiber zu betrachten ist, das sie von ihren griechischen Vorbildern überkamen. Kann also von einem Abschreiben der Quellen schon in Folge davon sowenig die Rede sein, als wenn heute jemand ein Lebensbild aus vergangenen Tagen nach mannigfacher Lektüre zusammenstellt,

---

45 p. 533 D, Müller Frgm. IV. S. 483), der von der Einsetzung eines Panathenäen genannten Festes zu Ehren Athenas und der Choen zu Ehren des Dionysios Choopotes durch Themistokles in Magnesia erzählte (vgl. Nactrag zu S. 136). Der Ausspruch aber des Themistokles, über die Freude an Gastfreunden, den Klearchos von Soloi (Athen. XII. 533 E =fr. 30) aufbewahrt hat und die Angabe des Iunkos (Stob. floril. 117. 9. IV. 93 ed. Mein.), nach der Themistokles, vom Vater enterbt, erst als alter Mann Feldherr der Athener wurde, sind Erfindungen. Noch Krüger hat in den hist. philol. Studien mit der Nachricht desselben und denen Ailians operiert, mit Recht hat Schäfer de rerum post bell. Pers. etc. gestarum temporum ratione p. 12 auch letzterem keine Glaubwürdigkeit mehr beigemessen.

[1]) Vgl. über Nepos und Trogus den Abschnitt über Ephoros und Theopompos, sowie Excurs 1 u. 2. Nepos (c. 8. 3) Gegensatz zu Thukydides und Plutarch, wenn er zwischen Admet und Themistokles Gastfreundschaft bestehen lässt, erklärt sich aus seinen römischen Begriffen vom hospitium, seiner Flüchtigkeit ist die filia parvula ebenda statt des *υἱός* bei beiden Genannten zuzuschreiben.

so ist eine solche Vorstellung von der Arbeitsmethode Plutarchs vollends unrichtig,[1]) sei es, dass man sich denkt, er habe eine biographische Quelle zu Grunde gelegt und dieselbe mit allerlei Citaten aus anderen Autoren bereichert, oder dass man annimmt, seine Biographie sei ein Mosaik von unterschiedlichen mehr oder minder wörtlich abgeschriebenen Angaben der von ihm citierten Autoren.

Dass Plutarch sich auch irrte, hat sich gleichfalls gezeigt,[2]) die Polemik (c. 4 vgl. Excurs 2), die er auf Grund der Angaben des Stesimbrotos und Herodot gegen Thukydides eröffnet, ist durch ein Missverständnis des Satzes veranlasst, in dem letzterer von Themistokles Bergwerksgesetz sprach, die Erwähnung des Lykomedes in der Schlachtbeschreibung von Salamis (c. 15) beruht auf einer Verwechslung mit der gleichen Erzählung bei Herodot VIII. 11, von dessen That bei Artemision.[3]) So viele Quellen auch Plutarch kannte, er hat den Werth des Herodot und Thukydides nie unterschätzt und ersterem einen ganzen Complex von Nachrichten, der die Capitel 6 fin. bis 18 umfasst, der Hauptsache nach entnommen[4]) und in dessen Angaben eine Reihe anderer eingescho-

[1]) Das ist berücksichtigt von Fricke: Plutarchs Quellen im Leben des Nikias und Alkibiades, und von Rühl: Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon, und danach Häbler quaestiones Plut. duae. S. 22, sonst ist im allgemeinen eine viel zu engherzige Auffassung üblich, und wer der Beweisführung Schmidts im 2. Bde. folgt, wird sehen, dass er fast jedes Wort auf Stesimbrotos zurückführt, da wo derselbe benutzt sein soll; vgl. oben S. 73.

[2]) Der unbestreitbarste Beweis dafür ist c. 17 gegeben, in dem Herodot gerade für diese Nachrichten citiert ist, also über die Quelle kein Zweifel bestehen kann, und doch hatte Herodot nur gesagt, dass Themistokles nach Sparta reiste, während Plutarch angibt, die Spartaner hätten ihn dahin geführt, wobei der Hintergedanke zu Grunde liegt, sie hätten dadurch das nach ihrer Auffassung demselben geschehene Unrecht gut machen wollen, während er nach Herodot abreist, ἐθέλων τιμηθῆναι.

[3]) Ob das Wortgefecht zwischen Adeimantos und Themistokles (Her. VIII. 59) von Plutarch (c. 11) oder seiner Quelle auf Eurybiades und Themistokles übertragen wurde, ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden (vgl. Excurs 1); dagegen ist die Verdrehung, dass Aristeides (Them. c. 16) und nicht Eurybiades (Her. VIII. 108) sich dem Projekt des Themistokles, die Perser zu verfolgen, entgegenstellte, wie wir sahen (S. 101), auf Ephoros zurückzuführen.

[4]) Aber auch hier ist Ephoros nicht ganz aus den Augen zu lassen, und nicht zu entscheiden, wie viel etwa herodotische Angaben gerade durch ihn bei Plutarch sich finden. Eine Spur desselben haben wir oben durch die unmöglich zufällige Übereinstimmung mit Justin II. 12. 2 für c. 9 gefunden; dass es

ben, demgemäss erscheint Herodot am Anfang (c. 7) und Ende (c. 17) dieses Abschnittes citiert, wie wir sahen für die Plutarch unangenehmen Bestechungsgeschichten, aber niemals abgeschrieben, sondern auch da frei benutzt, wo er ihm selbst folgt,[1]) nicht ohne Eingenommenheit für seinen Helden, denn obschon er Herodot für die Bestechung des Eurybiades auf Euboia citiert, verschweigt er doch, dass Themistokes sich bei dieser Gelegenheit selbst bereicherte. Insbesondere ist hervorzuheben, dass Plutarch Dinge von Themistokles erzählt, die er bei Herodot ohne Namen berichtet fand. So ist es Themistokles, der c. 7 dem Eurybiades bei Artemision das Commando abtritt, bei Herodot VIII. 2. 3 steht thatsächlich dasselbe, aber es sind die Athener, die edelmüthig verzichten. Ganz ebenso steht es mit Capitel 10 in. im Vergleiche mit Herodot VIII. 41 und VII. 143. Während letzterer das Wunderzeichen von dem Wegbleiben der Burgschlange schlechthin berichtet, benutzt nach Plutarch gerade Themistokles dasselbe, um die Athener zur Auswanderung zu veranlassen.[2]) Da die Angabe c. 9 fin. über die Muthlosigkeit der Athener vor Artemision bei Herodot nicht, wohl aber bei Diodor XI. 15. 2 seine Entsprechung findet, so darf die Möglichkeit nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Zuweisung des im folgenden Capitel Erzählten an Themistokles schon auf Ephoros zurückgehe. Wer dieselbe gemacht hat, ist aber gleichgiltig und nur nothwendig zu erkennen, dass hier eine Modification des herodotischen Berichtes vorliegt, die für uns

aber andrerseits ebenso verkehrt wäre, alle Anklänge an Herodot auf die Vermittelung des Kymaiers zurückzuführen, zeigt c. 12 fin., wo in Übereinstimmung mit Herodot VIII. 82 eine tenische Triere die vollzogene Einschliessung der Griechen bei Salamis meldet und nicht, wie Ephoros bei Diodor XI. 17. 4 berichtet, ein samisches Schiff.

[1]) Vgl. das oben (S. 115 u. Anm. 1) über die Benutzung von Herodot, Plut. Them. c. 21 und die des Phanias Arist. c. 9 (S. 136 Anm. 1) Gesagte.

[2]) Geglaubt hat aber Plutarch diese Nachricht schwerlich, wie ich aus dem Zusatze schliesse, *ὥσπερ ἐν τραγῳδίᾳ μηχανὴν ἄρας*. Das ist ja dasjenige, was er de glor. Athen. c. 1 an Kleidemos, Diyllos, Philochoros und Phylarch und an letzterem auch Them. c. 32 (*Φύλαρχος, ὥσπερ ἐν τραγῳδίᾳ τῇ ἱστορίᾳ μονονοὺ μηχανὴν ἄρας*) auszusetzen hat. Dieses Urtheil über Phylarch ist nicht von ihm, sondern darin folgte er Polybios, der II. 56. 8. gelegentlich einer Nachricht des Phylarchos Anlass nahm, den Unterschied von Tragödie und Historie auseinanderzusetzen: Phylarch liebt Rührscenen, *ποιεῖ δὲ τοῦτο παρ' ὅλην τὴν ἱστορίαν, πειρώμενος ἑκάστοις ἀεὶ πρὸ ὀφθαλμῶν τιθέναι τὰ δεινά.* Schmidt II. S. 113 hätte also auch Polybios in das Verzeichnis der Plutarch vor Abfassung des Themistokles bekannten Autoren aufnehmen müssen.

keinen Werth hat, da wir das Original kennen. Dass aber Plutarch selber auch in dieser Weise seine Vorlagen alterierte, ergibt die zweimalige Nachricht über den Volksbeschluss, der beim Herannahen des Xerxes gefasst wurde, die Verbannten zurückzuberufen: in der Biographie des Aristeides (c. 8) ist ganz im Allgemeinen davon die Rede, während es der Lebensbeschreibung des Themistokles entsprach, dass gerade dieser den Beschluss zu Stande brachte (Them. c. 11 in.). Man wird also auf Differenzen, wie sie Plutarch c. 15 und Herodot VIII. 65 bieten, wonach die Wundererscheinung in der thriasischen Ebene nach ersterem während der Schlacht von Salamis, nach letzterem am Tage vorher stattfand, kein Gewicht legen und daran weitgehende Folgerungen für die Quellenanalyse knüpfen dürfen.

Wie Plutarch, so haben auch Diodor, Nepos, Trogus, Pompeius und Justin sich Versehen und absichtliche Änderungen ihrer Quellen dieser und anderer Art zu Schulden kommen lassen und wie für die hier behandelten Partieen ihrer Werke, so lassen sich ähnliche Beobachtungen auch in anderen Abschnitten machen, wo eine wechselseitige Vergleichung möglich ist.

Vor allem müssen wir Plutarch dankbar sein, dass er uns durch die namentliche Citierung seiner Gewährsmänner wenigstens einigermassen ein Urtheil über die ihm noch vorliegende Literatur ermöglicht hat. Seine grossen Verdienste wird man bei allen Mängeln zu schätzen wissen, wenn man dagegen hält, was die anderen späteren Schriftsteller in Anekdotenkrämerei und Phrasengepränge geliefert haben, bei denen das Interesse an der Sache ganz zurücktritt hinter dem Streben, zu unterhalten oder zu glänzen. Er hat auch seinerseits die Anekdote überschätzt, um die Bilder der von ihm beschriebenen Persönlichkeiten plastischer und charakteristischer zu machen; darüber hat er seine Ansichten im Nikias c. 1 und Kimon c. 2 ganz ausführlich entwickelt. Um ihrer selbst willen hat er die Geschichtchen nicht erzählt wie andere, sondern im guten Glauben an deren Wahrheit, um die bekannten Darstellungen zu ergänzen. Dass ihm bei dieser Manier die Grösse der Conception und das Verständnis für das wahrhaft Wichtige fehlt, möchte sich durch einen Vergleich mit einer gewissen Art von Malern verdeutlichen lassen, deren Schaffen ihn ja im Allgemeinen an das seine erinnert. Unter dem minutiösen Beiwerke leidet das Ganze. Über die Schriftsteller aber, welche dem Studium der Literatur zum Zwecke der Anlegung von Sammel-

surien oblagen, soweit sie nicht im Sinne der sophistischen Beredsamkeit der ersten nachchristlichen Jahrhunderte arbeiteten, wird man nicht leicht zu gering denken können.

Die Schriften des Ailian, des Polyaen, Frontin und Valerius Maximus sind Anekdotensammlungen, deren Verfasser die Nachrichten nahmen, wo sie dieselben fanden, und unter willkürlich gewählte Gesichtspunkte zusammenfassten. Ein Vortheil kommt uns dabei zu statten, dass nämlich dieselben an ihren Quellen möglichst wenig geändert haben werden, dass es sich nur um ein Zusammenbringen des Stoffes und nicht um Verarbeitung desselben nach gewissen Richtungen hin handelte; dadurch unterscheiden sich diese Autoren von Ephoros und Theopompos ebenso sehr, wie von dem handbuchartigen Werke des Trogus. Einen selbständigen, bestimmten literarischen Zweck verfolgten die Biographen Nepos und Plutarch, die sich von römischen Analogien auch nicht ganz frei zu halten wussten. Auf alle Fälle aber muss das Urtheil über ihre Quellen, soweit wir sie nicht mit Herodot, Thukydides oder allenfalls noch Ephoros bei Diodor controlieren können, ein sehr vorsichtiges sein, weil uns eine grosse Menge von Zwischengliedern fehlt, weil uns die literarische Bildung Plutarchs ebenso abgeht wie die Belesenheit der Verfasser der Aristophanesscholien oder des Trogus Pompeius. Wäre in den späten Sammelschriften des Frontin, Ailian u. s. w. nicht das Hauptgewicht auf die pikante Anekdote gelegt und daher die meisten Nachrichten dieser Schriftsteller aus den obscuren, uns unbekannten derartigen Sammlungen geschöpft, deren Verlust wir nicht zu bedauern haben, so würde sich gerade an ihren Angaben am ehesten Quellenkritik üben lassen.

Ailios Aristeides.

Das sachliche Interesse an der Geschichte der griechischen Vergangenheit, das Plutarch bei seinen Arbeiten zeigt, erscheint um so verdienstvoller, wenn man zum Vergleiche heranzieht, was die sophistische Beredsamkeit der nachchristlichen Zeit mit der Überlieferung des Alterthums gemacht hat.

Der bedeutendste Vertreter derselben, Ailios Aristeides, hat

sich durch die von Platon ausgesprochenen Ansichten zu einer Vertheidigungsschrift für Perikles, Kimon, Miltiades und Themistokles veranlasst gesehen, die hauptsächlich gegen die früher erwähnten Aussprüche über die Rhetoren, welche Platons Gorgias enthält, gerichtet ist. Demgemäss ist die Rede *ὑπὲρ τῶν τεττάρων* ein Enkomion auf die Redekunst überhaupt und wie Alles, was Aristeides geschrieben hat, inhaltlich leer und unbedeutend [1]).

Unser Urtheil über den Werth der bei ihm erhaltenen Angaben wird sich ebenso zu stellen haben wie bei Ephoros, der sich die Glorificierung und Rhetorisierung jener Ereignisse zur Aufgabe gemacht hatte, deren Lob als Zeitgenossen in der ersten überschwellenden Begeisterung Simonides und Aischylos gesungen hatten, die dann Herodot, nach seinem Grundsatze möglichst treu zu berichten, was ihm gesagt worden war, zum Gegenstande seiner Erzählung machte, während Thukydides zuerst mit kritischem Geiste, allem Klatsch und unverbürgtem Gerede seiner phantasievollen Landsleute gründlich abgeneigt, seine historische Aufgabe erfasste.

Danach darf es uns nicht wundern, wenn bei Ailios Aristeides sich wieder zeigt, dass er für das historische Material mit Herodot, Thukydides und Plutarch sich begnügte, dass also bei ihm das Verhältnis sich augenscheinlich constatieren lässt, das ich für die Mehrzahl unserer Gewährsmänner zu erweisen bestrebt war. Da er aber das Vorhandene zu seinen Zwecken zu benutzen verstand, so dass man meint, etwas Neues zu lesen, soll uns dies eine Mahnung sein, auch den persönlichen Antheil anderer Schriftsteller, des Ephoros, Plutarch, Nepos oder wer es sonst sei, nicht zu unterschätzen und uns abhalten, jede geringfügige Differenz als eine besondere Quellenströmung aufzufassen.

Auf die Quellenbenutzung hin ist, soviel ich sehe, die Rede *ὑπὲρ τῶν τεττάρων* noch nicht untersucht worden. Dass Herodot und Thukydides benutzt seien, lässt sich voraussetzen: des Aristeides Lehrer, Alexander von Kotyaion, wird ausdrücklich als *διορθωτής* Herodots bezeichnet (Porphyr. quaest. Hom. p. 18 u. 19 ed. Argen-

---

[1]) Vgl. hierüber Baumgart: Aelius Aristides als Repräsentant der sophist. Rhetorik des zweiten Jahrhunderts der Kaiserzeit. Leipzig 1874 und über seines Scholiasten geistreiche Übertreibungen eine Bemerkung von U. Köhler. Urk. u. Unters. zur Gesch. d. att. del. Symm. Abhdlg. Berl. Ak. 1869. S. 151 Anm. 3.

tor. 1539); die literarischen Studien dieser Zeit kann man übrigens, was ihre Ausdehnung anlangt, kaum zu hoch anschlagen, das gilt für Aristeides wie für Plutarch. Wichtiger scheint mir, zu zeigen, dass ein guter Theil des Thatsächlichen, was Aristeides bringt, aus Plutarch stammt,[1]) da die Art der Übereinstimmungen den Gedanken an eine gemeinsame Quelle ausschliesst.

Von der Vertheilung der Preise auf dem Isthmos spricht Aristeides zweimal (p. 238 und 288 ed. Dind.), an letzterer Stelle in wörtlicher Übereinstimmung mit Herodot, was um so wichtiger ist, als sich mit der sachlich diesem ganz entsprechenden Ausführung Plutarchs keine Wortgleichheit findet.[2]) Ebenso zeigt seine Darstellung der Rüstungen des Xerxes gegen Griechenland (241) und der Lage von Hellas gegenüber den Persern (242) nähere Berührungen mit Herodot[3]) als mit Plutarch, die Deutung des Orakels durch Themistokles (249)[4]), sowie die Angabe, dass die Athener zuletzt bei Artemision den Kampfplatz verliessen (255), ist gleichfalls

---

[1]) Ich sehe nachträglich bei Albracht a. a. O. S. 15 die Behauptung, dass quaecumque Aristides de Themistocle profert ex Plutarchea vita descripta sunt; das ist in dieser Allgemeinheit nicht richtig.

[2]) Her. VIII. 123 *δεύτερα δὲ οἱ πολλοὶ συνεξέπιπτον Θεμιστοκλέα κρίνοντες.* Arist. p. 288. *δεύτερον συνεξέπιπτον ἅπαντες φέροντες Θεμιστοκλέα.* Dagegen Plut. Them. c. 17. *ἕκαστος ἑαυτὸν ἀπέφαινεν . . . δεύτερον δὲ μεθ' ἑαυτὸν Θεμιστοκλέα.*

[3]) Freilich auch hier übertreibend. Her. VII. 1: *ἡ Ἀσίη ἐδονέετο ἐπὶ τρία ἔτη,* und dann spricht er von dem Abfall Ägyptens im selben Zusammenhang wie Aristeides, welcher (241) sagt: *δέκα μὲν γὰρ ἑξῆς ἔτη ὤδινεν ἅπασα ἡ ἤπειρος,* Her. ibid.: *πέμπων ἀγγέλους... ἑτοιμάζειν στρατιήν.* Arist.: *ἡτοιμάζετο δὲ ἐκ πάσης γῆς καὶ θαλάττης πάντα.* Auch im Folgenden finden sich noch manche sachliche Berührungspunkte: die entmuthigenden Orakelsprüche, die Verfinsterung der Sonne durch die Geschosse, die Zählung des Heeres, die Haltung Gelons, der Argeier, Thessaler, Boioter, Delphier, alles Lesefrüchte aus Herodot, aufgeputzt mit künstlichen Redeblumen der eigenen Fabrik. Die Angaben des Scholiasten commentieren diese Verdünnung Herodots wieder aus Herodot.

[4]) Her. VII. 142. *τῶν πρεσβυτέρων ἔλεγον μετεξέτεροι δοκέειν σφι τὸν θεὸν τὴν ἀκρόπολιν χρῆσαι περιέσεσθαι· ἡ γὰρ ἀκρόπολις τὸ πάλαι τῶν Ἀθηνέων ῥηχῷ ἐπέφρακτο.* Arist.: *ὡς οἱ μὲν πρεσβῦται τῆς ἀκροπόλεως ἔχεσθαι παρῄνουν, οὕτω παρελήρουν, πεφράχθαι γὰρ αὐτὴν ῥαχῷ τὸ ἀρχαῖον.* Her. VII. 143. *αἱρετώτερα εἶναι μᾶλλον ἢ τὰ τῶν χρησμολόγων, οἳ οὐκ ἔων ναυμαχίην ἀρτιέεσθαι . . . ἀλλὰ ἐκλιπόντας χώρην τὴν Ἀττικὴν ἄλλην τινὰ οἰκίζειν.* Arist.: *χρησμολόγοι δὲ παντ' ᾖδον, πλὴν ἓν τῶν πάντων οὐκ ᾖδον, ὡς δεῖ ναυμαχεῖν. ἀλλὰ καὶ φυλάττεσθαι παρῄνουν τὴν Σαλαμῖνα ..* (250)

dieser Quelle entnommen (VIII. 21), und Aristeides hat es gerade so gemacht wie Andere, wenn er Themistokles unter den zuletzt abziehenden Athenern auf eigene Gefahr als den allerletzten erwähnt.

Ebenso ist die Geschichte der Gesandtschaft des Alexander (286) nach Herodot, aber mit einer wesentlichen Modification erzählt, wie denn auch schon Plutarch Aristeid. c. 15 der Sache eine andere Pointe gegeben hat. Während Alexander von Makedonien bei Herodot als persischer Unterhändler auftritt (VIII. 141), ist er bei Plutarch ein Freund und Warner der Griechen [1]), Aristeides folgt hier Herodot und ist nur insofern ungenau, als er die Geschichte auf Themistokles zuspitzt, der den Antrag Alexanders zurückweist. Ebenso nahm er aus Herodot IX. 4 die Geschichte von der Steinigung des Lykidas, die bei Plutarch gar nicht vorkommt.

Endlich geht noch auf denselben Gewährsmann, was über die Ehren, deren Themistokles in Sparta theilhaftig wurde, 289 ff. erzählt ist, auch hier schliesst der wörtliche Anklang an Herodot den Gedanken aus, dass die inhaltlich gleiche Erzählung bei Plutarch vorgelegen habe. [2])

Aber auch Plutarchs Themistokles ist ausgiebig benutzt. Die Antwort, die Themistokles den Gesandten des Königs gibt, und die

---

τὸ δὲ σύμπαν ἠξίουν ἄλλο τι ζητεῖν καὶ φυγόντας ἔξω τῆς Ἑλλάδος ἄλλην χώραν οἰκίζειν. Bei Plut. Them. c. 10 findet sich davon nichts. Vgl. ferner Aristeid. p. 275. *οὔκουν ἔγωγε, φησὶ, φεύγων ᾠχόμην εἰς Ἰταλίαν οὐδ' ἐκεῖ πόλιν ἠξίουν οἰκίζειν, καίτοι τῶν μάντεων κελευόντων*; hier ist das Detail, man habe nach Italien fliehen wollen, aus Themistokles dahin lautender Drohung bei den Verhandlungen vor Salamis VIII. 62. *κομιεύμεθα ἐς Σῖριν τὴν ἐν Ἰταλίῃ* genommen; deshalb wird der zwar auch sonst gewiss bekannte Orakelspruch über die hölzernen Mauern, der Aristeid. p. 279 ff. ausführlicher als bei Plutarch c. 10 gegeben ist, auch aus Herodot und nicht aus letzterem geschöpft sein.

[1]) Diese Umgestaltung hat die Ueberlieferung in makedonischer Zeit erfahren, wo man den Vorfahren Philipps und Alexanders in günstigem Lichte darzustellen suchte; zu Gunsten der Hellenen handelt Alexander bei Herodot nur VII. 173. Schmidt II. S. 280 führt Plutarch auf Idomeneus zurück, man könnte ebenso auf Theopompos Philippika rathen.

[2]) Wie bei Herodot geht Themistokles selber nach Sparta und nicht geladen, wie bei Plutarch. Her. VIII. 124. *αὐτίκα μετὰ ταῦτα ἐς Λακεδαίμονα ἀπίκετο ἐθέλων τιμηθῆναι.* Arist.: *ἦλθεν ἐς Λακεδαίμονα ὥσπερ ἐπίτηδες,* Her. ibid.: *προέπεμψαν ἀπιόντα τριηκόσιοι Σπαρτιητέων λογάδες.* Aristeid.: *προέπεμψαν τριακοσίοις λογάσι τῶν νέων*, bei Plutarch Them. c. 17 sind es *τριακόσιοι τῶν νέων πομποί*, die ihn an die Grenze begleiten.

Tödtung des Dolmetsch, weil dieser die Sprache missbraucht habe, ist dieser Quelle entnommen,[1]) ebenso wie die Behauptung, dass Themistokles alle Kriege unter den Griechen beigelegt habe und sie zum Kampfe gegen die Barbaren führte, welche letztere Angabe sich im selben Capitel bei Plutarch findet (p. 247. 248. Plut. Them. c. 6) [2]), so dass hier Aristeides auch die Reihenfolge seiner Quelle beibehielt. Die Angaben über den laureotischen Antrag entsprechen sich völlig: Themistokles allein wagt es, damit hervorzutreten (Plut. Them. c. 4 *μόνος εἰπεῖν ἐτόλμησε παρελθών*, Aristeid. 251 *μόνος τῶν πάντων ἐτόλμησε ἀντειπεῖν*), Aristeides setzt denselben vor Marathon wegen des Schlusses des vorhergehenden Plutarchcapitels, das gleichfalls benutzt ist. (c. 3 *οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι πέρας ᾤοντο τοῦ πολέμου τὴν ἐν Μαραθῶνι τῶν βαρβάρων ἧτταν εἶναι, Θεμιστοκλῆς δὲ ἀρχὴν μειζόνων ἀγώνων*, Arist. ibid. *νομίζων τὴν Μαραθῶνι μάχην ὡσπερεὶ προοίμιον γεγενῆσθαι τοῖς Ἀθηναίοις, εἶναι δ' οὐ πέρας τοῦ πολέμου τοῦ παντὸς οὐδὲ τελευτήν, ἀλλ' ἀρχὴν μᾶλλον καὶ παρασκευὴν ἑτέρων ἀγώνων μειζόνων*), nur der Bombast, wie man sieht, ist eigenes Gewächs.

Auch mit fremden Federn beliebte sich der Rhetor zu schmücken und hat ein Citat aus Pindar bei Plutarch abgeschrieben (Plut. Them. c. 8, Aristeid. 251) [3]). Das Psephisma, von dem früher die Rede war, das gelegentlich der Flucht aus Athen

---

[1]) Arist. 247. *κατηγορῶν ὅτι τὴν φωνὴν ὥσπερ ἄλλο τι τῷ Πέρσῃ κατὰ τῶν Ἑλλήνων ἔχρησε.* Plut. Them. c. 6. tödtet ihn zwar nicht Themistokles selber, aber er stirbt *διὰ ψηφίσματος, ὅτι φωνὴν Ἑλληνίδα βαρβάροις προστάγμασιν ἐτόλμησε χρῆσαι*; hier ist mit dem *ψήφισμα* wohl trotz Krateros Unfug getrieben.

[2]) Arist. p. 248. *πρῶτον μέν γε τοὺς πολέμους τοὺς συνεστῶτας τότε ἐν τῇ Ἑλλάδι καὶ τὰς πρὸς ἀλλήλους διαφορὰς καὶ στάσεις ἔπαυσεν ἁπάντων* . . ., p. 290 *πρὶν μὲν γὰρ ἥκειν τοὺς βαρβάρους, τάς τε πόλεις διήλλαξε καὶ τοῖς ἀπὸ πόλεως πολίταις ἀνῆκε τὰ ἐγκλήματα.*

Damit ist zu vergleichen Plut. Them. c. 6 *μέγιστον δὲ πάντων τὸ καταλῦσαι τοὺς Ἑλληνικοὺς πολέμους καὶ διαλλάξαι τὰς πόλεις ἀλλήλαις πείσαντα τὰς ἔχθρας διὰ τὸν πόλεμον ἀναβαλέσθαι.* Ohne Erwähnung des Themistokles findet sich das Original hiezu bei Her. VII. 145. Den versammelten Hellenen *ἐδόκεε βουλευομένοισι αὐτοῖσι πρῶτον μὲν χρημάτων πάντων καταλάσσεσθαι τάς τε ἔχθρας καὶ τοὺς κατ' ἀλλήλους ἐόντας πολέμους.*

[3]) Dasselbe Citat hat Plut. auch de Her. mal. c. 34, das zeigt, dass auch dieser Autor trotz seiner umfassenden Belesenheit gelegentlich mehrmal dasselbe Material zu verwerthen nicht ansteht.

verfasst wurde, zieht Aristeides als etwas Bekanntes p. 251 an: Themistokles habe jenes Psephisma verfasst, das bewunderswertheste und freiheitlichste seit Menschengedenken; nach Plutarch c. 10 wird es dann p. 256 citiert.

Athen hatte mehr Schiffe als alle übrigen Griechen zusammen, und doch verzichtet Themistokles edelmüthig auf den Befehl; auch dies findet sich gleichmässig bei Plutarch c. 7 und Aristeides p. 252. Dazu stimmt im Allgemeinen auch Herodot, an einer andern Stelle wird jedoch der Gedanke, dass etwa letzterer benutzt sei, ausgeschlossen. Eurybiades fürchtet nämlich bei Artemision nicht blos die Menge der persischen Schiffe (*ἐκπλαγέντος γὰρ τοῦ Εὐρυβιάδου πρὸς τὸ πλῆθος τῶν τριήρων τῶν βαρβαρικῶν*, Plut.: *ἐκπλαγεὶς ὁ Εὐρυβιάδης τῶν κατὰ στόμα νεῶν τὸ πλῆθος*), sondern er hat auch von 200 Schiffen gehört, die vom Rücken kommen (254); das sind jene, welche nach Plutarch Them. c. 7 oberhalb Skiathos, 200 an der Zahl, eine Umgehung versuchen. Herodot hat diese Nachricht gleichfalls (VIII. 7), der Taucher Skyllias benachrichtigt bei ihm die Hellenen von dem Umgebungsmanöver; allein der wörtliche Anklang sowohl an Plutarchs Fassung als auch die gleichmässige Hervorhebung des Eurybiades spricht für Entlehnung aus letzterem. Herodot sagt bloss (VIII. 4), als die Hellenen die vielen Schiffe von Aphetai herankommen sahen, da wollten sie fliehen.

Auch die Erzählung über die Anbringung der Inschriften, um die Ioner von den Persern abfallen zu machen, sowie der darauf folgende Bericht über die Befestigung des Isthmos durch die Griechen ist grossentheils wörtlich Plutarch entnommen.[1]) Oftmals

[1]) p. 255 *πάρεργον, ὃ πρὸς τοὺς Ἴωνας ἐπολιτεύσατο, οὐκ ἀπὸ τοῦ βήματος, οὐδ᾽ ὁρώμενος αὐτοῖς, ἀλλ᾽ ἀπὸ τῶν πετρῶν καὶ τῶν τόπων τῶν ναυλόχων* . . . Plut. Them. c. 9 *ἐνεχάραττε κατὰ τῶν λίθων ἐπιφανῆ γράμματα, τοὺς μὲν εὑρίσκων ἀπὸ τύχης, τοὺς δ᾽ αὐτὸς ἱστὰς περὶ τὰ ναύλοχα καὶ τὰς ὑδρείας*, Her. VIII. 22 hat nur: *Θεμιστοκλέης ἐπορεύετο περὶ τὰ πότιμα ὕδατα, ἐντάμνων ἐν τοῖς λίθοισι γράμματα.* Vgl. oben S. 115 Anm. 1, wo gezeigt ist, dass die Differenz zwischen Plutarch und Herodot auf Ephoros zurückgeht, der also auch hier in Frage kommen könnte. Über die Isthmosbefestigung: Arist. ibid. *οἱ δ᾽ εἰς τοῦτο κατέστησαν τῆς ἀπορίας, οὐ γὰρ ἄξιον λέγειν προδοσίαν, ὥστ᾽ ἐξιέναι μὲν οὐκ ἐθάρρουν, διαλαβόντες δὲ τὸν Ἰσθμὸν ἐτείχιζον, ἐκ θαλάττης εἰς θάλατταν.* Plut. ibid. *πᾶσαν ἐντὸς Ἰσθμοῦ τὴν δύναμιν ὡρμημένων συνάγειν καὶ διατειχιζόντων τὸν Ἰσθμὸν εἰς θάλατταν ἐκ θαλάττης.* Herodot VIII. 40. 41 stimmt zwar inhaltlich; die wörtliche Übereinstimmung beweist die Entlehnung aus Plutarch.

werden Anekdoten, die bei Plutarch stehen, als bekannt vorausgesetzt und ist einfach auf sie Bezug genommen, so p. 257 auf die Geschichte von dem Hunde des Xanthippos, wobei natürlich der Jammer des Auszuges mit stärkeren Farben gemalt ist als bei Plut. c. 10 fin., aber auch hier nicht ohne wörtliche Beziehungen.[1]) Ebenso ist auch die bei Plutarch im folgenden Capitel erzählte Fassung der Anekdote von Adeimantos hartem Worte gegen Themistokles und dessen Antwort: „schlage zu, aber höre mich an", auf p. 258 als bekannt vorausgesetzt. Von dieser Anekdote hat die orginale, aber ganz verschiedene Fassung Herodot VIII. 59, (vgl. Exc. 1 S. 158). Auch auf die Darstellung der Verhandlungen selbst und die Zusammenkunft des Themistokles mit Aristeides ist Bezug genommen, wovon Plut. c. 12 erzählt.

Aus Plutarch entnommen, erweist sich ferner die Angabe (p. 282), Themistokles habe bei Salamis, wie Einige berichteten, in feiner Weise die Gunst der Umstände benutzt, da er eine List — es ist dies die vierte, durch welche er Hellas rettet — gebrauchte, welche später Phormion bei Naupaktos nachgemacht habe.[2]) Bei Plutarch heisst es (c. 14), Themistokles habe auch den rechten Augenblick der Schlacht wahrgenommen und nicht früher beginnen lassen, bis zur gewohnten Stunde der Wind vom Meere her sich erhob und der Wellenschlag durch den Sund gieng. Dass diese Nachricht bei Herodot nicht vorkomme, hat schon der Scholiast zu Aristeides bemerkt; woher Plutarch sie hat, der sonst die Vortheile der Stellung der griechischen Schiffe gegenüber den Persern nach der Rede des Themistokles bei Herodot VIII. 60 ausführt, ist nicht zu sagen.

---

[1]) Plut. l. c. *ἦν δέ τις καὶ ἀπὸ τῶν ἡμέρων καὶ συντρόφων ζῴων ἐπικλῶσα γλυκυθυμία, μετ᾽ ὠρυγῆς καὶ πόθου συμπαραθεόντων ... ἐν οἷς ἱστορεῖται κύων Ξανθίππου κτλ.* Arist. p. 257. *οὗ γε καὶ τῶν κυνῶν φασι τῶν χειροήθων ὠρυομένων πρὸς τὴν ἀπόλειψιν κτλ.*

[2]) Letzteres erzählt Thuk. II. 84, denn Aristeides kannte auch Thukydides und entnahm ihm in dieser Schrift die Darstellung vom Wiederaufbau der Mauer p. 276, vgl. oben S. 7 Anmerkung. Dass er ihn hier unter *ὥς φασι οἱ ἐξηγηταί* versteht, ist kaum befremdlich. Für Perikles folgte er seiner Darstellung ausschliesslich, wie er p. 318 sagt: *ὡς ὁ αὐτὸς μάρτυς δηλοῖ, ὅνπερ ἀρτίως περὶ αὐτοῦ παρειχόμεθα,* wozu auch schon der Scholiast p. 691 ed. Dind. bemerkt: *ὁ Θουκυδίδης.* Die Äusserung p. 281 *πρὶν καὶ προσδοκᾶν τινα τῶν πολλῶν ἥξειν τοὺς βαρβάρους* habe Themistokles den Flottenbau urgiert, kann ebenso gut aus Plut. Them. c. 3 fin. (*προσδοκῶν*) wie aus Thuk. I. 13. 3 (*προσδοκίμου*) sein.

Die Wundererscheinungen vor der Schlacht von Salamis erwähnt der Rhetor p. 282: Iakchos, die Aiakiden und die Staubwolke auf der thriasischen Ebene; davon spricht Herodot VIII. 65. Plutarch hat auf eigene Faust, wie wir schon oben sahen (S. 143), letzteres Ereignis, das nach Herodot am Vortage stattfand, auf den Schlachttag selbst verlegt; hierin folgt ihm Aristeides, und eine wörtliche Übereinstimmung macht die Provenienz der Stelle zweifellos (Plut. c. 15: *νέφος ἔδοξε αὖθις ὑπονοστεῖν καὶ κατασκήπτειν εἰς τὰς τριήρεις*, Arist.: *νέφη παρὰ ταῖν θεαῖν εἰς τὴν ναυμαχίαν ἐγκατέσκηψε*). Darauf, dass Aristeid. p. 287 wie Plutarch c. 6 den Arthmios von Zeleia erwähnen, ist nicht viel zu geben, denn derselbe diente in der rhetorischen Literatur überhaupt als beliebtes Exempel. Endlich entspricht noch der Bericht, den Aristeides über Themistokles Flucht und Verbannung sowie über seinen Entschluss gibt, lieber zu sterben als gegen Hellas zu ziehen (p. 291 ff.), vollständig der Darstellung Plutarchs Them. c. 21. 23. 26. 31 [1]).

Die Untersuchung der Quellen dieses späten Autors, die zum Abschlusse zu bringen hier nicht der Ort ist, hat wieder gezeigt, dass der Kanon für die Späteren Herodot und Thukydides blieben, wie uns dies für Theopompos, welcher Herodot auszog, und für Philistos, welcher die Darstellung des athenischen Feldzuges in Sicilien vollständig aus der des Thukydides entnahm, ausdrücklich überliefert ist. Aristeides benutzt ausser diesen beiden Autoren noch Plutarch, dessen Themistokles vielfach nur eine Verdünnung Herodots ist; es ist also die eigenthümliche Wiedergabe des Überlieferten, welche die Copien dem Orginal immer unähnlicher macht, ihnen ihr eigenthümliches, vorwiegendes Colorit verleiht. Bemer-

---

[1]) Es muss aber doch hervorgehoben werden, dass der Grund der Anklage des Themistokles durch die Spartaner Übereinstimmungen mit den Motiven derselben bei Ephoros-Diodor (XI, 54. 55) zeigt. Aristeid. p. 318. *συμβάντων γὰρ τῶν περὶ τὸν Παυσανίαν, ἅμα μὲν εἰς ἀθυμίαν ἐμπεσόντες καὶ βουλόμενοι συνεπισπᾶσθαι τοὺς Ἀθηναίους, ἵνα δὴ μὴ μόνοι τῆς αἰσχύνης συναπολαύοιεν.* Auch bei Diodor XI. 27 erhalten die Aigineten den Preis, um Athens Ansehen zu schmälern, und der Angriff auf Themistokles erfolgt auch, um Atheus Ruhm zu mindern. Wörtliche Übereinstimmungen finden sich nicht: auf eine Kenntnis des Ephoros bei Aristeides darf man also daraus allein nicht schliessen, auf diese Consequenzen konnten die beiden Lobredner des Themistokles auch unabhängig voneinander verfallen, beide zeigen sich dazu gleich fähig und geschickt.

kenswerth bleibt aber, dass doch nicht nur in den Hauptzügen, sondern auch in fast unbedeutenden Minutien und Redefloskeln bei aller sonstigen Freiheit in der Gestaltung, die Abhängigkeit von der Vorlage immer wieder sich zu erkennen gibt. Das ist der Unterschied zwischen selbständiger Schöpfung und der Um- und Nachbildung, die niemals die Schule zu verläugnen vermag, in die sie gegangen ist, die nur dort ausfüllt und weitere Schlüsse zieht, wo die Meister mit Andeutungen sich begnügt hatten.

Die grossen Ereignisse selber haben in der griechischen Historiographie auch bedeutende Interpreten gefunden: den Geschichtschreiber der Kämpfe der Hellenen und Barbaren, der wie jene selbst auch in seinem Werke ganz Hellas nebst den Barbaren zu umfassen bestrebt war, die es besiegt hatte, und den grösseren Sohn des perikleischen Athen, der den Kampf der bedeutendsten unter den griechischen Staaten darstellte, in dem das Gefühl des die Welt geistig beherrschenden Griechenthums zu lebendig war, als dass er den Barbaren um ihretwillen seine Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Für ihn spielte sich das wichtigste historische Ereignis, das ihn zur schriftstellerischen Leistung gedrängt hatte, welches bedeutender war als alles Bisherige, auf griechischem Boden ab: der Kampf Athens mit Sparta. Ausgegangen ist diesmal die Bewegung von Hellas, und die anderen Völker wurden in dieselbe hineingezogen; die Wirkung dieses Kampfes auf einen sehr grossen Theil der damaligen Welt und auch auf die Barbaren betont Thukydides (I. 1. 1) ausdrücklich.

Universeller wie die Bewegung der Zeit, welche er noch theilweise erlebt hatte, deren volle Nachwirkung er empfand, ist die Aufgabe, die sich Herodot gestellt hatte, erreichbarer und deshalb auch zuversichtlicher und vollendeter durchgeführt das Thema des Thukydides. Herodot steht als Grieche der übrigen Welt noch receptiv gegenüber, Thukydides wählt den hellenischen Gesichtspunkt für seine Betrachtungen, alles andere erscheint ihm nur accessorisch. Das hängt mit der viel grösseren Kraft der Individualität zusammen, die sein Wesen zeigt, von der auch seine Kritik Zeugnis gibt: er hält nur das für wahr, was sich ihm selber nach angestellter Prüfung als wahr ergibt, Herodot fühlte sich verpflichtet, auch diejenigen seiner Berichterstatter zu Wort kommen zu lassen, deren Angaben er nicht glaubt, für ihn haben die ägyptischen Bauten dasselbe Interesse wie das Heraion auf Samos und die Burg von Athen.

Der offene Sinn des kleinasiatischen Griechen hat sich an den ungeheuren Stoff gewagt, dem Athener waren die Grenzen seines Schaffens enger gezogen, da er ein Werk von ewiger Dauer hinterlassen wollte. Den Vätern liess er ihren Ruhm, aber in das unbedingte Lob der Vergangenheit vermochte er nicht einzustimmen, und die ruhige und sichere Machtstellung des Reiches, dessen Bürger er war, schien ihm eine höhere Stufe staatlicher Entwickelung als die Zeiten des heldenhaften Ringens um die Freiheit.

Der griechische Standpunkt der Betrachtung ist dann massgebend geblieben für die späteren Geschichtschreiber, für Ephoros und Theopompos. Sie fassten den Umfang ihres Gegenstandes wieder weiter, es entstanden encyklopädische Werke, in denen Mythos und Geschichte, Götter, Heroen und Menschen, Hellenen und Barbaren abgehandelt werden. Allen fehlt aber die lebendige Kraft eines Herodotos und Thukydides, welche eine grosse Zeit und bedeutende Individualitäten besitzen, ihre Werke entbehren eines grossartigen Impulses, der gestaltend wirkt; rhetorisch und schulmässig wird dem wissens- und erhebungsbedürftigen Publicum vordemonstriert, wie herrlich weit man's gebracht habe in den Thaten und in der Geschichtschreibung.

Wenn die Geschichtschreiber der späteren griechischen und römischen Zeit immer wieder auf diese Autoren zurückgreifen, welche zuerst Herodot und Thukydides paraphrasiert haben, so zeugt dies von dem Bedürfnis auch ihres Publicum nach Phrasen und von dessen mangelndem Verständnis für die grossen Meister. Es musste erst die griechische und römische Gelehrsamkeit der spätesten Zeit kommen, die wieder auf die unerreichten Muster zurückgriff und, da sie sich von den Späteren nicht ganz frei machen konnte, ein eigenthümliches Gemisch von alter Überlieferung und moderner und modernster Bearbeitung herstellte. Die Zeit hat auch hier die Spreu vom Weizen gesondert: Herodot und Thukydides sind uns erhalten geblieben, Ephoros und Theopompos zu Grunde gegangen, das Schicksal hat aber auch seine Launen, und der Zufall lässt uns manches Wichtige missen, hat uns vieles Unnütze aufbewahrt.

Auch Ephoros und Theopompos stehen unter dem Einflusse der Zeit, die sie erlebten, die Armuth an Gedanken und der Bombast ihrer Darstellung, die rabulistische Behandlung der Überlieferung entspricht der Sterilität und dem Charakter des politischen Lebens ihrer Tage. Es ist ein Unterschied zwischen der

Verherrlichung der Vergangenheit bei Herodot und in der attischen Komödie, dem Lobe der Gegenwart bei Thukydides und dann dem Panegyrikos des Isokrates und den historischen Arbeiten seiner Schule. Mannigfache individuelle Verschiedenheiten der Autoren erscheinen auch hier trotz des alles gleichmachenden Einflusses der Rhetorik: so die politischen Ansichten des Ephoros und Theopompos; ein Verdienst bleibt aber auch diesen Schriftstellern, so wenig sonst ihre Eigenart sympathisch berührt oder Achtung einflösst.

Herodot und Thukydides haben nur für einen beschränkten Leserkreis geschrieben, eine universelle Literatur auf historischem Gebiete beginnt mit den Ἑλληνικά und ähnlichen Werken der Autoren des vierten Jahrhunderts. Herodot hat seine ägyptischen Geschichten und die Freiheitskriege, Thukydides den peloponnesischen Krieg für Athener geschrieben; diese Localfarbe verschwindet mit dem Kosmopolitismus hier wie auch sonst, Athen war nicht mehr Ἑλλὰς τῆς Ἑλλάδος, weil die hellenische Cultur nicht mehr auf Griechenland beschränkt blieb. Das Publicum des Duris von Samos und des Timaios von Tauromenion war dasselbe wie das des Ephoros und Theopompos. Es ist die letzte Frucht, die Athen von seiner grossen Vergangenheit erntet, dass es durch die beiden letztgenannten Historiker auch hier den Anfang macht.

Die beiden grössten Epochen griechischer Geschichte haben aber nicht das gleiche Verständnis bei den Zeitgenossen gefunden. Während die Begeisterung der Perserkriege Simonides und Aischylos gleichmässig ergriff und durchglühte und in Herodot widerstrahlt, nicht ganz so rein und unbedingt zwar, aber immer noch den Höhepunkt seines Werkes bildet, lagen die Wünsche der Generation des peloponnesischen Krieges rückwärts in den Erinnerungen der Jugend. Thukydides lieh nur den Gedanken der grössten Geister seiner Zeit, nicht deren allgemeinen Anschauungen Worte, wenn er in ihr selbst den Höhepunkt griechischer Entwickelung sah; der Schöpfung des Perikles ist nicht mehr die jugendfrische Hingebung und Begeisterung Aller zu Theil geworden, wie den Siegen des Miltiades, Themistokles und Kimon.

Dauernden Besitz für die Menschheit hat aber das Griechenthum in der Poesie, Kunst und Wissenschaft damals geschaffen, als éine Stadt, éin gesellschaftliches Individuum alle andern an Bedeutung überragte und in der Produktion ebenso tief und

eigenthümlich sich zeigte, als es vorher in der Reception umfassend gewesen war.

Der halbbarbarische Makedonerkönig trug mit seinem Schwerte den Geist des Hellenismus bis an die Ufer des Euphrat und Indus, das Ideal, für welches er stritt, war eine Allerweltsschöne, wie die mediceische Göttin, nicht eines der mächtigen Weiber, die Pheidias im Tempelgiebel der jungfräulichen Athena gebildet hatte. Homers Gesänge begleiteten ihn überall hin, aber er trug persische Kleider, vom Zeus Ammon liess er sich für einen Gott erklären und den Statthalter von Gaza schleifte er, wie weiland Achilleus den Hektor, um die Mauern der Stadt. Auf ägyptischem Boden sammelten die Gelehrten der kommenden Tage in der von ihm gegründeten Stadt all das Herrliche, was die griechische Blüthezeit in der Literatur geschaffen hatte, studierten, copierten, legten aus und unter und ahmten nach, sie reihten neben Homer, Herodotos, Thukydides, Aristoteles und Platon, Sophokles und Euripides auch die späteren Historiker und Dichter in die Bibliothek ein; dabei gieng ihnen aber auch der Geschmack und das rechte Verständnis für das Bleibende wieder auf.

Excurs 1.

Wer sich etwa die Art vergegenwärtigen will, in der Themistokles bei Ephoros gepriesen wurde, der kann dies bei Diodor XI. 58. 4 ff. sehen. Er wird *ἀνὴρ μέγιστος τῶν Ἑλλήνων* genannt, und wenn man *χωρὶς φθόνου* seine Anlage und seine Thaten genau untersucht, so wird man finden: *πάντων ὧν μνημονεύομεν ἀμφοτέροις τοῖς εἰρημένοις πεπρωτευκότα, διὸ καὶ θαυμάσειεν ἄν τις εἰκότως εἰ στερῆσαι σφᾶς αὐτοὺς ἀνδρὸς τοιούτου τὴν φύσιν ἠθέλησαν.* Kein anderer hat Sparta die Seeherrschaft entrissen, wer sonst hat sich durch eine einzige That vor den übrigen Feldherren, seine Vaterstadt vor den anderen, die Hellenen vor den Barbaren ausgezeichnet? Welcher Feldherr hat mit geringeren Mitteln grössere Gefahren bestanden, im Krieg und im Frieden sich gleich bewährt? *μιᾷ δ' ἐπινοίᾳ περὶ τοῦ ζεύγματος γενομένῃ τὴν πεζὴν τῶν πολεμίων δύναμιν ἐξ ἡμίσους μέρους ἐταπείνωσεν*; diese letzte Wendung sichert uns die ganze Auseinandersetzung als dem Ephoros angehörig; sie schliesst damit, dass das Vaterland sich höchst undankbar gegen Themistokles benommen habe.

Ich behandle hier gleich die correspondierenden Darstellungen bei Plutarch, Nepos und Justin. Für ersteren gilt jetzt und zwar ziemlich allgemein Stesimbrotos als Quelle, während Albracht S. 34 ff. Ephoros annahm. Holzapfel S. 156 ff. hat Plut. Them. c. 11, 12, 14, 15 nach dem Vorgange Schmidts Stesimbrotos zugewiesen, Herodot wird beseitigt, für c. 12 ist er gleichwohl Quelle, wie schon Wolff a. a. O. S. 18 gezeigt hat; ich brauche die gleichen Wendungen bei Herodot und Plutarch hier nicht zu wiederholen, es sind wenigstens 11 und zwar nicht einzelne Worte. Schmidt hat selber, freilich in anderem Zusammenhang, II. S. 347 auf die Analogie *αἱρούμενος τὰ βασιλέως* und Herod. VIII. 75 *φρονέων τὰ βασιλέος* verwiesen, was Wolff a. a. O. S. 19 übersehen hatte. Schmidt findet das interessant, „weil an Herodot als Quelle nicht zu denken ist." Das Einzige, was Plutarch mehr hat, sind die 200 Schiffe des Umgehungsgeschwaders. Wenn ferner Aristeides nach der Mittheilung, die er von Themistokles empfängt, umhergeht und die Feldherren und Trierarchen ermuthigt, so war ja wohl auch Plutarch im Stande, das zu erfinden. Dass Sikinnos durch ein Missverständniss des Herodottextes VIII. 75 zum Perser wurde, hat Wolff a. a. O. p. 10 trotz Albrachts Widerspruch S. 34 vielleicht richtig erkannt. Der Beschluss zu fliehen soll nach Plutarch in der Nacht gefasst worden sein, das steht auch nicht bei Herodot, und das Wunderzeichen von der Eule gleichfalls nicht; dasselbe er-

zählt der Chor der Wespen 1085 ff. von der Marathonschlacht, auf besondere und neue Quellenströmungen darf man daraus nicht schliessen, wenn auch Hesychius s. v. γλαὺξ ἔπτατο die Geschichte gleichfalls bei der Salamisschlacht erwähnt. Plutarch hatte Herodot vor sich und das Übrige erklärt ein gutes Gedächtnis und Belesenheit. Holzapfel hat für Capitel 12, 14 u. 15 den negativen Trugschluss angewendet, Ephoros ist's nicht, weil Diod. XI. 15, 3, 4 und 17, 4 nicht stimmt, Theopomp ist's nicht, weil Nepos Them. 4, 4 und Justin II. 12, 19 abweicht, Herodot auch nicht, (darin liess er sich von Schmidt täuschen), also wird's wohl Stesimbrotos sein, es ist aber eben Plutarch. Von c. 12 kann also abgesehen werden, woher Plutarch die ihm eigenthümlichen Nachrichten hat, ist schlechterdings nicht zu sagen. Schmidt a. a. O. II. 122 u. 137 bringt für die Benutzung des Stesimbrotes in c. 12, abgesehen von der Präsumtion, dass der Themistokles Plutarchs ein continuierliches Excerpt aus Stesimbrotos ist, folgende zwei „Gründe" vor: „λέγεται ὑπό τινων stammt aus einer zeitgenössischen Quelle, die solche unterschied, welche die Eulengeschichte erzählten und solche, welche sie nicht kannten, und συνετίθει τὴν περὶ τὸν Σίκιννον πραγματείαν setzt diese Geschichte als allbekannt voraus, da aber Plutarch sie sonst nirgends erwähnt und inzwischen sechs Jahrhunderte verstrichen waren, so ist es wahrscheinlich, dass der Ausdruck aus der Quelle stammt; in Stesimbrotos, des Zeitgenossen Munde, war er aber vollkommen berechtigt." Plutarch hat aber vorausgesetzt, dass man Herodot gelesen habe; über den andern „Grund" braucht wohl nichts gesagt zu werden. Ebenso ist II. S. 134 „nachgewiesen", dass Plutarch für c. 7—14 Herodot nicht benutzt haben könne. Hier findet sich unter anderem auch folgendes Argument: Herodot könne deshalb nicht vorgelegen haben, „weil die Vergleichsmomente wild durcheinander laufen." Das hat für den Beweiskraft, der Plutarch für einen kopflosen Abschreiber hält, wie Mohr und Schmidt thun, und ihm so wenig Selbständigkeit zutraut, wie in diesen Untersuchungen den verschiedenen Hypothesen zu Liebe geschehen muss. Die sehr zahlreichen Übereinstimmungen, zum Theil auch in den Worten, werden unbedeutender Differenzen wegen von Schmidt benutzt, um eine gemeinsame Quelle, eben Stesimbrotos, zu statuieren, die Herodot, Ephoros, Plutarch und alle Späteren benutzten. Herodot ist dabei am ärgsten verkannt, wenn er zum Ausschreiber schriftlicher Quellen gemacht wird, die fast gleichzeitig mit seinem Werke entstanden, wozu reiste er denn dann fast sein ganzes Leben?

Von Plut. c. 13 kann hier abgesehen werden, das stammt durch Citate verbürgt aus Phanodemos, Akestodor und Phanias; nach Schmidt II. S. 118 ff. aus letzerem allein, aus dem die beiden anderen Citate herübergenommen sind. Ich halte mindestens für ebenso möglich, dass Plutarch in seinem Herodotexemplar zu VIII. 90 sich die abweichenden Angaben dieser Autoren vermerkt hatte; doch ist das gleichgiltig. Capitel 14 und 15 kommen hier nicht in Betracht, weil darin von Themistokles nicht die Rede ist. Es bleiben also für die den obenbehandelten Angaben Diodors entsprechenden Nachrichten bei Plutarch die Capitel 11 und 16. Für diese hat Holzapfel S. 156 ff. (Schmidt II. S. 135 ff. folgend), Stesimbrotos in der oben charakterisierten negativen Weise erschlossen. Albracht S. 30 ff. nimmt für c. 11. in. Philochoros, für den Rest Neanthes als Quelle an, aus denen die übrigen Citate entlehnt seien. Wolff S. 17 nennt

keinen bestimmten Namen, meint aber, an Herodot sei nicht zu denken, auch Haug: die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen der Griechen S. 38 ff. begnügt sich zu sagen, dass Herodot nicht die Quelle gewesen sein könne. Mohr S. 30 ff. kommt zu der Ansicht, dass Plutarch für die Darstellung der Salamisschlacht überhaupt dem Phanias gefolgt sei. Was das Wahrscheinlichste ist, dass Plutarch Herodot neben Anderen benutzt habe, wird nirgends in Erwägung gezogen.

Auf alle Fälle belehrend scheint mir das Verhältnis von Plut. c. 11 zu dem Berichte Herodots VIII. 42, 59, 61, 62. Herodotos hatte bei den Verhandlungen im Rathe der Feldherren auch der Differenzen zwischen Adeimantos und Themistokles gedacht und diese in folgender Weise dargestellt. Er erzählt zunächst die früher behandelte Geschichte von Mnesiphilos, die Plutarch nicht hat; bevor noch Eurybiades die Versammlung eröffnet, suchte nun Themistokles durch Bitten die übrigen Feldherren für seine Absichten zu gewinnen und als ihm Adeimantos bei dieser Gelegenheit vorhält: Themistokles, bei den Kampfspielen werden diejenigen geschlagen, welche vor dem eigentlichen Beginne anfangen, da antwortet Themistokles: Die, welche dabei zurückbleiben, erhalten aber auch keinen Kranz. Das war nun eine milde Antwort (ἠπίως), in der Verhandlung selbst bediente sich Themistokles einer energischeren Sprache. Diese Geschichte ist dann bei Plutarch und ebenso bei Ailian (var. hist. XIII. 39) folgendermassen vergröbert: Themistokles und Eurybiades (sic) sagen wörtlich dasselbe wie bei Herodot, dann aber erhebt Eurybiades den Stock drohend und Themistokles sagt ihm darauf: schlage mich, aber höre mich auch. Eurybiades bewundert seine Sanftmuth (πρᾳότητα) und heisst ihn nun reden. Darauf angespielt wird bei Aristeides (ὑπὲρ τῶν τεττάρων p. 258 ed. Dind.), beim Scholiasten zur Stelle (p. 603) schlägt Eurybiades den Themistokles wirklich und der letztere sagt dazu weiter nichts als: πάταξον μὲν, ἄκουσον δέ. Das ist die Geschichte einer Anekdote von Herodot bis auf den Aristeidesscholiasten, ich halte sie auch für lehrreich.

Darauf folgt bei Plutarch die Discussion über die Heimatlosigkeit des Themistokles, die Herodot VIII. 61, 62 giebt, in allem Wesentlichen und theilweise in den Worten übereinstimmend. Herodot giebt ferner als seine Ansicht (δοκέειν δέ μοι c. 63), dass Eurybiades aus Furcht vor dem Abzuge der Athener zu bleiben beschloss, das erzählt Plutarch als Thatsache, daran knüpft er einen Ausspruch des Themistokles, den Herodot nicht hat. Dabei scheint mir Folgendes zu bedenken nöthig: Plutarch leitet die ganze besprochene Stelle von der Debatte zwischen Eurybiades und Themistokles mit den Worten ὅτε καὶ τὰ μνημονευόμενα λεχθῆναί φασι ein. Es ist also eine Sammlung von Aussprüchen berühmter Männer, die Plutarch sich entweder selbst gemacht hatte oder die er bereits vorfand; es gab deren genug, beispielshalber eine des Rhodiers Hieronymos, den Plutarch benutzt hat (Ages. 13 Arist. c. 27). Auf diese Sammlung nimmt er auch c. 18 εἰ δεῖ τεκμαίρεσθαι διὰ τῶν ἀπομνημονευομένων Bezug, welches Capitel durch den Schlusssatz: ἐν μὲν οὖν τοῖς ἀποφθέγμασι (Θεμιστοκλῆς) τοιοῦτός τις ἦν sich als ganz derselben entnommen kennzeichnet. Daher stammt auch Plut. Aristid. c. 24. Auch zu dieser Sammlung hatte grossentheils Herodot den Stoff gegeben.

In der oben besprochenen Anekdote ist also jedenfalls Herodots Dar-

stellung ins Derbe gezogen, dieselbe für uns also werthlos. Albracht S. 34 räth auf Neanthes als Quelle derselben, damit ist nicht geholfen; wie die häufige Wiederholung zeigt, war die Geschichte beliebt. Herodot kann von Plutarch möglicherweise so vergröbert worden sein, sein Publicum vertrug schon stärkere Kost, ob Ailian und Aristeides direkt auf Herodot zurückgehen, lässt sich noch weniger behaupten; Herodot gehörte, wie wir unten sehen werden, zu den Autoren, die Aristeides gelesen hatte, und auch er hat Nachrichten umgestaltet, wie er sie brauchen konnte.

Über die zweite Sendung des Themistokles handelt Plut. c. 16. In Rede und Gegenrede wird uns hier eine Verhandlung über das Abbrechen der Brücke zwischen Aristeides und Themistokles vorgeführt (die Aristid. c. 9 in indirekter Form wiederholt ist), Diodor allerdings bringt dieselbe nicht; das beweist aber noch nicht, dass Ephoros sie nicht mitgetheilt habe, so wenig als der Umstand, dass die Erzählung über den Dammbau des Xerxes und über die in Rede stehenden Verhandlungen mit Herod. VIII. 97. 108 nicht ganz genau stimmt, (vgl. Holzapfel S. 159) gegen diese Annahme spricht. Soviel ist aber sicher, mag man sich die Quellenströmung denken, wie man will und für die Änderung des herodotischen Berichtes verantwortlich machen, wen man will, dass die Einführung des Aristeides (Plut. l. c.) als Gegner des themistokleischen Projektes an Stelle des Eurybiades (Her. VIII. 108) aus dem Bestreben entsprungen ist, die Antithese Themistokles — Aristeides um einen Zug zu bereichern. Aristeides gebraucht hier, zum Theile wenigstens genau dieselben Argumente, wie Eurybiades bei Herodot. Man kann vielleicht dazu bemerken, dass dies, soweit unsere Kenntnis reicht, Ephoros am ähnlichsten sieht. Rhetorisch ist denn auch das Ganze gefärbt, eine Entscheidung ist schwer, wo uns die Fragmente oder Diodor im Stiche lassen.

Themistokles will um jeden Preis den Perser aus Europa hinaus haben, deshalb schickt er Arnakes, einen gefangenen Eunuchen (Plut. ib.) an ihn, das weicht wieder ab von Herodot VIII. 110 und von Diodor XI. 19. 5, obschon sich sonst wörtliche Anklänge bei Diodor und Plutarch finden (Vgl. Albracht S. 42. Dass auch dieser Bote ein Perser war, ist eine Rationalisierung der späteren Zeit, nach Her. VIII. 75 wurde er Bürger von Thespiai, das spricht klar genug dagegen). Xerxes flieht eilig und diese Voraussicht des Themistokles und Aristeides bewährte sich bei Plataiai, wo die Griechen nur mit einem kleinen Theile der persischen Macht zu kämpfen hatten statt mit dem ganzen Heere. Dieser letzte Gedanke ist augenscheinlich derselbe, wie der des Ephoros bei Diodor über das Ergebnis dieser List des Themistokles. Mag also da im Einzelnen noch so viel verschieden sein, und dies sich erklären wie immer, Ephoros kann an diesem Pluturchcapitel nicht unschuldig sein und die Zurückführung desselben auf Stesimbrotos oder die Annahme, Ephoros habe auch Stesimbrotos benutzt, ist weder zu beweisen, noch zu widerlegen. Wenn derlei schon bei Stesimbrotos vorkam, um so schlimmer für ihn, „der seit etwa 473 in Athen lebte“ (Schmidt II. S. 6 und 290). Ich glaube aber deshalb nicht, dass ein den Ereignissen nahestehender Mann Quelle ist, weil diese Rechtfertigung der zweiten Sendung des Themistokles eine Speculation ex eventu ist, wie sie etwa bei Aristeides in der Schrift *ὑπὲρ τῶν τεττάρων* zu erwarten wäre; ein Argument, wie deren so viele in dem Streite der verschiedenen Auf-

fassungen des Themistokles zu Platons Zeit vorgebracht wurden. Ephoros verfolgte mit seiner Darstellung ähnliche Zwecke, wie Isokrates im Panegyrikos oder Aristeides in der genannten Schrift und suchte mit den gleichen Mitteln und Gründen zu wirken; ihm ist es nicht um eine möglichst genaue Darstellung der Thatsachen, sondern um deren Verwendbarkeit für seine Zwecke zu thun. Die eben erwähnte Ausdeutung des Meritorischen der zweiten Sendung des Themistokles ist gerade soviel werth und steht auf derselben Grundlage, wie der Ausspruch des Aristeides l. c. 259, Themistokles habe dem Xerxes befohlen wie ein Commandant seinem Untergebenen, erst die Hellenen anzugreifen, dann zu fliehen. Polyaen I. 30. 4 nennt den Arnakes Arsakes; bei Herodot heisst ein anderer Perser VII. 97 Ariabignes, VII. 2 Artabazanes, dagegen bei Plutarch consequent Ariamenes (Schmidt II. 138). Das erklärt sich zur Genüge aus den schwankenden Formen dieser persischen Namen und mit Kunststücken, wie sie Schmidt II. S. 139 und 154 ff. anwendet, um auch Polyaen auf Stesimbrotos zurückzuführen, beweist man nichts. Aus dem *Σίκιννος . . . εὔνους δὲ τῷ Θεμιστοκλεῖ* (Plut. c. 12) und dem *εὐνοῦχος Ἀρνάκης* (c. 16) wurde bei Polyaen I. 30. 3 der *Σίκιννος εὐνοῦχος παιδαγωγός* und I. 30. 4 der *εὐνοῦχος ἄλλος Ἀρσάκης*. Das spricht aber für Wölfflins Ansicht, dass Polyaen Plutarch folgte, denn sonst hatte niemand den Sikinnos *εὔνους* genannt und den zweiten Boten als *εὐνοῦχος* eingeführt. Wer den Arnakes statt des Sikinnos auf dem Gewissen hat, ist gleichgiltig, wer aber die ganze Sendung des Themistokles in ein anderes Licht gebracht hat, als sie bei Herodot erscheint, glaube ich gezeigt zu haben, nämlich Ephoros und was wir von derlei Geschichtsmacherei zu halten haben, ist nicht indifferent.

Ein Wort noch über Nepos und Justin. Dass auch Nepos seine kleine Rhetorik für sich hat, beweisen c. 4 und 5, die denselben Gegenstand behandeln. Die Flammen des brennenden Athen, die hinüberleuchten nach Salamis und dort Schrecken verbreiten, bezeugt sonst kein Schriftsteller; sie machen vielleicht seiner Intuition Ehre. Diese Capitel gehen nach Mohr S. 14 ff. auf Ephoros allein zurück, nach Albracht S. 44 ff. auf Theopompos, nach Wolff S. 10 ff. auf Ephoros. Schmidt II. S. 342, 328 u. ö. führt dieselben auf Stesimbrotos, insoweit Nepos mit Plutarch oder Diodor stimmt. Holzapfel S. 80 weist c. 4 dem Theopompos zu, weil es mit Justin II. 12. 18 bis 13. 8 übereinstimmt, während er c. 5 S. 53 auf Ephoros zurückführt, weil Diodor XI. 19. 5 und Nepos in der Voraussetzung übereinkommen, dass es Xerxes freistand, heim zu gehen oder den Krieg fortzusetzen, während Justin, der hierin dem Theopompos gefolgt sei, von einem wirklichen Beschluss der Griechen spreche, die Brücke abzubrechen, dessen Ausführung Themistokles verhindert habe. Für ein Argument wird das niemand halten wollen, die Differenz, wenn man das überhaupt so nennen darf, kann ebensogut auf Justin oder Trogus zurückgehen.

Ich kann in c. 4 nichts finden, was mit Herodot oder Ephoros bei Diodor sich nicht vereinbaren liesse, wenn man nur zugiebt, dass Trogus im Stande war, aus einem dieser Autoren oder aus allen beiden einen etwas selbständigen Auszug zu machen und denselben ein wenig rhetorisch zu gestalten. Dass Einiges bei Herodot und Diodor mehr ist, wird man wohl nicht in Betracht ziehen wollen. Da aber am Anfang von c. 5 auch bei Nepos der Gedanke

durchklingt, dass durch die zweite Sendung die Gefahr einer Fortsetzung des Krieges mit den gesammten, auch nach der Niederlage von Salamis immer noch bedeutenden Truppenkräften beseitigt ward, so halte ich es für wahrscheinlich, dass Ephoros vorlag. Derselbe Gedanke findet sich ferner bei Aristodemos I. 7. Bei ihm wie bei Justin, von dem gleich zu sprechen ist, befinden sich die Perser bereits auf der Flucht und die Griechen wollen sie daran durch Abbrechen der Brücke hindern. Themistokles fürchtet, dass dadurch die Barbaren zum Äussersten getrieben würden und schickt deshalb den Boten ab. Auch darin zeigen Aristodemos und Justins Darstellung eine engere Berührung, dass sich bei beiden mehr Züge aus Herodot finden als bei Nepos und Diodor, so die Erwähnung der Artemisia u. a. m.

Endlich Trogus in Justins Auszug II. 12. 18 — 13. 8. Ich stelle auch hier eine demselben eigenthümliche, aber indifferente Nachricht an den Anfang, weil sie zeigt, dass er auch seinerseits zu den Quellen ein Übriges thun konnte. Die Athener verliessen die Stadt und exemplum Atheniensium et aliae urbes imitatae. Das weiss jeder, der Herodot gelesen hat. Des Trogus Quelle ist nach Albracht S. 43 ff. und Holzapfel S. 47 Theopompos. Schmidt II. S. 347 ff. kommt hier mit Stesimbrotos in grosse Noth. Bei Plutarch, der Stesimbrotos folgt, ist der Bote der zweiten Sendung ein anderer als bei der ersten, bei Herodot VIII. 110 und Diodor XI. 19 ebenso wie bei Justin der nämliche, und doch muss auch Trogus von dem vortrefflichen Stesimbrotos profitiert haben. Das ist also „interessant für die Quellenverarbeitung des Trogus“, der zwar sonst Stesimbrotos folgt, aber hier einmal Herodot oder Ephoros nachsah, um dann gleich zu Stesimbrotos zurückzukehren. Es ist unstatthaft, bei Nepos oder Justins allerkürzesten Darstellungen noch solche und andere feine Nuancen verwerthen zu wollen; das kommt dem Versuche gleich, aus Johannes v. Müllers 24 Büchern allgemeiner Geschichte, die 1733 Autoren, die er dazu gelesen hatte, nachweisen zu wollen. Das Gleichnis hinkt, für Plutarch trifft es eher zu als für die beiden Lateiner. Nach Mohr S. 17 ist Ephoros die Vorlage des Trogus gewesen, Albracht und Holzapfel berufen sich für ihre Ansicht auf Gegensätze des Justin und Nepos, nach Mohrs Ansicht stimmen beide überein.

Wenn man Trogus nur einige Selbständigkeit zugesteht, so ist gegen die Annahme kein Grund vorhanden, dass er Herodot oder Ephoros oder beide benutzte, wobei er Confusionen machte, die theilweise vielleicht auch das Excerpt Justins verschuldete. Die Griechen fassen nach ihm den Beschluss, die Brücke abzubrechen erst nach der Flucht des Königs, das stand weder bei Herodot noch bei Ephoros. Themistokles schickt den Boten zu dem schon fliehenden Xerxes, was nun freilich eigentlich thöricht ist. Man möchte das für einen Irrthum Justins halten, wenn es nicht auch bei Aristodemos vorkäme, so dass hier möglicherweise noch eine Zwischenquelle vorliegt. Während bei Plutarch c. 16 Herodot also nur insoweit verdreht wiedergegeben ist, dass die Worte des Eurybiades über die Unklugheit, die Brücke abzubrechen, in Aristeides Mund gelegt werden, ist bei Justin und Aristodemos die Gesandtschaft, die Xerxes fliehen machen soll, überflüssig, da er bereits auf der Flucht ist und nicht erst durch dieselbe dazu veranlasst zu werden braucht.

Aber auch bei Justin fürchtet Themistokles, die Zerstörung der Brücke könnte die Perser zur Verzweiflung treiben und es blieben noch Feinde genug in Hellas, deren Zahl man nicht unnöthig vermehren dürfe. Das ist wieder der Gedanke, den wir bei Diodor, Plutarch und Nepos als Motiv der Sendung beobachtet haben, weshalb auch bei Justin Ephoros die Hand im Spiele gehabt haben muss, ob direkt oder indirekt ist nicht zu entscheiden.

Man sieht, dass durch die Verbindung der verschiedenen Motive, wie sie sich aus der Lektüre im Gedächtnis gedankenloser Compilatoren festsetzten, die Darstellung immer verkehrter wird, je später die Quellen sind. Es verlohnt sich also nicht der Mühe, solchen und anderen Schlussfolgerungen und Verdrehungen von Herodots Angaben bis in ihre letzten Ausläufer mit der Sorgfalt nachzugehen, die man jetzt anwendet, und es ist nicht möglich, aus jeder minutiösen Differenz eine neue Quellenfiliation zu erschliessen. Ich musste hier ausführlicher sein, um die folgenden Vergleichungen kürzer abthun zu können.

Excurs 2.

Davon spricht Plut. c. 4, Nepos c. 2. 2, Justin II. 12. 12. Plutarchs Darstellung ist mir deshalb wichtig, weil sich an ihr zeigen lässt, dass Schmidt I. S. 227 ff. und Holzapfel S. 81 und 153 Unrecht haben, ersterer an Stesimbrotos, letzterer an diesen und Theopompos als Quelle zu denken, sondern dass das Capitel vielmehr polemisch gegen Thukydides gehalten ist. Weil Albracht S. 10 ff. irriger Weise, wie Schmidt a. a. O. zeigt, Theopompos als alleinige Quelle betrachtete, so folgt noch nicht, dass mit dem Ersatz durch Stesimbrotos Alles in Ordnung ist. Die Polemik gegen Thukydides ist das Charakteristische, die engeren Berührungen zwischen Plutarch, Nepos und Justin, die Albracht S. 10 veranlasst haben, auf Theopompos allein als Quelle zu rathen, mögen immerhin gelten, diese Tendenz Plutarchs schliesst nicht aus, dass er auch aus Theopompos, oder wer es sonst ist, Wendungen entnahm. Wir haben oben gesehen, dass Thukydides den aiginetischen Krieg und das Flottengesetz zeitlich unbestimmt lässt, wenn er I. 14 sagt: *ὀψέ τε ἀφ' οὗ Ἀθηναίους Θεμιστοκλῆς ἔπεισε Αἰγινήταις πολεμοῦντας καὶ* ἅ μ α τ ο ῦ β α ρ-β ά ρ ο υ π ρ ο σ δ ο κ ί μ ο υ ὄ ν τ ο ς *τὰς ναῦς ποιήσασθαι, αἷσπερ καὶ ἐναυμάχησαν.* Dass *ὀψέ τε ἀφ' οὗ* mit Bezug auf die Unvollkommenheit der attischen Schiffe auch nach des Themistokles Antrag gesagt sei, und nichts mit der Zeit des Antrages und des Krieges zu thun habe, hat Schmidt II. S. 12 nachgewiesen. Die Stelle konnte aber leicht missverstanden und so ausgelegt werden, als ob damit der Antrag des Themistokles in späte Zeit herabgedrückt werde. Dies scheint mir nun Ephoros sowohl als Plutarch passiert zu sein, ersterem weil er erst beim Baue des Peiraieus davon spricht, dass jährlich 20 Schiffe gebaut wurden (Diod. XI. 43. 3), letzterem, weil er hier gegen den oben durch den Druck gekennzeichneten Satz des Themistokles polemisiert und behauptet, bloss der Krieg mit Aigina habe den Flottenantrag veranlasst: *οὐ Δαρεῖον οὐδὲ Πέρσας (μακρὰν γὰρ ἦσαν οὗτοι καὶ δέος οὐ πάνυ βέβαιον ὡς ἀφιξόμενοι παρεῖχον) ἐπισείων.* Diese Bemerkung gegen Thukydides hat aber Plutarch natürlich auf Grund Herodots VII. 144 gemacht, bei dem auch nur der Krieg

gegen Aigina als Grund für Themistokles Antrag erscheint. Ephoros sowohl als Plutarch arbeiten also hier mit ganz denselben Mitteln wie wir, mit Herodot und Thukydides, dass Ephoros dabei nicht genau war, darf nicht befremden.

Plutarch hat also den Krieg gegen Aigina als vormarathonisch betrachtet, und er premiert hiemit, dass damals von einer Persergefahr nicht die Rede sein konnte, wie Thukydides behauptet hatte. Capitel 3 Ende datiert er die Voraussicht der Persergefahr eben von der Marathonschlacht mit denselben Worten wie Thukydides: die Meisten hätten gemeint, damit sei das Ende des Krieges erreicht, *Θεμιστοκλῆς δὲ ἀρχὴν μειζόνων ἀγώνων, ἐφ' οὓς ἑαυτὸν ὑπὲρ τῆς ὅλης Ἑλλάδος ἤλειφε καὶ τὴν πόλιν ἤσκει π ό ρ ρ ω θ ε ν ἤδη π ρ ο σ δ ο κ ῶ ν τ ὸ μ έ λ λ ο ν.* Weitere wörtliche Übereinstimmungen mit Thukydides sind I. 14. *αἷσπερ καὶ ἐναυμάχησαν* und Plut. c. 4 *αἳ καὶ πρὸς Ξέρξην ἐναυμάχησαν* und *τά τ' ἄλλα καὶ Ξέρξης αὐτὸς ἐμαρτύρησε* im Vergleich mit Thuk. I. 73. 3 (Albracht p. 10). Dies Alles macht die Benutzung des Thukydides zweifellos.

Dass die Notiz aus Stesimbrotos in Capitel 4 eine Einschiebung ist und die wörtliche Übereinstimmung mit Thukydides I. 73. 3 (*τά τ' ἄλλα καὶ Ξέρξης αὐτὸς ἐμαρτύρησε*), auf des letzteren Benutzung und nicht, wie Schmidt will, auf Stesimbrotos als gemeinsame Quelle zurückgeht, scheint mir zum Überfluss daraus hervorzugehen, dass gerade vorher eine Notiz aus Platon eingefügt ist, doch ist dies mehr Gefühlssache als ein Argument. Wenn Schmidt aber I. S. 230 behauptet: *ἔπραξε δὲ ταῦτα* sei ein „zurückbeziehender Übergang", der beweise, dass das Vorhergehende alles aus Stesimbrotos sei, so ist das auch kein Grund; denn Aristid. c. 25 ist eine deutliche Einfügung eines Citates aus Aischines und es heisst auch da *ταῦτα μὲν Αἰσχίνης* und die ganz deutlich abzugrenzenden Einschiebungen aus Phanias im Themistokles, die auch Schmidt als solche betrachtet, c. 7, 13 und 27 schliessen immer mit *ταῦτα* oder *οὕτω* als Rückweis, was sich aber immer nur auf das Phanias Entnommene und nicht die früher ohne Autornamen gegebene Darstellung bezieht; das sollte doch zur Genüge gezeigt haben, dass man von einer Citiermethode überhaupt nicht sprechen kann, die meiner Ansicht nach überhaupt gar niemand, weder ein antiker noch moderner Schriftsteller hat.

Stesimbrotos hat aber den Krieg gegen Aigina und den Antrag wegen des Bergwerkes vor die Marathonschlacht gesetzt (vgl. oben S. 57) und Plutarch ist ihm hierin gefolgt, im andern Falle wäre die Gegnerschaft des Miltiades, von der Stesimbrotos sprach, geradezu unverständlich, von der wir in demselben Plutarchcapitel erfahren. Schmidt II. S. 8 hat also hier Recht gehabt, der Ansicht des Stesimbrotos folgend, beide Ereignisse vor Marathon zu setzen, da, wie wir sehen werden, trotz aller gegentheiligen Argumentationen Herodot dies verlangt. Alles Andere bei Plutarch geht aber nicht auf Stesimbrotos, der also auch nicht gesagt hatte, der Krieg gegen die Aigineten habe damals „heftig aufgewogt", sondern Plutarch hat nach v. Heerwerdens augenscheinlicher Verbesserung Rhein. Mus. N. F. 35. Bd. 461 ff. geschrieben: *ἤκμαζ ο ν* (vulg. *εν*) *γὰρ οὗ τ ο ι* (vulg. *ος*) (sc. *Αἰγινῆται*) *ἐν τῇ Ἑλλάδι μάλιστα*; und das erschloss er mit Recht aus Herod. V. 82 ff. und VI. 89. Aristeides *ὑπὲρ τῶν τεττ.* 250 setzt den Antrag *πρὶν πέμπειν Ἀθηναίους εἰς Δελφοὺς καὶ πρὶν τὸν βάρβαρον κινηθῆναι*, was er aus Herodot, Thukydides und Plutarch, dem er,

wie wir noch sehen werden, vielfach folgte, mit richtigem Verständnis folgerte. Wir sehen also in dieser einzigen Frage Plutarch den Thukydides, Stesimbrotos, Theopompos (?) und wahrscheinlich auch Herodot, sicher auch Platon benutzen und damit seine eigenen Ansichten verbinden (*ἔστω φιλοσοφώτερον ἐπισκοπεῖν* und *ὡς ἐμοὶ δοκεῖ*); es ist daher verfehlt, wie Albracht u. A. versuchten, Citate Plutarchs als entlehnte zu bezeichnen (der Genannte S. 48 geht soweit auf Philochoros als Quelle zu rathen: quod Plutarchum e paucis scriptoribus singulas vitas conscripsisse constat.) Das sollte doch vorsichtig machen und der Leichtfertigkeit steuern, eine einzelne Beobachtung zu generalisieren und statt viele Quellen anzunehmen eine einzelne zu premieren; es ist immer weder der eine noch der andere, sondern es sind alle zusammen, die der gelehrte Mann verarbeitete.

Eine Differenz über die Zahl der zunächst gebauten Schiffe ist zu einem Ereignis aufgebauscht worden, das für Schmidt die Vorlage des Stesimbrotos, für Holzapfel die des Theopompos beweist. Plutarch Them. c. 4, Nepos 2. 2 und Polyaen I. 30. 6 geben an, es seien 100 gewesen, Herodot VII. 144 nach der gewöhnlichen Lesart 200, ebenso viele erwähnt Justin II. 12. 12.

Schmidt I. S. 231 behauptet nun, es gab zwei Überlieferungsreihen, die eine auf Herodot, die andere auf Stesimbrotos gehend, welcher letztere dann natürlich bei allen den Autoren, die 100 Schiffe erwähnen, Quelle gewesen sein muss!

Krüger hat aber (Histor. phil. Studien I. 28) gezeigt, dass Herodot unmöglich *διηκοσίας* geschrieben haben kann und wahrscheinlich dieses Wort ein Glossem ist. Herodot lässt VIII. 1. 14 bei Artemision 162, bei Salamis erst 180 beziehungsweise 200 Schiffe auf dem Kampfplatz erscheinen (VIII. 44), es kann also nicht schon zur Zeit des aiginetischen Krieges der Bau von 200 Schiffen bestimmt worden sein, zu denen nun *ἑτέρας ἔδεε προσναυπηγέεσθαι.* Justin kommt nicht in Betracht, denn wie schlecht es da mit dem Texte steht, hat Rühl (Fleckeis. Jahrbb. VI. Supp.) gezeigt; das Argument Holzapfels S. 153: Plutarch habe für diese Angabe den Thukydides nicht benutzen können, weil dieser nichts von 100 Schiffen berichte, wird hinfällig, wenn wir annehmen, dass er bei einem anderen Autor diese 100 Schiffe fand: weil es Thukydides nicht ist, muss es nicht Stesimbrotos sein.

Nun wird aber immer öfter behauptet, der aiginetische Krieg sei erst nach der Schlacht von Marathon anzusetzen und folglich das Bergwerksgesetz des Themistokles erst 487. So Busolt: die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen S. 341. Anm. 73 und S. 385, hauptsächlich Kägi folgend, der Fleckeisen Jahrbb. VI. Supplembd. S. 471 Kleomenes Tod auf etwa 488 bestimmte. Busolt sucht aus Herodots Darstellung VI. 85 ff. zu zeigen, dass der aiginetische Krieg erst nach Kleomenes Tod begann, somit 487 falle.

Das scheint sehr einleuchtend, doch spricht dagegen Folgendes: 1. steht bei Herodot VI. 48 ausdrücklich, dass Dareios 492 die Boten geschickt habe. Die Inselbewohner gaben Erde und Wasser c. 49. *καὶ δὴ καὶ Αἰγινῆται. ποιήσασι δέ σφι ταῦτα ἰθέως Ἀθηναῖοι ἐπεκέατο.* Diese Relation wird unterbrochen durch die Geschichte des Streites des Kleomenes und Demaratos, die bis c. 85 reicht, dadurch ist der aiginetische Krieg in Herodots Darstellung in den Hintergrund gedrängt, Athen musste aber von 492 an auf denselben gefasst sein, und Themistokles kann im Hinblick auf denselben in diesem oder dem folgen-

den Jahre seinen Antrag gestellt haben, sowie auch damals bereits die Persergefahr gefürchtet haben, wie Thukydides, Herodot ergänzend, sagt. Das Flottengesetz braucht also nicht herabgerückt zu werden, selbst wenn es richtig wäre, dass der Krieg erst 488 nach Kleomenes Tod thatsächlich begann (Her. VI. 88 Ἀθηναῖοι . . . οὐκέτι ἀνεβάλλοντο μὴ οὐ τὸ πᾶν μηχανήσασθαι ἐπ' Αἰγινήτῃσι.)

2. Dass vor der Schlacht von Marathon die Flotte vermehrt wurde, zeigt folgende Erwägung, die auch Holzapfel S. 190 angestellt hat. Miltiades unternimmt den Zug gegen Paros unmittelbar nach 490 mit 70 Schiffen, die nach dem Zusammenhang von Her. VI. 132 nicht einmal die gesammte athenische Flotte darstellen. Im Kriege gegen Aigina hatten die Athener nur 50 eigene Schiffe (Her. VI. 89), also muss eine Vermehrung auf Themistokles Antrag vor 490 bereits stattgefunden haben. Dafür spricht auch die Angabe des Stesimbrotos, von der oben die Rede war, dass Miltiades sich demselben widersetzte; da wir gerade ihn mit der schon vergrösserten Flotte 490 nach Paros fahren sehen, so muss dieser Widerstand vor das genannte Jahr fallen.

Thukydides Angabe I. 41. 2 der aiginetische Krieg habe ὑπὲρ τὰ Μηδικά, d. i. vor Xerxes stattgefunden, ist Glossem wie Krüger auch mit Beistimmung von Busolt und Kägi aus sprachlichen Gründen zeigte, dies fällt weg. Dagegen deuten die beiden genannten Gelehrten Thuk. I. 14. 3 ἅμα τοῦ βαρβάρου προσδοκίμου ὄντος mit Beziehung auf das πρὸ τῆς Ξέρξου στρατιᾶς auf den Xerxeszug, was aber deshalb unrichtig ist, weil, wie Schmidt gezeigt hat, diese Zeitangabe nur mit Rücksicht auf die Unvollkommenheit der athenischen Flotte und nicht mit Bezug auf den Krieg gegen Aigina und das Gesetz gemacht ist.

Die Gründe, welche Kägi S. 471 aus den allgemeinen Zeitangaben Herodots gewinnen will, sind nicht zwingend. Dass die Vorgänge auf Aigina und der Tod des Kleomenes sich rasch folgten, ist gleichwohl daraus ersichtlich. Das Bittgesuch der Athener wegen der leihweisen Überlassung der 20 Schiffe und der damit zusammenhängende Antrag des Themistokles wird vor der Marathonschlacht erzählt und das scheint mir, neben den oben angeführten Gründen dafür entscheidend, dass auch Herodot beide Thatsachen vor 490 setzte.

Beides fand aber, wie Busolt betont hat, nach Herodots Darstellung unstreitig nach Kleomenes Tod statt; es bleibt also nichts übrig als denselben einige Jahre vor dem Ansuchen der Athener in Korinth und folglich mehrere Jahre vor der Schlacht von Marathon anzusetzen. Damit stellt sich aber die Nothwendigkeit heraus, die chronologischen Angaben Herodots für die Jahre 492—490 nach rückwärts zu dehnen und nicht wie Kägi a. a. O. thut gegen 490 zu die Ereignisse zu häufen; denn darauf kommt es bei den ganz allgemeinen Bezeichnungen Herodots schliesslich doch an und es scheint mir möglich, auf diese Art auch mit Kleomenes Tod vor 490 erträglicherweise auszukommen. Dass ferner nach Herodots Darstellung der Krieg durch das Anrücken der Perser unterbrochen wird, lässt sich nicht bestreiten. Derselbe wird also einige Zeit vor September 490 beigelegt worden sein und wenn wir Themistokles Antrag 491 setzen, so ist derselbe sowohl mit Bezug auf den Krieg gegen Aigina als gegen die Perser gehörig motiviert, es erklärt sich aber auch dass im Frühjahr 490 Athens neue Schiffe noch nicht fertig waren, während

im Spätherbste 490 oder Frühjahr 489 das Unternehmen des Miltiades gegen Paros mit 70 athenischen Schiffen stattfinden konnte. Damit erklärt sich dann aber auch weiter, dass Herodot VI. 84 den Tod des Kleomenes unmittelbar nach dem 495 (Kägi S. 469) beendeten spartanisch-argivischen Kriege berichten konnte, so lässt sich endlich mit der Angabe auskommen, die Athener hätten jährlich 20 Trieren gebaut, 480 hatten sie ihrer 200, also muss 490 bereits mit der Schöpfung der Flotte begonnen worden sein.

Diese Ansicht über die Zeit des Antrages aufzugeben, sehe ich mich auch durch das neue Aristotelesfragment aus der *πολιτεία τῶν Ἀϑηναίων*, das Blass (Hermes Bd. XV.) veröffentlicht hat, nicht veranlasst (Vgl. Bergk N. Rh. Mus. Bd. 36). Die Spuren, die zur Restituierung des Archon Nikodemos vorhanden sind, genügen nicht, um diese Conjektur als sicher zu betrachten (wie ich einer freundlichen brieflichen Mittheilung von Prof. Blass dankend entnehme) und dieselbe kann daher nicht als Instanz gegen Herodots Darlegung verwendet werden. Was Bergk sonst für die spätere Ansetzung des Bergwerkgesetzes vorbringt, ist schon durch die obige Auseinandersetzung widerlegt. Unter den angegebenen Verhältnissen wird es auch gestattet sein, zu vermuthen, dass das Papyrusfragment sich auf etwas Anderes bezieht, als Bergk annimmt. Sicher ist die Rede von den (*μετ*) *ἄλλα τὰ ἐν Μαρωνείᾳ* und da liegt am nächsten an den thasischen Aufstand zu denken, von dem Thuk. I. 100, Plut. Cim. 14, Diod. XI. 70 erzählen. Dies näher auszuführen, ist hier nicht der Ort.

In Kurzem noch die Irrthümer des Nepos und Trogus, die bei diesem Anlass unterlaufen. Nepos spricht von Korkyraiern statt von Aigineten, und lässt Themistokles zum Feldherrn in dem Kriege gegen dieselben erwählt werden; die Schiffe werden rasch gebaut und Themistokles reinigt zum Überfluss das Meer von Seeräubern, wie Pompejus Magnus. Nach Herodot waren die Schiffe nicht fertig und kamen erst in den Perserkriegen in Verwendung. Bei Nepos ist die Sache zeitlich auch nicht näher fixiert, es hätte aber auch keinen Werth. Nach Trogus II. 12. 12, der hier einmal etwas genauer angibt, als Herodot und Thukydides, bauten die Athener die Schiffe nach der Schlacht von Marathon, denn Themistokles sah ein, dass dieselbe der Anlass eines grösseren Krieges sein werde; das ist nicht quellenmässig, sondern erschlossen, vom aiginetischen Kriege spricht Justin gar nicht. Die Darstellung Polyaens (strat. I. 30. 6), wonach hundert Talente den reichsten Bürgern, jedem ein Talent gegeben wurden, mit der Bedingung, ein Schiff auszurüsten, und der weiteren Bestimmung, dass im Falle das Schiff bei einer Dokimasie für gut befunden werde, das Talent vom Staate in Rechnung gestellt werde, im andern Falle der betreffende es demselben zurückerstatten müsse, ist durch die Auffindung des oben erwähnten Fragmentes aus Aristoteles auf einem ägyptischen Papyrus durch dessen Autorität gestützt worden. Mit Herodots Darstellung, die hier allein in Betracht kommt, steht das allerdings nicht im augenscheinlichen Widerspruch, wie Bergk a. a. O. hervorhebt, die Summe von 100 Talenten ist aber jedenfalls zu hoch, mag auch sonst der angeführte Modus gewählt worden sein; nach Herodot hatte jeder Bürger bisher 10 Drachmen erhalten, das würde eine Anzahl von 60 000 Bürgern ergeben, was zu viel ist (Her. V. 97 rechnet ihrer 30,000); das ist also auf alle Fälle falsch, selbst wenn es bei

Aristoteles gestanden haben sollte. Für Polyaen ist derselbe nach Bergk (S. 107. Anm. 2) ohnedies nicht Quelle, sondern Ephoros, dem die runde Summe wohl zuzutrauen ist, die mag er sich immerhin aus den 100 Schiffen erschlossen haben. Der Gewinn unserer Erkenntnis beschränkt sich also hier darauf, dass wir die Art und Weise des Antrages kennen gelernt haben.

Excurs 3.

Zu Anmerkung 1 S. 1, die in Folge einer falschen Prämisse theilweise Unrichtiges enthält, muss ich noch Folgendes bemerken:

τότε d. h. zur Zeit der Schlacht von Marathon, nicht aber zur Zeit Herodots (VI. 111), war die Aufstellung im Felde so, dass *νόμῳ* der *ἄρχων πολέμαρχος* den rechten Flügel commandierte. Der Ausdruck *ἡγεομένου τούτου ἐξεδέκοντο αἱ φυλαί* (wie IV. 39 *ἥ τε Περσικὴ καὶ ἡ ἀπὸ ταύτης ἐκδεκομένη Ἀσσυρίη*) fordert die Auffassung, dass er dabei an Spitze der Phyle stand, der er angehörte. Im Jahre 490 war Kallimachos aus Aphidnai (Her. VI. 109), also aus der Aiantis, Polemarch, folglich stand er mit seiner Phyle auf dem rechten Flügel und es folgten die übrigen, *ὡς ἠριθμέοντο*, d. h. neben der Aiantis stand die Erechtheis u. s. w. bis zur Antiochis, oder neben der Aiantis die Antiochis und dann die Erechtheis am linken Ende, je nach dem Ausgangspunkte des *ἀριθμεῖν* oder endlich neben der Aiantis stand die Antiochis, dann die Erechtheis u. s. w. bis zur Hippothontis. Diese Aufstellung bestätigt Aischylos a. a. O., der angibt, dass in der That die Aiantis den rechten Flügel hatte.

Kallimachos kann also nicht blos Flügelmann gewesen sein, wie Stein a. a. O. will, ebenso ist Müller-Strübings Annahme a. a. O. ausgeschlossen, dass die am Tage der Schlacht prytanierende Oineis daselbst stand, und Plutarch Arist. c. 5 oder schon seine Quelle hat jedenfalls Unrecht, die Leontis neben der Antiochis rangieren zu lassen.

Für die Frage, wie es mit den Strategenwahlen *τότε*, d. h. vor dem uns unbekannten Zeitpunkt der diesbezüglichen Änderung, gehalten wurde, ergibt die Stelle nichts, wie ich denn auch nachträglich sehe, dass die Angabe des Aristoteles in der *πολιτεία τῶν Ἀθηναίων* nicht blos die Deutung zulässt, die ich ihr oben gab.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 6. Anm. Z. 10 v. oben nach Müller-Strübing Polem. Beitr. Ztschr. f. d. öst. Gymn. XXX. Bd. S. 582 zu lesen: *ὅσοις εἱστήκεσαν* (sc. *οἱ περίβολοι*).

S. 12. Z. 1 v. unten vor „wahrscheinlich" einzuschalten „er".

S. 16. Z. 7 von oben statt „von den beiden" zu lesen „von den drei".

S. 27. Z. 5 v. oben statt „nur in drei Fällen" zu lesen „nur in vier Fällen".

S. 32. Anm. 3 Z. 8 v. unten statt „I. 163" zu lesen „I. 168".

S. 33. Zu dem hier Gesagten ist noch zu bemerken:

Wenn Thuk. ferner V. 60. 2 von dem Heere der Lakedaimonier und ihrer Bundesgenossen im Jahre 418 sagt: *στρατόπεδον γὰρ δὴ τοῦτο κάλλιστον Ἑλληνικὸν, τῶν μέχρι τοῦδε ξυνῆλθε* und von dem spartanischen Ersatzheere für Tegea V. 64. 1 *ἐνθαῦτα δὴ βοήθεια τῶν Λακεδαιμονίων γίγνεται αὐτῶν τε καὶ τῶν Εἱλώτων πανδημεὶ ὀξεῖα καὶ οἵα οὔπω πρότερον*, so hat an erster Stelle schon Krüger mit Recht gefragt: „auch schöner als das bei Plataiai?" und Grote zur zweiten auf dasselbe Ereignis als Beispiel für schnelle Hilfeleistung der Spartaner (Her. IX. 10 *νυκτὸς ἔτι ἐκπέμπουσιν*) verwiesen. (Vgl. Müller-Strübing, Thuk. Forschgn. S. 40). Das sind nur Detailbeweise für das, was Thukydides allgemein I. 21. 2 sagt: *καὶ ὁ πόλεμος οὗτος . . . . ἀπ' αὐτῶν τῶν ἔργων σκοποῦσι δηλώσει . . . . μείζων γεγενημένος αὐτῶν* (*τῶν ἀρχαίων*). So erfüllt ist Thukydides von den Eindrücken des Selbsterlebten, dass ihm dagegen gehalten alles Frühere unbedeutend erscheint.

S. 33. Anm. Z. 7 v. oben statt „I. 171" zu lesen „III. 171".

„ „ „ Z. 7 v. unten statt „I. 91" „ „ „I. 9. 1".

S. 55. Z. 1 v. oben statt „von den" zu lesen „von denen".

S. 84. Anm. 1 Z. 1 statt „bei Halias" zu lesen „in der Halias".

S. 85. Z. 12 v. oben statt „Geschichte schreiben" zu lesen „Geschichte zu schreiben".

S. 85. Anm. Z. 12 v. oben statt „niemandem sein" zu lesen „niemandem sei".

S. 85. Anm. 1. Z. 3 v. oben statt „dem es sonst" zu lesen „dem er sonst".

S. 112. Anm. Z. 2 von unten nach „Plut. Them. c. 17" einzuschalten „und Paus. VIII. 50. 3.

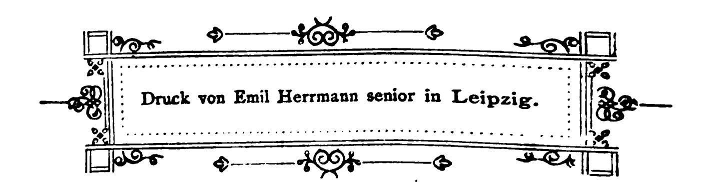
S. 136. Z. 1 v. unten. Wie lange das Andenken des Themistokles in den ihm vom Perserkönige geschenkten Städten lebendig blieb, lehrt die eben veröffentlichte Inschrift aus Lampsakos (Mitth. d. deutsch. Inst. zu Athen VI. 1.

S. 103 ff.), wonach daselbst noch im dritten Jahrhunderte ein Fest zu Ehren desselben gefeiert wurde. Dieselbe hat auch die Namensform Kleophantos für dessen Sohn (oben S. 74. Anm. 2) bestätigt. Themistokles Wirken in diesen Städten ist durch zwei nach attischem Münzfuss geprägte Münzen von Magnesia schon lange urkundlich bestätigt (Brandis: Das Münz-, Mass- und Gewichtswesen Vorderasiens etc. S. 327 und 459). Possis von Magnesia (vgl. oben S. 140 Anm.) hat also wahrscheinlich aus Localüberlieferung von Magnesia geschöpft; die Feste aber, von denen er ererzählt, sowie das von Lampsakos brauchen deshalb doch nicht bis auf Themistokles zurückzureichen; man liebte in jener Zeit überhaupt Reminiscenzen aller Art, damals und in jenen Gegenden ist also wohl auch die Geschichte von dem Heros Themistokles (oben S. 137. Anm. 2) erzählt und der ganze Roman von seiner Flucht und seinem Ende ausgesponnen worden (oben S. 120).

Kleinere Versehen und einige Inconsequenzen in der Orthographie und in den Namensformen bitte ich zu entschuldigen.

Index.

(Die senkrechten Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen.)


Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.

